

W. H. Wykman

Gr.

Anthologie christlicher Gesänge

aus der

neueren Zeit.

Die vorzüglichsten
seit der Reformation erschienenen
geistlichen Lieder der Deutschen
nebst einigen
die Geschichte derselben betreffenden Bemerkungen
enthaltend.

Von

August Jakob Rambach,
Doctor der Theologie, Hauptpastor an der großen Michaeliskirche
und Scholarchen in Hamburg.

Vierter Theil. 1757–1732.

Altona und Leipzig,
bey Johann Friedrich Hammerich.
1832.

Vorrede.

Es macht mir Freude, ein schon vor ziemlich langer Zeit den Freunden der geistlichen Liederpoesie gegebnes Versprechen endlich erfüllen zu können; und ich thue es mit dem Wunsche, daß der gegenwärtigen Sammlung dieselbe günstige Aufnahme zu Theil werden möge, deren die seit dem J. 1816 erschienenen vier Bände meiner Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche sich zu erfreuen gehabt haben.

Da ich jedoch voraussetzen muß, daß Vielen, in deren Hände sie kommen wird, jenes Werk, zu welchem sie, obwohl auch für sich bestehend, als Fortsetzung und Schluß gehört, bisher unbekannt war: so sehe ich mich genöthigt, um dieser Leser willen einige Worte über den Zweck, nach welchem sie beurtheilt seyn will, voranzuschicken. Sie ist nämlich keinesweges zu einem Repertorium alles seit Gellerts Zeit erschienenen Vorzüglichen im Fache der geistlichen Liederpoesie bestimmt; denn wenn sie das seyn sollte, so mußte die Mehrzahl der Gesänge von Gellert, Klopstock, Cramer und andern Hauptdichtern in sie aufgenommen werden, wozu statt zweyer Bände mindestens noch einmal so viel erforderlich gewesen seyn würden. Sie hat aber eben so wenig die Bestimmung, als literarisches Repertorium über alle seit jener Zeit bekanntgewordnen Liederdichter zu dienen; denn, abgesehen von der weit größeren Ausdehnung, deren es auch dazu bedurft hätte, würde die Sammlung, aus diesem Gesichtspuncte angelegt, nothwendig sehr viel Mittelmäßiges, ja durchaus Werthloses haben enthalten müssen. Nur eine Uebersicht der bedeutenderen Dichter und eine Auswahl des Besten, was sie geliefert, wollte ich geben; und wenn bey dieser Auswahl die möglichste Strenge schon an sich Pflicht war, so mußte jeder Blick auf die großen Vorbilder, welche die Reihe eröffnen, mir die Verbindlichkeit doppelt fühlbar machen, allem, was hinter ihnen gar zu weit zurückstand,

die Aufnahme zu verweigern *). Zu diesen durch den innern Gehalt der Lieder bedingten Beschränkungen kamen aber noch andre, aus dem besondern Zwecke der Sammlung von selbst hervorgehende, hinzu. Ausgeschlossen sollten und mußten von ihr bleiben alle religiöse Gedichte, die nach Ton und Versbau in die Classe der Oden gehören, alle Lehrgedichte, alle Lieder über moralische und selbst die Religion betreffende Gegenstände, z. B. über die Größe und Schönheit des Weltbaues, über den Tod 2c., denen nicht allein das christliche, sondern auch das religiöse Element fehlt, ferner alle in ihrer Beziehung gar zu specielle oder nur auf besondre Stände berechnete Lieder; wiewohl ich nicht läugnen will, daß dann und wann, sey es in Hinsicht auf einen geachteten Namen, oder auch wegen der oft schwer zu ziehenden Gränzen der einzelnen Dichtungsarten, ein Lied in die Sammlung aufgenommen ist, welches jenen Regeln nach eigentlich nicht in sie gehörte.

Ob und in wiefern nun die hier vorliegende Auswahl zweckmäßig getroffen sey, darüber steht mir selbst das Urtheil nicht zu. Ich kann nur der Wahrheit gemäß versichern, daß ich es bey den dazu erforderlichen Nachsuchungen und Ueberlegungen nicht an Fleiß und Eifer habe fehlen lassen, obwohl das, noch dazu in vielen Fällen unbelohnte, Durchsehen so vieler Hunderte von Gedichtsammlungen, Gesang-

*) Ich bemerke dieß besonders in Hinsicht auf einige nicht zu den Schlechtesten zu zählenden Dichter, deren Namen vielleicht in dieser Sammlung von Manchen vermißt werden mögten. Joh. Wilh. Wolfg. Breithaupt z.B. (geb. 1738 zu Helmstädt. Gest. 1818 als Senior und Superintentent zu Braunschweig) hat in seinen drey Sammlungen heiliger Lieder (Halle 1767—71) mehrere ganz erträgliche und stellenweise gelungene geliefert; aber ich habe nicht eines unter ihnen zu finden vermogt, in welchem nicht mehr oder weniger Verfehltes, namentlich in Ansehung der Sprach- und des Versbaues, vorkäme. Einige haben durch J. A. Cramers Veränderungen im Holsteinischen Gesangbuche bedeutend gewonnen; sie so aufzunehmen erlaubte indeß der für diese Sammlung festgestellte Grundsatz nicht, nach welchem alle veränderte Lieder von ihr ausgeschlossen sind.

büchern, ascetischen und belletristischen Schriften *), die theils mein eigner in diesem Fache sehr reich ausgestatteter Büchervorrath, theils die Güte mehrerer Freunde **) mir darbot, meine Geduld nicht selten auf eine schwere Probe stellte. Das Geschäft des Sammlers, das überhaupt nicht so leicht ist, als es auf den ersten Blick zu seyn scheint, hat in diesem Felde überdem seine ganz eigenthümlichen Schwierigkeiten, da die geistige Stimmung, auf welche bey einer sichern Auswahl des Besten so viel ankommt, nicht zu allen Zeiten gleich ist. Möglich daher, daß mancher Leser das eine oder andre Lied in dieser Sammlung der Aufnahme unwerth findet. Möglich, daß Mancher einen ihm vorzüglich lieben Gesang hier umsonst sucht ***), oder einzelne ausgelassene Stro-

*) Es würde anmaßend seyn, wenn ich behaupten wollte, daß keine der hieher gehörigen Quellen mir entgangen sey; aber äußerst wenige sind es gewiß, die mir nicht zu Gebote standen. Unter diese mögte ich namentlich Karl Friedr. Wegeners, Lehrers am Cadettencorps in Berlin (geb. 1734. Gest. 1787) Gedichte zur Beföderung des wahren Christenthums und der guten Sitten, drey Sammlungen, Berl. 1763—1765 zählen. Ich habe sie hier und an mehreren Orten, auch in Berlin, aufgesucht, aber vergeblich.

**) Ich halte es für Pflicht, den hochgeschätzten Männern, die sowohl durch mitgetheilte Bücher als literarische Nachweisungen mich so freundlich unterstützt haben, namentlich Herrn Pastor Evers, Herrn Doctor juris Hoffmann, Herrn Dr. phil. Janßen hieselbst, Herrn Superintendent Fulda in Halle, Herrn Pastor Gruner in Osnabrück, und Herrn Hofprediger Sachse in Altenburg, auch öffentlich meinen Dank zu bezeugen.

***) Dieß könnte namentlich bey einzelnen Liedern von Gellert und Klopstock der Fall seyn, von denen verhältnißmäßig wenigere aufgenommen sind in der Voraussetzung, daß jeder Freund des heiligen Gesanges die vollständigen und noch immer leicht zu habenden Sammlungen ihrer Lieder entweder schon besitzen oder sie sich verschaffen werde. Doch gestehe ich, daß ich den einen und den andren Gesang selbst von den vorzüglichsten Dichtern, der hier fehlt, nicht weggelassen haben würde, wenn es nicht in Hinsicht auf einzelne mißlungene Stellen des Originaltextes geschehen wäre, deren zum Theil sehr glückliche Veränderungen in später erschienen Gesangbüchern ich hier nicht benutzen durfte. Dieß ist z. B. der Fall bey dem Klopstockischen Liede: Ach wie hat mein Herz gerungen ꝛc. und bey dem Münterschen: Ach wann werd' ich von der Sünde ꝛc.

phen desselben ungern vermißt *). Möglich auch, daß Mancher, der für die Gesänge der älteren Zeit eine entschiedene Vorliebe hegt, die Mittheilung so vieler Lieder von neueren Verfassern als überflüssig und der wahren Erbauung wenig förderlich betrachtet. Doch der von dieser Seite vielleicht zu erwartende Tadel würde mich am wenigsten beunruhigen. Ich erkenne gewiß mit der vollesten Ueberzeugung den Werth vieler alten und älteren Gesänge an, und glaube durch die vorhergehenden Bände dieser Anthologie den unzweydeutigen Beweis davon gegeben zu haben. Aber Feind aller Einseitigkeit, fühle ich mich auch eben so sehr gedrungen, das Gute und in manchem Betrachte Bessere der weiter fortgeschrittenen Zeit dankbar anzuerkennen. Ja, ich läugne nicht, daß, wenn bey der mit dieser Sammlung verbundnen Mühe mein Entschluß, sie bis an die Schwelle unsers Jahrhunderts fortzuführen, mehrmals zum Wanken gebracht wurde, er von neuem um so lebhafter in mir erwachte, je mehr manche seit einigen Jahren vorgekommene Erscheinungen mich überzeugten, daß die an sich lobenswerthe Schätzung und Empfehlung der älteren Gesänge hie und da in eine höchst ungerechte Verachtung und Zurücksetzung der neuern übergegangen ist. Das auffallendste Beyspiel von solcher Zurücksetzung giebt eine erst vor wenig Wochen (also im Jahre 1831!) zu Basel bey Spittler erschienene Sammlung geistlicher Lieder, in welcher, ein einziges Lied von Liebich, das doch auch schon seit 63 Jahren bekannt ist, ausgenommen, keine neuere Gesänge als von Hecker, Hiller, Allendorf, Lehr, Bogatzky und meinem würdigen Urgroßoheim J. J. Rambach zu finden, die jüngsten also wenig unter hundert Jahre alt sind; nicht

*) Diese Auslassungen will ich gerade nicht bey allen Liedern, wo sie sich finden, als nothwendig vertheidigen; aber gewiß ist, daß mancher allzu gedehnte und stellenweise matte Gesang durch sie gewonnen hat. Ich habe mich über diesen Gegenstand anderswo ausführlicher erklärt; und es freut mich, daß Manche, die sonst der entgegengesetzten Meynung waren, meinen Gründen haben Gerechtigkeit widerfahren lassen.

anders, als ob seit jener Zeit der Geist der wahren Andacht und der ächten Poesie völlig erloschen wäre, oder als ob man sich schämen müßte, einem Liede von Gellert, Klopstock, Cramer, Sturm ꝛc. in einer für die christliche Erbauung bestimmten Liedersammlung einen Platz einzuräumen.

Für diejenigen Leser, denen die Geschichte der geistlichen Liederpoesie Interesse gewährt, habe ich sowohl in der nachfolgenden Einleitung, als in den über die einzelnen Dichter gegebenen Notizen das Wichtigste bemerkt. Eine umständliche Charakteristik der poetischen Eigenthümlichkeiten eines Jeden schien mir eben so überflüssig, als eine weitläuftige Beschreibung von Gemälden, die der unmittelbaren Anschauung vorliegen. Auch in Hinsicht der Lebensumstände der Dichter habe ich geglaubt, mich um so kürzer fassen zu dürfen, da, wer mehr über sie zu wissen verlangt, in Meusels gelehrtem Deutschland, in dessen Lexikon verstorbener Schriftsteller, und besonders in G. L. Richters biographischem Lexikon geistl. Liederdichter (Leipz. 1804) meistentheils die gewünschte Befriedigung finden wird. Doch habe ich auf die Richtigkeit der Angaben die größte Sorgfalt gewandt; und wo diese von denen im Richterschen Lexikon abweichen, kann man sicher annehmen, daß es mit Bedacht und den zuverlässigsten Quellen zufolge geschehen ist. Wo ich über den Verfasser eines Liedes ungewiß war und aller Nachforschungen ungeachtet blieb, habe ich es jedesmal bemerkt; und dieser Fall ist einige Male, selbst wo man es nicht erwarten sollte, bey Liedern, die unter einem bestimmten Namen bekannt sind, eingetreten *).

---

*) Man sehe S. 95 u. 116. Mehrere Dichter und Liedersammler dieses Zeitraums, namentlich Sturm und Diterich, der Letztere vorzüglich in seinem Gesangbuche für die häusliche Andacht, haben eine bedeutende Anzahl älterer und neuerer Gesänge umgearbeitet, zum Theil mit verändertem Anfange, ohne den geringsten Wink über ihre Quellen zu geben, so daß das Auffinden der Originaldichter äußerst schwierig und bey mehreren bis jetzt noch nicht gelungen ist. Durch genauere Nachforschungen ist man indeß schon manchen Verfassern auf die Spur gekommen. So ist das bekannte Sommerlied: Rund um mich her ist Alles Freude ꝛc.,

Die Besitzer der vorhergehenden Bände der Anthologie werden es, denke ich, nicht ungern sehen, daß ich diese Gelegenheit zur Mittheilung einiger auf dieselben sich beziehenden Zusätze und Verbesserungen benutze. (S. die unmittelbar auf dieses Vorwort folgenden Seiten.) Für den gegenwärtigen Band finde ich nur folgendes nachträglich zu bemerken. S. 173 sollte als Geburtsjahr Basedow's, nach Meusels Angabe im Lexikon verstorbener Schriftsteller, das J. 1723 angeführt seyn, statt dessen durch ein Versehen 1728 gesetzt ist; aber jene Angabe beruhet gleichfalls auf einem Irrthume, wie der mir gütigst mitgetheilte Auszug aus den Taufregistern der hiesigen St. Nicolai-Kirche beweiset, der so lautet: Im J. 1724 den 11. Septbr. wurde getauft Johann Berend Bassedau. (Dieß war sein eigentlicher Name, den er auch auf dem Titel eines in seiner Jugend herausgegebenen Gedichtes sich beylegt) Aus dieser Anführung erhellet zugleich, daß schwerlich der 11te, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach der 9te September sein Geburtstag ist. — S. 391 fehlt J. K. Zuckschwerdt's Todesjahr; er ist, wie ich später erfahren habe, im J. 1805 oder 1806 gestorben.

Die zweyte und letzte Abtheilung dieses Bandes hoffe ich, wenn Gott Leben und Gesundheit giebt, im Laufe des nächsten Jahres gewiß nachfolgen zu lassen.

---

das nach der gewöhnlichen Angabe von Sturm oder Feddersen seyn soll, nichts weiter als ein Auszug der Ode von Joh. Ad. Schlegel, die sich anfängt: Schweigt Stürme! brauset nicht, ihr Meere ꝛc. (Bremische Beyträge B. I. u. Schlegels Gedichte B. I.). So hat das Lied in Zollikofers Gesangbuche: Ich frage nichts nach Gold und Schätzen ꝛc. nicht ihn, sondern Dieterich Peter Scriba (geb. 1736 im Sept. zu Ochsenwärder bey Hamburg. Gest. 1774 in Hamburg, wo er Katechet am Zuchthause gewesen war) zum Verfasser, aus dessen Versuchen in geistl. Liedern (Hamb. 1764) Z. es abgekürzt und an mehrern Stellen, auch den Anfangsworten nach (Ach sagt mir nichts von Gold ꝛc.) verändert, in seine Sammlung aufgenommen hat.

Hamburg, im December 1831.

A. J. Rambach.

Zusätze zu den historischen Notizen der vier ersten Bände der Anthologie christlicher Gesänge.

I. Band.

S. 25. Zu den hier angeführten Sammlungen der alten lateinischen Kirchendichter ist eine von A. F. Hurez veranstaltete und zu Cambrai 1826 in 4 Bänden erschienene hinzuzufügen.

S. 34. Ueber Bardesanes findet man nähere Auskunft in der Schrift des Hrn. Prof. Hahn: Bardesanes Gnosticus, Syrorum primus Hymnologus. Lips. 1819.

S. 45. Die hier erwähnte Hymne auf den h. Ambrosius kann nicht den Paulinus von Nola zum Verfasser haben, da dieser noch vor jenem verstarb; es ist Paulinus von Aquileja (Anthol. B. I. S. 189) gemeynt.

S. 46. Mehr von Ephraem s. in der Abhandlung des Hrn. Prof. Hahn über den Gesang in der syrischen Kirche, nebst einigen Uebersetzungen von Liedern Ephraems. In dem kirchenhistor. Archiv von Stäudlin, Tzschirner und Vater v. J. 1823, im dritten Heft.

S. 70. Die Hymnen des Synesius, ins Deutsche übertragen, s. in den angeblichen Schriften des Areopagiten Dionysius, übers. v. J. G. V. Engelhardt, 1 Thl. Sulzb. 1823.

S. 241. Eine recht gute Uebersetzung dieses Gesanges findet sich in Göz Uebung der Gottseligkeit. Stuttgardt 1776.

S. 280. Vergl.: Ueber die Lieder: Dies irae, Stabat mater und Cur mundus militat, und deren Verfasser, einige Bemerkungen von G. W. Fink, in Tzschirners Magazin für christliche Prediger. B. IV. St. 1. S. 59 ff., wo sich auch eine gelungene Uebersetzung des letzteren Gesanges findet. Der Verf. ist nicht meiner Meinung, daß Bernhard nach Wahrscheinlichkeit Verf. desselben sey; doch mögte ich glauben, daß sie durch die Anführung aus de Visch Bibliotheca Scriptorum Ord. Cisterciensis eher bestätigt als widerlegt wird. Eine gelungene Nachbildung dieses Liedes: Cur mundus militat von Friedr. Rückert, die sich anfängt: Herz, o was ringest du ꝛc. steht in einem der neuern Jahrgänge des Frauenzimmertaschenbuches.

S. 321. Ueberaus lesenswerth ist die gründliche Abhandlung des Hrn. Consistorialrath Mohnike, meines würdigen Freundes: Thomas von Celano, oder Geschichte des kirchlichen Hymnus Dies irae, in dessen Kirchen- und litterarhistorischen Studien und Mittheilungen. B. I. Heft 1. Stralsund 1824. S. 3 ff. Zu den hier erwähnten 24 metrischen Uebersetzungen des herrlichen Liedes kann

ich noch folgende hinzufügen: 1) von Andreas Gryphius (Anthol. B. II. S. 395) in dessen übersetzten Kirchenliedern vom J. 1660, für seine Zeit trefflich: „Zorn-Tag, Tag, der, was wir ehren ꝛc.“ 2) vom verstorbenen Prof. Clodius in Leipzig, im J. 1800 mit der Partitur der Mozartschen Composition erschienen (in Tzschirners Magazin ꝛc. B. IV. St. 1.). 3) in der Abendzeitung vom J. 1818, den 20 März. 4) in des Herrn von Meyer Blättern für höhere Wahrheit, Bd. 2. 5) vom Archidiac. Harms in Kiel in dessen Gesangbuche, Schleswig 1828. S. 190. 6) von Albert Knapp vor dessen latein. Uebersetzung Klopstock. Oden, Tüb. 1828.

S. 348. Auch hier muß ich auf Mohnike's Studien ꝛc. B. I. Heft 2. (Stralſ. 1825) verweisen, und zwar auf die beyden Abhandlungen: Jacobus de Benedictis, und: Geschichte der Sequenz Stabat mater dolorosa, S. 335 ff. Hier sind 12 metrische Uebersetzungen des Liedes angeführt, denen M. eine von ihm selbst mit vielem Glück versuchte beygefügt hat. Mir sind außerdem noch drey bekannt, eine von Herrn Joh. Dan. Runge in Hamburg, in den Originalien vom J. 1817 Nr. 78, eine von Hrn. von Meyer in den vorhin erwähnten Blättern für höhere Wahrheit, und eine im Schweizer-Almanach aufs J. 1822.

S. 373. Ueber Peters von Dresden Leben s. Hildebrands Geschichte der Rectoren und Lehrer am Gymnasio zu Zwickau (Allgem. Schulzeitung 1824 Sept.). In Beziehung auf seine Lieder ist indeß nichts Neues darin gesagt.

S. 404. Johann Tauler war geboren 1294, und starb 1361 den 16. Juni. (Allg. Liter. Zeitung 1822 Nr. 193 nach Ducreux siecles chretiens, T. VI. p. 510. und der Inschrift auf dem noch in Straßburg vorhandenen Grabstein.)

II. Band.

S. 49. Vergl. Prof. Rhesa Vita Pauli Sperati. Regiom. 1823.

S. 94. Daß Gramann gewiß Verfasser des Gesanges: Nun lob mein Seel ꝛc. sey, ist im Erläuterten Preußen, Stück 21, S. 665 ff. umständlich erwiesen.

S. 151. In der sogenannten Zither zu Quedlinburg befindet sich noch das mit buntfarbiger Frakturschrift auf Pergament in Duodez geschriebene Gebetbuch der Aebtissin Maria vom J. 1538, worin das Lied: Herr, wie du willt ꝛc. mit einigen Varianten vorkommt, z. B. in der ersten Strophe: Gieb nur Geduld, dein Wille ist der beste ꝛc.

S. 197. Ueber die deutschen Gesellschaften des 17ten Jahrhunderts steht eine sehr gründliche, mir jedoch nicht näher bekannte

Abhandlung vom Professor Otto Schulz im Gesellschafter vom Jahr 1823.

S. 202. Ringwaldt soll aus Frankfurt gebürtig gewesen seyn. In e. Hochzeitsgedichte von 1595 nennt er sich einen Greis mit weißen Haaren. (Diese und noch einige der folgenden Bemerkungen sind aus der Recension von Fr. Raßmanns literarischem Handwörterbuch der verstorbenen Dichter in der Leipziger Lit. Zeitung vom Oct. 1826 entlehnt.)

S. 286. Mich. Altenburg soll in dem Erfurtischen Dorfe Alach geboren seyn.

S. 294. Wegelin ist 1640 gestorben, nach dem Auctorenregister des Lindauischen Gesangbuchs von 1750.

S. 386. Aus einem Autograph M. Rinkart's, das der sel. Martiny-Laguna besaß, erhellet, daß die dritte Strophe des Liedes: Nun danket alle Gott rc. von ihm selbst sey, und ursprünglich eben so gelautet habe, wie sie dort abgedruckt ist, bis auf die vorletzte Zeile, die im Autograph heißt: Dem ewig-höchsten Gott, als es anfänglich war. (Tzschirners Magazin für Prediger B. 2. Stück 1.) Man s. die Schrift von dem Prof. L. Plato: M. Rinkart nach seinem äußern Leben und Wirken. Nebst seiner Abbildung. Leipzig 1830.

III. Band.

S. 11. Vergl. Paul Gerhardt, nach seinem Leben und Wirken aus zum Theil ungedruckten Nachrichten dargestellt von E. G. Roth. Leipzig 1829.

S. 61. Wenn der Gesang des Herzogs Wilhelm: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend rc., wie es nicht unwahrscheinlich ist, schon in der ersten, 1638 erschienenen, oder doch in der zweyten Ausgabe des Altenburgischen Handbüchleins von Niedling steht: so würde dieser fürstliche Dichter der vorhergehenden Periode angehören, und seiner hätte also schon im zweyten Bande der Anthol. gedacht werden müssen.

S. 198. Burmeister ward 1670 Prediger zu St. Michaelis in Lüneburg, legte aber nach einigen Monaten dieses Amt nieder.

IV. Band.

S. 24. J. J. Breithaupt starb nicht in Halle, sondern im Kloster Bergen. (s. Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises.)

S. 28. J. E. Rube (nicht Ruben) lebte noch in hohem Alter 1748 als Amtmann zu Battenberg im Darmstädtischen. Sein Schwiegersohn, D. Heinr. Andr. Walther, Senior zu Frankfurt am Main (geb. 1696. gest. 1748), auch geistlicher Liederdichter, gab im J. 1737 Gedichte von ihm heraus unter dem Titel: Poetisch-

christliche Kindergedanken aus den Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln eines frommen Rechtsgelehrten. (Neubauers Nachricht von jetzt lebenden evangel. Theologen. Th. 2. S. 1003 ff. Schmersahls Leben jüngstverstorbener Gelehrten, St. 4. S. 713 ff.)

S. 62. Frau v. Gersdorf war 1648 d. 6. Oct. geboren, und starb 1726 d. 6. März. (nach Otto's gelehrtem Oberlausitz, einem mit großem Fleiß gesammelten, und auch bey mehrern der folgenden Notizen benutzten Werke.)

S. 117. Z. 5 von unten ist, statt Wetter, zu lesen Wellen, und Z. 7, statt Wellen, Wetter.

S. 169. Neumeisters Geburtsort heißt Uechteritz, Hübner's (S. 180) Türchau. Tribbechov (S. 208) starb in Tennstädt, Georgii (S. 335) in Backnang.

S. 185. Böhmer's Lied steht schon in der ersten Ausgabe des Freylinghausenschen Gesangbuchs, die ich jetzt selbst besitze, und sollte also der strengen Zeitfolge nach früher S. 169 eingerückt worden seyn.

S. 190. Die hier erwähnte Zugabe zum Freylinghausischen Gesangbuche findet sich in der oben erwähnten ersten Edition von 1704 noch nicht.

S. 236. Dieses Lied kommt in der Sammlung auserlesener geistlicher Lieder ꝛc. Carlsruhe 1778 u. in andern Gesangbüchern neubearbeitet und mit dem veränderten Anfange vor: Ich sehne mich, mein Heil, zu dir hinüber.

S. 251. Mart. Günther war, nach der Angabe eines alten zu Neustadt erschienenen Gesangbuchs, zu Großrückerswalde bey Marienberg im sächsischen Erzgebirge geboren, vermuthlich ums J. 1690.

S. 275. Bengels Lieder und Gedichte sind in der vor kurzem von Burk herausgegebenen Beschreibung seines Lebens gesammlet.

S. 279. Wiegner war geb. 1686 d. 15. Dec. zu Pegau, und starb 1751 d. 8. März als Pfarrer zu Meffersdorf in der Oberlausitz. Er hat, nach Otto, nur Ein geistl. Lied verfertigt, welches aber nicht das dort abgedruckte ist. Dieses, wie alle in seiner Freytagsarbeit enthaltene Lieder, soll den als Herausgeber eines poetischen Lexikons nicht unbekannten Joh. Georg Hamann zum Verfasser haben, der um das J. 1690 in Wendischoßig geboren war, und 1733 d. 14. Jul. als privatisirender Gelehrter und Redacteur des Correspondenten in Hamburg starb.

S. 307. Allendorf starb 1773 den 5. Jun.

S. 316. von Bonin hat noch nach dem J. 1727 mehrere Erbauungsschriften herausgegeben, in welchen Lieder vorkommen, Körnlein Rauchwerks, geistliche Bröcklein, verlornes und wiedergefundenes Schäflein, sämmtlich 1737 zu Leipzig erschienen.

S. 337. Hillers Leben Jesu in gebundener Schreibart enthält keine Lieder, gehört also nicht hieher.

S. 367. Wenigk starb 1745 (Autorenregister des Lindauischen Gesangbuchs.)

S. 370. Kleiner war geb. 1691 d. 28. Nov. zu Rudelsdorf, jetzt Rudelstadt genannt, und starb als Pastor zu Freyburg 1767 d. 1. Febr. Seine unter dem Titel Hirtenstimme herausgegebenen Predigten über die Evangelien und Episteln sind wenigstens zwölfmal aufgelegt; und seine Garten- und Blumenlust hat C. F. Pezold, für den Landmann bearbeitet, zu Hirschberg 1783 wieder ans Licht treten lassen.

S. 406. Zu v. Pfeil's Liedern kommen noch hinzu: Evangel. Gesangbuch ꝛc. herausgeg. von J. G. Schelhorn, Memmingen 1782. Glaubens- u. Herzens-Gesänge, Dinkelsbühl 1783. u. Christl. Gedichte, als ein Anhang ꝛc. 1783. Die Zahl sämmtlicher Lieder dieses frommen Mannes beträgt über 900, und, die ungedruckten mitgerechnet, über 1200; ihm gebührt folglich unter den fruchtbarsten Dichtern des vierten Zeitraums (S. 21) eine Stelle.

S. 479. Die in Waldau's Sammlung geistl. noch ungedruckter Lieder (Nürnb. 1781) enthaltenen zwey Gesänge von K. A. Schmid stehen schon in seinen Liedern auf die Geburt des Erlösers, und sind von ihm für jene Sammlung nur neu bearbeitet.

Anhang einiger Gesänge.

1. Zum zweyten Bande. S. 219.

(Johann Lindemann.)

Er war Cantor zu Gotha, und starb im J. 1630. Da er im J. 1598, wie Gerber in s. neuen Lexikon der Tonkünstler anführt, dem Herzoge schon 27 J. lang gedient hatte, so muß er ein bedeutendes Alter erreicht haben. Ob er aber wirklich Verfasser des folgenden Gesanges sey, ist höchst ungewiß. Es findet sich zwar, nach Gerbers Angabe, in dem dritten 1598 zu Erfurt erschienenen Theile einer von ihm besorgten musikalischen Sammlung geistlicher Gesänge, betitelt: Decades Amorum Filii Dei: indeß ist auch die Melodie desselben nicht von ihm, sondern von einem italienischen Componisten Gastoldi; und Lindemann hat dieser ursprünglich zu einem weltlichen Texte gesetzten Melodie nur jenes geistliche Lied untergelegt. (s. Gerbers Lex. in dem Artikel: Gastoldi u. Lindemann). Daß in manchen Gesangbüchern, z. B. einem Schleusingischen vom J. 1692, L. als Verfasser genannt wird, beweiset nichts. [Geistl. Gesangbüchlein D. M. Luthers ꝛc. für die Schulen im Fürstenth. Gotha. 1666. S. 52.]

Beym Anfang des Jahres.

In dir ist Freude In allem Leide,
O du süßer Jesu Christ!
Durch dich wir haben Himmlische Gaben;
Du der wahre Heiland bist,
Hilfest von Schanden, Rettest von Banden.
Wer dir vertraut, Hat wohl gebaut,
Wird ewig bleiben, Halleluja!
Zu deiner Güte Steht unser Gemüthe;
An dir wir kleben Im Tod und Leben;
Nichts kann uns scheiden, Halleluja!

Wenn wir dich haben Kann uns nicht schaden
Teufel, Welt, Sünd' oder Tod.
Du hasts in Händen, Kannst Alles wenden,
Wie nur heißen mag die Noth.
Drum wir dich ehren, Dein Lob vermehren
Mit hellem Schalle, Freuen uns alle
Zu dieser Stunde, Halleluja!
Wir jubiliren Und triumphiren,
Lieben und loben Dein' Macht dort droben
Mit Herz und Munde, Halleluja!

2. Zum dritten Bande. S. 222.

M. Carl Friedrich Lochner.

Geb. 1634 d. 4. April zu Nürnberg. Gest. 1697 d. 25. Febr. als Pastor zu Fürth. In der Blumen-Gesellschaft, deren Mitglied er war, führte er den Namen Periander der Andre; und unter diesem Namen steht auch das folgende Lied in der ersten Ausgabe des Poetischen Andachts-Klanges der geistl. Erquickstunden H. Müllers. Nürnb. 1673. S. 87. Es ist also zuverlässig von ihm, und nicht von Joh. Leonh. Stöberlein, dem es von Manchen zugeschrieben wird. Ich trage es auch deshalb nach, weil es noch in mehreren der neuesten Gesangbücher, wiewohl stellenweise verändert, vorkommt.

Hingabe des Herzens an Gott.

Was giebst du denn, o meine Seele,
Gott, der dir täglich Alles giebt?
Was ist in deines Leibes Höhle,
Das ihn vergnügt und ihm beliebt?
Es muß das Best' und Liebste seyn;
Gieb ihm, gieb ihm das Herz allein.

Was sind die bloßen Außenwerke,
Wenn sie dem Herzen unbekannt?
Nur Wolken, Spreue, Schalen, Quärke;
Weg mit dem öden Heucheltand!
Der Satan wählet solchen Schein;
Gott aber will das Herz allein.

Du mußt, was Gottes ist, Gott geben;
Sag, Seele, wem gebührt das Herz?
Dem Teufel nicht; er haßt das Leben;
Wo dieser wohnt, ist Höllenschmerz.
Dir, dir, o Gott, dir soll allein
Mein Herz aufwärts gewidmet seyn.

So nimm nun hin, was du verlangest,
Die Erstgeburt ohn' alle List,
Das Herz, damit du, Schöpfer, prangest,
Das dir so sauer worden ist.
Dir geb' ichs willig; du allein
Hast es bezahlt, es ist ja dein.

Wem sollt' ich mein Herz lieber gönnen,
Als dem, der mir das seine giebt?
Dich kann ich meine Herzlieb' nennen,
Du hast mich in den Tod geliebt.
Mein Herz, dein Herz, Ein Herz, allein
Soll dein und keines Andern seyn.

(Einige Nachträge zum vierten Bande sollen in der zweyten Abtheilung dieser Sammlung nachfolgen.)

Wenn je der heilige Gesang der Deutschen eines kräftig erneuerten Lebens und einer in Geist und Form gleich durchgreifenden Veredlung bedurfte, so war es um die Mitte des letztverfloßnen Jahrhunderts. Seitdem die Bemühungen des um das J. 1744 in dem Mittelpuncte von Deutschland gebildeten Vereins mehrerer der geistreichsten Männer der Nation um die Reinigung des Geschmacks in der Poesie Anerkennung und Eingang gefunden, seitdem namentlich die im J. 1747 erschienenen drey ersten Gesänge der Messiade von Klopstock den Sinn für das Große und Edle in der religiösen Dichtkunst bey Vielen geweckt hatten, mußte das Mangelhafte in dem damaligen Zustande derselben nothwendig um so fühlbarer werden; und weder die wässerigen Reimereyen nach Gottschedischem Zuschnitt, noch die den älteren Dichtern aus der Franckischen Schule nachgebildeten Productionen einer kränkelnden Mystik konnten sich in dem bisher genossenen Beyfalle länger behaupten. Einzelne Liederverfasser zwar, wie E. Liebich und E. G. Woltersdorf, obwohl Jener der Mehrzahl seiner Gesänge nach erst in das sechste Decennium gehört, machten von dem großen Haufen geistloser Reimer eine ehrenvolle Ausnahme; ganz indeß konnten doch auch sie den höher gesteigerten Anforderungen des geläuterten Geschmackes nicht genügen. Die Versuche aber, mit welchen einige andere, der neu aufblühenden Schule befreundete Männer, wie K. A. Schmid und J. F. Löwen, im Fache der geistlichen Lieder-

poesie hervortraten, waren, obwohl keinesweges ohne Werth, doch aus mehr als Einem Grunde nicht geeignet, eine Restauration, wie das Zeitalter sie bedurfte, in derselben zu Stande zu bringen. Christian Fürchtegott Gellert war der Mann, der vor Vielen den entschiedenen Beruf dazu hatte, und dessen Bestrebungen auch in dieser Hinsicht einen um so größeren Erfolg haben mußten, je mehr ganz Deutschland ihn schon durch seine Fabeln und Lehrgedichte liebgewonnen hatte. Mit ihm beginnt daher billig

Der fünfte Zeitraum der geistlichen Liederpoesie,

der die zweyte kleinere Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts umfaßt, der aber füglich wieder in zwey Abschnitte, von 1757 bis 1782, und von da bis 1802, eingetheilt werden kann.

Erster Abschnitt:

Von Ch. F. Gellert bis A. H. Niemeyer. (1757—1782.)

Seit Luther und P. Gerhard hatte kein Liederdichter eines so allgemeinen und lebhaften Beyfalles sich zu erfreuen gehabt, als er Gellerten gleich nach dem Erscheinen seiner Gesänge zu Theil wurde. Sie wurden überall, in Wien wie in Berlin, ja auch außerhalb Deutschlands, von Gebildeten und Ungebildeten mit Entzücken gelesen, und bald auch in mehrere fremde Sprachen, ins Dänische, Holländische, Französische, Rußische und Slowackische, übersetzt. Neuere Kunstrichter haben ihnen zum Theil Mangel an poetischem Geist und an Innigkeit des Gefühls vorgeworfen; und einige sind allerdings, als Kirchenlieder betrachtet, zu sehr im Tone der kälteren Reflexion gehalten: aber die sanfte Wärme, die ungesuchte Herzlichkeit, die edle Popularität, die Würde und Kraft der Gedanken, die glücklich benutzte Bibelsprache geben doch den meisten unläugbar einen hohen und noch nach mehr als 70 Jahren nicht verdunkelten Werth. Bekannt ist, daß Gellert auf die Verfertigung derselben nicht allein den größten Fleiß wandte, und das Urtheil seiner Freunde, insonder-

heit des Professor Schlegel in Zerbst, dabey zu Rathe zog, sondern daß er auch durch ernste und fromme Sammlung des Gemüthes sich jedesmal auf diese Beschäftigung vorbereitete. (Gellerts Leben von Cramer S. 73 ff).

Würdig, wiewohl in Geist und Ton merklich verschieden, steht Klopstock ihm zur Seite, dessen geistl. Lieder nur ein Jahr später ans Licht traten. Ihr vorherrschender Charakter ist Feuer und Inbrunst der Andacht, und eine hie und da bis zum Odenschwunge sich erhebende Begeisterung. Lessing in den Literaturbriefen (Sämmtl. Schriften Th. XXVI. S. 352) sagt, er habe, wie es im Sprichworte heißt, oft die Leiter nach sich gezogen, und Gesänge geliefert, die von Seiten seiner so voller Empfindung seyen, daß ein unvorbereiteter Leser nichts dabey empfinde; mag dieß aber auch hinsichtlich einzelner Stellen seiner Lieder, zumal wenn von ungebildeten Lesern die Rede ist, nicht ganz ungegründet, und mag es eben so wahr seyn, was Andre ihm vorgeworfen haben, daß aus manchen derselben eine gewisse Befangenheit in Absicht auf diese und jene mit der reinen Bibellehre nicht wohl vereinbare oder über sie hinausgehende dogmatische Bestimmungen hervorblicke: so ist es doch gewiß, daß sie als Muster eines würde- und kraftvollen, die Seele mächtig ergreifenden Ausdruckes christlich-religiöser Gefühle noch jetzt unübertroffen sind. (Klopstock als Liederdichter, von Niemeyer. In Wagnitz liturg. Journal. B. III. S. 278.)

Merkwürdig ist es, daß zwey so ausgezeichnete Männer fast gleichzeitig, ohne getroffene Verabredung, als Restauratoren des heiligen Gesanges auftraten; und mich dünkt, wer die eigenthümlichen Vorzüge Beyder recht ins Auge faßt, muß in diesem Zusammentreffen die Fügung einer höhern Hand mit dankbarer Empfindung anerkennen. Gellert hatte das große Verdienst, das geistliche Lied in den natürlichen und herzlichen Ton zu stimmen, der es zum Volksgesange macht; Klopstock ertheilte ihm das Ge-

präge von Erhabenheit und feyerlicher Würde, der zu seinem Charakter als Kirchengesang wesentlich gehört. Jener gab ihm die Richtung aufs Praktische, die seinen Einfluß auf Gesinnung und Leben bedingt; dieser, indem er fast ausschließlich die positiven Wahrheiten des Christenthums, und insonderheit die Lehre von der Erlösung, zu seinem Thema erwählte, begegnete der Gefahr, die sonst leicht hätte eintreten können, daß das geistliche Lied dem höheren Aufschwunge des Glaubens und der Andacht entfremdet und in eine bloße Darstellung moralischer Lehren oder allgemeiner Religionswahrheiten umgewandelt wäre *).

In demselben Jahre und an dem nämlichen Orte, wo auch Klopstock damals lebte, in Copenhagen, trat sein und Gellerts Freund, Cramer, der schon einige Jahre früher durch einzeln erschienene Oden und eine poetische Uebersetzung der Psalmen seinen Beruf zum religiösen Dichter beurkundet hatte, mit den ersten Proben seiner geistlichen Lieder hervor. Wenn auch ihm nachstehend an Originalität und weniger ausgezeichnet durch des Genius Kraft, kam er ihm doch in Stärke und Schönheit des

*) Entsprechend dem höhern Schwunge der Klopstockischen Lieder sind auch die von ihm vorzugsweise dazu gewählten erhebenden Melodien: Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc. Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc. Komm heiliger Geist ꝛc., bey deren Triumphtone es sich erst recht fühlen läßt, was K. in einem derselben (Auf ewig ist der Herr mein Theil, singt: „Zu der Sieger Chor, zu dir empor steig' ich dann, ruh in dir; dort bin ich, nicht mehr hier ꝛc.“ — Durch die Erneuerung dieser Melodien erwarb sich K. ein um so größeres Verdienst, da sie eben um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die weichen, zum Theil höchst unkirchlichen und dabey meist ausdruckslosen Singweisen der Hallischen Lieder aus manchen Gesangbüchern und Kirchen fast verdrangt waren. Nicht minder machte er sich durch die von ihm gedichteten Wechselgesange zwischen Chor und Gemeine in liturgischer Hinsicht verdient; aber leider ist die Einführung derselben beym Gottesdienste bis jetzt fast überall nur frommer Wunsch geblieben; und in den meisten evangelischen Kirchen kennt man kaum einen andern als den ununterbrochen fortgehenden und eben deshalb bey langeren Liedern in der That oft ermüdenden Gesang der Gemeine.

Ausdrucks, wie in Leichtigkeit und Reinheit des Reimes vollkommen gleich; ja er übertraf ihn noch, sowohl durch die klarere und fließendere Darstellung, als besonders durch eine größere Vielseitigkeit. Es ist kaum ein Gegenstand der religiös-moralischen Betrachtung zu nennen, den Cramer nicht bearbeitet hätte; und so erhaben er im ächten Psalmentone die Majestät der Gottheit und die Geheimnisse des Christenthums besingt, so lieblich schildert er die Reize der Natur, so sanftrührend empfiehlt er die Grundsätze der Lebensweisheit und die Vorschriften der Sittenlehre. Doch sind allerdings unter den Liedern der letztern Gattung, die er größtentheils für das Holsteinische Gesangbuch verfertigte, manche von geringerem Werthe, und, auch abgesehen von einer gewissen prosaischen Breite und Trockenheit, schon wegen der vielen darin vorkommenden Verschränkungen (Enjambements) und Parenthesen nicht recht zu Kirchengesängen geeignet.

Wo solche Muster vorangingen, konnte es nicht an Nacheiferern fehlen; und unverkennbar ist bey den meisten Liederdichtern dieser Periode der Einfluß, den bald mehr Klopstock mit dem Feuer seiner Begeisterung, bald mehr, und bey weitem am häufigsten, Gellert mit seiner sanften Wärme und seiner gefälligen Klarheit über sie ausübte; wiewohl es gleichzeitig immer noch Manche gab, die sich den älteren Liederdichtern im Tone und in der Darstellung anschlossen. Proben von den Bedeutenderen jeder Gattung theilt die folgende Sammlung mit; nur die Vorzüglichsten mögen hier besonders genannt werden. Funk, hervorragend durch Kraft der Gedanken und edle Einfachheit des Ausdrucks; Sturm, lebhaft und rührend, und dabey, wie Cramer, die mannichfaltigsten Gegenstände der religiösen Betrachtung umfassend; Diterich, mitunter zu nüchtern, zu sehr in den Lehrton fallend, aber oft auch den wahren Ton der Erbauung glücklich treffend; Schlegel, zuweilen zu gedehnt, aber nicht ohne Dichtergeist und Feuer; Schiebeler und Eschenburg, Nean-

der und Münter, Meister und Loder, und die noch lebende ehrwürdige Frau von der Recke, alle mehr oder weniger anziehend durch Wärme und Innigkeit des Gefühls, durch reinen und edlen Ausdruck, wie durch leichte und fließende Versification; von Hippel, der bekannte geniale Schriftsteller, in einzelnen seiner Gesänge wahrhaft erhebend; und außer ihm noch zwey andere nicht minder geistreiche, aber meines Erachtens als Liederdichter bey weitem nicht durchgängig nach Verdienst gewürdigte Männer, Schubart und Lavater, welcher letztere insonderheit durch seine, wenn auch hie und da im Uebermaaße sich ergießende, Empfindungsfülle, durch seine hinreißende Lebendigkeit, wie durch die ihm ganz eigenthümliche Sprache einer herzgewinnenden Milde und Freundlichkeit eine der ersten Stellen unter den Dichtern nicht allein dieser, sondern aller vorhergehenden Perioden behauptet.

Wirft man einen Blick auf diese Reihe trefflicher, größtentheils in schneller Folge nach einander auftretender und gleichzeitig lebender Dichter — so mancher andern, mit verdienter Achtung zu nennenden, hier nicht zu erwähnen —, und sieht dann auf den Zustand der geistlichen Liederpoesie vor Gellert und Klopstock zurück: so wird man unwillkührlich von einem Gefühl ergriffen, wie es sich etwa beym plötzlichen Uebergange aus dem eisigen Norden in den warmen Süden, oder aus dem starren Winter in den lebendigen Frühling regen müßte. Welche Zeit der herrlichsten Blüthe! Welcher Umschwung des Geistes! Welches Hinanstreben zum Höchsten und Würdigsten in Gedanken und Empfindungen! Welche Hoheit und Lieblichkeit der Sprache, die, seitdem jene Männer geschrieben hatten, fast wie neugeboren da stand!

Wie in allen vorhergehenden Perioden, so stand auch in der gegenwärtigen diese Umgestaltung der religiösen Liederpoesie mit den Fortschritten der Dichtkunst überhaupt in sehr engem Zu-

sammenhange. Hatten doch die drey schon öfter genannten Männer, von welchen jene Umgestaltung ausgieng, bereits mehrere Jahre vorher thätigen Antheil an der Wiederherstellung des besseren Geschmacks im Gebiet der redenden Künste genommen, und selbst durch manche gelungene Arbeiten zum Wiederaufblühen der schönen Literatur Deutschlands wesentlich beygetragen. Sind es doch die Namen der gefeyertsten Dichter jener Zeit, die auch in der Literatur der geistlichen Lieder eine ehrenvolle Stelle einnehmen, ein Cronegk, Kleist, Ramler, Uz, Zachariä, und Giesecke, von dem Klopstock, sein vertrauter Freund, mit Bedauern sagt, er sey ihm auch in Absicht auf den Wunsch, mehrere Lieder von ihm zu haben, zu früh gestorben. War gleich der Beytrag, den diese Dichter durch eigne Arbeiten zum Anbau der geistlichen Liederpoesie lieferten, nicht sehr bedeutend: so erwarben sie sich doch um dieselbe mittelbar durch die Veredlung der Sprache und die Verfeinerung des Gefühls kein geringes Verdienst; und das Beyspiel einer christlich frommen Gesinnung, welches sie als Männer von hervorragendem Geiste und klassischer Bildung durch ihre religiösen Lieder den Zeitgenossen aufstellten, konnte natürlich nicht anders als wohlthätig anregend auf die fähigeren Köpfe unter denselben wirken. Nach dem J. 1770 freylich giebt sich eine gegen die früheren Zeiten merklich abstechende Trennung der sogenannten weltlichen von der geistlichen Poesie kund; es kamen unter den berühmten Dichtern immer mehrere zum Vorschein, die das Fach der letzteren höchstens durch ein einzelnes moralisches Lied bereicherten. Daß indeß die alte Befreundung nicht ganz aufhörte, beweisen die Namen Schubart, Gleim, Burmann, Klamer Schmidt, J. G. Jacobi, Claudius, Karoline Rudolphi u. a., die man in der nachfolgenden Sammlung finden wird.

Unläugbar war es für die Regeneration des geistlichen Gesanges ein unschätzbarer Gewinn, daß sie in eine Zeit fiel, wo neben dem geläuterten, nach den besten Mustern des Alterthums

und des Auslandes gebildeten Geschmack in der Dichtkunst noch das wärmere Religionsgefühl und der innigere Glaube der vorangegangenen Jahrzehende in den Gemüthern der Epochemachenden Dichter ungeschwächt fortlebte. Nur aus der Vereinigung dieser nicht immer mit einander verbundenen Eigenschaften konnten die richtigen, das wahre Maaß haltenden Grundsätze über Geist und Ton des christlich-religiösen Liedes hervorgehen, von welchen Gellert, Klopstock, Schlegel, Münter, wie man aus den zu ihren Gesängen geschriebenen Vorreden ersieht, bey Verfertigung derselben geleitet wurden. Nur ihr haben wir es zu danken, daß diese Männer uns Gesänge lieferten, die eben so gemüthvoll als geistreich, eben so herzlich als schön und edel im Ausdrucke sind, und denen man es gleich anfühlt, daß nicht kalte Reflexion, nicht eine bloß künstlerische Begeisterung, oder wohl gar eitle Gefallsucht, sondern lebendiger Glaube und warme, das Innerste der Seele durchdringende Empfindung die Quelle war, aus der sie flossen.

Freylich in der Art, wie dieser Glaube sich ausspricht, in der Richtung und dem Tone dieser Empfindung, mit einem Worte in dem religiösen oder, wenn man lieber will, in dem theologischen Geiste, der die Gesänge der gegenwärtigen Periode bezeichnet, giebt sich ein nicht unbedeutender Unterschied von denen der vorhergehenden zu erkennen. Ohngefähr gleichzeitig mit der Regeneration der schönen Künste und Wissenschaften, und zum Theil wohl selbst durch sie, zum Theil aber auch durch das fortgeschrittene Studium der Philosophie und Philologie befördert, kamen in Deutschland die ersten Anfänge einer Reformation der hergebrachten kirchlichen Dogmatik zum Vorschein, deren Einfluß auch in der religiösen Dichtkunst bald um so mehr hervortreten mußte, da die meisten, welche sie übten, dem geistlichen Stande angehörten. Und wenn, wie sich nicht abläugnen läßt, starrer Dogmatismus und trockne Formulartheologie auf der einen, auf der andern Seite aber ein zu den Verir-

rungen der Mystik hinführendes Gefühlchristenthum in manchem Betrachte höchstnachtheilig auf den Kirchengesang gewirkt hatte: so konnte eine freyere, unbefangenere Bibelforschung, eine genauere Unterscheidung des Wesentlichen von dem Unwesentlichen in der Religion, ein tieferes Eindringen in die Natur des menschlichen Geistes und ein klareres Erfassen der Beziehungen, in welchen das Christenthum zu den Bedürfnissen des Menschenherzens steht, auch in dieser Hinsicht unmöglich ohne wohlthätige Wirkungen bleiben. Man vergleiche die Art, wie Gellert, Klopstock, Cramer und andre gleichzeitige Dichter, ohne in der Hauptsache sich von dem kirchlichen Lehrbegriffe zu entfernen, den Tod des Heilandes, den Segen seiner Erlösung, oder andre Gegenstände des christlichen Glaubens besingen, mit der Darstellung und dem Tone der meisten Gesänge gleichen Inhalts aus dem vorhergehenden Zeitraume: wie unendlich viel ergreifender und eindringender sind die Lieder der Ersteren! Mögen immer manche Gesänge der älteren Zeit, namentlich eines P. Gerhard, in Absicht auf Herzlichkeit und Innigkeit ihre eigenthümlichen Vorzüge behaupten; aber ein so würdevoller Ton, ein so feyerlicher Ausdruck der edelsten geistigsten Erhebung, als er in vielen jener Lieder uns begegnet, war bis dahin noch nicht gehört worden. Auch gewann durch sie der Kirchengesang in so fern nicht wenig, als sie manche in Liedern bisher selten oder noch gar nicht bearbeitete und doch für die christliche Erbauung wichtige Materien in das Gebiet desselben einführten, z. B. die Würde der menschlichen Natur, das Bedürfniß des Glaubens an Fortdauer nach dem Tode, die moralische Kraft und Wohlthätigkeit des Umganges mit Gott, die Weisheit und Güte Gottes in den Werken der Schöpfung, die inneren Belohnungen der Frömmigkeit und Tugend, das Wiedersehen der Frommen in jener Welt 2c. Daß die Bearbeitung dieser und ähnlicher, der allgemeinen Religion angehöriger Gegenstände dann und wann auch zu einer unbilligen Zurücksetzung der positiven Lehren des Christenthums geführt, daß die mehr moralische Richtung der geistlichen Lieder-

poesie in Absicht auf erhebende Kraft und kirchliche Würde ihr manchen Nachtheil zugezogen habe, wird kein Unpartheyischer in Abrede stellen; jedoch zeigten sich diese Nachtheile in dem Zeitraume, den die vorliegende Sammlung umfaßt, noch bey weitem nicht so oft und auffallend, als in dem folgenden, wo die in einem lobenswerthen Geiste begonnene Läuterung der Theologie allerdings hie und da in eine gemüthlose Abklärung und Verwässerung ausartete. — Als etwas Charakteristisches bey den Liedern der gegenwärtigen Periode muß übrigens noch der vorherrschende Ausdruck der Milde und die Entfernung von dem finstern unfreundlichen Geiste der ältern Polemik erwähnt werden. Das bezeichnendste von allen in dieser Hinsicht ist unstreitig das Toleranzlied von Lavater, eine um so merkwürdigere und zugleich wohlthuendere Erscheinung, da der Verfasser desselben seiner theologischen Denkungsart nach bekanntlich nichts weniger als Indifferentist war.

Zu den bisher erwähnten Veränderungen im Gebiete der religiösen Liederpoesie kommt eine hinzu, die ich hier nicht ganz unberührt lassen zu dürfen glaube, nämlich die Umarbeitung mancher Gesänge älterer Dichter. Gerade in der neuesten Zeit haben sich wieder manche Stimmen laut und stark gegen die Zulässigkeit solcher Umarbeitungen erhoben; aber wenn man sich erinnert, daß Klopstock, der fromme, warm und tief fühlende Dichter, es war, der mit dem Versuche von 29 veränderten Gesängen (im Anhange zu dem ersten, 1758 erschienenen Theile seiner geistlichen Lieder) die Bahn hierin brach: so wird man wenigstens Anstand nehmen, in jenes misbilligende Urtheil unbedingt einzustimmen. Und wer sollte bey unbefangener Prüfung nicht als wahr gelten lassen, was er zur Rechtfertigung seines Versuches anführt: „Wir sind oft mitten in unsrer Andacht durch Gedanken und Ausdrücke unterbrochen worden, die nichts weniger als der Religion und selbst derjenigen Vorstellungen würdig waren, welche diese Lieder in besseren Stellen in uns hervorgebracht

haben ꝛc. Ueberdieß ist zu der wahren anhaltenden Andacht noch viel mehr nothwendig, als nur in derselben nicht unterbrochen zu werden ꝛc. Wie groß ist es, mit Gott reden! Und sollen wir nicht alle unsere Kräfte anstrengen, es nur einigermaßen würdig zu thun? Man würde mir sehr unrecht thun, wenn man von mir glaubte, daß ich unsre Lieder, weil ich sie veränderte, gering schätzte! Eben deswegen, weil mir viele Stellen in den meisten unserer alten und in einigen unserer (damals) neuen Lieder so werth sind, und weil ich dankbegierig gegen die Rührung bin, zu der sie mich oft genug veranlaßten, habe ich andre Stellen derselben, von welchen ich überzeugt war, daß sie die Andacht oft störten und noch öfter nicht genug unterhielten, verändert.“ Ob diese Veränderungen nun auch immer nöthig, ob sie in jedem Falle wirkliche Verbesserungen waren, ist freylich eine andre Frage, die, selbst in Hinsicht der Klopstockischen, nicht durchaus zu bejahen seyn dürfte. Bey manchen ist mit dem edleren Ausdruck, mit dem richtigeren Versbau ohnläugbar etwas von der Kraft und Innigkeit des Originals verloren gegangen; das Bestreben nach Deutlichkeit, nach Vermeidung falscher oder unwürdiger Nebenbegriffe hat nicht selten ein treffendes Bild verdrängt, und die Poesie in Prosa verwandelt. Sieht man indeß die von Klopstock und bald nach ihm von Diterich, Schlegel, Neander, Zollikofer u. A. versuchten Aenderungen im Ganzen an, und beurtheilt sie ohne partheyische Vorliebe für das Alte: so wird man das Verdienstliche ihrer Bemühungen anerkennen, und es ihnen danken müssen, das sie dadurch manches treffliche Lied älterer Dichter, welches in seiner ursprünglichen Gestalt für den öffentlichen Gebrauch nicht mehr dienen konnte, der Kirche erhalten haben *). Weniger günstig kann das Urtheil über

*) Wer über diesen so oft einseitig besprochenen Gegenstand etwas Gründliches und Gediegenes lesen will, dem empfehle ich die kleine

viele sogenannte Verbesserungsversuche des folgenden Zeitabschnitts ausfallen, zu welchen der veränderungsliebende Basedow schon 1767 in seinem Privatgesangbuche den Ton angab, indem er sogar manche damals neue Lieder von Klopstock, Cramer, Lavater ꝛc. nach Willkühr *) umarbeitete, ja zuweilen aus einzelnen Strophen verschiedener Gesänge ein besonders Lied zusammensetzte.

So viele und vielseitige Bemühungen zur Veredlung des religiösen Gesanges mußten natürlich auch auf die für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Liedersammlungen einen bedeutenden Einfluß äußern. Es liegt außer meinem Zwecke, diese Sammlungen hier alle namentlich anzuführen **); nur die merkwürdigsten mögen der Zeitfolge nach ausgehoben werden, unter welchen das neue Gesangbuch für die deutsche St. Petri Gemeine, Kopenhagen 1760, in so fern wohl die erste

---

Schrift: Von dem geistlichen Liede, besonders den älteren Kirchenliedern. Von dem Verfasser von Wahl und Führung. Heidelberg 1824. Vergl. Kinderlings krit. Betrachtungen über die vorzüglichsten alten ꝛc. Kirchenlieder. Berl. 1813. S. 86 ff.

*) D. h. ohne allen, oder doch ohne hinlänglichen Grund. Ein andres ist es, wenn Diterich, Zollikofer ꝛc. sich Veränderungen mit einzelnen Ausdrücken Klopstockischer Lieder erlaubten, die durch die ihnen gegebene Bestimmung zum öffentlichen Gebrauch nöthig gemacht wurden. Denn für eine ganze gemischte Gemeine kann nicht Alles passen, was im Munde des Einzelnen als Erguß individueller Gefühle wahr und richtig ist. Auch die manchen Klopstockischen Gesängen stellenweise fehlende Klarheit und Faßlichkeit konnte einzelne Veränderungen rechtfertigen, obwohl ich nicht läugnen will, daß selbst jene bescheidenen Kritiker hierin manchmal zu viel thaten.

**) Sie sind angegeben in Niemeyers Prediger-Bibliothek, in Heerwagens Literatur-Geschichte der geistl. Lieder, in Göz Beytrag zur Geschichte der Kirchenlieder, und, was die römisch-katholischen betrifft, in Ildephons Schwarz Anleitung zur Kenntniß derjenigen Bücher, welche den Candidaten der Theologie ꝛc. nothwendig u. nützlich sind. Herausg. von J. B. Schad. B. II. Coburg 1804.

Stelle verdient, als in demselben mehrere Lieder von Gellert, Klopstock, Funk und Cramer früher als in irgend einem, in Deutschland selbst gedruckten, kirchlichen Gesangbuche zum Vorschein kamen. In dem Quedlinburgischen Gesangbuch, 1765 von Danneil besorgt, findet sich von diesen neuen Gesängen auch eine ziemliche Anzahl, denen der Herausgeber, außer mehreren zweckmäßig veränderten, auch einige von ihm selbst verfertigte beyfügte. Dasselbe gilt in noch größerem Umfange von den zunächst als Anhang zum Porstischen Gesangbuche erschienenen Liedern für den öffentlichen Gottesdienst, Berlin 1765, die von dem nachherigen Oberconsistorialrath Diterich und seinen beyden Collegen an der Marienkirche, Bruhn und Kirchhof, gesammlet, und zu einem nicht geringen Theile von dem Ersteren neuverfertigt, oder älteren Gesängen nachgebildet, oder auch nur stellenweise, vorzüglich mit Hinsicht auf den kirchlichen Gebrauch, verändert waren. Dieser Sammlung folgte sehr bald das Neue Gesangbuch zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gotttesdienste (zunächst für die deutschreformirte Gemeine in Leipzig) herausgegeben von G. J. Zollikofer, Leipzig 1766, das ebenfalls manche neue, zum Theil noch ungedruckte Lieder, namentlich von dem Mitsammler, C. F. Weiße, enthielt. Aus den beyden zuletzt genannten Sammlungen schöpften größtentheils die Herausgeber der in den nachfolgenden Jahren erschienenen neuen Gesangbücher, insonderheit des reformirten Bremischen 1766, des Lüneburgischen 1767, des lutherisch-Bremischen 1778, des Braunschweigischen 1779 rc. Doch zeichnen sich von Seiten größerer Eigenthümlichkeit vor allen aus: 1) das Gothaische Gesangbuch 1778 durch J. F. Schmidt's neue und zum Theil sehr glücklich veränderte Lieder älterer Dichter; 2) das Hochstift-Osnabrückische Gesangbuch 1780 durch die gleichfalls im Ganzen gelungenen, wenn auch mitunter zuweit gehenden, Liederveränderungen von C. L. Wiß, und durch seine eignen zu wenig gekannten Gesänge; 3) das

1779.)

Schleswig-Holsteinische von J. A. Cramer redigirte 1780 durch des Herausgebers eigene, zum Theil neue Lieder, wie durch die von seinem feinen Geschmacke und seiner weisen Umsicht zeugende Auswahl der aufgenommenen Gesänge; endlich 4) das so bekannt gewordene Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Königlich-Preußischen Landen, Berl. 1780, redigirt von Spalding, Teller und Diterich, das allerdings nicht frey ist von dem Vorwurfe einer gewissen dogmatischen Einseitigkeit und prosaischen Nüchternheit, das aber bey so manchem nicht abzuläugnenden Guten die üble Aufnahme, die es namentlich in Berlin selbst fand, sicher nicht gefunden haben würde, wenn nicht Vorurtheil und Partheysucht ihm von Anfang an mit entschiedener Widersetzlichkeit in den Weg getreten wären. Mit Recht sagt Schröckh (Neuere Kirchengesch. Bd. 8. S. 144): Die Unruhen, die über die Einführung desselben entstanden, haben in ihrem Ursprunge und in ihren Triebfedern etwas so Widerwärtiges, daß die Geschichte, anstatt sie zu erzählen, vielmehr einen Schleyer über sie werfen muß.

Aus den bisherigen Anführungen geht hervor, daß die Regeneration der geistlichen Liederpoesie und des Kirchengesanges in der lutherischen Kirche, und zwar vorzugsweise des nördlichen Deutschlands, begonnen und bey weitem am eifrigsten betrieben wurde. In den reformirten Gemeinen waren es vornehmlich Klugkist in Bremen, Zollikofer in Leipzig, Lavater in Zürich, Pauli in Halle und der in Bremen verstorbene Meister, die sich für diese wichtige Angelegenheit thätig bewiesen. Ein besonderes Verdienst um die Kirchen dieser Confession erwarb sich auch der Consistorialrath de Marées in Dessau (geb. 1717, gest. 1802.) durch die, zum Theil sehr gelungne, neue Bearbeitung mehrerer Davidischer Psalmen in dem von ihm 1766 neu herausgegebenen Dessauischen Gesangbuche, wodurch die völlig unbrauchbar gewordenen Psalmenlieder von Ambrosius Lob-

wasser nach und nach verdrängt wurden. In der Herrnhuthischen Gemeine fehlte es auch während dieses Zeitraums nicht an Liederdichtern; aber Zinzendorfs Geist ruhte auf Keinem, und außer von Wobeser dürfte schwerlich ein Einziger der Anführung werth seyn. Nur negativ und im Gegensatze der älteren Herrnhuthischen Liedersammlungen verdient das im J. 1778 von Christian Gregor zu Barby herausgegebene neue Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen eine rühmliche Erwähnung, in so fern die anstößigsten Gesänge, deren es in jenen Sammlungen so viele giebt, aus derselben ausgelassen sind. Auch in der römisch-katholischen Kirche Deutschlands zeigten sich nach dem J. 1760 hie und da Spuren eines rege gewordenen Eifers für die Verbesserung der Kirchenlieder. Dem geistlichen Rath und Rector zu Breslau, Ignatz Franz (geb. 1719, gest. 1790), gebührt wenigstens das Verdienst, durch mehrere seit dem J. 1766 herausgegebeue Gesänge und Liedersammlungen zuerst den Sinn für jene hochnöthige Verbesserung geweckt zu haben. Ein noch größeres Verdienst erwarben sich die beyden Jesuiten, Franz Xaver Riedel, Lehrer der Civilbauzeichnung am Theresiano zu Wien (geb. 1737, gest. 1775) durch seine aus den römischen Tagzeiten und dem Meßbuche trefflich übersetzten Lieder der Kirche, Wien 1773 (s. den ersten Theil der Anthologie christlicher Gesänge rc. in der Einleitung), und der als Dichter und Uebersetzer des Ossian bekannte Michael Denis durch die im J. 1774 auf Veranstaltung des für alles Gute thätigen Kaisers Joseph II. von ihm für das Wiener Erzbisthum herausgegebenen geistlichen Lieder, die zwar in poetischer Hinsicht nur geringen Werth haben, aber als kirchlich eingeführte Gesänge nicht allein in deu österreichischen Staaten, sondern auch in andern Gegenden des katholischen Deutschlands wohlthätig wirkten. Denn seit der Erscheinung jener Lieder machte die Verbesserung des katholischen Kirchengesanges schnelle und glückliche Fortschritte, besonders durch die Bemühungen des kurbayrischen Hofcammer- und Commercienraths Joh. Franz Seraphin von Kohl-

brenner in München, (geb. 1728, gest. 1783), Herausgebers des heil. Gesanges zum Gottesdienste ꝛc., Landshut 1777, und durch den unten noch einmal anzuführenden Pfarrer Turin in Mainz, der im J. 1778 eine in ihrer Art recht gute Liedersammlung herausgab.

M. Christian Fürchtegott Gellert.

Geb. 1715 d. 4. Jul. zu Haynichen im Erzgebirge. Gest. 1769 d. 13. Dec. als Professor der Philosophie zu Leipzig. Verfasser von 54 geistlichen Liedern, zu welchen noch einige von J. S. Diterich aus den Lehrgedichten gezogene kommen. [Geistliche Oden und Lieder von C. F. Gellert. Leipz. 1757. S. 34. 62. 64. 78. 93. 134. 147. 153.]

Die Güte Gottes.

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihr gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sey ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!

Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmuth mich geleitet?
Er, dessen Rath ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer giebt dem Geiste neue Kraft?
Wer läßt mich so viel Glück genießen?
Ist's nicht sein Arm, der alles schafft?

Schau', o mein Geist, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist,
Wo du, mit Herrlichkeit umgeben
Gott ewig sehn wirst, wie er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden;
Durch Gottes Güte sind sie dein.
Sieh, darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig seyn!

Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren,
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen; ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will' ist mir in's Herz geschrieben;
Sein Wort bestärkt ihn ewiglich.
Gott soll ich über alles lieben,
Und meinen Nächsten gleich als mich.

Dieß ist mein Dank, dieß ist sein Wille;
Ich soll vollkommen seyn, wie er.
So lang ich dieß Gebot erfülle,
Stell ich sein Bildniß in mir her.
Lebt seine Lieb' in meiner Seele,
So treibt sie mich zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

O Gott, laß deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen seyn!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn.
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen;
Sie leite mich zur Zeit des Glücks;
Und sie besieg in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Preis des Schöpfers.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für Alle wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich, von Bewundrung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke!

Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt die Himmel regnen?
Wer schließt den Schooß der Erden auf,
Mit Vorrath uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit,
Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen.

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet;
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
Dich zu erkennen leitet;
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweis
Von deiner Güt' und Größe.

Erheb' ihn ewig, o mein Geist,
Erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater, sey gepreist,
Und alle Welt sag' Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn,
Und hoff auf ihn, und dien ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen?

Trost der Erlösung.

Gedanke, der uns Leben giebt,
Welch Herz vermag Dich auszudenken?
Also hat Gott die Welt geliebt,
Uns seinen Sohn zu schenken!

Hoch über die Vernunft erhöht,
Umringt mit heil'gen Finsternissen,
Füllst du mein Herz mit Majestät,
Und stillest mein Gewissen.

Ich kann der Sonne Wunder nicht,
Noch ihren Lauf und Bau ergründen;
Und doch kann ich der Sonne Licht
Und ihre Wärm' empfinden.

So kann mein Geist den hohen Rath
Des Opfers Jesu nicht ergründen;
Allein das Göttliche der That,
Das kann mein Herz empfinden.

Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ
Am Kreuz nicht meine Schuld getragen,
Nicht Gott und mein Erlöser ist:
So werd' ich angstvoll zagen.

Ist Christi Wort nicht Gottes Sinn:
So werd' ich ewig irren müssen,
Und wer Gott ist, und was ich bin
Und werden soll, nicht wissen.

Nein, diesen Trost der Christenheit
Soll mir kein frecher Spötter rauben;
Ich fühle seine Göttlichkeit,
Und halte fest am Glauben.

Des Sohnes Gottes Eigenthum,
Durch ihn des ew'gen Lebens Erbe,
Dieß bin ich; und das ist mein Ruhm,
Auf den ich leb' und sterbe.

Er giebt mir seinen Geist, das Pfand,
Daran wir seine Liebe merken,
Und bildet uns durch seine Hand
Zu allen guten Werken.

So lang' ich seinen Willen gern
Mit einem reinen Herzen thue,
So fühl' ich eine Kraft des Herrn,
Und schmecke Fried' und Ruhe.

Und wenn mich meine Sünde kränkt,
Und ich zu seinem Kreuze trete:
So weiß ich, daß er mein gedenkt,
Und thut, warum ich bete.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Daß ich, erwecket aus der Erde,
Wenn er sich zum Gericht erhebt,
Im Fleisch ihn schauen werde.

Kann unsre Lieb' im Glauben hier
Für den, der uns geliebt, erkalten?
Dieß ist die Lieb', o Gott, zu dir,
Dein Wort von Herzen halten.

Erfüll' mein Herz mit Dankbarkeit,
So oft ich deinen Namen nenne,
Und hilf, daß ich dich allezeit
Treu vor der Welt bekenne.

Soll ich dereinst noch würdig seyn,
Um deinetwillen Schmach zu leiden:
So laß mich keine Schmach und Pein
Von deiner Liebe scheiden.

Und soll ich, Gott, nicht für und für
Des Glaubens Freudigkeit empfinden:
So wirk' er doch sein Werk in mir,
Und rein'ge mich von Sünden.

Hat Gott uns seinen Sohn geschenkt:
(So laß mich noch im Tode denken)
Wie sollt' uns der, der ihn geschenkt,
Mit ihm nicht Alles schenken?

Gottes Macht und Vorsehung.

Gott ist mein Lied!
Er ist der Gott der Stärke;
Hehr ist sein Nam', und groß sind seine Werke,
Und alle Himmel sein Gebiet.

Er will und sprichts;
So sind und leben Welten.
Und er gebeut; so fallen durch sein Schelten
Die Himmel wieder in ihr Nichts.

Licht ist sein Kleid,
Und seine Wahl das Beste.
Er herrscht als Gott, und seines Thrones Feste
Ist Wahrheit und Gerechtigkeit.

Unendlich reich,
Ein Meer von Seligkeiten,
Ohn' Anfang Gott, und Gott in ew'gen Zeiten!
Herr aller Welt, wer ist dir gleich?

Was ist und war
In Himmel, Erd' und Meere,
Das kennet Gott, und seiner Werke Heere
Sind ewig vor ihm offenbar.

Er ist um mich,
Schafft, daß ich sicher ruhe;
Er schafft, was ich vor oder nachmals thue,
Und er erforschet mich und dich.

Er ist dir nah,
Du sitzest oder gehest;
Ob du ans Meer, ob du gen Himmel flöhest,
So ist er allenthalben da.

Er kennt mein Flehn
Und allen Rath der Seele.
Er weiß, wie oft ich Gutes thu' und fehle,
Und eilt, mir gnädig beyzustehn.

Er wog mir dar,
Was er mir geben wollte,
Schrieb in sein Buch, wie lang' ich leben sollte,
Da ich noch unbereitet war.

Nichts, nichts ist mein,
Das Gott nicht angehöre.
Herr, immerdar soll deines Namens Ehre,
Dein Lob in meinem Munde seyn.

Wer kann die Pracht
Von deinen Wundern fassen?
Ein jeder Staub, den du hast werden lassen,
Verkündigt seines Schöpfers Macht.

Der kleinste Halm
Ist deiner Weisheit Spiegel.
Du, Luft und Meer, ihr, Auen, Thal und Hügel,
Ihr seyd sein Loblied und sein Psalm!

Du tränkst das Land,
Führst uns auf grüne Weiden;
Und Nacht und Tag, und Korn und Wein und Freuden
Empfangen wir aus deiner Hand.

Kein Sperling fällt,
Herr, ohne deinen Willen;
Sollt' ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen,
Daß deine Hand mein Leben hält?

Ist Gott mein Schutz,
Will Gott mein Retter werden:
So frag' ich nichts nach Himmel und nach Erden,
Und biete selbst der Hölle Trutz.

Erinnerung an den Tod.

Meine Lebenszeit verstreicht;
Stündlich eil' ich zu dem Grabe;
Und was ist's, das ich vielleicht,
Das ich noch zu leben habe?
Denk, o Mensch, an deinen Tod,
Säume nicht; denn Eins ist noth.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreun;
Diese Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod versüßen:
Dieses Herz, von Gott erneut,
Ist des Todes Freudigkeit.

Wenn in deiner letzten Noth
Freunde hülflos um dich beben,
Dann wird über Welt und Tod
Dich dieß reine Herz erheben;
Dann erschreckt dich kein Gericht:
Gott ist deine Zuversicht.

Daß du dieses Herz erwirbst,
Fürchte Gott, und bet und wache!
Sorge nicht, wie früh du stirbst;
Deine Zeit ist Gottes Sache.
Lern nicht nur den Tod nicht scheun,
Lern auch, seiner dich erfreun.

Ueberwind' ihn durch Vertraun;
Sprich: Ich weiß, an wen ich gläube,
Und ich weiß, ich werd' ihn schaun
Einst in diesem meinem Leibe.
Er, der rief: Es ist vollbracht!
Nahm dem Tode seine Macht.

Tritt im Geist zum Grab oft hin,
Siehe dein Gebein versenken;
Sprich: Herr, daß ich Erde bin,
Lehre du mich selbst bedenken!
Lehre du michs jeden Tag,
Daß ich weiser werden mag!

Vertrauen auf Gottes Vorsehung.

Auf Gott, und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glücke bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.

Er, der die Welt Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Er sah von aller Ewigkeit,
Wie viel mir nützen würde,
Bestimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde.
Was zagt mein Herz? Ist auch ein Schmerz,
Der zu des Glaubens Ehre
Nicht zu besiegen wäre?

Gott kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh' ichs bat, gewährt,
Wenns seine Weisheit litte.
Er sorgt für mich Stets väterlich;
Nicht, was ich mir ersehe,
Sein Wille, der geschehe.

Ist nicht ein ungestörtes Glück
Weit schwerer oft zu tragen,
Als selbst das widrige Geschick,
Bey dessen Last wir klagen?
Die größte Noth Hebt doch der Tod;
Und Ehre, Glück und Habe
Verläßt mich doch im Grabe.

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es Keinem fehlen;
Gesundheit, Ehre, Glück und Pracht
Sind nicht das Glück der Seelen.
Wer Gottes Rath Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewissen
Die Trübsal auch versüßen.

Was ist des Lebens Herrlichkeit?
Wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
Wie bald ists überwunden!
Hofft auf den Herrn! Er hilft uns gern;
Seyd fröhlich, ihr Gerechten!
Der Herr hilft seinen Knechten.

Trost der Auferstehung Jesu.

Jesus lebt, mit ihm auch ich.
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt, und wird auch mich
Von den Todten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dieß ist meine Zuversicht.

Jesus lebt; ihm ist das Reich
Ueber alle Welt gegeben;
Mit ihm werd' auch ich zugleich
Ewig herrschen, ewig leben.
Gott erfüllt, was er verspricht;
Dieß ist meine Zuversicht.

Jesus lebt; wer nun verzagt,
Lästert ihn und Gottes Ehre.
Gnade hat er zugesagt,
Daß der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christo nicht;
Dieß ist meine Zuversicht.

Jesus lebt, sein Heil ist mein;
Sein sey auch mein ganzes Leben.
Reines Herzens will ich seyn,
Und den Lüsten widerstreben.
Er verläßt den Schwachen nicht;
Dieß ist meine Zuversicht.

Jesus lebt; ich bin gewiß,
Nichts soll mich von Jesu scheiden,
Keine Macht der Finsterniß,
Keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Er giebt Kraft zu dieser Pflicht;
Dieß ist meine Zuversicht!

Jesus lebt; nun ist der Tod
Mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnoth
Wird es meiner Seele geben,
Wenn sie gläubig zu ihm spricht:
Herr, Herr, meine Zuversicht!

Trost des ewigen Lebens.

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit.
Dort, dort verwandelt sich die Klage
In göttliche Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiß;
Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Wahr ists, der Fromme schmeckt auf Erden
Schon manchen sel'gen Augenblick;
Doch alle Freuden, die ihm werden,
Sind ihm ein unvollkommnes Glück.
Er bleibt ein Mensch, und seine Ruh'
Nimmt in der Seelen ab und zu.

Bald stören ihn des Körpers Schmerzen,
Bald das Geräusche dieser Welt;
Bald kämpft in seinem eignen Herzen
Ein Feind, der öfter siegt, als fällt;
Bald sinkt er durch des Nächsten Schuld
In Kummer und in Ungeduld.

Hier, wo die Tugend öfters leidet,
Das Laster öfters glücklich ist,
Wo man den Glücklichen beneidet,
Und des Bekümmerten vergißt;
Hier kann der Mensch nie frey von Pein,
Nie frey von eigner Schwachheit seyn.

Hier such' ichs nur, dort werd' ichs finden;
Dort werd' ich, heilig und verklärt,
Der Tugend ganzen Werth empfinden,
Den unaussprechlich großen Werth.
Den Gott der Liebe werd' ich sehn,
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn.

Da wird der Vorsicht heil'ger Wille
Mein Will' und meine Wohlfahrt seyn;
Und lieblich Wesen, Heil die Fülle,
Am Throne Gottes mich erfreun.
Dann läßt Gewinn stets auf Gewinn
Mich fühlen, daß ich ewig bin.

Da werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang.

Da werd' ich zu dem Throne dringen,
Wo Gott, mein Heil, sich offenbart;
Ein Heilig, Heilig, Heilig singen
Dem Lamme, das erwürget ward;
Und Cherubim und Seraphim
Und alle Himmel jauchzen ihm.

Da werd' ich in der Engel Schaaren
Mich ihnen gleich und heilig sehn,
Das nie gestörte Glück erfahren,
Mit Frommen stets fromm umzugehn;
Da wird durch jeden Augenblick
Ihr Heil mein Heil, mein Glück ihr Glück.

Da werd' ich dem den Dank bezahlen,
Der Gottes Weg mich gehen hieß,
Und ihn zu Millionenmalen
Noch segnen, daß er mir ihn wies;
Da find' ich in des Höchsten Hand
Den Freund, den ich auf Erden fand.

Da ruft, o mögte Gott es geben,
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil sey dir! denn du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet; du!
O Gott, wie muß dieß Glück erfreun,
Der Retter einer Seele seyn!

Was seyd ihr, Leiden dieser Erden,
Doch gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbart an uns soll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit?
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie
Ist doch ein Augenblick voll Müh!

Friedrich Gottlieb Klopstock.

Geb. 1724 d. 2. Jul. zu Quedlinburg. Gest. 1803 d. 14. März zu Hamburg, wo er als dänischer Legationsrath und badendurlachischer Hofrath lange gelebt hatte. Verf. von 64 Liedern, wozu noch mehrere von ihm neu bearbeitete ältere kommen. [Geistliche Lieder. Erster Theil. Kopenhagen u. Leipzig, 1758. S. 4. 15. 80. 114. 135. (mit Weglassung von 6 Str.) — Geistliche Lieder. Zweyter Theil. Kopenh. u. Leipz. 1769. S. 7. 32. 88. 57.]

Seligkeit in Gott.

Auf ewig ist der Herr mein Theil,
Mein Führer und mein Tröster!
Mein Gott ist Gott, mein Licht, mein Heil,
Und ich bin sein Erlöster!
Du verwirfst mich nicht
Selbst im Gericht!
Mit jenes Lebens Ruh
Erquickst, beschattest Du
Mich schon in diesem Leben!

Fern von der Welt, mit dir allein,
O du, der Wesen Wesen!
Wie ist von aller seiner Pein
Durch dich mein Herz genesen!
Der die Welt schuf, der!
Der seyn wird, Er!
Half mir, und war mein Gott!
Allmächtig half mein Gott,
Und gab mir seinen Frieden.

Des Glaubens war ich immer voll
(Laß stets sein Licht mir scheinen!):
Gerettet aus der Trübsal soll
Der Treue Freude weinen!
Der mich leiden sah,
Halleluja!
Durch den siegt' ich; durch den,
Der meiner Seele Flehn,
Selbst mein Verstummen hörte.

Wenn meine ganze Seele fleht,
Erhoben aus dem Staube;

Wenn ich im freudigen Gebet,
Mein Vater, mächtig glaube:
Zu der Sieger Chor,
Zu dir empor
Steig ich dann, ruh in dir;
Dort bin ich, nicht mehr hier,
Bin schon durch Hoffnung selig!

Allgegenwärtig hast du mich,
Auch mich, den Staub, umgeben;
Du siehst mich; ich empfinde dich;
Sehn werd ich dich, und leben.
Hier und dort und da
Ist Gott mir nah.
Gedanke meiner Ruh,
Wie reich an Heil bist du,
Wie reich am Troste Gottes!

Ich lebe dir, ich sterbe dir!
Doch nicht durch meine Kräfte.
Bin ich des Herrn, so ist's in mir
Sein göttliches Geschäfte.
Ja, ich lebe dir,
Ich sterbe dir!
Ja, Vater, Vater, dein
Will ich auf ewig seyn,
Auf ewig dein Versöhnter!

Vorbereitung zum Tode.

Das Chor.

Selig sind des Himmels Erben,
Die Todten, die im Herren sterben,
Zur Auferstehung eingeweiht!
Nach den letzten Augenblicken
Des Todesschlummers folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit.
In Frieden ruhen sie,
Los von der Erde Müh!
Hosianna!
Vor Gottes Thron Zu seinem Sohn
Begleiten ihre Werke sie!

Die Gemeine.

Staub bey Staube ruht ihr nun
In dem friedevollen Grabe!
Mögten wir, wie ihr, auch ruhn
In dem friedevollen Grabe!
Ach! der Welt entrannt ihr schon,
Kamt zu eures Schweißes Lohn!

Jesus will's, wir leben noch,
Leben noch in Pilgerhütten!
Alle trugen einst dieß Joch,
Alle, die die Kron' erstritten!
Endlich, endlich kommt der Tod,
Führte sie, führt uns zu Gott!

Jesus lebte selber hier,
Lebte selbst in Pilgerhütten.
Ach! viel mehr, viel mehr als wir,
Hat der Göttliche gelitten!
Standhaft laß im Kampf uns stehn,
Stets auf dich, Vollender, sehn!

Was ist dieses Lebens Zeit,
Diese schwüle Mittagsstunde,
Gegen die Unsterblichkeit?
Aber an der kurzen Stunde
Hängt, du unerforschter Gott,
Gleichwohl Leben oder Tod!

O du unsre Zuversicht,
Unser Theil ist einst das Leben!
Wenn auch unser Auge bricht,
Wirst du, Mittler, uns es geben!
Gottes und des Menschen Sohn,
Deinen Frieden gabst du schon!

Daß wir dein sind, nicht der Welt,
Daß du uns wirst auferwecken,
Diese Kraft der bessern Welt
Laß in unserm Tod uns schmecken!
Gieb uns mehr noch, als wir flehn,
Mehr noch, als wir itzt verstehn.

Wenn wir einst, wie sie zu ruhn,
Zu den Todten Gottes gehen,
Woll'st du überschwenglich thun
Ueber alles, was wir flehen!
Denn was hatt'st du nicht vollbracht,
Als du riefst: Es ist vollbracht!

Das Chor.

Dank, Anbetung, Preis und Ehre,
Macht, Weisheit, ewig, ewig Ehre
Sey dir, Versöhner, Jesu Christ!
Ihr, der Ueberwinder Chöre,
Bringt Dank, Anbetung, Preis und Ehre
Dem Lamme, das geopfert ist.
Er sank, wie wir, ins Grab,
Wischt unsre Thränen ab,
Alle Thränen!
Er hats vollbracht! Nicht Tag, nicht Nacht
Wird an des Lammes Throne seyn!

Die Gemeine.

Nicht der Mond, nicht mehr die Sonne
Scheint uns alsdann. Er ist uns Sonne,
Der Sohn, die Herrlichkeit des Herrn!
Heil, nach dem wir weinend rangen,
Nun bist du, Heil! uns aufgegangen,
Nicht mehr im Dunkeln, nicht von fern!
Nun weinen wir nicht mehr,
Das Alt' ist nun nicht mehr!
Halleluja!
Er sank hinab, Wie wir, ins Grab,
Er gieng zu Gott; wir folgen ihm!

Die Auferstehung.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh!
Unsterblichs Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Halleluja!

Wieder aufzublühn werd' ich gesä't;
Der Herr der Erndte geht,
Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben!
Halleluja!

Tag des Danks! der Freudenthränen Tag!
Du, meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich!

Wie den Träumenden wird's dann uns seyn;
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden.
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr!

Ach ins Allerheiligste führt mich
Mein Mittler dann, lebt ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme!
Halleluja!

Der Tod.

Wie wird mir dann, o dann mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
In ihm entschlafen werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Entladen von der Sterblichkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Freu dich, Seele,
Stärke, tröste dich, Erlöste, mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben!

Ich freue mich, und bebe doch!
So drückt mich meines Elends Joch,
Der Fluch der Sünde, nieder!
Der Herr erleichtert mir mein Joch;
Es stärkt durch ihn mein Herz sich doch,
Glaubt, und erhebt sich wieder!
Jesus Christus,
Laß mich streben, dir zu leben, dir zu sterben,
Deines Vaters Reich zu erben!

Verachte denn des Todes Graun,
Mein Geist! Er ist ein Weg zum Schaun,
Der Weg im finstern Thale!
Er sey dir nicht mehr fürchterlich!
Ins Allerheiligste führt dich
Der Weg im finstern Thale!
Gottes Ruh ist
Unvergänglich, überschwenglich; die Erlösten
Wird sie unaussprechlich trösten!

Herr, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Eh ich dieß Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammelt!
Vater, Vater!
Ich befehle meine Seele deinen Händen,
Itzo, Vater, deinen Händen!

Vielleicht sind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel,
An dem die Krone schimmert!
Bin ich von meinem Ziel noch weit;
Die Hütte meiner Sterblichkeit,
Wird sie erst spät zertrümmert:
Laß mich, Vater,
Gute Thaten, gute Thaten mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten!

Wie wird mir dann, ach dann mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
Ihn dort anbeten werde!
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Ein Mitgenoß der Ewigkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Heilig, Heilig!
Heilig singen wir dir! bringen Preis und Ehre
Dir, der war und seyn wird, Ehre.

Beym Abendmale.

Das Chor.

Herr, du wollst sie vollbereiten
Zu deines Males Seligkeiten!

Sey mitten unter ihnen, Gott!
Leben, Leben zu empfahen,
Laß sie, o Sohn, sich würdig nahen,
Durch dich vergessen Sünd und Tod!
Denn sie sind sünderein,
Sind, Mittler Gottes, dein!
Sind unsterblich!
Laß, laß sie sehn In deinen Höhn
Von fern der Ueberwinder Lohn!

Die Gemeine.

Die ihr seine Laufbahn lauft,
Theure, miterlöste Brüder,
All' auf Christi Tod getauft,
Alle seines Leibes Glieder!
Kommt, Versöhnte, kommt, erneut
Euren Bund der Seligkeit!

Nehmet hin, und eßt sein Brodt!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod!
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod!

Die mit voller Zuversicht
Deines Heils, o Sohn, sich freuen,
Laß sie stets in diesem Licht
Wandeln, ewig dir sich weihen!
Laß ihr Herz von Stolze rein,
Voll von deiner Demuth seyn!

Ach die oft in Traurigkeit
Ueber ihren Seelen wachen,
Hilf, du Herr der Herrlichkeit!
Herr, sie glauben! hilf den Schwachen!
Die gebeugt von ferne stehn,
Können unerhört nicht flehn.

Hoherpriester, Jesu Christ!
Du bist einmal eingegangen
In das Heiligthum! Du bist
An das Kreuz, ein Fluch, gehangen!
Also bist du durch den Tod
Eingegangen, Sohn, zu Gott!

Hoherpriester! ja du bist,
Bist für sie auch eingegangen!
Sprich sie los, Gott, Jesu Christ,
Wenn sie nun dein Mal empfangen!
Laß sie fühlen: Ins Gericht
Kommen sie nun, Mittler, nicht!

Augenblick voll heil'gen Grauns,
Voller Wonn' und süßen Bebens!
Theures Pfand des künft'gen Schauns,
Ueberzeugung jenes Lebens!
Schütte deine Gnad' auf sie,
Alle deine Gnad' auf sie!

Nehmet hin, und eßt sein Brodt!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod!
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben!
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod!

Das Chor.

Nehmt, und eßt zum ew'gen Leben!
Nehmt hin, und trinkt zum ew'gen Leben!
Der Friede Christi sey mit euch!
Nehmt, und eßt zum ew'gen Leben!
Nehmt hin, und trinkt zum ew'gen Leben!
Ererbt, ererbt des Mittlers Reich!
Wacht! eure Seele sey
Bis in den Tod getreu!
Amen! Amen!
Der Weg ist schmal; Klein ist die Zahl
Der Sieger, die der Richter krönt!

Die Gemeine.

Die dein Kreuz in jenen Tagen
Der Märtyrer dir nachgetragen,
Verließen oft des Bundes Mal,
Um vorm Blutgericht zu stehen,
Mit dir bis in den Tod zu gehen,
Voll Freud' in vieler Tode Qual!
Sey, Herr, den Deinen Licht

Und Kraft, damit sie nicht
Deines Males
Hochheilig's Pfand Entweihn, gewandt
Von dir, umkehren in die Welt!

Die tägliche Buße.

Ich Staub von Staube, wer bin ich,
Der Sünder, daß du meiner dich
Noch stets, du Heiliger, erbarmst,
Weltrichter, meiner stets erbarmst?
Zum Glauben und zum Thun zu schwach,
Giebt oft mein Herz der Sünde nach;
Ich kämpf, o Vater, nicht genung
Den Kampf der ernsten Heiligung.

Wie schnell ist von der rechten Bahn
Zum Irrweg oft der Schritt gethan!
Wie schnell! Mein ganzes Herz erschrickt,
Wenn es in diesen Abgrund blickt.
Die Missethat, wie nah gränzt sie
An einen Fehl, den Gott verzieh!
Herr, Herr, mein ganzes Herz erschrickt,
Wenn es in diesen Abgrund blickt.

Ergreif du, reiß mich mächtig fort,
Du Ausspruch Gottes, Donnerwort:
Der, den von neuem Gott gebar,
Der sündigt nicht! O heil'ge Schaar,
Die bis zum Sieg im Streite stand,
Gekrönt ward, weil sie überwand,
Umringt von meiner Fehle Schmach
Und weinend, schau ich dir noch nach!

Schmal ist der Weg zu Gottes Höhn,
Und Wenige sind, die ihn gehn.
Die Pfort' ist eng, und der nur dringt
Durch sie zu Gott empor, der ringt.
Ich lieg auf meinem Angesicht,
Und fleh und weine: Laß dein Licht
Mir leuchten! Vater, laß mich dein
Im Leben und im Tode seyn!

Der mir in Christo Alles gab,
Mit Gnade blick auf mich herab,

Auf mich, der Sünde schnellen Raub,
Den Himmelserben und den Staub!
Sink tief, o Seele, nieder, tief
Vor dem, deß Stimme stets dir rief!
Sink in den Staub vor dem hinab,
Der dir in Christo Alles gab!

Ja, du erbarmest über mich,
Versöhnter und Versöhner, Dich.
Vom Leibe dieses Tod's befreyt,
Schau ich einst deine Herrlichkeit.
Ob Angst des Todes in mir bebt,
Sterb' ich doch dem, der ewig lebt.
Verdammt, verdammt mich auch mein Herz,
Ist Gott doch größer als mein Herz!

Die Hoffnung der Auferstehung.

Einst reift die Saat; mein Staub ersteht
Zu Jesu Christi Leben.
O, die ihr meinen Glauben schmäht,
Wie werdet ihr dann beben!
Im Wetter des Gerichts gesä't
Ward, wer alsdann zum Tod ersteht.
Fallt über ihn, ihr Berge!
Hosianna, Jesus Christ!
Der für mich gestorben ist,
Ist auch für mich erstanden!

Ich sinke zu verwesen ein,
Und werde wieder Erde;
Doch werd ich nicht auf ewig seyn,
Was ich im Grabe werde.
Im Schooße Gottes ruht mein Geist
Von diesem Leben aus, und fleußt
Von Wonn' anbetend über.
Ach, mein Auge sahe nie,
Meinem Ohr ertönte nie
Solch Heil in diesem Leben!

Das kam in keines Menschen Herz,
Was denen Gott bereitet,
Den Pilgern, die oft trüber Schmerz
Zum ew'gen Leben leitet.

Wir schauen in das tiefe Meer,
Erforschens nicht; denn Gott ist der,
Der unser sich erbarmet.
Mehr, viel mehr, als wir verstehn,
Mehr, als unsre Thränen flehn,
Giebt uns, der ewig liebte!

Sey, Seele, stark, und fürchte nicht
Durchs finstre Thal zu wallen.
Nah an des Thales Nacht ist Licht;
Der Engel Jubel schallen
Ins letzte Seufzen der Natur.
Der bey sich selbst dir Gnade schwur,
Sein Haupt am Kreuze neigte,
Er erfüllt des Bundes Eid;
Er ist ganz Barmherzigkeit;
Dank sey ihm, Preis und Ehre!

Anbetung ihm! Des Bundes Eid
Erfüllt er, der sein Leben
Mit herzlicher Barmherzigkeit
Hin in den Tod gegeben,
In jenen Tod auf Golgatha!
Dein Vater, der dich bluten sah,
Ward da, ward mir versöhnet.
Sohn! erwürgt bist du für mich,
Eh' die Welt war. Dein bin ich,
Eh' ward was ist, und ewig!

Vereinigung mit Christo.

Freu dich, Seele, rühm' und preise!
Christus sey dein Siegsgesang!
Wahrlich, wahrlich, eine Speise
Ist sein Fleisch, sein Blut ein Trank!
Jener Leib, der für dein Leben
Ward zum Opfer hingegeben,
Jenes Blut, Hallelujah!
Das der Richter fließen sah!

Allerheiligstes des Sohnes,
In dein Licht hin will ich gehn.
Dicht am Glanz des Gnadenthrones
Will ich ewig's Leben flehn!

Ich will essen, ich will trinken,
Ganz in jener Ruh versinken,
Die des Himmels Erbe ruht,
Giebst du ihm dein Fleisch und Blut.

Das vor uns kein Vorhang decket,
Allerheiligstes des Sohns!
Klarheit Christi, die nicht schrecket,
Sanfter Glanz des Gnadenthrons,
Ja, dir nah ich, dank und preise:
Wahrlich, meiner Seele Speise
Ist sein Fleisch, sein Blut ihr Trank!
Ist sein Fleisch, sein Blut ihr Trank!

Ich will euch in Felsen graben,
Worte meiner Zuversicht.
Meine Seele sollt ihr laben,
Wenn mein Herz im Tode bricht!
Knie'n will ich und niederfallen,
Euch mit froher Demuth lallen;
Aber in der Sieger Chor
Jauchz' ich euch zu Gott empor!

Gott, Jehovah, er, der lebet,
Der von Ewigkeiten war,
Ists, durch den der Mittler lebet,
Der von Ewigkeiten war!
Gott sehn wir in ihm ohn' Hülle;
Denn es wohnt des Vaters Fülle
In dem, der geboren ist,
In dem Menschen Jesus Christ!

Immer wunderbar im Geben,
Giebst du, Herr der Herrlichkeit,
Mir, dem Todeserben, Leben,
Leben deiner Ewigkeit.
Mich, der ich verwesen werde,
Mich erweckst du aus der Erde,
Daß ich ewig leb', und frey
Von dem andern Tode sey.

Nicht nur, daß ich ewig lebe,
Sondern auch, mit dir vereint,
Herr, zu dir mich ganz erhebe,
Ganz mit dir, der lebt, vereint!

Dank', erlöste Seel', und preise;
Wahrlich, Christus ist die Speise.
Sein genieß ich, voll Vertraun,
Daß ich ihn werd' ewig schaun!

O Vereinung mit dem Sohne,
Theil mit ihm am Erb' im Licht!
Dann sitz ich auf Christi Throne;
Aber Christus hält Gericht!
Hoch in Wolken wird er kommen;
Und dann richten seine Frommen
Mit ihm, wer durch Missethat
Sich zuerst gerichtet hat.

Preis dem Heiliger der Sünder!
Sing dem Herrn, erlöste Schaar!
Macht ist er und Ueberwinder;
Rath ist er und Wunderbar!
Hosianna! er ist Leben;
Das will er mir ewig geben.
Preis ihm! Er wird seyn, und war;
Rath ist er und Wunderbar!

Am Morgen.

Wenn ich einst von jenem Schlummer,
Welcher Tod heißt, aufersteh,
Und, von dieses Lebens Kummer
Frey, den schönern Morgen seh:
O dann wach ich anders auf;
Schon am Ziel ist dann mein Lauf!
Träume sind des Pilgers Sorgen,
Großer Tag! an deinem Morgen.

Hilf, daß keiner meiner Tage,
Geber der Unsterblichkeit,
Jenem Richtenden einst sage,
Er sey ganz von mir entweiht!
Auch noch heute wacht ich auf;
Dank dir, Herr! Zu dir hinauf
Führ mich jeder meiner Tage,
Jede Freude, jede Plage.

Daß ich gern sie vor mir sehe,
Wenn ihr letzter nun erscheint!

Wenn zum dunkeln Thal ich gehe,
Und mein Freund nun um mich weint:
Lindre dann des Todes Pein,
Und laß mich den Stärksten seyn,
Mich, der ihn gen Himmel weise,
Und dich, Herr des Todes, preise!

Johann Friedrich Freyherr von Cronegk.

Geb. 1731 den 2. Septbr. zu Anspach. Gest. 1758 den 31. Dec. zu Nürnberg als anspachischer Regierungs- und Justizrath. Verf. von 8 geistlichen Liedern. [Des Freyh. J. Fr. v. C. Schriften. Zweyter Band. Leipzig, 1763. (erste Aufl. 1761). S. 168].

Flehen um Beystand zur Besserung.

Erbarm dich, Herr! mein schwaches Herz
Strebt oft nach Eitelkeiten;
Bald kann mich Freude, bald der Schmerz
Auf falsche Wege leiten.
So wankt ein Rohr, vom Wind regiert;
Ich geh, wohin mein Trieb mich führt,
Freywillig in die Ketten.
Herr, hilf mir! ich auch bin ein Christ!
Wenn du, mein Gott, nicht bey mir bist:
Wer wird, wer kann mich retten?

Laß mich, wenn ichs gleich unwerth bin,
Nicht mehr im Zweifel wanken.
Erhebe den verirrten Sinn
Zu himmlischen Gedanken.
Gieb meinen Worten Geist und Pracht;
Zeig in der Schwachheit deine Macht;
Dir, Vater, will ich singen!
Ich halte deinem Geiste still;
Ich will mich ändern! Herr, ich will!
Wirk' selbsten das Vollbringen!

Ich such' umsonst der Tugend Bahn,
Wenn du mich nicht begleitest,

Und mich durch Nebel, Sturm und Wahn
Zu deiner Wahrheit leitest.
Du hassest jeden falschen Schein;
Mit Ernst willst du verehret seyn.
Herr, hilf um Jesu willen!
Erhebe den gebeugten Muth;
Hilf mir der Leidenschaften Wuth
Durch deine Gnade stillen.

Ich bin ein Mensch, du kennest mich;
O Herr, ich bin voll Sünden:
Doch meine Seele hofft auf dich;
Laß mich Erbarmen finden!
Ich glaube: Bis zum Tod und Grab
Stiegst du vom Himmelsthron herab,
Und kamst, für uns zu leiden.
Die Menschheit hüllt die Gottheit ein;
Du nahmst auf dich des Lebens Pein,
Uns giebst du seine Freuden.

Du kamst, als Mensch, als Gott zugleich,
Als Mensch ohn' alle Sünde.
Gedenk an mich in deinem Reich;
Hilf, daß ich dort dich finde!
Sey bey mir, wenn das Auge bricht!
Mein Gott, mein Gott, verlaß mich nicht,
Wenn jedermann mich fliehet,
Wenn meine Lebens=Bahn vollbracht,
Und wenn des Todes öde Nacht
Den Vorhang niederziehet!

Mein Gott! mein Gott! gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend!
Wie strenge schien mir oft die Pflicht!
Wie traurig schien die Tugend!
Du zürnst von deiner Gottheit Sitz;
Die Welt erbebt vor deinem Blitz;
Du donnerst hoch im Wetter.
Wer wird mich deinem Zorn entziehn?
Zu deinem Kreuze will ich fliehn,
Mein Heiland, mein Erretter!

Verzeih, verzeih, durch Jesu Blut!
Ich glaube, Herr, ich glaube!

Gieb, daß mir diesen festen Muth
Kein Tod, kein Zufall raube!
Auch durch des Todes finstres Thal
Dringt deiner Gnade heitrer Strahl;
Sey ruhig, mein Gemüthe!
Trotz Sünd und Tod! Gott schützt dich doch.
Es sey mein letztes Stammlen noch
Ein Loblied seiner Güte!

Joachim Johann Daniel Zimmermann.

Geb. 1710 d. 27. Oct. in Salzwedel. Gest. 1767 d. 2. Jan. in Hamburg als Archidiaconus zu St. Katharinen. [Denkworte in gebundener Rede, welche er seinen Predigten etc. beygefügt etc., sammt einigen (8) Gesängen über den Catechismus. Hamb. 1759. No. 5.]

Das Gebet des Herrn.

Herr, vor dem die Seraphinen
Mit verdecktem Antlitz stehn!
Darf sich Erd' und Staub erkühnen,
Dich mit Bitten anzugehn?
Doch dein Wort: Ihr sollet beten,
Heißt mich freudig vor dich treten;
Und dein Ohr, das Alles hört,
Ist von mir nicht abgekehrt.

Mein Gespräch wird dich vergnügen,
Wenn die Seele selber spricht.
Knieend will ich vor dir liegen,
Aber doch voll Zuversicht.
Dieß mein seligstes Geschäfte
Fördern deines Geistes Kräfte;
Und des Sohnes Opfer-Blut
Machet auch mein Räuchwerk gut.

Ewiger! sammt Erd' und Meere
Ist der hohe Himmel dein.
Du bist König, Herr der Heere;
Dennoch willst du Vater seyn.

Auf dein gütiges Vergönnen
Will auch ich dich Abba nennen:
Und die Macht, die schrecken kann,
Flammet nur mein Hoffen an.

Billig muß mein erstes Bitten
Auf dich selbst, o Vater, gehn.
Gieb uns Kraft, durch Lehr' und Sitten
Deinen Namen zu erhöhn.
Laß dein Volk dich würdig ehren;
Alle Welt laß von dir hören.
Allen sey der Wunsch gemein:
Nur der Herr soll herrlich seyn.

Hat der Feind die Welt verleitet,
Und sich ihr zum Haupt erhöht:
So hast du ein Reich bereitet,
Wo uns Rettung offen steht.
Herrsche denn, o Gott, auf Erden;
Laß uns ganz dein eigen werden;
Und die Gnade dieser Zeit
Sammle Viel' zur Herrlichkeit.

Unser Wirken und Ergehen
Sey nur das, was dir gefällt.
Nichts laß glücken, noch bestehen,
Was sich dir entgegen stellt.
Billig sind wir wohl zufrieden,
Ja, der Himmel ist hienieden,
Wenn nur immer das geschieht,
Was dein Auge gerne sieht.

Schau, dich bitten hier im Leben
Deine Kinder auch um Brodt.
Vater, ach dein mildes Geben
Stille täglich unsre Noth.
Dieser Wunsch geht nicht aufs Weite;
Gieb nur heute gnug für heute.
Morgen wird ein neues Flehn
Neues Manna fallen sehn.

Unser hoffendes Verlangen
Schreckt die Schuld, die uns beschwert.
So viel Böses ist begangen;
Sind wir denn des Guten werth?

Vater, laß dich gnädig finden,
Und vergieb uns alle Sünden.
So sey dem, der uns gekränkt,
Gleichfalls alle Schuld geschenkt.

Vater, schau, auf allen Seiten
Ist uns Netz und Strick gestellt.
Mit mir selber muß ich streiten,
Ja, uns sichtet Höll' und Welt.
Soll mir dieß denn Vorwand lehnen,
Mein Verbrechen zu beschönen?
Nein, mein Wunsch ist deine Kraft,
Und der Sieg, den diese schafft.

Ach, wer kann das Uebel zählen,
Das uns drücket und bedroht?
Schreckt uns nicht, nebst stetem Fehlen,
Unglück, Schmerz, Verlust und Noth?
Vater, kommen solche Wehen,
So laß jede bald vergehen.
Schläfre letztlich alle Pein
Mit uns selber selig ein.

Nun wir hoffen, was wir baten!
Ja, du hörst, denn du regierst.
Leicht kann uns der Zepter rathen,
Den du so gewaltig führst.
Und dir ziem't, o Gott der Ehren,
Unser Flehn und dein Erhören.
Drum giebt sich mein Herz zur Ruh',
Und spricht Amen, gleichwie du.

Christian Ewald von Kleist.

Geb. 1715 d. 5. März zu Zeblin ohnweit Köslin in Pommern. Gest. als kön. preuß. Major 1759 d. 24. Aug. zu Frankfurt an der Oder, an den Folgen einer in der Schlacht bey Kunersdorf erhaltenen Wunde. Verf. zweyer religiöser Hymnen, und der folgenden, hier um 8 Strophen abgekürzten Rhapsodie, die, stellenweise verändert und melodisirt, in mehrere Gesangbücher aufgenommen ist. [Des Herrn C. E. v. K. sämmtliche Werke. Erster Th. Berlin 1761. S. 121.]

Lob der Gottheit.

Tausend Sternenheere loben meines Schöpfers Pracht und Stärke,
Aller Himmelskreise Welten preisen seiner Weisheit Werke;
Meere, Berge, Wälder, Klüfte, die sein Wink hervorgebracht,
Sind Posaunen seiner Liebe, sind Posaunen seiner Macht.

Soll ich denn allein verstummen? Soll ich ihm kein Loblied bringen?
Nein, ich will des Geistes Flügel auch zu seinem Throne schwingen;
Und wenn meine Zunge stammelt, o so sollen nur allein
Dieser Augen milde Bäche Zeugen meiner Ehrfurcht seyn.

Wer heißt Millionen Sonnen prächtig, majestätisch glänzen?
Wer bestimmt dem Wunderlaufe zahlenloser Erden Gränzen?
Wer verbindet sie zusammen? Wer belebet jeden Kreis?
Deines Mundes sanfter Athem, Herr! dein mächtigstes Geheiß.

Durch dich schmückt die Hand des Frühlings mit Tapeten unsre Gränzen;
Durch dich muß das Gold der Aehren und der Trauben Purpur glänzen;
Du erfüllst die Welt mit Freude, wenn die Kälte sie besiegt,
Wenn sie eingehüllt in Flocken, wie in zarten Windeln, liegt.

O! wer kann die Wunderwerke deiner Liebe gnug erheben?
Selbst das Unglück ist uns nützlich, und beseligt unser Leben.
Zweifler, rührt euch nicht die Liebe: o! so fürchtet seine Macht,
Zittert wie verscheuchte Sklaven, wenn des Herren Grimm erwacht!

Sagt, wer donnert in den Wolken? Sagt, wer brauset in den Stürmen?
Zweifler, sprich! wer wälzt die Fluthen, die sich wie Gebirge thürmen?
Donner, Meer und Stürme rufen dir mit hohlem Brüllen zu:
O verwegenes Geschöpfe! Dieß ist Gott! Was zweifelst du?

Herr, in meinem Munde sollen deine Thaten ewig schallen:
Aber laß dir nur die Schwachheit eines Wurmes wohlgefallen!
Du, der du das Innre prüfest, sieh der Seelen Regung an,
Die sie selber zwar empfinden, aber nicht beschreiben kann.

Werd ich einst vor deinem Throne mit gekröntem Haupte stehen,
Dann will ich mit edlern Liedern deine Majestät erhöhen.
O ihr längst erwünschten Zeiten, eilt mit schnellem Flug herbey,
Eilet, daß ich bald der Freude sonder Wechsel fähig sey!

V Th. p. XX.

Dr. Johann Andreas Cramer.

Geb. 1723 d. 29. Jan. zu Jöstadt oder St. Georgenstadt im Erzgebirge. Gest. 1788 d. 12. Jun. zu Kiel als Prof. der Theol. und Procanzler. Verf. von mehr als 250 geistl. Liedern, wovon die ersten in seiner poet. Uebersetzung der Psalmen, Leipz. 1755 ff. und im Nordischen Aufseher, Copenh. 1758 ff. erschienen. [No. 1. Der Nordische Aufseher. B. III. S. 410. (d. 6. Nov. 1760). No. 2–5. Andachten in Betrachtungen, Gebeten und Liedern :c. von J. A. C. Schleswig u. Leipz. 1764. 65. Th. 1. S. 107. Th. 2. S. 157. 237. 442. — No. 6. Evangelische Nachahmungen der Psalmen Davids, und andere geistl. Lieder von J. A. C. Kopenh. 1769. S. 261. — No. 7–14. Allgemeines Gesangbuch zum Gebrauche in den Gemeinen des Herzogth. Schleswig, Holstein :c. (Von C. herausgeg.) Kiel 1780. S. 54. 70. 72. 73. 74. 83. 410. 430. — No. 15. J. A. C. sämmtl. Gedichte. Dritter Th. Leipz. 1783. S. 115. — (No. 1–6. größtentheils mit den im Holst. Ges. B. befindlichen Veränderungen. Weggelassen bey dem vierten Gesange 3, beym siebenten, achten und neunten 1, beym zwölften 2, beym dreyzehnten und vierzehnten 2 Strophen.)

Lob des Schöpfers.

Betet an! Laßt uns lobsingen,
Und Ruhm und Dank dem Schöpfer bringen,
Dem Allerhöchsten Ehr' und Macht!
Betet an! Er hat geschaffen!
Frohlockt! Frohlockt! Er hat erschaffen!
Ihm werde Lob und Preis gebracht!
Die Engel sind durch Ihn!
Die Menschen sind durch Ihn!
Preis dem Schöpfer!
Er schuf die Welt, die er erhält;
Es rühm', es preis' ihn seine Welt!

Er verließ die erste Stille,
Die Welt zu schaffen; was sein Wille
Aus freyer Huld beschloß, geschah.
Er gebot allmächtig: Werde!
Da ward der Himmel, stand die Erde
Zum Preise seiner Güte da.
Der Allmacht erster Sohn,
Der Engel jauchzte schon:
Preis dem Schöpfer!
Doch schien noch nicht der Welt sein Licht;
Er sprach: Es sey! Da ward das Licht.

Oben wölbt er seinen Himmel
Aus Wasser; unter seinem Himmel
Wird jede Wolk' ein hangend Meer.
Wasser deckt der Erde Höhen;
Es flieht auf sein allmächtig Wehen,
Und überströmet sie nicht mehr.
So bricht er seinen Lauf;
Enthüllet steigt herauf
Gottes Erde,
Sein Eigenthum, sein Preis und Ruhm,
Und seines Sohnes Eigenthum!

Er gebeut; der Erde Felder
Und Hügel, Thäler, Berg' und Wälder
Blühn fruchtvoll durch sein Wort voll Macht.
Seine Sonn' in hoher Ferne
Regiert den Tag, und Mond und Sterne
Regieren stiller in der Nacht.
Er spricht: da füllt das Meer
Ein tausendfältig Heer.
Preis dem Schöpfer!
Auch singt und ruft das Volk der Luft
Zum Schöpfer, ders zum Leben ruft.

Menschen, fragt auf dem Gefilde
Das Vieh nur; fragt nur, wer dem Wilde
Die Fesseln aufgelöset hat.
Fragt, wer gab den Wüsteneyen
Zum Herrn, der Thiere Furcht, den Leuen?
Der Herr, so groß durch Rath und That!
Das Roß, das Schaf, der Stier,
Herr, was ist nicht von dir?
Alles jauchze:
Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!
Er ist der Schöpfer! er ist Gott!

Tiefer betet an, und bringet
Der Lobgesänge mehr, und singet
Gewaltigern, erhabnern Dank!
Laßt uns, sprach er, Menschen schaffen,
Ein Bild von uns, nach uns geschaffen;
Und Adam ward, erstaunt', und sang:

Es ist mein Schöpfer Gott
Jehova Zebaoth!
Preis dem Schöpfer!
Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!
Es ist kein andrer Herr, als Gott!

Ewig wollen wir lobsingen,
Und Ruhm und Dank dem Schöpfer bringen,
Dem Allerhöchsten Ehr' und Macht!
Denn er hat auch uns erschaffen,
Zu seinem Ruhm auch uns erschaffen!
Ihm werde Lob und Preis gebracht!
Wir sind, o Gott, von dir!
Frohlockend jauchzen wir:
Preis dem Schöpfer!
Er schuf die Welt, die er erhält;
Es rühm', es preis' ihn seine Welt!

Gottes unendliche Größe.

Der Herr ist Gott, und keiner mehr;
Frohlockt ihm, alle Frommen!
Wer ist ihm gleich? Wer ist wie Er?
So herrlich, so vollkommen?
Der Herr ist groß! Sein Nam' ist groß!
Unendlich ist und gränzenlos
Der Herr in seiner Größe!

Er ist und bleibet, wie er ist!
Wer strebet nicht vergebens,
Ihn auszusprechen? Wer ermißt
Die Dauer seines Lebens?
Wir Menschen sind von gestern her;
Eh' noch die Erde war, war er,
War, eh' die Himmel waren.

Um seinen Thron her strömt ein Licht,
Das ihn vor uns verhüllet.
Ihn fassen alle Himmel nicht,
Die seine Größ' erfüllet.
Er bleibet ewig, wie er war,
Verborgen, und auch offenbar
In seiner Werke Wundern.

Wo wären wir, wenn seine Kraft
Uns nicht gebildet hätte?
Er kennt uns, kennet, was er schafft,
Der Wesen ganze Kette.
Bey ihm ist Weisheit und Verstand,
Und Kraft und Stärke; seine Hand
Umspannet Erd' und Himmel.

Ist er nicht nah? Ist er nicht fern?
Weiß er nicht Aller Wege?
Wo ist die Nacht, da sich dem Herrn
Ein Mensch verbergen möge?
Wölkt keine Schatten um euch her;
Gedanken selbst erkennet er
In ihrer ersten Bildung!

Wer schützt den Weltbau ohne dich,
O Herr, vor seinem Falle?
Allgegenwärtig breitet sich
Dein Fittig über Alle!
Du bist voll Freundlichkeit, voll Huld,
Barmherzig, gnädig, voll Geduld,
Ein Vater, ein Verschoner!

Unsträflich bist du, heilig, gut,
Und reiner als die Sonne!
Wohl dem, der deinen Willen thut;
Denn du belohnst mit Wonne!
Du hast Unsterblichkeit allein,
Bist selig, wirst es ewig seyn,
Der Seligkeiten Fülle.

Du nur verdienest Lob und Dank,
Du nur Gesang und Ehre.
Kommt, werdet Gottes Lobgesang,
Ihr alle seine Heere!
Der Herr ist Gott, und keiner mehr!
Wer ist ihm gleich? Wer ist, wie Er?
So herrlich, so vollkommen?

Gott, der Herzenskündiger.

Umsonst, umsonst verhüllst du dich,
Mein Herz, in Finsternisse;

Was kann ich Gott verbergen? ich?
Welch Thun, das er nicht wisse?
Sey, kannst du, dunkler als das Grab,
Das Auge Gottes schaut hinab,
Und kennet deine Tiefen!

Wo ist die Nacht der Einsamkeit,
Die mich vor ihm verhehle?
Er sieht euch schon, eh' ihr noch seyd,
Gedanken meiner Seele!
Eh' ich euch selbst empfinden kann,
Von eurer ersten Bildung an,
Bis ihr vollendet werdet.

Er kennet, er durchschauet euch,
Wenn ihr euch mir entziehet;
Bemerkt euch, wenn ihr Strahlen gleich
Schnell auffahrt, schnell entfliehet.
Vergebens wünsch ich: Sterbt! Vergeht!
Vergebens! Aufgezeichnet steht
Ihr all' in seinem Buche!

Der Herr gedenket ihrer noch,
Wenn sie auch mir verschwinden.
Sie bleiben, und ich träume doch,
Sie wären keine Sünden?
Sie alle müssen an das Licht,
Wenn er erscheint, und sein Gericht
Der Herzen Rath entdecket.

Dann wird das Siegel seines Buchs
Vor aller Welt gebrochen;
Das Urtheil des verdienten Fluchs
Gedanken selbst gesprochen.
Wo ist die Nacht, die sie verhehlt?
Der Richter hatte sie gezählt;
Nicht Einer ist vergessen!

Seyd heilig, seyd von Gott nur voll,
Gedanken meiner Seele,
Daß, wenn gerichtet werden soll,
Nicht Einer dann mich quäle.
Seyd heilig, und dann fürchtet nichts!
Gott wird am Tage des Gerichts,
Wie Thaten, euch belohnen!

Gottes Herrlichkeit.

Wo tönt der Psalm, der dich erreicht,
Dich, Herr, und deine Stärke,
Die Macht, der außer dir nichts gleicht,
Die Größe deiner Werke?
Wo tönt der festliche Gesang?
Laß mich den Jubel hören;
Laß meines schwachen Liedes Dank
Mit ihm vereint dich ehren,
Dein Lob hier wiederhallen.

O könnt' ich, Schöpfer, dich erhöhn,
Wie meine höhern Brüder,
Die Engel, die dein Antlitz sehn;
Verstünd' ich ihre Lieder!
So lange schon von dir gewöhnt
Zu deinem hohen Preise,
Lobsingen sie; ihr Jubel tönt
Durch aller Himmel Kreise,
Ein voller Strom des Lobes!

Unübersehbar, gränzenlos
Ist deiner Wunder Menge;
Ein hoher Inhalt, allzugroß
Für endliche Gesänge!
Wo kann ich hinschaun, wo sich mir
Nicht Unermeßlichkeiten
Entdecken? Herolde von dir,
Die seit der Schöpfung Zeiten,
Wie groß du bist, erzählen?

Wie strahlt zum Preise deiner Macht
In nie durchschauten Fernen
Dein Himmel mir in jeder Nacht
Von Sternen über Sternen!
Wer zählt, wer leitet ihre Schaar?
Wer nennet sie bey Namen?
Du thust's! Als keine Welt noch war,
Da riefst Du: Kommt! Sie kamen,
Und lobten ihren Vater.

Wer dachte mein in jener Nacht,
Eh du ins Licht mich riefest?

Wer könnte schützen, welche Macht
Mich schützen, wenn du schliefest?
Die Himmel schuf allein dein Ruf,
Und mich auch, deinen Erben;
Doch jeder Himmel, den er schuf,
Wird altern und verderben;
Ich aber werde leben!

O Stärke Gottes, Macht des Herrn,
O meines Gottes Rechte,
O Macht der Liebe, der ich gern
Ein würdig Opfer brächte!
Ergreife, stärk', entflamme mich,
Daß ich dich rühmen könne;
Daß ich, von dir begeistert, dich
Stets zu verehren brenne;
Dein Lob sey meine Wonne!

Die dunkeln Wege Gottes.

Unerforschlich sey mir immer
Meines Gottes Weg und Rath,
Und die Nacht sey ohne Schimmer,
Die mich hier umschattet hat;
Ist doch alles, was er thut,
Wie's auch scheine, weis' und gut.

Sollt ich das von Gott nur loben
Wo auch ich schon Weisheit seh'?
Ists nicht ein Geschenk von oben,
Wenn ich seinen Weg versteh'?
Frevelt der nicht, welcher klagt,
Daß ihm Gott mehr Licht versagt?

Soll ein Vater unterlassen,
Was dem Kinde Thorheit ist?
Engel, kühner Tadler, fassen
Das, wo du im Dunkeln bist.
Hier sollst du dem Herrn vertraun,
Lernen hier und dort erst schaun.

Soll er deine Wünsch' erheben
Zu Regierern seiner Welt?
Kann er heilig seyn, und geben,
Was den Lüsten nur gefällt?

Wohl uns, wenn er nicht gewährt,
Was ein thöricht Herz begehrt!

Hier in meinem Pilgerstande
Sey mein Theil Zufriedenheit!
Dort in meinem Vaterlande
Wohnt die wahre Seligkeit.
Find ich dort gewiß mein Heil,
O so sey mein Weg hier steil!

Wandelst du auf rauhen Wegen,
Meine Seele, klage nicht!
Was hier schmerzet, wird dort Segen;
Was hier Nacht ist, wird dort Licht;
Und ich fasse Gottes Sinn,
Wenn ich ganz vollendet bin.

Danklied nach dem Abendmahle.

Rühme, Seele! Dein Gesang
Triumphire, rühme, singe!
Gieb ihm Flügel, daß dein Dank
Bis zum Throne Gottes dringe;
In der Engel jauchzend Chor
Hebe sich sein Flug empor!

Meine Sünden dräuten mir
Schon mit meinem Untergange;
Ich erbebte, Gott, vor dir,
Um Erquickung war mir bange.
Ewigkeit, Gesetz und Grab
Schreckten mich; und Gott vergab!

In der feyerlichsten Nacht
Rang für sündige Geschlechte
Gottes Sohn, zum Fluch gemacht,
Daß der Richter schonen mögte;
Und der feyerlichsten Nacht
Hat der Richter itzt gedacht!

Sey getrost! Vergeben sind,
Wenn du gläubest, deine Sünden;
Ewig bist du Gottes Kind;
Wer vermag, das zu empfinden?

Welche Seligkeit und Ruh!
Gott, wo ist ein Gott, wie du?

Ich empfing ihr göttlich Pfand,
Seinen Leib, für mich gegeben,
Und sein Blut; ich nahm's und fand
In dem Blute Heil und Leben.
Preis der feyerlichsten Nacht!
Ewig werde dein gedacht!

Mittler, Auserwählter, Freund,
Ursprung aller meiner Freuden!
Du hast dich mit mir vereint;
Nichts soll dich von mir je scheiden;
Ewig, ewig bist du mein!
Ewig, ewig bin ich dein!

Ich, entzückt an deiner Brust,
Will auf deine Stimme merken!
Hohe himmelvolle Lust
Flammt mich an zu guten Werken.
Glaub' an Gott und Heiligkeit
Sey mein Schmuck und Feyerkleid!

Ich, ein Pilgrim, strecke mich
Nach dem Kleinod an dem Ziele;
Sicher, daß ich bald durch dich
Gottes Seligkeiten fühle,
Da, wo stets dein Lob erschallt;
Komm, Herr Jesu, komme bald!

Die Allgegenwart Gottes.

Der Herr ist in den Höhen;
Auch in den Tiefen ist der Herr!
Wo Menschen zu ihm flehen,
Wo ihn die Engel schaun, ist Er!
Ist, wo ich in Gedanken
Mich denken mag, mir nah;
Ist frey von allen Schranken,
In jedem Raume da;
Umfaßt mit seinen Händen
Die Welten, und umspannt
An allen ihren Enden,
Was je durch ihn entstand.

Er zündet jede Sonne,
Flammt jedes Sternes Fackel an;
Strömt Leben, Lust und Wonne
Durch alles, was empfinden kann.
Des Erdgewürms Gewimmel,
Und was im Meere webt;
Wer unter seinem Himmel,
Und wer im Himmel lebt;
Ihr, alle seine Werke,
Empfindet Tag und Nacht
Die Nähe seiner Stärke,
Die Güte seiner Macht!

Er giebt von seinem Throne
Uns, was uns noth ist, Lust und Schmerz;
Giebt Fürsten ihre Krone,
Und lenkt, wie Wasserbäch', ihr Herz.
Es müssen seinen Willen
Selbst Volksverderber thun;
Was er beschleußt, erfüllen,
Bald brausen oder ruhn;
Die Welt, wie Stürm', erschüttern,
Und, furchtbar nur durch ihn,
Wie Laub im Walde zittern,
Und, will er, muthlos fliehn.

Allgegenwärtig schauet
Sein allumfassend Aug umher;
Und, wer nur ihm vertrauet,
Den decket, den versorget Er;
Hört das Geschrey des Raben,
Hat für die ganze Welt,
Hat für den Wurm selbst Gaben,
Und Schmuck für Thal und Feld.
Fehlt dem, für euch zu sorgen,
Verzagte, Rath und Macht?
Ihm, der auch, euch verborgen,
Euch nah ist, euch bewacht?

Wie könnt ihr denn, Verbrecher,
Dem, der so nah euch ist, entgehn?
Könnt wähnen, Er, der Rächer,
Werd' euer finstres Werk nicht sehn?

Eh noch Gedanken werden,
Von ferne sieht er sie;
Und alle Nächt' auf Erden
Verhüllen euch ihm nie.
Wähnt nicht daß ers nicht wisse;
Mit seinen Schrecken füllt
Er selbst die Finsternisse,
Worin ihr euch verhüllt.

Wie schnell die Luft sich röthet,
Wenn sie des Blitzes Flug durchfleugt,
Trifft seine Rach' und tödtet,
Wenn des Vertreters Bitte schweigt.
Sagt, Sünder: Mir zur Rechten,
Zur Linken hier ist Gott;
Am Tag, in allen Nächten,
Und wo ich bin, ist Gott!
Sagt: Wo ich sitz' und gehe
Und liege, hier ist Gott!
Im Thal und in der Höhe
Und überall ist Gott!

Er ist auch nahe denen,
Die willig thun, was er gebot;
Hört sie, zählt ihre Thränen,
Erscheint, verscheucht, was ihnen droht.
Sagt, Fromme: Mir zur Rechten,
Zur Linken hier ist Gott!
In meines Kummers Nächten,
Und wo ich seufz', ist Gott!
Wo keinen Freund ich habe,
Wo niemand hilft, ist Gott!
Im Sturm, im Tod, im Grabe,
Und überall ist Gott!

Die Engel, unsre Brüder.

Wenn wir unsern Lauf vollenden,
Wenn wir unsre Seelen nun
Uebergeben deinen Händen,
Bald in deinem Schooße ruhn,
Eilen wir aus allen Leiden
Hin zu deiner Engel Freuden,

Ewig, Gott, bey dir zu seyn,
Ewig deiner uns zu freun.

Wir, zu Gnaden angenommen,
Hoffen, Vater, voll Vertraun,
Auch, wie sie, mit allen Frommen
Deine Herrlichkeit zu schaun.
Gleiche Hoheit wird uns schmücken,
Gleiche Wonn' uns dann entzücken;
Wir, erhoben in dein Reich,
Werden deinen Engeln gleich.

Dieses Heiles der Erlösten,
Dieser Wonne, dich zu sehn,
Dürfen wir im Tod' uns trösten,
Wenn wir deine Wege gehn;
Wenn wir ringen, schon auf Erden
Höhern Geistern gleich zu werden,
Standhaft in der Heiligkeit,
Dir zu dienen stets bereit;

Wenn wir vor Begierde brennen,
Und, den Engeln gleich, uns freun,
Immer mehr dich zu erkennen,
Immer heiliger zu seyn;
Wenn wir hülfreich gern mit ihnen
Unsern schwächern Brüdern dienen;
Wenn ohn' allen Eigennutz
Wir ihr Beystand sind, ihr Schutz;

Wenn wir Kinder in Gefahren
Leiten, nie verführen, nie;
Sie, wie Engel thun, bewahren,
Kinderfreunde stets, wie sie;
Wenn durch Beyspiel, wie durch Lehren,
Wir sie reizen, dich zu ehren,
Ihre Kindheit dir zu weihn,
Fromme Jünglinge zu seyn.

Welch' ein Heil, Gott, schon auf Erden,
Engeln an Vollkommenheit
Immer ähnlicher zu werden,
Aehnlich einst an Seligkeit!

Laß uns nicht in eitlen Träumen
Dieses große Heil versäumen;
Lehr' uns deine Wege gehn,
Einst, wie sie, dich auch zu sehn!

Des Menschen Beruf.

Gedenk, o meine Seele,
Daß du für Gott erschaffen bist!
Empfind's voll Dank, und wähle,
Was deiner Wünsche würdig ist!
Dir müssen Gottes Sonnen,
Dir seine Sterne glühn;
Für deine Lust begonnen
Gebirg' und Thal zu blühn;
Und sie und alle Gaben,
Die sie doch nicht für sich,
Die sie für dich nur haben,
Sind noch zu arm für dich.

Der Mensch darf mehr begehren,
Als Erd' und Himmel geben kann;
Gott will ihm mehr gewähren,
Beut ihm ein größres Erbtheil an.
Er führt ihn auf die Erde,
Daß er in dieser Zeit
Von ihm erzogen werde
Zu seiner Seligkeit;
Bis er mit allen Kräften,
Gebildet und gewöhnt
Zu göttlichen Geschäften,
Nach ihr allein sich sehnt.

Dann endet er voll Wonne
Der hohen Tugend schweren Lauf;
Gott selbst wird seine Sonne,
Und geht in vollem Glanz ihm auf.
Entflohn sind alle Leiden,
Die Thränen abgewischt;
Vollkommen seine Freuden,
In die kein Schmerz sich mischt.
Er jauchzt; er triumphiret,
Und hat durch Gottes Sohn,

Mit dem er nun regieret,
Vor Gott auch Einen Thron.

Auch ich darf dieß noch hoffen!
Selbst nach dem Falle steht auch mir
Noch diese Laufbahn offen,
Zu deinen Freuden, Gott, zu dir.
Wenn ich mich dir ergebe,
Und, selbst von dir erneut,
Nicht Sünden, dir nur lebe,
Geschmückt mit Heiligkeit;
Wenn ich auf dich nur sehe;
Gestärkt durch deine Kraft,
Was eitel ist, verschmähe,
Stets fromm und tugendhaft.

Mir, der ich auch in Leiden
Dir, o mein Vater, theuer bin,
Fließt so in stillen Freuden
Die Stunde meiner Wallfahrt hin.
Komm früher oder später,
O Tod! ich zittre nicht;
Denn nur den Uebelthäter
Erschrecket dein Gericht.
Ich, Gottes Wink' ergeben,
Kann frohen Muthes seyn,
Und seiner mich im Leben
Und auch im Sterben freun.

Dieß ist dein Ziel; dieß wähle,
Die du so hoch begnadigt bist,
Von Gott erlöste Seele;
Dieß ist's, was deiner würdig ist!
Dieß sey dir gegenwärtig;
Nach diesem ring', und sey
Zu allem Guten fertig,
Bis in den Tod getreu!
Dir können keine Welten
Mit aller ihrer Lust
Der Sünde Dienst vergelten
Und dieses Heils Verlust.

Unsterblichkeit.

Schuf mich Gott für Augenblicke,
Bloß für diesen Traum der Zeit?
Nur zu ihrem eiteln Glücke,
Aber nicht zur Ewigkeit?
Spötter sagen's: Nur ein Hauch
Ist das Leben; schwindet auch,
Wie ein Strahl in Nacht verschwindet,
Daß man seine Spur nicht findet.

Bin ich, wenn ich sterben werde,
Völlig der Verwesung Raub?
Dieser Leib — ich seh's — wird Erde,
Ach! ein bald verwehter Staub!
O erreicht' ich hier mein Ziel;
Hätt' ich alles Selbstgefühl,
Alles Leben dann verloren:
Lieber wär' ich nicht geboren.

Ist dieß Leben nicht zum Leben
Einer bessern Welt der Pfad:
Sagt, warum mirs Gott gegeben,
Mir Vernunft gegeben hat?
Glücklich wär' ich, nähm er mirs,
Gäbe mir die Lust des Thiers,
Das in Freuden hüpft und spielet,
Und den Tod voraus nie fühlet.

Seyn, und dann zernichtet werden —
Mitternachtgedanke, fleuch!
Oder, ihr Gewürm' auf Erden,
Neidisch seh ich hin auf euch.
Denn was hülfe mir der Flug,
Der so oft zu Gott mich trug?
Stürb' ich ganz im Tod', so wäre
Tugend weder Pflicht noch Ehre.

Nein, Verächter, meinen Glauben,
Daß ich nicht ganz sterblich sey,
Laß ich mir kein Blendwerk rauben,
Keinen Hohn der Spötterey!
Meine Seel' ist nicht ein Rauch,
Nicht ein Funken; ist ein Hauch,

Den ich von dem Schöpfer habe;
Den verweht kein Sturm vom Grabe.

Geist! das ist mein hoher Name!
Dieser Leib ist Hülle nur;
Einst des edlern Leibes Saame
Auf der Auferstehung Flur!
Wie ein Saatkorn auch verdirbt,
Frucht zu tragen: also stirbt
Auch mein Leib, ein höhres Leben
Einem edlern Keim zu geben.

Nein, Gott schuf nicht unsre Seelen
Bloß für einen Augenblick;
Schuf sie nicht, um sie quälen;
Schuf sie für ein ewig Glück.
Nur für dieses schuf er sie;
Seelen, Seelen sterben nie;
Selig machen oder richten
Wird sie Gott, und nicht zernichten.

Dieser heiße Durst im Herzen
Nach der Unvergänglichkeit;
Dieser Drang in Leid und Schmerzen,
Nach der Heimath aus der Zeit —
Zeugen, Bürgen sind sie mir;
Daß ich mich, mein Gott, zu dir,
Daß ich einst, wohin ich strebe,
Mich erheb', und ewig lebe!

Du, o Schrecken im Gewissen
Bey Verbrechern, du, o Ruh,
Und was Fromme nur genießen,
Hoher Friede Gottes, du —
Zeugen, Bürgen seyd auch ihr,
Wenn der Tod mich schrecket, mir,
Wenn der Leib zerstäubt zu Erde,
Daß mein Geist nicht sterben werde!

Dankt es Jesu, Gottes Kinder,
Daß euch keine Zukunft schreckt;
Daß des Todes Ueberwinder
Einst auch unsern Leib erweckt!

Wenn ihr sterbet, führt er gleich
Eure Seelen in sein Reich,
Und will selbst ein beſſ'res Leben
Euren Leibern wiedergeben.

Ewig, ewig werd' ich leben;
Sicher der Unsterblichkeit,
Streb' ich mich empor zu heben
Ueber jeden Traum der Zeit!
Wandeln will ich fest und still
Jeden Pfad des Rechts, und will,
Was davon mich locket, haſſen,
Will die Ewigkeit umfaſſen.

Aber, daß mein Flug nicht wanke,
Stärke mich, o Gott, dein Wort,
Und der selige Gedanke:
Dort ist meine Heimath, dort!
Dort ist weder Schmerz noch Leid,
Wonne nur und Herrlichkeit!
Dort, o Gott, vor deinem Throne
Meines Kampfes Preis und Krone!

Lob der Güte Gottes.

Fleug auf, mein Psalm, mein Lobgesang,
Anbetung Gott' und Ruhm und Dank
Vor seinen Thron zu bringen!
Er hört auch Menschenlieder gern,
Wenn gleich die Engel ihrem Herrn
Erhabner Psalmen singen.
Darum Hat er
Mit den Heeren, die ihn ehren, zu den Stufen
Seines Throns auch dich gerufen.

Wie groß ist Gottes Herrlichkeit!
Er sprach zu seinen Himmeln: Seyd!
Zu seinem Erdkreis: Werde!
Gleich standen da voll Reiz und Pracht
Vor ihm, zum Preise seiner Macht,
Die Himmel und die Erde.
Wie ers Ausrief,
Da begonnen tausend Sonnen, und erhellten
Ein unzählbar Heer von Welten.

Wie sie so herrlich sind, so schön!
Einträchtig alle Gott erhöhn
Und seine Größe preisen!
Wie jede Jubel ist und Dank,
Ein hoher lauter Lobgesang
Des Gütigen und Weisen!
Ach wie Könnt' ich
Fühllos schweigen, solcher Zeugen Lob vernehmen,
Und doch seines Ruhms mich schämen?

Er hat der Sonne hoch Gezelt,
Die Himmel, über seine Welt
Für mich auch ausgebreitet.
Wer nützt die Erde mehr, als ich?
Hat sie mein Vater nicht für mich
Gegründet und bereitet?
Lächeln Mir nicht
Alle Wälder, alle Felder froh entgegen,
Reich für mich von seinem Segen?

Wem blüht das Thal? Für wen erhebt
Sich das Gebirg? Wem tönt und schwebt
Der Sänger in den Lüften?
Für wen bevölkert sich das Meer?
Wem lebt der Thiere zahllos Heer
Auf jährlich grünen Triften?
Quellen Rieseln;
Winde wehen; Flüss' und Seen werden Meere
Mir zum Segen, ihm zur Ehre.

Noch strahlt mir ungeschwächt sein Licht;
Noch weigert die Natur sich nicht,
Die Welt für mich zu schmücken.
Noch hat sie Freuden gnug für mich,
Noch immer schön und jugendlich,
Mein Auge zu entzücken.
Eher Werden
Auch die Werke seiner Stärke nicht veralten,
Bis er kommt, Gericht zu halten.

So hat mein Gott an mich gedacht,
Hat über sie durch seine Macht
Zum Herrscher mich erhoben.
Er gab mir meinen Leib und auch

Die Seele, seines Odems Hauch,
Gleich Engeln, ihn zu loben.
Rühm ihn, Seele,
Und es schalle von dem Halle deiner Lieder
Gottes Erd' und Himmel wieder!

Das Kind, der Jüngling und der Mann,
Die ganze Schöpfung bet' ihn an
Und seiner Wunder Menge!
Strömt hin aus meiner vollen Brust,
Strömt hin, Empfindungen voll Lust,
In hohe Dankgesänge!
Schöpfer, Vater,
Dich erhebe, weil ich lebe, meine Seele,
Meine hochbeglückte Seele!

Vertrauen auf Gott.

Nie kann ich meines Gottes Wege
Mit meinen Blicken übersehn;
Noch, wenn ich alles überlege,
Was er beschließt, ihn ganz verstehn;
Er offenbart sich mir als Gott,
Und bleibt ein unerforschter Gott.

Ich kann genug von ihm erkennen,
Ihn zu bewundern, und für ihn
In frommer Liebe zu entbrennen,
Ihn jedem Glücke vorzuziehn;
Genug von ihm, mich ihm allein,
Mich seinem Dienste gern zu weihn.

Er wählt (was brauch' ich mehr zu wissen?)
Nichts Böses, thut vergebens nichts!
Selbst in des Lebens Finsternissen
Bedarf ich keines hellern Lichts.
Denn was er werden läßt, ist ja
Zum Besten euch, ihr Frommen, da.

Der Wolken Sturm, des Meers Getümmel
Braust oder ruht, wie ers beschließt;
Er, welcher höher als die Himmel,
Und tiefer als der Abgrund ist,
Wenn in dem Sturm auch alles bebt,
Und dennoch fröhlich wird, was lebt!

Was brauch ich alles zu ergründen,
Was er beschlossen hat und macht?
Genug ich kann den Vater finden
Im Sonnenglanz und in der Nacht.
Was er für seine Kinder thut,
Ist alles recht, ist alles gut!

Kenn' ich den Weg des Lichts, des Regens,
Des Blitzes und der Donner Gang?
Kenn ich die Quellen alles Segens?
Versteh ichs, wie das Meer entsprang?
Sah ichs, wie er die Berge wog,
Und seiner Erde Richtschnur zog?

Wer trägt die Himmel, die nicht wanken?
Wer hält uns, daß wir nicht vergehn?
Wer giebt verständige Gedanken,
Und Weisheit, Weise zu verstehn?
Er, der sie schuf! Er selbst beschließt
Nur, was uns gut und selig ist.

Anbeten will ich, danken; hassen
Und meiden, was er mir verbeut,
Gehorsam seyn, ihm überlassen
Mein Glück der Zeit und Ewigkeit!
Er führe mich! Er führt gewiß
Zum Lichte von der Finsterniß!

Herzensreinheit.

Eifrig sey und fest mein Wille,
Reines Herzens, Gott, zu seyn,
In der Unschuld heitern Stille
Deiner Gnade mich zu freun!
Keine Freude dieser Welt,
Wenn sie noch so sehr gefällt,
Laß mich wider mein Gewissen
Wünschen, suchen und genießen.

Weiß ich doch, daß deine Güte
Viel zu reich und freundlich ist,
Als daß sie aus Neid verbiete,
Was das Leben uns versüßt.
Uns zum Besten nur gebeut
Dein Gesetz Bescheidenheit,

Zucht und Ordnung im Genuße,
Mäßigung im Ueberfluße.

Unsre Kindheit, unsre Jugend,
Unser Alter darf sich freun.
Auch die Freude, Gott, ist Tugend:
Aber heilig muß sie seyn;
Nicht ein Taumel, der bethört,
Der Gefühl und Kraft zerstört,
Der im Sturme wilder Lüste
Paradiese macht zur Wüste.

Nur in unbefleckten Herzen,
Nur in einer keuschen Brust
Toben nie der Reue Schmerzen,
Wohnen wahre Ruh und Lust!
Unbeherrschte Sinnlichkeit
Tödtet die Zufriedenheit;
Sie vergiftet alle Freuden,
Und verwandelt sie in Leiden.

Sittigkeit und Unschuld schmücket
Mehr als Schönheit; sie vermehrt
Jede Lust, die uns entzücket,
Jedes Glückes Reiz und Werth.
Reinen Herzen fließt der Quell
Jeder Wonne rein und hell;
Denn sie hoffen voll Vertrauen,
Selbst dein Antlitz, Gott, zu schauen.

Laß die Frechheit wilder Sitten
Nimmer unser Herz entweihn!
Thronen laß, Palläst' und Hütten
Jeder Tugend Wohnung seyn!
Jeder strebe, wer ein Christ,
Wessen Wunsch dein Himmel ist,
Daß sein Haus, daß, Gott, die Erde
Deines Himmels Vorhof werde!

Dann umfahn uns Heil und Segen;
Göttliche Zufriedenheit
Leitet uns auf unsern Wegen
Zu noch größrer Seligkeit;

Bis zum Heiligthum auch wir
Aus dem Vorhof dringen, dir
Reiner Herzen Opfer bringen,
Ewig dir, o Gott, lobsingen.

Gerechtigkeit.

Aller meiner Brüder Rechte
Sollen, Gott, mir heilig seyn!
Wenn ich sie zu kränken dächte,
Ihres Kummers mich zu freun,
Ueber sie mich zu erheben,
Oder üppiger zu leben:
Welchen Haß verdient' ich nicht!
Welch ein schreckliches Gericht!

Könnt' ich, taub bey ihren Klagen,
Ihnen, Gott, aus Eigensinn
Oder Neid und Geiz versagen,
Was ich ihnen schuldig bin;
Könnt' ich ohne Treu' und Glauben
Andern ihren Segen rauben:
Welchen Haß verdient' ich nicht!
Welch ein schreckliches Gericht!

Würden der Bedrängten Zähren,
Würden ihre Seufzer nicht
Rettung, Gott, von dir begehren,
Und beflügeln dein Gericht?
Würd' ich nicht stets zittern müssen?
Würde nicht selbst mein Gewissen
Ueber mich um Rache schreyn,
Und ihr erster Rächer seyn?

Eines Unterdrückten Thränen,
O wie furchtbar sind nicht die!
Eh' es Ungerechte wähnen,
Treffen deine Pfeile sie.
Und wenn du nicht eilen solltest,
Wenn du, Richter, säumen wolltest:
Harrt denn mein am Grabe nicht
Ein noch schrecklicher Gericht?

Nein, ich will gerecht und billig
Gegen meine Feinde seyn,
Keinen drücken, lieber willig
Jedem, der mich kränkt, verzeihn.
Hab' ich Macht: ich will sie nützen,
Die Bedrängten zu beschützen;
Eilen, wo Verlaßne flehn,
Ihnen liebreich beyzustehn.

Sichern will ich meine Rechte,
Aber sanft und mit Geduld.
Wir sind alle deine Knechte;
Und wie groß ist deine Huld!
Du vergiebst so viele Schulden:
Sollt' ich denn kein Unrecht dulden?
Nicht gelind' seyn, mich nicht freun,
Wie mein Vater zu verzeihn?

Ungerecht will ich nicht handeln,
Immer billig; will auch gern
Schonen, dulden, und doch wandeln
Froh die Wege meines Herrn.
Er, der Richter aller Welten,
Wird mich schonen, und vergelten,
Wenn er mich vollendet hat,
Was ich meinen Brüdern that.

Dank gegen Gott.

Halte dich nicht länger; fließe,
Stille Zähre meines Danks;
Meine volle Seel' ergieße
Sich in Ströme des Gesangs!
Selig einst vor ihm zu werden,
Schuf mich Gott; und schon auf Erden
Seh' und fühl' ichs wonnevoll,
Was ich künftig werden soll.

Jeder Tag gebiert mir Freude,
Freude jeder Augenblick;
Selbst die Schmerzen, die ich leide,
Segnen mich und werden Glück.
Rieseln nicht im Pilgerlande
Quellen auch im dürrsten Sande?

Immer strahlt die Sonne nicht;
Aber auch die Nacht hat Licht.

Strömen nicht durch alle Sinne
Lustempfindungen mir zu?
Jedes Glück, das ich gewinne,
Wer gewährt es mir, als du?
Ist es, Gott, nicht deine Gabe,
Daß ich diese Sinne habe,
Und für jeder Kraft Genuß
Nothdurft, Füll' und Ueberfluß?

Gott, wie viele frohe Tage
Flossen, weil mir nichts gebrach,
Ohne Sturm hin, frey von Plage,
Wie ein sanfter klarer Bach!
Hatt' auch Einer Müh und Sorgen,
Sie entflohn, und jeden Morgen,
Wenn ich deine Sonne sah,
Waren neue Freuden da.

Hab' ich nicht aus deiner Fülle,
Was mein Herz nur wünschen mag,
Speis' und Trank, und Dach und Hülle,
Schutz und Hülfe jeden Tag?
Immer kam und kommt dein Segen
Unerwartet mir entgegen,
Und, wo mir ein Uebel droht,
Rettung oder Trost in Noth.

Aus den Tiefen, von den Höhen,
In den Thälern, vom Gefild,
Aus den Flüssen, aus den Seen
Segnest du mich! und so mild!
Jahre, Monden, Tage, Stunden
Haben wir genug empfunden
Deiner Vatergüte Macht,
Aber nie genug bedacht!

Ach bey diesem Ueberflusse
Fehlt uns, immer froh zu seyn,
Diese Weisheit im Genusse;
Diese mangelt uns allein!

Darum fließen, darum flossen
Reiche Quellen ungenossen
Uns vorüber, unerkannt,
Wie ein Waldstrom in den Sand.

Sicherheit in jedem Lande,
Ordnung und Gesetz und Recht,
Diese starken festen Bande
Für das menschliche Geschlecht;
Auch des Umgangs süße Freuden,
Und der Freundschaft Trost im Leiden,
Rath und Hülfe haben wir,
Milder Vater, nur von dir.

Dieß gewährst du diesem Leben
In der kurzen Pilgerzeit;
Was wirst du uns denn nicht geben,
Vater, in der Ewigkeit,
Wenn wir unsern Lauf vollenden,
Und aus deines Sohnes Händen
Wandrer auf der Tugend Bahn
Ihres Laufes Preis empfahn!

Fließet stärker und ergießet
In die Jubel des Gesangs
Euch in vollen Strömen; fließet,
Freudenzähren meines Danks!
Selig einst vor Gott zu werden,
Schuf er mich; und schon auf Erden
Seh' ichs, fühl' ichs wonnevoll,
Was ich künftig werden soll.

Dr. Gottfried Benedict Funk.

Geb. 1734 d. 29. Nov. zu Hartenstein in der Grafschaft Schönburg. Gest. 1814 d. 18. Jun. zu Magdeburg als Rector der Domschule und Consistorialrath. Seine geistl. Lieder (die veränderten früherer Verfasser mitgerechnet 25) erschienen zum Theil schon bey seinem Aufenthalte in Copenhagen, wo er bey J. A. Cramer Hauslehrer war, im dortigen Gb. Gesammlet stehen sie in den nach seinem Tode herausgekommnen Schriften, aber mit manchen Veränderungen, die nicht immer Verbesserungen zu heißen verdienen; daher ich bey dem folgenden Abdruck großentheils die älteren Lese-

arten beybehalten habe. [No. 1 u. 2. Neues Gesangbuch für die Deutsche St. Petri Gemeine. Kopenh. 1760. S. 664 u. 564. — No. 3. Neues Gesangbuch ꝛc. von G. J. Zollikofer. Lpz. 1766. S. 314. um 2 Str. verkürzt. — No. 4. Ein Privatgesangbuch zur gesellschaftlichen und unanstößigen Erbauung ꝛc. (von J. B. Basedow.) Berl. und Altona 1767. S. 337. — No. 5. G. B. Funk's Schriften. Erster Theil. Berl. 1820. S. 9. Es ist schon vor 1769 verfertigt.

Hinblick auf die Ewigkeit.

Bald oder spät des Todes Raub,
Wall ich noch hier auf Erden,
Ich Sterblicher; doch dieser Staub
Soll einst unsterblich werden.
Und dann, dann ist mein ewigs Theil,
O Gott, Verwerfung oder Heil.

Mit Furcht und Zittern soll der Christ
Nach seinem Heile ringen;
Verachten, was auf Erden ist;
Hinauf zu Gott sich schwingen;
Getrost den Pfad der Trübsal gehn,
Und standhaft in Versuchung stehn.

Noch weiß ich, daß ich laufen muß;
Noch bin ich in den Schranken,
Noch nicht am Ziele: doch mein Fuß
Beginnet oft zu wanken.
Herr, stärke mich durch deine Kraft
Auf dieser kurzen Pilgerschaft!

So lang ich noch, ein Fremdling hier,
In diesem Leibe walle,
So schaff ein reines Herz in mir,
Ein Herz, das dir gefalle;
Und leite mich auf ebner Bahn
Durch deinen Geist zu dir hinan.

Es sey mein Ruhm, dir werth zu seyn,
Was du gebeutst, zu üben;
Mein höchstes Gut, mich dein zu freun,
Von Herzen dich zu lieben;
Mein Trost, auf deinen Schutz zu traun;
Und meine Hoffnung, dich zu schaun.

Die freche Thorheit dieser Zeit
Soll nie mir meinen Glauben,
Den süßen Trost der Ewigkeit,
Des Himmels Hoffnung rauben.
Woll lindert sonst des Lebens Noth?
Und was versüßt mir einst den Tod?

Verzagt und schwach sind Fleisch und Blut,
Und eitel unsre Werke:
Der Glaub' allein giebt Kraft und Muth;
Und nur durch Christi Stärke
Sind wir in Angst und Traurigkeit
Getrost, und überwinden weit.

Was ist die Trübsal dieser Zeit
Und alles Leid der Erden,
Gott, gegen deine Herrlichkeit,
Die kund an uns soll werden?
Dieß Leben ist ein Augenblick,
Und unser Lohn ein ewigs Glück.

Heil mir! ich bin sein Eigenthum;
Nichts soll von ihm mich scheiden!
Nicht Wollust, Güter, Ehr und Ruhm,
Nicht Schmach, nicht Tod, noch Leiden.
Ich bin durch Jesu Blut erkauft;
Ich bin auf seinen Tod getauft.

Gelobet sey mein Schöpfer Gott!
Er wird mich nicht vernichten.
Gelobt sey mein Erlöser Gott!
Er wird mich einst nicht richten.
Wenn Erd und Himmel untergehn,
Werd ich zum Leben auferstehn.

Nicht Trübsal mehr, nicht Leid und Schmerz
Betrübet dort die Seinen;
Nicht klagen mehr wird unser Herz,
Nur Freudenthränen weinen.
Er, der für uns sein Leben gab,
Er trocknet unsre Thränen ab.

Dort schauen wir, und beten an
Vor seinem Angesichte;
Und die wir hier im Dunkeln sahn,
Wir werden dort im Lichte

Die Wunder seiner Liebe sehn,
Des Weisen Wege ganz verstehn.

Ihr, die ihr ihn erhabner preist,
Ihr Engel, meine Brüder,
Dann singet mein verklärter Geist
In eure Jubellieder;
Und eurer hohen Harfen Klang
Ertönt in meinen Lobgesang.

Frühlingslied.

Gelobt sey, der den Frühling schafft!
Gott, der den Erdkreis schmücket;
Gott, groß von Stärke, groß von Kraft,
Der, was er schuf, beglücket!
Der Herr erschafft; der Herr erhält!
Er liebt und segnet seine Welt:
Lobsinget ihm, Geschöpfe!

Das Land, das jüngst erstorben lag,
Erwacht und lebt nun wieder;
Es strömet jeden neuen Tag
Sein Segen neu hernieder.
Der Wurm, der still im Staube webt,
Der Vogel, der in Lüften schwebt,
Erfreut sich seines Lebens.

Der Erde Antlitz ist verjüngt;
Erheitert glänzt der Himmel;
Gebirg und Thal und Wald erklingt
Von freudigem Getümmel;
Und gnädig schauet Gott herab,
Der Allen Seyn und Leben gab,
Auf seiner Hände Werke.

Doch fühllos nur und unbeseelt
Sind Auen und Gefilde;
Auch hast du nicht die Thier' erwählt
Zu deinem Ebenbilde.
Der Mensch nur freuet deiner sich,
Kennt, fühlet und empfindet dich,
Und hofft ein höh'res Leben.

Lobsinget ihm! er ist uns nah!
Ihr, seiner Welten Heere!
Der Herr ist allenthalben da,
Im Himmel, Erd' und Meere.
Ich lob', o Gott, ich preise dich!
Wo ich nur bin, bist du um mich
Mit Allmacht, Huld und Liebe.

Du rufst die Wolken in das Land,
Und tränkest mild die Erde,
Daß mit den Gaben deiner Hand
Der Mensch gesättigt werde.
Du machest Hagel, Thau und Wind,
Die deiner Allmacht Boten sind,
Zu unsrer Freude Quellen.

Es strömen, wenn dein Donner dräut,
Wenn Berg und Thal erzittern,
Gesundheit, Stärkung, Fruchtbarkeit
Selbst aus den Ungewittern.
Dann bricht die Sonne neu hervor,
Und Alles jauchzt zu dir empor,
Vor dem die Wetter schweigen.

Von dir kommt, was uns hier erfreut,
Du Brunnquell aller Gaben!
Dort wirst du uns mit Seligkeit
In reichern Strömen laben.
Dein freun des Himmels Heere sich;
Auch wir, o Gott, wir loben dich,
Und sind, wie sie, unsterblich.

Passionslied.

Hin an dein Kreuz zu treten,
In deinem Leiden dich
Voll Glauben anzubeten,
Versöhner, stärke mich!
Laß mich mit Zittern und Vertraun,
Wie du dich für die Sünder
Hin in den Tod gabst, schaun.

Wie ist des Besten Seele
Bis an den Tod betrübt!

So innig, meine Seele,
Hat Jesus dich geliebt.
In heißen Aengsten schwebt er da,
Mit unsrer Schuld beladen,
Dem Opfertode nah'.

Hört's, die ihr eure Herzen
Der Sünde noch ergebt!
Der Preis so vieler Schmerzen
Ist, daß ihr ewig lebt.
O nehmt an seiner Gnade Theil;
Erkennet seine Liebe,
Verwerft nicht euer Heil.

Vernehmt's auch ihr, o Spötter,
Die ihr den Mittler schmäht!
Er ist auch euer Retter;
Hört für euch sein Gebet:
„Sie wissen's nicht, was sie begehn;
„Vergieb, o Vater, ihnen,
„Wenn einst sie zu dir flehn."

Ihr, eurer Brüder Feinde,
O schlagt an eure Brust;
Seyd aller Menschen Freunde,
Verdammt der Rache Lust;
Vergeltet euren Hassern nie;
Den Feinden, die euch fluchen,
Vergebt, und segnet sie.

Noch währen seine Qualen;
Noch trinkt er ohne Rast
Der Leiden volle Schaalen,
Trägt unsrer Sünden Last.
So hoch hat Goit die Welt geliebt,
Daß er zum Tod' am Kreuze
Selbst Jesum Christum giebt!

Vor seines Todes Schrecken
Erblaßt der Sonne Licht,
Und Finsternisse decken
Des Himmels Angesicht.
Nun sinkt er in die Todesnacht —
Erbarm', o Gott, dich unser! —
Er stirbt; es ist vollbracht!

Andenken an den Tod.

Die auf der Erde wallen,
Die Sterblichen, sind Staub.
Sie blühen auf, und fallen,
Des Todes sichrer Raub.
Verborgen ist die Stunde,
Da Gottes Stimme ruft:
Doch jede, jede Stunde
Bringt näher uns der Gruft.

Getrost gehn Gottes Kinder
Die öde, dunkle Bahn,
Zu der verstockte Sünder
Verzweiflungsvoll sich nahn,
Wo selbst der freche Spötter
Nicht mehr zu spotten wagt,
Vor dir, Gott, seinem Retter,
Erzittert und verzagt.

Wenn, diese Bahn zu gehen,
Dein Will' einst mir gebeut;
Wenn nahe vor mir stehen
Gericht und Ewigkeit;
Wenn meine Kräfte beben,
Und schon das Herz mir bricht:
Herr über Tod und Leben,
O dann verlaß mich nicht!

Hilf, Todesüberwinder,
Hilf dem in solcher Angst,
Für den du, Heil der Sünder,
Selbst mit dem Tode rangst.
Und wenn des Kampfes Ende
Gewaltiger mich faßt:
Nimm mich in deine Hände,
Den du erlöset hast!

Des Himmels Wonn' und Freuden
Ermißt kein sterblich Herz.
O Trost für kurze Leiden,
Für kurzen Todesschmerz!
Dem Sündenüberwinder
Sey ewig Preis- und Dank!

Preis ihm, der für uns Sünder
Den Kelch des Todes trank!

Heil Denen, die auf Erden
Sich schon dem Himmel weihn,
Die, aufgelös't zu werden,
Mit heil'ger Furcht sich freun!
Bereit, es ihm zu geben,
Wenn Gott, ihr Gott, gebeut,
Gehn sie getrost durch's Leben
Hin zur Unsterblichkeit.

Verlangen nach Gott.

Wie ist mein Herz so fern von dir,
Von dir, du Quell des Lebens!
Mein Geist bekümmert sich in mir,
Sucht Ruh', und sucht vergebens.
Verlaß mich, Gott, mein Vater, nicht!
Verbirg mir nicht dein Angesicht,
Du, aller Geister Wonne!

Rings um ist Dunkelheit um mich!
Wie strebt mein Herz mit Beben
Nach Licht und Trost, und ängstet sich!
Doch fruchtlos ist sein Streben.
Der Sünden täglich neuer Streit,
Die Bürde meiner Sterblichkeit
Beugt in den Staub mich nieder.

Ich bin zu schwach, aus eigner Macht
Zu dir mich aufzuschwingen;
Zu schwach, durch diese dunkle Nacht
Der Anfechtung zu dringen.
Wirst du nicht meine Stärke seyn:
Wo find ich Trost? Zu dir allein,
O Gott, steht mein Vertrauen.

Mit starkem Glauben an dein Wort
Will ich dich mächtig fassen;
Ich will von dir, mein Fels, mein Hort,
Nicht wanken, dich nicht lassen.
Wie viel auch meiner Fehle sind,
Bin ich durch Jesum doch dein Kind,
Du mein versöhnter Vater.

Wohl mir! so fürcht' ich keinen Streit;
Du kannst mich sieghaft machen;
Du giebst den Bangen Freudigkeit,
Und Kraft und Muth den Schwachen.
Du, Gott, bist meiner Seele Licht;
Hab' ich nur dich, so frag' ich nicht
Nach Himmel und nach Erde!

Karl Wilhelm Ramler.

Geb. 1725 d. 25. Febr. zu Colberg in Hinterpommern. Gest. 1798 d. 11. April zu Berlin, wo er seit 1748 Professor beym Kadettencorps, seit 1787 Mitdirector des Nationaltheaters gewesen war, als Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften. Die erste Strophe des folgenden Liedes macht den Anfangschoral zu seinem Oratorium: Der Tod Jesu aus (K. W. R. geistliche Kantaten. Berl. 1760. S. 21); die übrigen Strophen sind aber erst viel später durch Niemeyers Gesangbuch für höhere Schulen ꝛc. (Erste Ausg. Halle 1785. S. 69.) bekannt geworden.

Der leidende Erlöser.

Du, dessen Augen flossen,
Sobald sie Zion sahn,
Zur Frevelthat entschlossen,
Sich seinem Falle nahn,
Wo ist das Thal, die Höhle,
Die, Jesu, dich verbirgt?
Verfolger seiner Seele,
Habt ihr ihn schon erwürgt?

Welch jammervolles Klagen
Seufzt in Gethsemane?
Wer ist der Mann der Plagen,
Der langsam Sterbende?
Ist Jesus das, der Kinder
Von Adam Bester, Er?
Und zittert gleich dem Sünder,
Und sinkt, und trägt's nicht mehr?

Ach wie er tief im Staube
Bedeckt mit Angstschweiß liegt,

Mit dem Gefühl sein Glaube
Im Kampfe, dennoch siegt!
Schon kommt der Mörder Rotte,
Die kein Erbarmen rührt,
Die ihn zum Hohn und Spotte,
Ihn ach! zum Kreuze führt.

Sein Volk im heißen Grimme
Erweicht sein Anblick nicht,
Nicht fremdes Mitleids Stimme,
Die von dem Richtstuhl spricht.
Er ist ihr Hohngelächter;
Sie drohn mit wildem Ton:
„Auf uns, auf Söhn' und Töchter
Komm' seines Blutes Lohn!"

Zur hohen Schädelstätte
Trägt er sein Kreuz hinan.
Sie kreuz'gen ihn! — O bete,
Mein Geist, mit Wehmuth an!
Noch höhnt in frechen Mienen
Sein Volk des Dulders Schmerz.
Er ruft: „Vergieb es ihnen!"
Und Mitleid bricht sein Herz.

Es bricht; und matt von Kummer
Sinkt auf die Brust zur Ruh
Sein Haupt; nun schließt der Schlummer
Sein müdes Auge zu.
Am Kreuz ruht nun die Hülle;
Der Geist schwebt sanft entrückt
Zu Gott, wo ihn die Fülle
Des hohen Lohns erquickt.

O Freund der Menschenkinder,
Hier liegen wir gebückt.
Wie hoch hat uns, die Sünder,
Wie hoch dein Tod beglückt!
Dich ehre unser Glaube;
Anbetung sey dein Dank!
Hör' ihn, vernimm vom Staube
Den schwachen Lobgesang!

Johann Friedrich Danneil.

Geb. 1719 d. 21. Nov. in Quedlinburg. Gest. 1772 d. 10. Febr. eben daselbst als Consistorialrath und Pastor zu St. Aegidii. Seine zum Theil kräftigen Lieder, 14 neue und 3 veränderte, stehen in dem von ihm 1765 herausgegebenen Quedl. Gesangbuche. Das hier folgende ist von Sturm mit Benutzung zweyer Strophen eines Lavaterschen Osterliedes zu dem in vielen neueren Gbb. vorkommenden Gesange umgearbeitet: Auferstanden, auferstanden ist der Herr, der uns versöhnt ꝛc. [J. F. D. Christliche Empfindungen. Zweytes Stück. Quedl. 1762. S. 24 (weggel. 2 Str.)]

Feyer der Auferstehung Jesu.

Halleluja! Jesus lebet!
Jesus lebt; sein Grab ist leer!
Er, den Joseph todt begräbet,
Lebt, er lebt und stirbt nicht mehr!
Fels und Tod kann ihn nicht halten;
Mächtig sieget er empor;
Im Triumph bricht er hervor,
Und der Hölle Pforten spalten,
Da der Sieger sich erhebt.
Hallelujah! Jesus lebt!

Uns vom Tode zu befreyen,
Sank er in des Grabes Nacht;
Uns zum Leben einzuweihen,
Stand er auf aus eigner Macht.
Tod, du bist in Sieg verschlungen;
Deine Schrecken sind gedämpft,
Deine Herrschaft weggekämpft!
Uns ist Ewigkeit errungen.
Jauchzt, ihr Sterbenden, ihr lebt!
Hallelujah! Jesus lebt!

Wie der Leu, vom Kampfe müde,
Sanft auf todtem Feinde ruht:
So schlief er in stolzem Friede,
Und erwarb im Tod uns Muth.
Itzo ist er aufgewachet,
Blickt auf uns und Tod und Grab
Göttlich heiter nun herab;
Und der Höllen Abgrund krachet,
Da der Fels ihn fühlt und bebt.
Hallelujah! Jesus lebt!

Preis dem Sieger, Gottes Lamme,
Das der Welten Sünde trägt,
Und erwürgt am Kreuzesstamme
Unsern Feind zu Füßen legt!
Seht, wie sich die alte Schlange
Mit zertret'nem Schädel krümmt!
Sträube dich nur noch ergrimmt;
Uns, den Christen, ist nicht bange.
Kron' und Sieg ist uns erstrebt!
Halleluja! Jesus lebt!

Zeichnet mit des Lammes Blute
Gläubig euer Herz, und preist:
So erstand er euch zu gute;
Und euch schlägt kein Würgegeist!
Singt: Wo ist nun Tod und Hölle,
Wo dein Stachel und dein Sieg?
Jesus führt und tilgt den Krieg,
Oeffnet uns des Lebens Quelle.
Jauchzet, die ihr in ihm webt:
Hallelujah! Jesus lebt!

Laßt uns nun in Christo leben;
Dann ist Sterben uns Gewinn.
Aus dem Grab uns zu erheben,
Fuhr er auf zum Throne hin.
Haltet unter Kreuz und Leiden
Im Gedächtniß Jesum Christ,
Der vom Tod erstanden ist!
Unvergänglich sind die Freuden
Dessen, der nach Christo strebt!
Hallelujah! Jesus lebt!

Benjamin Friedrich Köhler.

Geb. 1730 d. 22. Jun. zu Döbeln in Chursachsen. Gest. 1796 d. 4. May als Regierungsrath in Dessau. [Geistliche (10), moralische und scherzhafte Oden und Lieder in vier Büchern 2c., Leipz. 1762. S. 17.]

Am Communiontage.

Du, Herr! hast aus Barmherzigkeit
Zum Denkmal deiner Gnaden
Das ganze Volk der Christenheit
Wohlthätig eingeladen.
Du rufst: Mühsel'ge, kommt zu mir!
Du, Weltversöhner, ja, zu dir
Komm ich auch heut, ein Sünder.
Verstoß von deinem Angesicht,
Verstoß mich, o mein Heiland! nicht
Vom Erbtheil deiner Kinder.

Zwar meiner Missethat ist mehr,
Mehr, als ich kann erzählen.
Sie drückt mich; Herr, ich zittre sehr
Vor Unruh meiner Seelen.
Weltrichter, ach! im Zorne nicht,
Im Zorne geh nicht ins Gericht
Mit mir, Gott, reich an Güte!
Du kennst, was ich nicht recht gethan
Erbarmer! sieh mein Herz auch an,
Mein reniges Gemüthe.

Es seufzt um Trost, und ängstigt sich,
Gebückt vor dir im Staube.
Auf mein Verdienst nicht, nur auf dich,
Erlöser, hofft mein Glaube.
Gebeugte willst du nicht verschmähn,
Versprichst den Schwachen beyzustehn,
Die nach Errettung schmachten.
Stets bleibst du deinem Worte treu,
Und wirst ein gläubig Herz voll Reu,
Auch meines nicht verachten.

Mein Gott! Regiere künftig mich,
Daß ich vorsichtig handle,
Und heilig, voll Vertraun auf dich,
Nach deinem Rathe wandle.
Gieb, daß, durch deines Geistes Huld,
In Lieb', im Glauben, in Geduld
Ich dir auf Erden lebe,
Bis ich dereinst in deinem Reich
Verklärt, unsterblich, Engeln gleich
Dich ewig rein erhebe.

Sebastian Friedrich Trescho.

Geb. 1733 d. 9. Dec. zu Liebstadt in Preußen. Gest. 1804 d. 29. Oct. als Diaconus zu Mohrungen. In seinen unterschiedenen moralisch=religiösen Schriften (s. Richters Lexikon der geistl. Liederdichter) befinden sich über 100 geistliche Gedichte, zum Theil mit Feuer und in einer blühenden Sprache, aber nicht im eigentlichen Tone des Kirchenliedes geschrieben. [Kleine Versuche im Denken und Empfinden. Von S. F. T. Königsberg 1762. S. 221. mit Wegl. von 8 Str.]

Trost im Unglücke.

Voll Angst und schaudernder Gedanken
Fühl ich des Herzens Feste wanken,
Und Gott entfliehet dem Gesicht;
Ich find' im Abgrund meiner Sorgen
Auf düstre Nächte finstre Morgen;
Nur Trost und Hoffnung find ich nicht.

Doch wird für alle meine Wunden
Denn nirgend Linderung gefunden?
Ist Gott für Alle, nicht für mich?
Bin ich in der geschaffnen Reihe
Kein Glied, ein Vorwurf seiner Treue,
Und nur vor mir versteckt er sich?

Soll ich allein in seinen Schrecken
Ihn als Gott Rächer nur entdecken,
Wenn alles um ihn fröhlich ist?
Zwar ihn bey allen Namen nennen,
Nur nicht den schönsten Namen kennen,
Daß er der Liebe Quelle ist?

Ich hoffe noch, ich werde siegen!
Du wirst das müde Herz vergnügen,
Und zeigen, daß du besser denkst,
Weit über Menschenart regierest,
Nicht strafst, wo du Verbrechen spürest,
Verbrechern selber Gnade schenkst!

Ich hoffe noch, du wirst mich führen,
Ich werde deine Hülfe spüren
Im Leitband weicher Gütigkeit;
Wenn Felsen mich nicht tragen können,
Werd ich dich meinen Felsen nennen,
Der seiner Schultern Kraft mir leiht.

Der Erdkreis ist noch nicht zu enge;
Du theilst für aller Wesen Menge,
Für jedes noch ein Plätzchen aus.
Wie wenig gilt des Wurmes Speise
Und eines Vogels klein Gehäuse
In deiner Welt wohnbarem Haus!

Du, der die größten Reiche gründet,
Vor dessen Wink ein Volk verschwindet,
Ein andres aus dem Staub' sich hebt!
Ich muß so viel, als deine Welten,
In deiner großen Seele gelten,
Weil deine Seele mich belebt.

O laßt mich, alle meine Sorgen!
Mir lachen frohe heitre Morgen,
Und hell ist meine Mitternacht.
Ihm sing ich meine besten Lieder,
Und geb' ihm meine Ruhe wieder;
Denn er hat alles wohlgemacht!

Christian Samuel Ulber.

Geb. 1714 d. 26. Aug. zu Landshut in Schlesien. Gest. 1776 d. 28. Aug. zu Hamburg als Hauptpastor zu St. Jacobi und Scholarch. Verf. von 91 Liedern, bey denen zum Theil Entwürfe von M. Ernst Leberecht Semper (geb. 1722 zu Wilxen im Fürstenth. Oels. Gest. 1758 als Archid. zu Landshut) zum Grunde liegen. [Die Gott bittende und lobende Stimmen der Andacht an Sonn-, Fest- und Passions-Tagen in heil. Liedern :c. von C. S. U. Hamb. 1763 S. 195 und 229 mit Wegl. von vier Str.]

Der sanftmüthige Jesus.

O große Sanftmuth! wer mag dich ermessen?
Wie viel kann Gott vergeben und vergessen!
Herr Jesu, führ' uns die Geduld und Güte
Recht zu Gemüthe.

Dein falscher Freund umarmt dich so verwegen;
Er giebt die Losung, Hand an dich zu legen;
Und seine Schaar mit Schwerdtern und mit Stangen
Nimmt dich gefangen.

Reißt nicht der Abgrund unter ihren Füßen?
Schreyt nicht der Himmel über Judas Küssen?
Herr, fehlt es dir an Engeln und an Wettern,
Sie zu zerschmettern?

Du könntest wohl; dein Eifer darf nur winken,
So muß die Rotte stürzen und versinken.
Sprich nur ein Wort, so regnet heißer Schwefel
Auf ihren Frevel.

Allein wo wird ein Gott, wie du, gefunden?
Ich sehe dich verrathen und gebunden;
Du leidest es, und zeigst, indem sie toben,
Der Langmuth Proben.

Du segnest sie, die deinem Namen fluchen;
Du heilest sie, die dich zur Schlachtbank suchen,
Und wehrest denen, die mit ihren Waffen
Dir Raum verschaffen.

Du frommes Lamm, mein Heiland! ich bekenne,
Daß ich gar leicht von schnellem Zorn entbrenne,
Und mich vor dir durch selbst genommne Rache
Verwerflich mache.

Wie wenig kann mein stolzes Herz vertragen!
Wie pfleg' ich oft mit Petro drein zu schlagen!
Wie schwerlich laß ich auch nach vielen Jahren
Die Feindschaft fahren!

Vergieb mir, Herr! dieß schreckliche Verderben.
Bey Zorn und Haß läßt sich dein Reich nicht erben;
Und jener Tag vergilt nach strengem Rechte
Dem harten Knechte.

So hilf mir denn die wilde Glut ersticken;
Laß sich dein Bild in meine Seele drücken,
So werd' ich mich mit allen, die mich höhnen,
Gar bald versöhnen.

Flucht mir die Welt, ich will dagegen segnen,
Und ihrer Wuth mit Freundlichkeit begegnen,
Daß mich das Böse, das ich oft empfinde,
Nicht überwinde.

Verleih mir das um deiner Sanftmuth willen;
So schmeck ich auch die Seligkeit der Stillen,
Wenn ich mit ihnen dort nach Last und Hitze
Das Land besitze.

Wider die ängstliche Sorge.

Mein Herz, warum betrübst du dich?
Ein Heyde grämt und ängstet sich,
Der Gott nur halb erkennt;
Für einen Christen läßt es nicht,
Der Abba! lieber Vater! spricht.

O reiß dich von dem Mammon los;
Denn die Gefahr ist gar zu groß,
Wenn du dich ihm ergiebst.
Du wirst ins Eitle ganz verstrickt,
Und Gott zu dienen ungeschickt.

Zerquälst du dich auch noch so sehr,
Deßwegen hast du doch nicht mehr;
Du mußt ja selbst gestehn,
Daß du mit aller deiner Angst
Nicht einen Bißen Brodt erlangst.

Ein jeder Tag hat seine Last;
Besorge, was du vor dir hast.
Wie wird es morgen gehn?
Ey! frage nicht, kommt Zeit, kommt Rath;
Wer weiß, was Gott beschlossen hat?

Mensch, willst du nicht auf ihn vertraun?
Wer sieht den Sperling Scheuren bauen?
Er sät und ärndtet nicht;
Und doch wird ihm von Gottes Hand
Sein Futter täglich zugewandt.

Du siehst ja wohl, wie wunderschön
Die Blumen auf den Wiesen stehn.
Wer hat sie so geschmückt?
Kein Mensch hat was dabey gethan;
Gott selbst zog sie so prächtig an.

Kein Königsmantel schimmert so;
Auch selbst der reiche Salomo
Trug keine solche Pracht.
Ein Blümchen übertrifft ihn weit
In aller seiner Herrlichkeit.

Du bist ja mehr, als alles das,
Mehr als ein Vogel, mehr als Gras;
Bedenke deinen Werth,
Daß du ein Mensch, daß du ein Christ,
Daß du des Himmels Erbe bist.

Weg mit der Sorge für den Bauch!
Ich weiß, der Schöpfer nährt mich auch,
Der jene Raben speist.
Auf dessen Wink die Felder blühn,
Der schafft auch mir was anzuziehn.

Er hat mich je und je geliebt;
Daß er mir Trank und Speise giebt,
Ist eine Kleinigkeit,
Indem er seinen Sohn so gar
Für mich zu geben willig war.

Er hat mir eydlich zugesagt,
Daß er, wenn mich ein Kummer plagt,
Mich nicht verlassen will.
Und dieses Wort steht felsenfest,
Wenn mich die ganze Welt verläßt.

Wohlan! mein Herz, gib dich zur Ruh;
Gott wirft gewiß dir alles zu,
Was er für gut erkennt.
Der größte Mangel wird zuletzt
Durch Arbeit und Gebet ersetzt.

Nun, weil ich deß versichert bin,
So werf' ich allen Kummer hin,
Der Christen nicht geziemt,
Und bin vielmehr auf das bedacht,
Was mich gerecht und selig macht.

Bin ich an meiner Seele reich,
So gilt mir alles andre gleich;
Herr! mach es, wie du willst!
Gib viel und wenig, was es sey,
Ein gut Gewissen nur dabey!

Johann Wilhelm Jelpke.

Geb. 1717 zu Braunschweig. Gest. 1763 daselbst als Professor am Carolino. Verf. dieses einen Liedes, das im N. Braunschweiger Gesangbuche 1779. S. 341. abgedruckt steht.

Morgenlied.

Es fliehn die Schatten von der Erde;
Gehorsam steigt das Licht herauf.
Der Gott, der ehmals sprach: Es werde!
Deckt wieder seine Schöpfung auf.
O würd' auch itzt, gleich der Natur,
Ich selbst zur neuen Creatur!

Gott hat mir noch zu meinem Leben
Aus Gnaden einen Tag verliehn;
Welch großes Pfand ist mir gegeben!
Herz, laß dies Glück dir nicht entfliehn!
Laß nicht nochmal des Abends Schein
Dein Kläger bey dem Schöpfer seyn.

Ich sagte gestern dir im Stillen
Auf heute, Vater, Beßrung zu:
Der Tag erfordert mein Erfüllen;
Denn dazu stärkte mich die Ruh.
Gott hats gehört; ich weiß die Pflicht:
Herz, spotte deines Schöpfers nicht!

Des Höchsten Auge siehet alles;
Er sieht auch mich: Herz, fürchte dich!
Er ist der Zeuge meines Falles;
Wer deckt vor ihm, dem Richter, mich?
Doch der mich sieht, ist auch zugleich
An Lieb' und an Erbarmung reich.

Dein Vaterauge sey auch heute
Mein Leiter auf des Lebens Bahn!
Sey du mein Hüter, wenn ich gleite;
Fall' ich, so blick mich warnend an;
Erweck zur Reue mich geschwind,
Daß ich dich fürchte als dein Kind.

So werf' ich alle meine Sorgen
Mit Lust in meines Gottes Schooß,
Und mach' mich gleich am frühen Morgen
Von allem Schmerz und Kummer los.

Gott will ich fürchten, kindlich scheun;
Und dann wird er mein Vater seyn.

Und so ergreif' ich meine Bürde,
Die mir mein Schöpfer auferlegt.
Ich thu' sein Werk; welch eine Würde!
Und trage, was Gott selber trägt.
Wie groß ist mein Beruf schon hier!
Ich diene Gott, der Welt, und mir.

Just Friedrich Wilhelm Zachariä.

Geb. 1726 d. 1. May zu Frankenhausen in Thüringen. Gest. 1777 d. 30. Jan. als Professor der schönen Wissenschaften am Carolino und Canonicus in Braunschweig. Verf. zweyer geistl. Lieder, wovon das hier folgende einem englischen Gedichte von Addison nachgebildet ist. [Poetische Schriften von J. F. W. Z. Dritter Band. (Braunschw. 1763.) S. 182.]

Danklied.

Wenn sich mein Geist, Allmächtiger!
Der Gnaden Menge denkt,
Womit du mich, mein Gott und Herr,
So unverdient beschenkt:

Dann ist mein Herz, so hoch erfreut,
Ganz deiner Güte voll,
Und weiß für heißer Dankbarkeit
Nicht, wie es danken soll.

Als ich noch in der Mutter Schooß
In Nacht verborgen schlief,
Bestimmtest du, o Herr, mein Loos,
Das mich zum Leben rief.

Du sprichst des Sterblichen Geschick,
Eh er geboren ist;
Und so ward ich, o welch ein Glück!
Durch die Geburt ein Christ.

Schwach an der Brust, vernahmst du schon,
Was kein Gebet noch war,
Und neigtest zu des Weinens Ton
Dein Ohr gefällig dar.

Wenn ich als Jüngling von dem Pfad
Der Tugend mich verirrt,
Hat mich unsichtbar, Herr, dein Rath
Oft wieder drauf geführt.

Du warst mein Schutz und meine Wehr
Vor Unglück und Gefahr,
Und vor dem Laster, das noch mehr
Wie sie zu fürchten war.

Ich sah, von Krankheit bleich, durch dich
Mein Leben hergestellt,
Und deine Gnade schmückte mich,
Wenn Sünde mich entstellt.

Von Freudenstrahlen glänzt mein Blick,
Da du so hoch mich liebst,
Und mir in wahrer Freundschaft Glück
Mehr, als ich wünschte, giebst!

Und welche Wohlthat, Herr, ist nicht
Dies Herz, das fühlen kann!
Dies Herz, ganz dein, das dankbar spricht,
Was du an mir gethan!

Kein Tag soll würd'ger mir vergehn,
Als, Ew'ger, dir zum Preis;
Ich will mit Hymnen dich erhöhn,
Als Jüngling und als Greis.

In Schrecken, Angst, Gefahr und Noth
Trau ich allein auf dich.
Durch dich gestärkt, ist selbst der Tod
Mir nicht mehr fürchterlich.

Wenn krachend jetzt der Bau der Welt
Sich aus den Angeln reißt,
Will ich den preisen, der mich hält,
Dich, der mich leben heißt;

Dich, der mich bey der Welten Sturz
Mit starkem Arm erhob!
Selbst Ewigkeit, Herr! ist zu kurz,
Zu preisen all dein Lob!

M. Balthasar Haug.

Geb. 1731 d. 4. Jul. zu Stammheim bey Calw im Würtembergischen, Gest. 1792 d. 3. Jan. als Prof. am Gymnasio und der Militärakademie, und Prediger an der Stiftskirche zu Stuttgard. Seine im Jahre 1763 zuerst zu Ulm erschienenen Lieder über die Sonn- und Festtags-Evangelien (79 an der Zahl) gehören unter die vorzüglichsten dieser Gattung. Eins davon, auf den 1 Sonntag nach Epiph., ist mit verändertem Anfange: Der niedern Menschheit Hülle :c. in das N. Würtembergische Gb. 1791 aufgenommen. [Der Christ am Sabbath in Lehrgedichten und Liedern :c. Von B. H. Zweite Ausg. Stuttgard 1778. S. 275. mit Wegl. von 7 Str.]

Die Fürsorge Gottes für die Menschen.

Mein Geist, erkenne deinen Werth,
Und trage keine Bürde!
Ein Herz, das sich mit Erde nährt,
Entheiligt seine Würde.
Du bist zu groß für Erz und Stein,
Und Erde deiner Kost zu klein,
Zu klein für deine Sorgen.

Sind Glieder minder, als Gewand?
Ist Speise mehr, als Leben?
Und diese siehst du Gottes Hand
Dir ungebeten geben.
Sind schön die größten Schätze dein:
Wie kann der Geber geizig seyn
Mit einer Handvoll Speise?

Die Vögel säen nicht, wie du;
Sie zählen keine Garben;
Sie schließen keine Scheuren zu,
Und dürfen doch nicht darben.
Ein Sperling frißt sich immer satt:
Kannst du, der Gott zum Vater hat,
Geringer seyn als Thiere?

Wer noch um Kleider sorgen kann,
Der lerne vom Gefilde:
Wer hat die Blumen angethan?
Wer prangt in ihrem Bilde?
Wer stickt der Lilien Gewand?
Wirkt ihre Farben ihre Hand,
Und spinnen ihre Dirnen?

Hier ist ein Pinsel wie die Nacht,
Und seine Kunst wie Schatten;
Selbst Redner werden an der Pracht
Der Königin ermatten:
Doch ist sie nur ein Gras im Hayn,
Kann heut ein Raub der Sense seyn,
Brennt morgen in dem Ofen.

Mahlt Salomon in Gold gekleidt,
Und Davids Sohn in Seide;
Erhebet seine Herrlichkeit
Mit Purpur und Geschmeide:
Sein Bild ist nicht so königlich,
Als an den Lilien ein Strich,
Den die Natur gezogen.

Sieh, was der Herr am Grase thut!
Ist nicht dein Zweifel Schande?
Ist denn ein Mensch nur halb so gut,
Als Kräuter auf dem Lande?
Er schuf dich für die Ewigkeit;
Und du machst einen Tropfen, Zeit
Zum Ziel von deinen Wünschen?

Liegt je dein Schicksal an der Zeit:
Gott ist ein Herr der Tage.
Legst du den morgenden zum Heut,
So häufst du deine Plage.
Drum greife nicht in sein Gebiet;
Ein jeder Tag bringt Klagen mit,
Doch niemal mehr als Glücke.

Kaum ist am Meere so viel Sand,
Als dir Exempel zeugen:
Aus jedem Halm winkt seine Hand,
Wenn Menschen es verschweigen;
Es sorgt ein Vater für die Welt,
Und wer getreu am Glauben hält,
Wird ihn mit Händen greifen.

Gott gönnt dir die Zufriedenheit;
Und du willst sie nicht haben?
Wenn dich die Last der Sorgen freut,
So sorge für die Gaben,

Für Güter auf die Ewigkeit,
Die weder Feind noch Tod entweiht,
Und rette deine Seele.

Herr, halte mich in meiner Pflicht,
Und meine Brust im Glauben,
Daß Sorgen dir die Ehre nicht,
Und mir die Stille rauben!
So hab ich alle Tage Ruh;
Ich sehe deiner Vorsicht zu,
Und esse Brodt im Frieden.

M. Christoph Christian Sturm.

Geb. 1740 d. 25. Jan. zu Augsburg. Gest. 1786 d. 26. Aug. zu Hamburg als Hauptpastor zu St. Petri u. Scholarch. Im Hardenbergischen Liederregister wird die Zahl seiner geistl. Gesänge auf 410 angegeben, aber, obwohl hier die neuesten noch nicht mitgerechnet sind, sicher um mehr als zwey Drittheile zu hoch, da viele von ihm aus andern Sammlungen in seine Schriften aufgenommen, nicht wenige älteren Liedern nachgebildet, ja zum Theil aus mehreren entlehnten Gesängen zusammengesetzt sind. Die ersten erschienen in s. heil. Betrachtungen eines Communicanten, Halle 1763, u. in dem von ihm herausgegebenen Erbauungsblatt: Der Christ am Sonntage Th. 1-4. Halle 1764 ff. Zu seinen übrigen hieher gehörigen Schriften (s. Richters Lex.) kommen noch hinzu die Unterhaltungen der Andacht über die Leidensgeschichte Jesu, Halle 1771. und die 8 Jahrgänge seiner Predigtentwürfe über die Sonn- und Festtags-Evangelien, Hamb. 1778-1785, aus welchen C. C. St. Lieder auf die hohen Fest-, Passions- und Bußtage, Coburg 1795 (doch ohne Unterscheidung der eigenen und entlehnten oder überarbeiteten) ausgezogen sind. [No. 1. Heil. Betrachtungen eines Communicanten. Von d. Verf. des wahren Christen in der Einsamkeit. Erster Theil. Halle 1763. S. 152, wo es aber nur noch 4 Strophen hat. — No. 2. Der Christ am Sonntage. Zweiter Th. Halle und Leipz. 1764. S. 354. — No. 3. Gebete und Lieder für Kinder von C. C. St. Dritte Aufl. Halle 1776. S 65. — No. 4-6. C. C. St. Predigtentwürfe rc. Hamb. 1779. S. 22. 135. 260. — No. 7-10. Lieder und Kirchengesänge von C. C. St. Hamb. 1780. S. 41. (mit Wegl. zweier St.) 73. 74. 87. Hier finden sich auch die früher erschienenen Lieder mit Veränderungen. — No. 11. Predigtentwürfe rc. Hamb. 1781. S. 84. — No. 12. u. 13. Predigtentwürfe rc. Hamb. 1784. S. 40. u. 139. — Möglich, daß bey dem einen oder andern der letzteren Gesänge fremde Originale zum Grunde liegen. Vergl. die Bemerkung oben S. 82.]

Versicherung der Seligkeit.

Ich weiß, an wen mein Glaub' sich hält;
Kein Feind soll mir ihn rauben.
Als Bürger einer bessern Welt
Leb' ich hier noch im Glauben.
Dort schau ich, was ich hier geglaubt;
Wer ist, der mir mein Erbtheil raubt?
Es ruh't in Jesu Händen.

Mein Leben ist ein kurzer Streit;
Lang ist der Tag des Sieges.
Ich kämpfe für die Ewigkeit;
Erwünschter Lohn des Krieges!
Wenn mich die Macht der Feinde schreckt,
Werd ich durch Jesu Macht bedeckt;
Was kann mir denn nun schaden?

Herr, Herr! du bist mein ganzer Ruhm,
Mein Trost in diesem Leben,
In jener Welt mein Eigenthum;
Du hast dich mir gegeben.
Von fern glänzt mir mein Kleinod zu;
Bald schenkst du nach dem Kampf mir Ruh,
Und reichst mir meine Krone.

Herr, lenke meines Geistes Blick
Von dieser Welt Getümmel
Auf dich, auf meiner Seele Glück,
Auf Ewigkeit und Himmel.
Die Welt mit ihrer Herrlichkeit
Vergeht, und währt nur kurze Zeit;
Im Himmel sey mein Wandel!

Jetzt, da mich dieser Leib beschwert,
Ist mir noch nicht erschienen,
Was jene beßre Welt gewährt,
Wo wir Gott heilig dienen.
Dann, wenn mein Auge nicht mehr weint,
Und mein Erlösungstag erscheint,
Dann werd ichs froh empfinden.

Nur dunkel seh' ich hier mein Heil;
Dort ist mein Antlitz heiter.
Hier ist die Sünde noch mein Theil;
Dort ist sie es nicht weiter.

Hier ist mein Werth mir noch verhüllt;
Dort wird er sichtbar, wenn dein Bild
Mich, Gott, vollkommen schmücket.

Zu diesem Glück bin ich erkauft,
O Herr, durch deine Leiden.
Auf deinen Tod bin ich getauft;
Wer will mich von dir scheiden?
Du zeichnest mich in deine Hand;
Herr, du bist mir, ich dir bekannt;
Mein sind des Himmels Freuden.

Wie groß ist meine Herrlichkeit!
Empfinde sie, o Seele!
Vom Tand der Erde unentweiht,
Erhebe Gott, o Seele!
Der Erde glänzend Nichts vergeht;
Nur des Gerechten Ruhm besteht
Durch alle Ewigkeiten.

Vertrauen auf Gott.

Der Herr ist meine Zuversicht,
Mein bester Trost im Leben.
Dem fehlt es nie an Heil und Licht,
Der sich an ihn ergeben.
Gott ist mein Gott! Auf sein Gebot
Wird meine Seele stille;
Mir gnügt des Vaters Wille.

Wer wollte dir, Herr, nicht vertraun?
Du bist des Schwachen Stärke.
Die Augen, welche zu dir schaun,
Sehn deine Wunderwerke.
Herr, groß von Rath, Und stark von That!
Mit gnadenvollen Händen
Wirst du dein Werk vollenden.

Noch nie hat sich, wer dich geliebt,
Verlassen sehen müssen;
Du läß'st ihn, wenn ihn Noth umgiebt,
Doch deinen Trost genießen.
Des Frommen Herz Wird frey von Schmerz;
Der Sünder eitles Dichten
Wird einst dein Rath zernichten.

Drum hoff, o Seele, hoff auf Gott!
Der Thoren Trost verschwindet,
Wenn der Gerechte selbst im Tod
Ruh und Erquickung findet.
Wenn Jener fällt, Ist er ein Held:
Er steht, wenn Jene zittern,
Ein Fels in Ungewittern.

Wirf nicht die große Hoffnung hin,
Die dir dein Glaube reichet.
Verflucht sind, die zu Menschen fliehn;
Verflucht, wer von ihm weichet!
Dein Heiland starb; Er, er erwarb
Auf seinem Todeshügel
Dir deines Glaubens Siegel.

Sey unbewegt, wenn um dich her
Sich Ungewitter sammeln!
Gott hilft, wenn Christen freudenleer
Zu ihm um Gnade stammeln.
Die Zeit der Qual, Der Thränen Zahl
Zählt er; er wiegt die Schmerzen,
Und wälzt sie von dem Herzen.

Herr, du bist meine Zuversicht;
Auf dich hofft meine Seele.
Du weißt, was meinem Glück gebricht,
Wenn ich mich kümmernd quäle.
Wer wollte sich Nicht ganz auf dich,
Allmächtiger, verlassen,
Und sich in Kummer fassen?

In deine Hand befehl ich mich,
Mein Wohlseyn und mein Leben.
Mein hoffend Auge blickt auf dich;
Dir will ich mich ergeben.
Sey du mein Gott, Und einst im Tod
Der Fels, auf den ich traue,
Bis ich dein Antlitz schaue.

Hoffnung der Auferstehung

Einst geh ich ohne Beben
Zu meinem Tode hin;
Denn Christus ist mein Leben,
Und Sterben mein Gewinn.

Ich scheue nicht die Schrecken
Der freudenleeren Gruft.
Der wird mich auferwecken,
Der mich zum Grabe ruft.

Und rief mich, abzuscheiden,
Auch heute schon mein Gott,
So folg ich ihm mit Freuden,
Und sterb auf sein Gebot.

Des Lebens frische Blüthe
Vermodre nur im Staub;
Die Wange, die sonst glüh'te,
Sey der Verwesung Raub.

Ich hoff ein beßres Leben,
Das nie von mir entflieht;
Ein Leib wird mich umgeben,
Der nimmermehr verblüht.

Dann eil ich dir entgegen,
Mein triumphirend Haupt,
Und seh entzückt den Segen
Des Heils, das ich geglaubt.

Weihnachtslied.

Vom Grab, an dem wir wallen,
Soll, Jesu Christ, dein Lobgesang
Empor zum Himmel schallen!
Dir opfre jede Seele Dank!
Und jeder der Gebornen
Erfreu' sich, Mensch zu seyn;
Und jeder der Verlornen
Rühm es, erlöst zu seyn.
Uns ist das Kind gegeben,
Geboren uns der Sohn!
Mit ihm erscheint das Leben,
Mit ihm des Himmels Lohn!

Kommt, laß uns niederfallen
Vor unserm Mittler Jesus Christ,
Und danken, daß er Allen
Erretter, Freund und Bruder ist.

Er, gleich der Morgensonne
Mit ihrem ersten Strahl,
Verbreitet Licht und Wonne
Und Leben überall!
Durch ihn kommt Heil und Gnade
Auf unsre Welt herab;
Er segnet unsre Pfade
Durchs Leben bis zum Grab.

Frohlockt, ihr Mitgenossen
Der Sünde und der Sterblichkeit!
Nicht länger ist verschlossen
Der Eingang zu der Herrlichkeit.
Zu unsrer Erd' hernieder
Kam Gottes ew'ger Sohn;
Nun hebt er seine Brüder
Empor zu Gottes Thron.
Er ward das Heil der Sünder
Und der Verlornen Hort;
Nun sind sie Gottes Kinder
Und Gottes Erben dort.

O du, dem jetzt die Menge
Der Engel und Verklärten singt,
Vernimm die Lobgesänge,
Die dir dein Volk im Staube bringt.
Auch du warst einst auf Erden,
Was deine Brüder sind,
Ein Dulder der Beschwerden,
Ein schwaches Menschenkind.
Was du nun bist, das werden
Einst deine Brüder seyn,
Wenn sie, entrückt der Erden,
Sich deines Anschauns freun.

Bald sind wir zu dem Lohne
Der Himmelsbürger dort erhöht;
Nah sind wir dann dem Throne,
Und schauen deine Majestät.
Nicht mehr aus dunkler Ferne
Dringt dann der Dank zu dir;
Weit über Sonn' und Sterne
Erhaben, jauchzen wir.

Und dann durch jede Sphäre
Schallt unser Lobgesang:
Dem Ewigen sey Ehre!
Dem Weltversöhner Dank!

Osterlied.

Amen! Lob und Preis und Stärke
Sey dem Vollender seiner Werke,
Dem Todesüberwinder Dank!
Singt dem auferstandnen Helden!
Und alle Himmel, alle Welten
Und dieser Erdkreis sey Gesang!
Ihm, der vom Tod erstand,
Ihm, der einst überwand,
Hallelujah!
Sein ist die Macht! Er hats vollbracht!
Die Welt ist seiner Ehre voll!

Ja, du Land der Gräber, Erde,
Empor aus deinem Staube! Werde
Ein Land des Lebens und des Lichts!
Er, der siegreich auferstanden,
Befreyt dich von des Todes Banden
Und von den Quaalen des Gerichts.
Heil dir! Das Grab ist leer!
Des Abgrunds Schreckenheer
Ist bezwungen.
Des Todes Nacht, Der Hölle Macht,
Der Gräber Grauen ist besiegt.

Was vermag, uns zu erschüttern?
Der Hölle Sklaven müssen zittern
Vor ihm, der ewig, ewig lebt.
Wir, des Auferstandnen Brüder,
Wir, Christen, seines Körpers Glieder,
Wir freun uns deß, der ewig lebt.
Für uns sank er in Tod;
Für uns entrückte Gott
Ihn dem Grabe.
Empörer, bebt! Der Sieger lebt!
Er lebt, und stirbt hinfort nicht mehr.

Unser Herz darf nun nicht wanken;
Die bangen zweifelnden Gedanken
Besiegt des Glaubens Zuversicht.
Wie ein Fels des Herrn im Meere,
Steht unerschüttert Jesu Lehre,
Umglänzt mit Seligkeit und Licht.
Der Himmel Bau zerfällt;
Die Herrlichkeit der Welt
Wird verschwinden.
Doch fort und fort Steht Jesu Wort,
Bleibt Trost und Heil in Ewigkeit.

Doch auch wir, wir werden bleiben.
Mag doch des Körpers Staub zerstäuben;
Verzehre, Moder, mein Gebein!
Jesus lebt! Und meine Glieder
Belebt einst seine Allmacht wieder;
Wie er, werd ich unsterblich seyn.
In der Verwesung Grab
Dringt dann sein Ruf hinab;
Und ich lebe!
Und ich bin sein, Auf ewig sein!
Wie wird mir dann, o dann mir seyn!

Erweckung zur Buße.

Christ, sey achtsam, sey bereit!
Kämpfe, bet' und wache!
Nah ist Tod und Ewigkeit,
Nah dir Lohn und Rache!
Hör', Gott spricht! Säume nicht,
Seinen Ruf zu hören
Und dich zu bekehren.

Noch tönt nicht zum Weltgericht
Der Posaune Stimme;
Noch bebt dieser Erdball nicht
Vor des Richters Grimme.
Aber bald, Hör', erschallt
Gottes Ruf: Zur Erden
Sollst du wieder werden.

Kommt nun, ehe du's gedacht,
Unter Sünd und Freuden
Deines Lebens letzte Nacht,
Was wirst du dann leiden,
Wenn dein Herz, Von dem Schmerz
Deiner Schuld zerrissen,
Wird verzagen müssen!

Wenn vor deinem Antlitz sich
Jede Sünd' enthüllet,
Wenn dann jede, jede dich
Ganz mit Graun erfüllet;
Dich nichts dann Stärken kann,
Keine deiner Freuden:
Was wirst du dann leiden!

Ach wie bang um Trost und Ruh
An des Grabes Stufen,
Nah dem Untergang, wirst du
Dann vergebens rufen:
Rette, Gott, Mich vom Tod!
Höre, Vater! Richter!
Schöpfer und Vernichter!

Noch, noch wandelst du, o Christ,
Auf des Lebens Pfade;
Nah zu deiner Rettung ist
Dir des Ew'gen Gnade.
Eil ihr zu, Daß du Ruh
Für dein Herz empfindest
Und Vergebung findest.

Das wohlthätige Leben Jesu.

Zu dir erhebt sich mein Gemüthe,
Du Freund der Menschen, Jesu Christ!
Der du durch Wohlthun und durch Güte
Der Welt ein Beyspiel worden bist.
Du lebtest Sündern nur zum Besten;
Sie zu befreyen und zu trösten,
Entsagtest du der Herrlichkeit.
Nur wohlzuthun, war dein Bestreben;
Der Zweck von deinem ganzen Leben
War deiner Menschen Seligkeit.

Errettung, Nachsicht und Erbarmen
Fand jeder, der sich dir genaht.
Mitleidig schenktest du dem Armen
Die Hülfe, die er sich erbat.
Dem Lahmen stärktest du die Glieder;
Dem Stummen kam die Sprache wieder;
Dir dankten Blinde das Gesicht.
Nie wurdest du des Wohlthuns müde;
Die Sünder fühlten Ruh und Friede,
Und glaubten und verzagten nicht.

Herr, wo du gingst, auf jedem Schritte
Da folgten Lieb und Mitleid nach;
Sie folgten in des Reichen Hütte
Und unter der Verlaßnen Dach.
Der Tempel, wie die öden Wälder,
Die Städte, wie die freyen Felder,
Empfanden deine Gütigkeit.
Wo Kummer war, warst du zugegen;
Dein holder Zuspruch und dein Segen
Vertrieb des Leidens Bitterkeit.

So gingst du still auf deinem Pfade
Dem dir bestimmten Tode zu.
Noch war in deinen Blicken Gnade,
In deiner Seele Himmelsruh.
Auch dann, als Schrecken und Gefahren
Von allen Seiten nahe waren,
Verließ dich nicht dein Edelmuth.
Du bliebst ein Schutzgott deiner Freunde,
Bliebst ein Erbarmer deiner Feinde,
Und liebtest sie bey ihrer Wuth.

O Jesu, wäre doch mein Leben
Dem deinen gleich! Wär ich, wie du,
So ganz der Menschenlieb' ergeben,
So sanft, so mitleidvoll, wie du!
O pflanz in mich die holden Triebe
Des Mitleids und der Menschenliebe,
Und gieb mir deinen edlen Sinn.
So zier' ich, Jesu, deine Lehre;
So krönet mich dereinst die Ehre,
Daß ich dein Kind und Erbe bin.

Der Tag des Weltgerichts.

Wenn der Erde Gründe beben,
Und in Todtengrüften Leben
Und im Staube Jugendstärke wallt;
Wenn des Auferweckers Stimme schallt:
Gott! erbarm dich unser!

Wenn mit donnerndem Getümmel,
O Allmächt'ger, deine Himmel
Und des Erdballs Reiche schnell vergehn,
Und wir wankend auf den Trümmern stehn:
Gott! erbarm dich unser!

Wenn auf deinem Wolkenwagen,
Von Zehntausenden getragen,
Weltenrichter, du herniederfährst,
Und den Uebelthätern Rache schwörst:
Gott! erbarm dich unser!

Wenn mit Zittern und Entzücken
Alle Völker nach dir blicken,
Und dein flammend Richterangesicht
Fluch und Lohn in ihre Seele spricht:
Gott! erbarm dich unser!

Wenn auch ich dann vor dir stehe,
Und mein Aug' zu deiner Höhe
Bebend nur empor zu schauen wagt,
Wenn in mir die ganze Menschheit zagt:
Gott! erbarm dich meiner!

Der Frühling.

Erwacht zum neuen Leben
Steht vor mir die Natur;
Und sanfte Lüfte weben
Durch die beschneyte Flur.
Empor aus seiner Hülle
Drängt sich der junge Halm;
Der Wälder öde Stille
Belebt der Vögel Psalm.

O Vater, deine Milde
Fühlt Berg und Thal und Au;

Es grünen die Gefilde,
Beperlt vom Morgenthau.
Der Blumenweid' entgegen
Blöckt schon die Heerd' im Thal;
Und in dem Staube regen
Sich Würmer ohne Zahl.

Glänzt von der blauen Feste
Die Sonn' auf unsre Flur,
So weiht zum Schöpfungsfeste
Sich jede Kreatur;
Und alle Blüthen dringen
Aus ihrem Keim hervor;
Und alle Vögel schwingen
Sich aus dem Schlaf empor.

Die Flur im Blumenkleide
Ist, Schöpfer, dein Altar;
Und Opfer reiner Freude
Weiht dir das junge Jahr.
Es bringt die ersten Düfte
Der blauen Veilchen dir;
Und schwebend durch die Lüfte
Lobsingt die Lerche dir.

Ich schau ihr nach, und schwinge
Voll Dank mich auf zu dir.
O Schöpfer aller Dinge,
Gesegnet seyst du mir!
Weit über sie erhoben,
Kann ich der Fluren Pracht
Empfinden, kann dich loben,
Der du den Lenz gemacht.

Lobsing ihm, meine Seele,
Dem Gott, der Freuden schafft!
Lobsing ihm, und erzähle
Die Werke seiner Kraft!
Hier, von dem Blüthenhügel
Bis zu der Sterne Bahn,
Steig auf der Andacht Flügel
Dein Loblied himmelan.

Der Sommer.

Allgütiger, dich will ich fühlen
Im Flor der reizenden Natur;
Dir will ich singen und dir spielen
Im Schooß der blumenvollen Flur.
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Erschalle dir mein Lobgesang!

Du bist der Geber aller Freude!
Des Segens Schöpfer bist du, Gott!
Den Heerden giebst du ihre Weide,
Und deinen Menschenkindern Brodt.
Der Wurm im Staub, die Raup' am Blatt
Wird durch dich lebensfroh und satt.

Und Leben strömt mit deiner Sonne
In jeden Halm, in jede Brust;
Sie giebt den Blüthenthälern Wonne,
Und jedem Thiere Trieb zur Lust.
Belebt durch ihren milden Strahl,
Fey'rt Hain und Flur und Berg und Thal.

Auf unsre Saaten träufelt Segen,
O Gott, mit jedem Morgenthau.
Erfrischt durch deinen sanften Regen
Lacht jugendlich die Blumenau.
Dein Bach, der aus dem Berge quillt,
Erquickt den Wandrer und das Wild.

Da stehn die Zeugen deiner Milde
Hier in der Schöpfung Heiligthum;
Weit durch die güldnen Korngefilde
Tönt himmelan dein Schöpferruhm;
Und die Geschöpfe, satt durch dich,
Freun deiner Vatergüte sich.

Auch du frohlocke, meine Seele!
Sey Andacht, Inbrunst und Gefühl!
Von deines Schöpfers Macht erzähle
Entzückt dein frommes Saitenspiel.
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Erschalle, Gott, dein Lobgesang!

Nachfolge des leidenden Jesu.

Herr, es gescheh' dein Wille!
Gern duld' ich jeden Schmerz.
Nur gieb mir Muth und Stille
Und Freudigkeit ins Herz.
Laß mich, wenn mir Versuchung droht,
Wie du, so willig leiden,
So treu seyn bis in Tod.

Der Martern jede schwebte
Vor deinem Angesicht;
Doch deine Seele bebte
Vor ihrem Anblick nicht.
Voll Freudigkeit und Geistesruh
Erhebst du dich vom Staube,
Und eilst den Feinden zu.

Dich schreckte das Getümmel
Der Mörderwaffen nicht.
In deinem Geist war Himmel,
Und Muth im Angesicht.
Schon stürzt auf dich der Feinde Schaar:
Doch du biet'st deine Hände
Den Banden willig dar.

O wär' ich doch im Leiden
Wie du, so sanft und still!
O litt' ich so mit Freuden,
Was Gott, mein Vater, will!
Ich will mit Ehrfurcht und Vertraun,
Geduld von dir zu lernen,
Auf dich, Erlöser, schaun.

Giebst du mir deinen Frieden,
So schreckt mich keine Noth
Und keine Schmach hienieden,
Wärs auch der Martertod.
Durch dich, Herr, überwind' ich weit;
Denn deine Gnade tröstet
Mit Ruh und Seligkeit.

Neujahrslied.

Heut öffnet sich die neue Bahn
Auf meines Lebens Reise.
Froh tret' ich meine Wallfahrt an
Nach frommer Pilger Weise.
Herr, mit Gebet und mit Gesang
Beginn' ich muthig meinen Gang;
Du wirst mich sicher leiten.

Mich schrecke nicht der Zukunft Nacht,
Die meinen Weg umhüllet;
Wer weiß, ob nicht durch deine Macht
Aus Nächten Freude quillet?
Jetzt faß ich deinen Rathschluß nicht;
Doch einst, verklärt in deinem Licht,
Werd ich ihn ganz verstehen.

Rauh oder eben sey mein Pfad,
Ich will ihn freudig gehen.
Ich weiß, dein ewig weiser Rath
Hat ihn für mich ersehen.
Was du verhängst, Glück oder Noth,
Es sey auch Leben oder Tod,
Muß mir zum Besten dienen.

Mein Ziel sey nahe oder fern,
Das soll mein Herz nicht quälen;
Dir, meiner Lebenstage Herrn,
Dir will ich es befehlen.
In deiner Hand steht meine Zeit;
Laß mich die Bahn zur Ewigkeit
Nur selig einst vollenden.

Jesus auf Golgatha.

Sieh Jesum Christum leiden!
Vergiß der Sinne Freuden,
Vergiß der Erde Glück.
Christ, freue dich und bebe!
Zum Golgatha erhebe,
Zum Kreuze Jesu deinen Blick!

Ach sieh, die Frevler haben
Ihm Hand und Fuß durchgraben;
Er schwebt am Marterpfahl.
Wie Wasser ausgeschüttet,
Ist sein Gebein zerrüttet,
Und seine Seele voll von Quaal.

Kein Schmerz erstickt die Triebe
Der Sanftmuth und der Liebe
In seiner edlen Brust.
Mit gottergebnem Herzen
Erträgt er Schmach und Schmerzen,
Und wohlzuthun ist seine Lust.

Im wilden Mordgetümmel
Blickt er empor zum Himmel
Mit Muth und Zuversicht.
Er spricht mit sanften Mienen:
Vergieb, o Vater! ihnen;
Das, was sie thun, verstehn sie nicht

Es strömen Lästerungen
Auf ihn von tausend Zungen;
Er ist der Sclaven Spott.
Doch duldend ruht sein Wille
In sanftmuthvoller Stille,
Und seine Zuversicht ist Gott.

Doch in dem tiefsten Leide
Erhellt ein Strahl der Freude
Ihm seine Nacht der Pein.
Der Mörder ihm zur Seite
Sucht Trost; und er spricht: Heute
Sollst du im Paradiese seyn.

Sein Aug', vom Kummer trübe,
Schaut noch mit Huld und Liebe
Auf sie, die ihn gebar.
Die Theure zu erquicken,
Spricht er mit sanften Blicken:
Sieh, Dieser sey, was ich dir war.

Wer kann sein Leiden fassen?
Ach, Gott hat ihn verlassen;

Er sinkt in tiefre Qual.
Drey lange, dunkle Stunden
Durchkämpft er. Seiner Wunden
Und seiner Angst ist keine Zahl.

Zermalmt sind seine Kräfte,
Vertrocknet seine Säfte;
Um ihn ist Todesgraun.
Ihm zittern seine Glieder;
Matt sinkt sein Antlitz nieder,
Zu schwach, zum Himmel aufzuschaun.

Doch nun hat er's vollendet,
Da Gott den Tod ihm sendet,
Der ihn der Angst entreißt.
Nun kommt der Qualen Ende;
Er ruft: In deine Hände
Befehl ich, Vater, meinen Geist.

Laut rufet er's und schweiget,
Erblaßt, erstarrt, und neiget
Sein Haupt zum Herzen hin.
Der Erdkreis wird erschüttert;
Das Reich der Hölle zittert,
Und Gottes Engel preisen ihn.

Christoph August Reichel.

Geb. 1715 d. 4. Jul. zu Großreuth bei Nürnberg. Gest. 1774 d. 10. Febr. zu Nürnberg als Prediger bei St. Aegidien. Dreißig, zum Theil nicht üble Lieder von ihm stehen in den zu Nürnberg 1764 und 1765 herausgekommenen, aus den dort üblichen Leichengedichten von mehr als zwanzig Predigern gesammelten, *Evangelischen Sterbe- und Todes-Psalmen*, die im J. 1770 zum zweitenmale, und wiederum mit dem vorgedruckten neuen Titelblatte: *Unterhaltungen mit Gott bey den Gräbern unserer Freunde*, in drey Theilen, Leipz. 1776 herausgekommen sind. Das hier folgende, um 2 Str. abgekürzte, s. daselbst S. 167.

Glaubenstreue.

Nein, Vater, nein, ich weiche nicht!
Wenn auch das Herz in Stücken bricht,

So halt' ich mich an dein Erbarmen.
Du kennst mein Leiden, meinen Schmerz,
Und ich dein zärtlichs Vaterherz;
Nichts reißet mich aus deinen Armen.
Verbirgst du dich auch selbst vor mir,
So bleib ich dennoch stets an dir.

Ich sehe schon das Ziel der Zeit,
Den letzten und den härtsten Streit,
Und auch den letzten meiner Feinde.
Wer schützt, da mir die Rache droht?
Gott, wer erbarmt sich meiner Noth?
Nur du, der beste meiner Freunde.
Du sorgst, du wachst, und wirkst in mir;
Und darum bleib ich stets an dir.

Nichts raubet mir mein Kindesrecht.
Wenn auch die Last den Glauben schwächt,
So kannst du, Herr! mich nicht verlassen.
Auch schwache Kinder liebest du;
Mitleidig eilst du ihnen zu,
Und hältst sie auf der Kreuzesstraßen
Und in dem schwersten Prüfungsstand
Doch stets bey deiner rechten Hand.

Seitdem ich in das Leben trat,
Hast du mich stets nach deinem Rath
Vollkommen gut und treu geleitet.
Ich sank; doch fiel ich nie dahin;
Dein Licht hat sich in Herz und Sinn
Stets kraft- und trostvoll ausgebreitet,
Und deine Gnade rief mir zu:
Beladner, komm, hier findst du Ruh!

Ich fand sie; o wie wohl war mir
Von Kindheit auf, mein Herr, bey dir!
Wie selig hast du mich geführet!
Dein Wort, wie mächtig war es doch!
Wenn mich das aufgelegte Joch
Gedrückt, so hab' ich doch gespüret,
Daß dein unendlich weiser Rath
Mich auch im Kreuz geleitet hat.

Preis, Herr, sey dir für alles Kreuz,
Wodurch dein Rath der Sünden Reiz

Zu mir gedämpft und überwunden!
Dank sey dir für die Leidensnacht,
Worinnen ich stets neue Macht,
Das Fleisch zu kreuzigen, gefunden!
Ja Ruhm und Ehr bringt dir mein Geist,
Der ewig deine Gnade preist.

Es kommt das Ende meiner Bahn;
Nun nimmst du mich mit Ehren an;
Halleluja sey dir gesungen!
Bald bin ich von den Banden frey;
Es gehet schnell der Kampf vorbey;
Ich bin zum Leben durchgedrungen.
O Wonne! ewig heißt mein Theil,
Und unaussprechlich Erb' und Heil!

Johann Christoph Rost.

Geb. 1717 d. 7. Apr. zu Leipzig. Gest. 1765 als Obersteuersecretär zu Dresden. Kurz vor seinem Tode verfertigte er zwey geistl. Lieder, die besonders gedruckt erschienen. [Sammlung geistlicher Lieder :c. mit einer Vorrede begleitet von Joh. Georg Schellhorn. Memmingen 1772. S. 59.]

Flehen um Hülfe.

Errette mich, mein Gott, aus meiner Noth!
Sie häuft sich gar zu sehr;
Die Hoffnung flieht, und die Verzweiflung droht!
Erhört mich Gott nicht mehr?
Verläßt mich der, so wird mir bange;
Ach Gott! wo bleibst du denn so lange?
Errette mich!

Du, Herr, allein, du zogst mich aus der Nacht;
Ich ward; nun leb' ich dir.
Zur Marter hat mein Gott mich nicht gemacht;
Ich bin sein Bild in mir.
Und gleichwohl sink ich hülflos nieder?
Wer ist so stark und hebt mich wieder?
Du, Herr, allein.

Ich bin es selbst, der mir ein Urtheil fällt,
Das mich noch mehr erschreckt.
Wer ists? Wer hat die Kost mir wohl vergällt,
Die mir so bitter schmeckt?
Gott, deiner Gnade will ichs sagen.
Hier will ich meinen Feind verklagen; —
Ich bin es selbst!

Mein Schmerz, mein Trost; Furcht und Verzweiflung schweigt.
Mich freut die Kümmerniß;
Da meine Noth zum höchsten Gipfel steigt,
So hilft mein Gott gewiß!
Er hat der Reue dieß versprochen,
Und hätt' ich auch noch mehr verbrochen!
Mein Schmerz, mein Trost!

So werd' ich froh! mich rührt der Glaubenszug,
Der mich mir wieder schafft.
O glaubt' ich recht! o glaubt' ich doch genug!
Sey du, Herr, meine Kraft!
Dein Geist muß meinen Geist vertreten,
Und selbst in meinem Geiste beten;
So werd' ich froh!

---

y Th. p. 47.

N. N.

Dieses Lied steht nebst eilf andern, in Geist und Ton unverkennbar den nämlichen Dichter verrathenden (worunter acht recht gelungene über das Vater Unser), in dem Neuvermehrten und verbesserten Waldeckischen Gesangbuche. Mengeringhausen 1765. S. 138. Ob sie von dem Herausgeber des Gesangb., der die Vorrede dazu geschrieben, Johannes Diesmann, Consistorialrath u. Superintendent in Mengeringhausen, oder vielleicht von dem damals als Hofprediger in Arolsen lebenden, nachherigen Generalsuperintendenten Joh. Franz Christoph Steinmetz (geb. 1730 zu Landau ohnweit Arolsen. Gest. 1791) herrühren, lasse ich dahin gestellt seyn. Den Gesängen nach zu urtheilen, die in der Sammlung einiger Lieder zur Privaterbauung (Corbach 1772.) unter des Letztern Namen stehen, mögte er schwerlich Verfasser derselben seyn. Auf jeden Fall scheinen sie zu den in jenes Gb. neu eingerückten zu gehören; denn in dem Wald. Gesangbuche von 1740 stehen sie nicht.

Flehen um Erleuchtung.

Von dir, mein Gott, kommt Licht und Leben,
Der du das Licht und Leben selber bist.
Mich hat noch Finsterniß umgeben;
Das Leben fehlt mir noch, das aus dir ist.
Ach senk in mich den Strahl der Wahrheit ein;
Belebe mich, so leb ich dir allein.

Dein Wort zog aus den Finsternissen
Mit mächt'ger Kraft der Sonnen Licht hervor.
Du sprachst; da ward's dem Nichts entrissen,
Und schwang sich schnell aus tiefer Nacht empor.
Herr! laß dies Wort in mir auch mächtig seyn,
Durchdring mein Herz mit einem hellen Schein.

Dich hat noch niemand je gesehen;
Dein Sohn allein hat dich bey uns verklärt.
Doch wie kann ich ihn recht verstehen,
Wenn nicht dein Geist mich durch das Wort belehrt?
Drum komm, o Geist! mit Wahrheit und mit Licht,
Erleuchte mich, und öffne mein Gesicht.

Dann kann ich, Herr, dich recht erkennen;
Dann sehe ich in deinem Licht das Licht;
Dann kann ich dich erst Vater nennen,
Wenn mir dein Geist der Kindschaft Recht zuspricht;
Dann wird mir erst die hohe Weisheit klar,
Die vor der Welt im Sohn verordnet war.

So leite mich in deiner Wahrheit
Den Lebens-Weg durch Irrthum und durch Nacht;
Begleite stets dein Wort mit Klarheit,
Bewaffne es mit deines Donners Macht,
Damit erschreckt der Sünder um sich seh',
Und zu dir flieh, und dich um Gnad' anfleh'.

Und wenn er mit verwundtem Herzen
Um Gnade fleht, und sich nicht helfen kann:
So lindre du ihm seine Schmerzen
Durchs Gnaden-Wort: Mein Sohn hat gnug gethan.
Entdecke ihm sein Heil in Jesus Blut;
Dies reinigt ihn, und giebt ihm Trost und Muth.

Laß mich die Gnade stets verehren,
Daß du dein Wort mir hast geoffenbart.
Laß mich es nie mit Kaltsinn hören;
Denn selig ist, der es getreu bewahrt.
Es sey mir stets die Regel meiner Pflicht;
So wandle ich vor deinem Angesicht.

Johann Samuel Diterich.

Geb. 1721 d. 15. Dec. zu Berlin. Gest. 1797 d. 14. Jan. ebendaselbst als erster Prediger an der Marienkirche und Oberconsistorialrath. Von den im Hardenbergischen Liederregister ihm zugeschriebenen 204 Gesängen, unter welchen die in dem Gesangb. für die häusl. Andacht befindlichen noch nicht mitgezählt sind, ist, nach Abzug der veränderten alten, der überarbeiteten und parodirten, gewiß nicht der vierte Theil als ihm ganz angehörig zu betrachten. [Nr. 1—4. Lieder für den öffentlichen Gottesdienst. Berl. 1765. S. 19. 83. 145. (Die letzte Str. ist aus einem Liede von Ahasverus Fritsch, Anthol. B. III. S. 186. entlehnt.) 220. zum Theil mit den später von D. gemachten Abänderungen. — Nr. 5. Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Kön. Preuß. Landen. Berl. 1780. S. 692. (ist eine neue Bearbeitung des Diterich'schen Liedes in der vorhergehenden Sammlung: Gott, deine Gnad' ist unser Leben.) — Nr. 6–9. Gesangbuch für die häusliche Andacht. Herausg. von J. S. D. Berl. 1787. S. 2. 53. 75. (J. B. Koppe ist sicher nicht Verf.) 86. mit Weglass. einer Str., die, wie der ganze Gesang, stark an das Ramlersche Lied, oben S. 80. erinnert. Uebrigens gilt von diesen letzteren Liedern D.'s insonderheit die bey den Sturmischen S. 95 am Ende gemachte Bemerkung.]

Gottes Liebe.

O Gott, du bist die Liebe!
Uns wohlzuthun, ist deine Lust.
Drum preist mit frohem Triebe
Dich unsre dankerfüllte Brust.
Ganz ohne alle Gränzen
Ist deine Gütigkeit;
So weit die Himmel glänzen,
Uebst du Barmherzigkeit.
Du siehst mit Wohlgefallen
Auf das, was du gemacht;
Und hast auch uns, uns allen
Viel Gutes zugedacht.

Uns ewig zu beglücken,
Erschufst du uns und deine Welt,
Die hier schon zum Entzücken
So viele Wunder in sich hält.
Noch größrer Güte Proben
Hat für uns deine Hand
Im Himmel aufgehoben,
Der Wonne Vaterland.
Dahin uns zu erheben,
Sandt'st du den Sohn herab,
Der huldreich selbst sein Leben
Für uns Verlorne gab.

Wie groß ist deine Gnade!
Wer ist so reich an Huld, als du?
Auch auf dem Sündenpfade
Siehst du uns voller Langmuth zu.
Du lockest uns zur Buße;
Und fallen wir gebeugt
Voll Reue dir zu Fuße,
Voll Reu', die Beff'rung zeugt:
So schenkest du uns Armen
Auch Trost an deiner Huld,
Und tilgest aus Erbarmen
Die ganze Sündenschuld.

Mit jedem neuen Morgen
Ist immer deine Güte neu;
Selbst unserm Wunsch und Sorgen
Kommst du zuvor mit Vatertreu.
Du, Ursprung aller Gaben,
Du weißt, was uns gebricht;
Und was wir nöthig haben,
Versagst du, Gott, uns nicht.
Wie sind doch unsre Tage
Von deinem Wohlthun voll!
Selbst ihre Last und Plage
Lenkst du zu unserm Wohl.

Wer sollte dich nicht lieben?
Du hast uns ja zuerst geliebt,
Und bist stets treu geblieben,
Wie viel wir wider dich verübt.

Mit Gnade uns zu segnen,
Ist ewig deine Lust;
Mit Dank dir zu begegnen,
Sey stets auch unsre Lust!
Zu ehren deinen Willen
Uns selbst zum Glück und Heil,
Ihn freudig zu erfüllen,
Sey unser bestes Theil!

Wer hier auf seinen Wegen
Dein Wort vor Augen hat und hält,
Den setzest du zum Segen
Schon hier, noch mehr in jener Welt.
Du schaffst ihm selbst aus Leiden
Den herrlichsten Gewinn,
Und führest ihn zu Freuden,
Die ewig währen, hin.
Wie groß ist deine Güte!
Mich ihrer stets zu freun,
Laß, Gott, auch mein Gemüthe
Voll Liebe zu dir seyn.

Osterlied.

Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar!
Frohlockt ihm, alle Frommen!
Er, der für uns getödtet war,
Ist dem Gericht entnommen.
Sey gelobt, Herr Jesu Christ,
Daß du für uns gestorben bist
Und siegreich auferstanden. Hallelujah.

Dein Leben in der Majestät
Befestigt unsern Glauben.
Wer kann, da dich dein Gott erhöht,
Den großen Trost uns rauben,
Daß du von der Sünde Macht
Befreyung hast ans Licht gebracht,
Den Himmel uns geöffnet? Hallelujah.

Gott selbst, der dich dem Grab entrückt,
Hat dem, was du gelehret,
Der Wahrheit Siegel aufgedrückt,
Und dich als Sohn geehret.

Deines Opfers hohen Werth
Hat er aufs herrlichste bewährt,
Da er dich auferwecket. Hallelujah.

Erstandner, ich frohlocke dir;
Mein ist dein Sieg und Leben.
Du lebst und herrschest, um auch mir
Dein ew'ges Heil zu geben,
Meiner Seele Trost zu seyn,
Zur Tugend Kraft mir zu verleihn,
Und mich zu Gott zu führen. Hallelujah.

Mein Herr, mein Gott, hilf mir dazu!
Befreye mich von Sünden;
Laß mich für meine Seele Ruh
Im Frieden mit Gott finden!
Pflanze deinen Sinn in mir,
Damit ich, Gott ergeben, hier
Als dein Erlöster wandle. Hallelujah.

Dein ist das Reich; dein ist die Macht,
Verstorbne zu erwecken.
Du rufst einst, und der Gräber Nacht
Wird Todte nicht mehr decken.
Wie du auferstanden bist,
So werd auch ich, Herr Jesu Christ!
Durch dich einst auferstehen. Hallelujah.

O laß mich, weil ich hier noch bin,
Im Glauben an dich wandeln,
Und jederzeit nach deinem Sinn
Rechtschaffen seyn und handeln;
Daß ich, wenn ich aufersteh,
Und dich, des Todes Sieger, seh,
Nicht angstvoll vor dir bebe. Hallelujah.

Wo du, Herr, bist, da soll auch einst
Dein Jünger mit dir leben;
Du wirst ihn, wenn du nun erscheinst,
Zu deiner Freud' erheben.
Laß dies auch mein Erbtheil seyn;
So werd ich dein mich ewig freun,
Du Todesüberwinder! Hallelujah.

Die künftige Herrlichkeit.

Mein ganzer Geist, Gott, wird entzückt,
Wenn er hinauf gen Himmel blickt,
Dahin dein Rath uns leitet,
Wo deine milde Vaterhand
Aus neuen Wundern wird erkannt,
Die du daselbst bereitet.
Mächtig fühl ich
Mich erhoben, dich zu loben, der zum Leben,
Das dort ist, mich will erheben.

Was sind die Freuden dieser Zeit,
Herr, gegen jene Herrlichkeit,
Die dort bey dir zu finden?
Du stellst uns hier auf Erden zwar
Viel Wunder deiner Güte dar
Zum fröhlichen Empfinden.
Doch hier sind wir
Bey den Freuden noch mit Leiden stets umgeben;
Dort nur ist vollkommnes Leben.

Kein Tod ist da mehr und kein Grab;
Dort wischest du die Thränen ab
Von deiner Kinder Wangen.
Da ist kein Leid mehr, kein Geschrey;
Denn du, o Herr, machst alles neu,
Das Alte ist vergangen.
Hinfort sind dort
Für Gerechte, deine Knechte, keine Plagen
Mehr zur Prüfung zu ertragen.

In deinem höhern Heiligthum
Erschallet deines Namens Ruhm
Von lauter frohen Zungen.
Da strahlt die Herrlichkeit des Herrn;
Da schaut man sie nicht mehr von fern;
Da wird sie neu besungen.
Heller, schneller,
Als hienieden, ohn' Ermüden sehn wir droben,
Gott, wie hoch du bist zu loben.

Mit neuer Inbrunst lieben wir
Dich, Vater, dann, und dienen dir

Mit fröhlichem Gemüthe.
Nichts stört den Frieden unsrer Brust,
Und unsre tausendfache Lust
An deiner großen Güte.
Kein Neid, kein Streit
Hemmt die Triebe reiner Liebe unter Seelen,
Die dann weiter nicht mehr fehlen.

Gott, welche Schaar ist dort vereint!
Die Frommen, die ich hier beweint,
Die find' ich droben wieder.
Dort sammelt deine Vaterhand
Sie, die Ein Sinn schon hier verband,
Herr, alle deine Glieder.
Ewig werd ich,
Frey von Mängeln, selbst mit Engeln Freundschaft pflegen;
O ein Umgang voller Segen!

Wo ist mein Freund, des Höchsten Sohn,
Der mich geliebt? Wo glänzt sein Thron?
In jenen Himmelshöhen.
Der du der Deinen Wonne bist,
Dich werd ich da, Herr Jesu Christ,
Mir zum Entzücken sehen.
Dann wird, mein Hirt,
Nichts mich können von dir trennen; ohn' Aufhören
Werd' ich bey dir seyn, dich ehren.

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Mensch kann sie erwerben:
O Jesu, Herr der Herrlichkeit!
Du hast die Stätt' auch mir bereit't;
Hilf sie mir auch ererben!
Laß mich eifrig
Danach streben, und mein Leben hier so führen,
Daß ich dort kann triumphiren!

Sorge für die Seele.

Nach meiner Seelen Seligkeit
Laß, Herr, mich eifrig ringen.
Sollt' ich die kurze Gnadenzeit
In Sicherheit verbringen?

Wie würd' ich einst vor dir bestehn?
Wer in dein Reich wünscht einzugehn,
Muß reines Herzens werden.

Erst an dem Schluß der Lebensbahn
Auf seine Sünden sehen,
Und, wenn man nicht mehr sünd'gen kann,
Gott um Erbarmung flehen,
Das ist der Weg zum Leben nicht,
Den uns, o Gott, dein Unterricht
In deinem Wort bezeichnet.

Du rufst uns hier zur Heiligung;
Drum laß auch hier auf Erden
Des Geistes wahre Besserung
Mein Hauptgeschäfte werden.
Herr, stärke mir dazu den Trieb;
Nichts sey mir je so groß, so lieb,
Mich davon abzuwenden.

Gewönn' ich auch die ganze Welt
Mit allen ihren Freuden,
Und sollte das, was dir gefällt,
O Gott, darüber meiden:
Was hülfe mirs? Kann auch die Welt
Mit allem, was sie in sich hält,
Mir deine Gnad' ersetzen?

Was führt mich zur Zufriedenheit
Schon hier in diesem Leben?
Was kann mir Trost und Freudigkeit
In Noth, im Tode geben?
Nicht Menschengunst, nicht irdisch Glück;
Nur Gottes Gnade, und ein Blick
Auf jenes Lebens Freuden.

Nach diesem Kleinod, Herr, laß mich
Vor allen Dingen trachten,
Und, was mir daran hinderlich,
Mit edlem Muth verachten.
Daß ich auf deinen Wegen geh,
Und im Gericht dereinst besteh,
Sey meine größte Sorge!

Doch was vermag ich, wenn du nicht
Vor Trägheit mich beschützest,
Und mich zur Treu in dieser Pflicht
Mit Kräften unterstützest?
O stärke mich, mein Gott, dazu;
So find ich hier schon wahre Ruh,
Und dort das ew'ge Leben.

Das Glück des Begnadigten.

O welch ein Trost für meine Seele,
Daß, Gott, bey dir Vergebung ist,
Und daß du, wenn ich Schwacher fehle,
Mir nicht ein strenger Richter bist!
Wie könnt' ich sonst vor dir bestehn,
Und der verdienten Straf' entgehn?

Ja, deine Gnad' ist für mich Leben;
Aus ihr fließt Heil und Trost mir zu.
Wer ist zum Schonen und Vergeben,
O Vater, williger als du?
Du, den nur unser Wohl erfreut,
Erzeigst uns gern Barmherzigkeit.

Mit Zuversicht darauf zu hoffen,
Heißt uns, gesandt von dir, dein Sohn.
Durch ihn steht uns der Zutritt offen
Zu deinem ew'gen Gnadenthron,
Wenn wir uns redlich nur bemühn,
Der Sünde schnöden Dienst zu fliehn.

Wohl mir, wenn deine Gnad' und Treue
Mein Herz zu deiner Liebe rührt,
Mich über mein Vergehn zur Reue,
Zur Sorgfalt in der Beßrung führt!
Dann find' ich auch in deiner Huld
Gewiß Verzeihung meiner Schuld.

Und o wie wohl ist meiner Seele,
Wenn ihr dein Friede nicht gebricht!
Ob dann auch äussres Glück mir fehle,
So fehlt mir wahre Ruh doch nicht;
Und die ist mehr als alles werth,
Was sonst die Welt für Glück erklärt.

Dann bin ich froh und gutes Muthes
Bey jeder Furcht, in jedem Leid;
Dann hoff ich von dir lauter Gutes
Für meine Zeit und Ewigkeit.
Des Himmels Vorschmack hab ich hier,
Hab ich nur Frieden, Gott, mit dir.

Gieb, daß ich dieß zu Herzen fasse,
Und mich zum Fleiß der Heiligung
Durch deine Gnade leiten lasse,
So fehlt mir nie Beruhigung;
Und tröstest du mein Herz, o Gott,
So halt ich treulich dein Gebot.

Dann komm ich auch zum innern Frieden,
Den nie ein Fehltritt unterbricht,
Und freue mehr noch als hienieden
Mich in des höhern Lebens Licht
Des großen Glücks, im Herzen rein
Und dir, Gott, angenehm zu seyn.

Ermunterung zum Lobe Gottes.

Bringe deinem Gott, dem Größten,
Dem Weisesten und Allerbesten,
Mit Freuden, Seele, Preis und Dank!
Seine Majestät und Gnade,
Womit er auf des Lebens Pfade
Dich führt, sey täglich dein Gesang!
So forderts der Beruf,
Dazu sein Arm dich schuf!
Seiner Aufsicht
Sollst du dich freun, ihm ganz dich weihn,
Und Herold seines Ruhmes seyn.

Was im Himmel und auf Erden
Nur je sein Allmachtswort hieß werden,
Verkündigt seine Herrlichkeit.
Ihm, ihm jauchzen Engelchöre;
Und du, du wärest ihm zur Ehre,
Nicht auch zu seinem Preis bereit?
Auch dir gab seine Hand
Empfindung und Verstand,
Zu erkennen,

Wie groß er ist, er, deß du bist,
Und der voll Huld dein nie vergißt.

Schätze diese deine Würde,
Und acht es nie für eine Bürde,
Lobsingend Gottes dich zu freun.
Seligkeit ists, ihn zu loben;
Wie wird der Geist dadurch erhoben!
Und welch ein Glück ist dabey sein!
Im voraus schmeckt er schon
Der Frommen künft'gen Lohn,
Himmelsfreuden.
Erheitert sieht sich sein Gemüth,
Und Kummer, der ihn nagte, flieht!

Immer inniger und fester
Wird er mit dir, du Allerbester,
Durch deines Namens Preis vereint;
Fühlt sich immer mehr getrieben,
Aus allen Kräften dich zu lieben
Als seinen Vater, seinen Freund.
Wie wächst ihm da der Muth,
Von dir, du höchstes Gut,
Froh zu hoffen,
Was für die Zeit und Ewigkeit
Ihm nützt und sichern Trost verleiht!

Sollt' ich denn nicht gern dich preisen,
Und dir, mein Gott, den Dank erweisen,
Der deiner Vatertreu gebührt?
Täglich will ich dir lobsingen,
Und mich im Geiste zu dir schwingen,
Bis mich dein Arm zum Himmel führt.
Da liegen dann vor mir
Mehr Quellen noch, als hier,
Immer offen,
Auf ewig dein mich zu erfreun,
Und deines Preises voll zu seyn.

Preis der göttlichen Güte.

Preis ihm, dem Allregierer,
Dem Gott, der, was nur lebt, erhält;
Dem guten, treuen Führer
Aus dieser zu der bessern Welt!

Von Anbeginn bis heute
War er allgnädig, treu,
Ging gern an unsrer Seite,
Stand uns allmächtig bey;
Gab stets uns Brodt die Fülle,
Und Leben und Gedeihn.
Uns segnen ist sein Wille;
O laßt uns dankbar seyn!

Zu seiner Menschen Wonne
Hat er die Welt so schön gemacht,
Und vor dem Strahl der Sonne
Das Auge, dem sie strahlt, gedacht.
Für seiner Menschen Leben
Steigt jedes Kornfeld auf;
Sonnt sich der Saft der Reben,
Beginnt der Ströme Lauf,
Ragt jeder Hayn zur Wolke,
Strömt milder Regenguß,
Kommt Donner zu dem Volke,
Der Segen tönen muß.

Lobsingt des Herren Namen,
Lobsingt dem Herren Zebaoth;
Und alles Volk sprech: Amen,
Denn er ist ewig unser Gott.
Von seinem Volk im Staube
Heischt er nur Zuversicht;
Nur daß es folg' und glaube,
Nur Dank; mehr will er nicht.
Nie hat er uns verlassen;
Nur Kleinmuth sagts und Spott.
O mögt' es jeder fassen:
Ein Vater ist uns Gott!

Jesus, das Licht der Welt.

Auf Erden Wahrheit auszubreiten,
Die Wahrheit, die vom Himmel stammt,
Und, uns zum ew'gen Glück zu leiten,
Das Herz zur Gottes-Lieb' entflammt:
Dazu erschienst du, Jesu, hier,
Von Gott gesandt, zum Heil auch mir.

Dieß war das tägliche Geschäfte,
Darin dein Geist Vergnügen fand.
Wie ämsig hast du Zeit und Kräfte,
Beseelt von Liebe, angewandt,
Durch deiner Lehren hellen Schein
Der Menschenseelen Licht zu seyn!

Ihr Licht, den Weg zu Gottes Gnade
Und ihrem Heil recht einzusehn;
Ihr Licht, auf diesem sel'gen Pfade
Mit sicherm Schritt einherzugehn;
Ihr Licht, mit freudigem Vertraun
Bis in die Ewigkeit zu schaun!

Und um der Welt dies Licht zu werden,
Wie willig übernahmst du nicht
Auch selbst die größesten Beschwerden!
Und drückte dich gleich ihr Gewicht,
So trugst du doch voll Güt und Huld
Sie gern mit himmlischer Geduld.

Was konnte deinen Eifer stören,
Das Glück, das Gott uns zugedacht,
Den Weg, der dahin führt, zu lehren?
Du fürchtetst keines Menschen Macht.
Kein Undank, den dein Volk dir gab,
Hielt dich von diesem Eifer ab.

Wo war wohl in Judäens Gränzen
Ein Ort, den nicht dein Fuß betrat?
Wo sahe man dein Licht nicht glänzen,
Und in dem Licht nicht Gottes Rath?
Herr, deiner Wahrheit heller Glanz
Erfüllte dein Judäa ganz.

Auch bis zu uns ist er gedrungen;
Du bist noch jetzt das Licht der Welt.
Auf ewig sey dir Lob gesungen,
Dir, der das Dunkel aufgehellt,
Das einst auf ganzen Völkern lag.
Die Nacht entfloh; es kam der Tag.

Wir sehen nun in größrer Klarheit,
Als es vor dir die Völker sahn,
Erleuchtet nur durch deine Wahrheit,
Zur Seligkeit die sichre Bahn.

Der du auch uns zum Licht erschienst,
Wie groß ist um uns dein Verdienst!

Fürwahr, noch immer ist das Leben,
Das du auf Erden hast geführt,
Ein Segen, den uns Gott gegeben,
Dafür ihm ew'ger Dank gebührt;
Ein Segen, dessen auch mein Geist
Sich freut, und dich, Erlöser, preist.

Ja, Preis sey dir, du bester Lehrer,
Auch mir zum Heil von Gott gesandt!
O würde jeder dein Verehrer,
Der deinen Werth noch nicht erkannt!
Gieb, daß ich deiner Wahrheit treu,
Und ewig durch sie selig sey.

Passionslied.

Du, dessen Herz voll Liebe
Sich bis zum Tod und Grab
Aus mitleidsvollem Triebe
Zu unsrer Rettung gab!
Ach, unter welchen Plagen
Schloß, Jesu, sich dein Lauf!
Mit Zittern und mit Zagen
Stiegst du zum Oelberg auf.

Hier sahst du schon von weiten
Dein Kreuz auf Golgatha;
Sahst dich den Grausamkeiten
Ergrimmter Hasser nah;
Sahst deine Grabeshöhle,
Und fühltest Todesnoth.
Betrübt war deine Seele,
Betrübt bis an den Tod.

Gott, welche Angstgefühle
Ergriffen da dein Herz!
Im nagenden Gewühle
Von Bangigkeit und Schmerz;
Lagst du vor Gott im Staube,
Mit Todesschweiß bedeckt.
Wie kämpfte da dein Glaube,
Von banger Furcht geschreckt!

Auf dich, der Menschen Bester,
Drang Angst auf Angst herzu;
Und doch hing niemand fester
An seinem Gott, als du.
Sollt' ich den Kelch nicht trinken,
Den mir mein Vater reicht?
Dieß ließ dein Herz nicht sinken,
Wars gleich so tief gebeugt.

Nach seinem Rath zu leiden,
Bliebst du dennoch bereit;
Begabst dich aller Freuden,
Und gingst mit Willigkeit
Der frechen Schaar entgegen,
Die blutbegierig kam,
Dir Bande anzulegen,
Und dich gefangen nahm.

Mit was für Geistesstille
Trugst du das Ungemach,
Das aus der Bosheit Fülle
Gehäuft nun auf dich brach!
Du scheutest keine Schmerzen,
Die dir ihr Grimm gedroht;
Zu schwer war deinem Herzen
Selbst nicht der Kreuzestod.

Der Menschen Heil zu fördern,
Gabst du mit sanftem Sinn
Dich willig deinen Mördern
Und ihren Martern hin.
Um dich war alles trübe;
Doch du bliebst ruhevoll.
So stark war deine Liebe
Zu uns und unserm Wohl!

O Freund der Menschenkinder,
Den nun kein Leid mehr drückt,
Wie hoch hast du uns Sünder
Durch deinen Tod beglückt!
Durch ihn ist uns bewähret
Des Vaters Gnadenrath,
Den uns dein Mund erkläret
Und fest versichert hat.

Wie viel sind wir dir schuldig,
Daß du die schwere Last
Des Kreuzes so geduldig
Für uns getragen hast!
Dich wollen wir erheben,
So viel die Schwachheit kann,
Und dir zur Ehre leben;
Nimm unser Opfer an!

M. David Bruhn.

Geb. 1727 d. 30. Sept. zu Memel. Gest. 1782 d. 27. April zu Berlin als zweyter Prediger an der Marienkirche. Vier Gesänge von ihm stehen in den Liedern für den öffentl. Gottesdienst, Berl. 1765. (worunter der folgende S. 98) und im Berl. Gesangbuche 1780. (Zum Theil mit den von B. beym wiederholten Abdrucke in diesem Gb. gemachten Veränderungen.)

Flehen um den Geist Gottes.

Der du uns als Vater liebest,
Treuer Gott, und deinen Geist
Denen, die dich bitten, giebest,
Ja uns um ihn bitten heiß'st,
Demuthsvoll fleh ich vor dir:
Vater! send ihn auch zu mir,
Daß er meinen Geist erneue,
Und ihn dir zum Tempel weihe.

Ohne ihn fehlt meinem Wissen
Leben, Kraft und Fruchtbarkeit;
Und mein Herz bleibt dir entrissen
Und dem Dienst der Welt geweiht,
Wenn er nicht durch seine Kraft
Die Gesinnung in mir schafft,
Daß ich dir mich ganz ergebe
Und zu deiner Ehre lebe.

Auch dich kann ich nicht erkennen,
Jesu, noch mit ächter Treu
Meinen Gott und Herrn dich nennen,
Stehet mir dein Geist nicht bey.

Drum so laß ihn kräftiglich
In mir wirken, daß ich dich
Glaubensvoll als Mittler ehre,
Und auf deine Stimme höre.

Ew'ge Quelle wahrer Güter,
Hochgelobter Gottesgeist,
Der du menschliche Gemüther
Besserst und mit Trost erfreust!
Nach dir, Herr, verlangt auch mich!
Ich ergebe mich an dich.
Mache mich zu Gottes Preise
Heilig und zum Himmel weise.

Fülle mich mit heil'gen Trieben,
Daß ich Gott, mein höchstes Gut,
Ueber alles möge lieben,
Daß ich mit getrostem Muth
Seiner Vaterhuld mich freu,
Und mit wahrer Kindestreu
Stets vor seinen Augen wandle,
Und rechtschaffen denk und handle.

Geist des Friedens und der Liebe!
Bilde mich nach deinem Sinn,
Daß ich Lieb' und Sanftmuth übe,
Und mirs rechne zum Gewinn,
Wenn ich je ein Friedensband
Knüpfen kann, wenn meine Hand
Zur Erleichtrung der Beschwerden
Kann dem Nächsten nützlich werden.

Lehre mich, mich selber kennen,
Die verborgnen Fehler sehn,
Sie voll Demuth Gott bekennen,
Und ihn um Vergebung flehn;
Mache täglich Ernst und Treu,
Sie zu bessern, in mir neu.
Zu dem Heiligungsgeschäfte
Gieb mir immer neue Kräfte.

Wenn der Anblick meiner Sünden
Mein Gewissen niederschlägt;
Wenn sich in mir Zweifel finden,
Die mein Herz mit Zittern hegt;

Wenn mein Aug' in Nöthen weint,
Und Gott nicht zu hören scheint:
O dann laß es meiner Seelen
Nicht an Trost und Stärkung fehlen

Was sich Gutes in mir findet,
Ist dein Gnadenwerk in mir;
Selbst den Trieb hast du entzündet,
Daß mich, Herr, verlangt nach dir.
O so setze durch dein Wort
Deine Gnadenwirkung fort,
Bis sie durch ein selig Ende
Herrlich sich an mir vollende.

Ernst Samuel Jacob Borchward.

Geb. 1717 (oder 1716) den 27. Febr. in Berlin. Gest. 1776 d. 10. Jul. als k. preuß. Hofrath und Anspach-Bayreuthischer Resident daselbst. Verf. von drey geistl. Liedern. [Lieder für d. öffentl. Gottesdienst. Berl. 1765. S. 236. mit Wegl. einer, auch im Berl. Gb. 1780 ausgelassenen, Strophe.]

Trost beym Wechsel des Irdischen.

Was ist mein Leben auf der Erde?
Ein Wechsel ist's von Lust und Leid.
Hier stört oft Unruh und Beschwerde
Die sanfteste Zufriedenheit;
Hier wohn ich noch in einer Welt,
Die kein vollkommnes Glück enthält.

Weß soll ich mich, o Herr, denn trösten?
Nur deiner Huld. Du bist mein Heil,
Und bleibst, wenn auch die Noth am größten,
Doch meines Herzens Trost und Theil;
Du stehst, nach deiner Vatertreu,
Mir stets mit Rath und Hülfe bey.

Du stärkst mir unter aller Plage,
O Gott, auf mein Gebet den Muth,
Daß ich gelassen sie ertrage,

Und machst zuletzt doch alles gut.
Auf Kummer folgt zufriedner Dank,
Auf Klagen froher Lobgesang.

Zu ungestörten Sicherheiten
Schickt sich gewiß kein Prüfungsstand.
Wie würde, drückt' uns nicht zu Zeiten
Ein Leiden, unsre Treu erkannt?
Vollkommne Ruh und Sicherheit
Ist nur ein Glück der Ewigkeit.

Was bist du denn, o meine Seele,
In deiner Noth so kummervoll?
Vertraue Gott! Nur ihn erwähle
Zu deinem Trost; er schützt dein Wohl.
Einst dankst du ihm nach der Gefahr,
Daß er dein Gott und Retter war.

Er wird es seyn; ruf' in Gefahren
Ihn als den einz'gen Helfer an.
Er weiß dich mächtig zu bewahren;
Und da, wo niemand helfen kann,
Fehlt ihm die Kraft zu helfen nicht.
Dies stärke deine Zuversicht!

Befiehl ihm alle deine Wege,
Und hoffe auf ihn allezeit.
Auch auf dem allerrauhsten Stege
Denk froh an jene Ewigkeit.
Da wirst du frey von aller Pein,
Ganz selig, ganz zufrieden seyn.

So laß mich, Gott, stets dahin schauen,
Und dann mit starkem Muth auf dich
Auch in der größten Noth vertrauen!
Du bist bey mir; das stärke mich.
Wer dessen stets versichert ist,
Der lebt und stirbt getrost als Christ.

Johann Samuel Patzke.

Geb. 1727 d. 24. Oct. zu Selow bei Frankfurt a. d. Oder. Gest. 1787 den 14. Dec. zu Magdeburg, als Pastor an d. h. Geistkirche. Im Hardenb. Liederregister werden ihm 22 rel. Lieder zugeschrieben, die größtentheils in der von ihm unter d. Titel: Der Greis, herausgegebenen Wochenschrift stehen. [No. 1. Der Greis. Neunter Theil, (hundert u. drittes Stück, d. 2. Jan. 1765.) Neue Ausg. Leipz. 1778. S. 15. — No. 2. Musikalische Gedichte ꝛc. Von J. S. P. Magdeb. u. Leipz. 1780. S. 73.]

Ergebung.

Der du das Loos von meinen Tagen
Und meines Lebens Glück und Plagen
Mit Güt' und Weisheit mir bestimmt,
Dir, Gott, dank ich mit frohem Herzen,
Das seine Freuden, seine Schmerzen
Gleich gern aus deinen Händen nimmt.

Du hast im Lauf von meinem Leben
Mehr Glück als Leiden mir gegeben,
Mehr Guts, als ich verdient, bescheert.
Muß ich den Abend lang auch weinen,
Läß'st du mir doch die Sonne scheinen,
Wenn kaum der Morgen wiederkehrt.

Soll ich nach deinem Wohlgefallen
Durch mancher Prüfung Enge wallen,
Die Fleisch und Blut mir schwerer macht,
So darf mein Herz doch nicht verzagen;
Ich weiß, du bist bey meinen Plagen
Stets auf mein wahres Wohl bedacht.

Selbst aus des Lebens Bitterkeiten
Weißt du mein Glück mir zu bereiten,
Und schaffst aus Finsternissen Licht!
Du bahnst vor mir die rauhen Stege,
Und leitest mich auf meinem Wege,
Wenn Licht und Leitung mir gebricht.

Drum soll vor dir mein Herz sich stillen;
Ich weiß, daß ohne deinen Willen
Kein Haar von meinem Haupte fällt.
Auf dich allein kann ich vertrauen,
Und meiner Zukunft Hoffnung bauen
In einer unbeständ'gen Welt.

Ja, Herr, es sey mein künftig Leben
Ganz deiner Leitung übergeben,
Bis dieses Körpers Bau zerbricht.
Ob Berge fallen, Hügel weichen,
Und Welten sich zum Umsturz neigen,
So weicht doch deine Gnade nicht.

Morgengesang.

Lobt den Herrn! die Morgensonne
Weckt die Flur aus ihrer Ruh;
Und der ganzen Schöpfung Wonne
Strömt verjüngt uns wieder zu!

Lobt den Herrn! In frühen Düften
Lobet ihn der Blumen Flor;
Auf den Wipfeln, in den Lüften
Singet ihm der Vögel Chor!

Lobt den Herrn! Aus seiner Höhle
Brüllt das Wild ihm seinen Dank;
O vor allen, meine Seele,
Tön' ihm früh dein Lobgesang!

Nikolas Dietrich Gieseke.

Geb. 1724 d. 2. Apr. zu Günz in Niederungarn; aber nach dem in s. frühesten Kindheit erfolgten Tode s. Vaters, der eigentlich Köszeghi hieß, in Hamburg erzogen. Gest. 1765 d. 23. Febr. als Superintendent u. Consistorialassessor in Sondershausen. Verf. dreier geistl. Lieder. [Des Herrn N. D. G. Poetische Werke, herausgeg. von Carl Christian Gärtner. Braunschw. 1767. S. 77.]

Ueber das Leiden Jesu am Oelberge.

Dich sing ich, Jesu, und die Nacht,
Die an des Oelbergs Füßen
Du, Gottversöhner, durchgewacht,
Für meine Schuld zu büßen!
Die bängste Nacht, ohn alles Licht,
Voll Schrecken Gottes, voll Gericht
Des eifernden Jehovah!

Du, Mittler, zitterst; deinen Geist
Umfangen Todesschmerzen.
Du zagst; und deine Klag' entreißt
Sich dem gebrochnen Herzen.
Der Ew'ge ruft vor seinen Thron
Dich, unsern Bürgen, seinen Sohn,
Als Sünder dich zu richten.

Da ist, anstatt der Vaterhuld,
Nur Zorn in seinen Blicken;
Da wirft er auf dich unsre Schuld;
Sie drückt, wie Welten drücken!
Da krümmst du vor dem Vater dich:
Ists möglich, Vater, so laß mich
Nur diesen Kelch nicht trinken!

Gebeut der Stunde, daß vor mir
Nur sie vorüber gehe!
Doch nicht, was ich will; was von dir
Beschlossen ist, geschehe!
Die Stimme deines Betens steigt
Zu Gott hinauf; Gott aber schweigt,
Und läßt den Kelch dich trinken.

Zwar suchst du Ruhe nach dem Streit
Im Anblick deiner Brüder;
Doch drücken Schlaf und Traurigkeit
Ihr müdes Auge nieder.
Mit unsrer Sünden Schuld und Pein
Stehst du belastet und allein,
Und bist noch im Gerichte.

Du wirfst dich nieder in den Staub,
Den Zornkelch wegzubeten.
Gott sieht hinab in deinen Staub,
Und läßt umsonst dich beten.
Du suchst bey deinen Jüngern Ruh', —
Der Schlaf schließt noch ihr Aug', und du,
Du bist noch im Gerichte!

Doch als zum drittenmal vor Gott
Dein Leib zur Erde sinket,
Und dir vom Herrn, Gott Zebaoth,
Sein Schwerdt entflammter blinket:

Da ruft Gott seinem Engel: Geh,
Und stärk in seinem tiefen Weh
Den Mann, der mich versöhnet.

Er geht. Zwar sang er sonst am Thron
Mit aller Engel Schaaren
Dich, seinen Schöpfer, Gottes Sohn,
Eh Erd' und Menschen waren.
Noch betet er dich an. Doch ach!
Um unsertwillen Mensch und schwach,
Bedarfst du seiner Stärkung.

Auf dich fällt grimmiger das Heer,
Das ganze Heer der Sünden.
Der Zorn des Herrn braust um dich her
Aus allen seinen Schlünden.
Nun flehst du bänger, fühlst die Wuth
Des Todes näher, und dein Blut
Rinnt von dem heißen Haupte.

Ihr Menschen, betet an! Der Herr
Ist heilig und ein Rächer;
Sein Zürnen trägt kein Endlicher!
Erschreckt, und weint, Verbrecher!
Und betet Jesum an! Er trug,
Als ihn des Eifrers Allmacht schlug,
An eurer Statt sein Zürnen!

Preis, Jesu, dir, und ew'ger Dank,
Versöhner aller Sünder,
Der für uns mit dem Tode rang,
Dir, Höllenüberwinder!
Laß uns, durch dich im Glauben rein,
Uns dir, für uns Verbürgter, weihn,
Dir leben, und dir sterben!

Dr. Conrad Klugkist.

Geb. 1716 d. 2. Sept. zu Bremen. Gest. 1787 d. 20. Jun. daselbst als Pastor zu St. Anscharii. Einige Lieder von ihm stehen im Neuen Bremischen Psalm- und Gesangbuch 2c. Bremen 1767 (zuerst 1766), worunter dieses S. 37.

Die Ewigkeit Gottes.

Wer kann dich nach Würden nennen,
Oder, wie du bist, erkennen?
Ewiger! Was ist der Staub,
Der Verwesung leichter Raub,
Deine Dauer zu begreifen?
Wo sich nicht Minuten häufen,
Jahre nicht in Jahre senken,
Schwindelt unserm blöden Denken.

Wie die Schatten, die auf Erden
Von der Nacht verschlungen werden,
Wie das Gras, das bald verdorrt,
So fliehn unsre Tage fort.
Aber du bist unvergänglich,
Ewig groß und unabhänglich;
Wie zu keiner Zeit entstanden,
So auch immerfort vorhanden.

Deine Hand, die alles träget,
Hat der Erde Grund geleget.
Aller Himmel Bau und Pracht
Ward und steht durch deine Macht.
Du auch änderst diese Werke
Deiner unermeß'nen Stärke,
Wenn sie lang' genug gehalten,
Daß sie wie ein Tuch veralten.

Aber deine Seligkeiten
Mindert kein Verlauf der Zeiten;
Was du bist, das warest du,
Und verbleibst es immerzu,
Aller Dinge Selbst-Erhalter,
Ohne Wechsel, Maaß und Alter;
Deine Jahre und Gedanken
Haben weder Zeit noch Schranken.

Unsre schnellen Augenblicke
Lassen, was kaum war, zurücke;
Was noch nicht war, folget drauf.
In der Tage stetem Lauf
Ist dies hin, dies noch nicht fertig.
Dir ist alles gegenwärtig,

Nichts zukünftig, nichts vergangen,
Nichts vorbey, nichts angefangen.

Herr, Vernunft und Schrift belehret
Den, der sie aufmerksam höret,
Daß man dich so kennen muß.
Doch des Denkens Ueberdruß,
Ein Verwundern und ein Schämen,
Ein demüthig weises Grämen
Zeiget, wo wir weiter gehen,
Daß wir weiter nichts verstehen.

Laß uns denn nur kindlich glauben,
Was kein Widerspruch uns rauben
Und kein Spott zernichten kann!
Unsrer Schwachheit nimm dich an!
Wirf uns erst voll Ehrfurcht nieder;
Dann erheb' und stärk' uns wieder,
Daß wir schon in flücht'gen Zeiten
Dir ein ewig Lob bereiten.

Laß die Heil'gen, deine Knechte,
Und nach ihnen ihr Geschlechte
Als dein Volk im Segen stehn,
Bis die Himmel untergehn!
Dann so werden deine Frommen
Näher zu dem Lichte kommen.
Dann wirst du sie recht verklären;
Und ihr Glück wird ewig währen.

Ludwig Heinrich Freyherr Bachoff von Echt.

Geb. 1725 d. 26. März zu Gotha. Gest. 1792 d. 16. May als k. dän. Geh. Rath u. Kammerherr auf s. Gute Dobitschen ohnweit Altenburg. Das erste der folgenden Lieder soll er 1765 am Charfreytage, während einer Krankheit, zu Regensburg, wo er damals als dän. Gesandter lebte, verfertigt haben. Zu den 13 von ihm selbst anonym herausgegebenen Liedern kommt noch ein wenige Jahre vor s. Tode verfertigtes Passionslied: Dem Gedächtniß deiner Leiden :c. (s. die von Niemeyer herausg. Sammlung neuer geistl. Lieder. Halle 1790. S. 65.) — [No. 1. Neues Gesangbuch :c. herausg. von G. J. Zollikofer. Leipz. 1766. S. 320. — No. 2. (Bachoff's) Versuch in geistl. Oden und Liedern. (Altenb.) 1774. S. 16.]

Die letzten Worte des Erlösers.

Begleite mich, o Christ! Wir gehen
Zum schmerzensvollen Golgatha,
Auf dessen fürchterlichen Höhen,
Was nie ein Engel faßt', geschah.
Erwäg' an diesem heil'gen Orte
Des sterbenden Erlösers Worte,
Und rufe Gott im Glauben an;
Sie können dir den Trost im Leben
Und einst den Trost im Tode geben,
Wenn dich hier nichts mehr trösten kann.

Schon zeigt der Blutberg sich von weiten;
Erschrick und zittre, frommes Herz!
Sieh deinen Retter, sieh ihn streiten,
Und werde ganz Gefühl, ganz Schmerz!
Hier hing, den Mördern übergeben,
Am Holze Gottes Sohn, dein Leben;
Hier trug er unsrer Sünden Schuld;
Empfand in jenen bangen Stunden,
Was nie ein Sterblicher empfunden,
Und bracht' uns wieder Gottès Huld.

Geduldig bey den größten Schmerzen,
Nimmt er sich seiner Feinde an;
Er ruft mit sanftmuthsvollem Herzen:
„Sie wissen nicht, was sie gethan."
Der göttliche, der größte Beter
Fleht liebreich noch für Missethäter,
Werkzeuge seiner Pein und Schmach.
O Mensch, den Rach' und Zorn verführen,
Laß dich sein heilig Beyspiel rühren,
Und bete dem Versöhner nach!

Welch Beyspiel kindlich frommer Triebe,
Als unter Leiden ohne Zahl
Der Herr dem Jünger seiner Liebe
Die Mutter sterbend noch empfahl!
Ach! wird mein Aug' einst um die Meinen
In meiner letzten Stunde weinen,
So soll dieß Wort mir Trost verleihn.
Der, als er schon im Tod erblaßte,
Die Seinen noch mit Lieb' umfaßte,
Wird auch der Meinen Pfleger seyn.

Frohlockt, bußfertige Verbrecher!
Wer glaubet, kommt nicht ins Gericht.
Hört, was zu dem gebeugten Schächer
Der Mund der Liebe sterbend spricht:
„Du wirst, so ruft er ihm entgegen,
„Noch heute deines Glaubens wegen
„Mit mir im Paradiese seyn.“
O Herr! laß an des Todes Pforte
Einst diese trostesvollen Worte
Mich auch im letzten Kampf erfreun.

Wer kann die hohen Leiden fassen,
Als Jesus an dem Kreuze rief:
„Mein Gott! wie hast du mich verlassen?“
So tief war er gebeugt, so tief!
Um unsrer Sünden Last zu büßen,
Hätt' er vor Angst verschmachten müssen;
Doch Gott war seine Zuversicht.
Wenn ich den Kelch des Leidens trinke,
Die Seele zagt, und ich versinke,
Gott! so verlaß auch du mich nicht!

Verzehrt von einer Angst der Hölle,
Nach Stärkung lechzend rufet er:
„Mich dürstet!“ — Er, die Lebensquelle,
Des Himmels und der Erde Herr!
Noch ruft er dich in diesen Armen,
Die dich umgeben, um Erbarmen,
Um Hülf' und um Erquickung an.
Auch sie sind seines Leibes Glieder;
Und was du Einem seiner Brüder
Gethan hast, hast du ihm gethan.

Nun enden sich die schweren Leiden;
Der Heiland spricht: „Es ist vollbracht!“
O Wort des Sieges! Wort der Freuden!
Du nimmst dem Tode seine Macht.
Heil uns! Wer darf es weiter wagen,
Uns, die Erlösten, zu verklagen?
Der Fried' ist nun mit Gott gemacht.
Gieb, daß am Ende meiner Tage
Auch ich, o Herr! mit Freuden sage:
Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!

Das letzte Wort aus deinem Munde,
Erlöser! soll auch meines seyn.
Laß es in meiner Todesstunde
Mir Muth und Zuversicht verleihn!
Du rufest: „Vater! ich befehle
„In deine Hände meine Seele,
„Die allen Menschen Heil erwarb.“ —
Nun war das große Werk vollendet,
Wozu der Vater ihn gesendet;
Da neigt' er sanft sein Haupt, und starb.

Bewein' ihn fromm mit stillen Zähren,
O Christ! du hast ihn sterben sehn.
Bald wirst du mit der Engel Chören
Frohlockend seinen Ruhm erhöhn.
Den deine Seufzer jetzt beklagen,
Der wird als Held nach dreyen Tagen
Vom Grabe siegreich auferstehn;
Den freche Rotten hier entehrten,
Den wirst du dort bey den Verklärten
Zur Rechten seines Vaters sehn.

Gelassenheit im Leiden.

O Christ! in diesen Leidenstagen,
Wo jeder Morgen Plagen dräut,
Bewaffne dich, sie zu ertragen,
Mit Sanftmuth und Gelassenheit,
Und zeige, daß allein der Christ
Der wahre Held und Sieger ist.

Das kurze Leben hier auf Erden
Ist nur des Christen Prüfungszeit;
Hier muß er vorbereitet werden
Zu jenes Lebens Herrlichkeit;
Hier ist des Christen Pilgerstand,
Dort erst sein wahres Vaterland.

Laß nie den Gram dein Herz verzehren,
Sey nie ein Raub der Traurigkeit;
Erdulde willig, Gott zu ehren,
Die größten Leiden dieser Zeit;
Belohnen nicht dies kurze Leid
Die Freuden einer Ewigkeit?

Mußt du gedrückt vom Elend weinen,
Quält deinen Leib der Seuchen Pein:
Gott hilft zur rechten Zeit den Seinen;
Er wird mit Hülf' auch dich erfreun;
Er bleibt dein Vater, der dich liebt,
Auch wenn er dich durch Leiden übt.

Mußt du Spott und Verachtung tragen;
Verlästert man dich ohne Schuld:
Besiege, die dich niederschlagen,
Durch Großmuth, Tugend und Geduld;
Ertrug dein Heiland, Gottes Sohn,
Nicht auch mit Sanftmuth Schmach und Hohn?

Betrübet der Verlust der Deinen,
Der Güter und des Glücks dein Herz:
Du bist ein Mensch; drum darfst du weinen,
Nur murre nicht in deinem Schmerz.
Sprich Hiob nach mit stillem Geist:
„Gott gab's, Gott nahm's, er sey gepreist!"

Dein Freund, dein Gönner liegt im Grabe?
Es schmerzt; doch sprich mit Zuversicht:
Ach Herr! Herr! wenn ich dich nur habe,
Frag' ich nach Erd' und Himmel nicht.
Ja, stürzt der Bau der Welten ein,
Der Christ kann unerschrocken seyn.

Wohl dir, o Christ! Nach kurzem Leide
Ruft dir des Heilands Stimme zu:
„Geh' ein zu deines Herren Freude,
„Nach Müh' und Kampf zu Heil und Ruh;
„Komm und empfah' vor Gottes Thron
„Der Ueberwinder großen Lohn."

Johann Peter Uz.

Geb. 1720 d. 3. Oct. zu Ansbach. Gest. 1796 d. 12. May ebendaselbst als Director des Landgerichts des Burggrafthums Nürnberg und Scholarch des Gymnasii. Verf. von 17 relig. Oden und Liedern (wozu noch eins in der nach s. Tode erschienenen Ausg. seiner Poetischen Werke, Wien 1804, B. II. S. 224. und das aus verschiedenen Stellen seines Versuchs über

die Kunst, stets fröhlich zu seyn, zusammengesetzte: Nichts ist von ungefähr :c., hinzukommt), die aber in den drey ersten Ausgaben seiner Gedichte noch nicht anzutreffen sind. Einige ders. waren jedoch schon 1766 durch Zollikofers Gesangbuch bekannt geworden, unter diesen auch das hier zuerst folgende, dessen Anfang (ursprünglich: O Sonne, Königin der Welt :c.) dort verändert lautet: O Vater, Schöpfer dieser Welt :c. Ich gebe es so, wie Uz es in dem von ihm mit redigirten Anspach. Gb. hat abdrucken lassen. [No. 1. Poetische Werke von J. P. U. Lpz. 1768. S. 292. (Vergl. Neues Anspachisches Gesangbuch. A. 1781. S. 236.) — No. 2. ebendaselbst S. 315. Zum Theil mit den von Uz selbst herrührenden Verbesserungen in der neuesten Wiener Ausg. Die erste, hier weggelassene, Strophe heißt: Ich irr' um traurige Cypressen :c.]

Morgenlied.

O großer Schöpfer dieser Welt,
Der alles, was er schuf, erhält,
Und alles auch regieret!
Gott, dessen wunderreiche Hand
Einst jene Himmel ausgespannt,
Die deine Sonne zieret!

Noch willst du, daß nach dunkler Nacht
In ihrer ganzen Morgenpracht
Mich die Natur entzücke;
Noch heut seh ich dieß Sonnenlicht,
Vielleicht nur heut, schon morgen nicht,
Vielleicht nur Augenblicke.

Ich fühle, daß ich sterblich bin;
Mein Leben welkt wie Gras dahin,
Hinfällig gleich dem Laube.
Wer weiß, wie unerwartet bald
Des Höchsten Wort an mich erschallt:
Komm wieder, Staub, zum Staube!

Wenn mich das finstre Grab verschlingt,
Ein tiefes Schweigen mich umringt,
Mich die Verwesung naget,
Alsdann bleibt Alles doch zurück,
Und hätte gleich ein günstig Glück
Mir keinen Wunsch versaget.

O Thorheit, wenn ich mich verkannt,
Und nach der Erde Lieblingstand,
Nach großem Gut, gegeizet;

Wenn mich der Ehre schimmernd Kleid
Und aller Prunk der Eitelkeit
Zu niedrem Neid gereizet!

Verlangt mein leiser Wunsch zu viel?
Verfolg ich ein zu weites Ziel
Auf ungewissem Pfade?
O Gott, ich beuge mich vor dir!
Hier bin ich; es geschehe mir
Nach deiner weisen Gnade!

Der Mensch, der aufgeblas'ne Thor,
Schreibt seinem Schöpfer Weisheit vor,
Murrt immer, klagt und weinet.
Gott liebt ihn mehr, als er sich liebt,
Da seine Huld nicht alles giebt,
Was jedem nützlich scheinet.

Er wird auch mein Versorger seyn;
Und nicht ein irdisch Glück allein
Will mir mein Vater geben.
Dieß Leben ist ein Augenblick,
Ein Frühlingstraum das längste Glück;
Ich soll unsterblich leben!

Gedanke der Unsterblichkeit,
Der über Erd und Welt und Zeit
Ein edles Herz erhebet!
Empöre dich in meiner Brust,
Wenn manche Lockung falscher Lust
Mich zu verführen strebet!

Verderblich im Genusse sind
Des Lasters Freuden, die geschwind
Und stets bereuet fliehen.
Ich bin ein Pilgrim in der Zeit;
Nur Freuden einer Ewigkeit
Verdienen mein Bemühen.

Drum lenk, o Ewiger, mein Herz
Schon hier auf Erden himmelwärts;
Entreiß es niedern Lüsten!
Mach' Andre reich; mich mache du
Nur weise, nur voll Seelenruh,
Nur, Gott, zum wahren Christen!

Lob des Erlösers.

Ich will, ich muß von Jesu singen!
Aus Liebe kam er in die Welt.
Die Wahrheit flog mit güldnen Schwingen
Ihm göttlich strahlend beygesellt,
Als Finsterniß der dickſten Schatten
Noch über allen Völkern lag,
Und auch die Weisen keinen Tag,
Kaum eine schwache Dämmrung hatten.

Ihr Völker, in Judäens Gränzen
Erscheint ein wunderbares Licht!
Des Jordans weiße Fluthen glänzen,
Wie von der Sonnen Angesicht.
Ich sehe Cedern sich vergülden,
Die Cedern auf dem Libanon!
Der neue Morgen schimmert schon
Bis zu den dunkelsten Gefilden.

Gott kommt vom Himmel, euch zu lehren;
Seht, wie vor ihm die Erde schweigt!
Die Heiden drängen sich, zu hören,
Da sich der große Lehrer zeigt.
Er lehret uns die Gottheit kennen,
Und ladet uns zum neuen Bund:
Durch ihn darf unser scheuer Mund
Gott wieder unsern Vater nennen.

Da unser schuldiges Geschlechte
Dem Tode heimgefallen war,
Stellt sich der einzige Gerechte
Zum Opfer der Versöhnung dar.
Verloren waren Adams Kinder!
Der Sohn des Gottes Zebaoth
Erniedrigt sich zum Kreuzestod,
Und stirbt für abgefallne Sünder.

Er stirbt, und war aus Gott geboren!
Weg, Zweifel, der mir Jesum raubt!
Wie grimmig zischt vor meinen Ohren
Die Natter, schwellend um dein Haupt!

Ich bete, Herr, vor dir im Staube!
Du redest, und ein himmlisch Licht
Strahlt sieghaft mir ins Angesicht;
Du redest, und ich hör' und glaube!

Wie? Der für mich am Kreuz erblaßte,
Eröffnete des Tauben Ohr,
Rief, die des Todes Arm umfaßte,
Allmächtig aus dem Grab hervor,
That über menschliches Vermögen;
Und sollte Mensch, nur Mensch allein,
Nicht Gott, nicht mein Erlöser seyn,
Und hundert Wunderwerke lögen?

Er ists, er kann sich nicht verhelen,
Er ist es, Gott von Ewigkeit!
Ich schwör' es bey den großen Seelen,
Den Märtyrern der alten Zeit,
Die sich nach diesem Jesu nannten,
Und mit erhabnem Heldenmuth
Auch auf der Folter, in der Gluth
Verfolgter Christen Gott bekannten.

Verehrt, verehrt ihn, alle Lande!
Der Jesus, der im Grabe liegt,
Zerbricht des Todes ehrne Bande,
Lebt ewig, und sein Glaube siegt.
Sein Glaube, diese zarte Pflanze,
Grünt aus verströmtem Blut hervor,
Und hebt im Sturm das Haupt empor,
Und prangt mit ungeschwächtem Glanze.

Was lehnen wüthende Nerone
Sich wider den Messias auf?
Ihr Ungeheuer auf dem Throne,
Tyrannen, sammelt euch zu Hauf!
Wo seyd ihr? Doch sie sind verschwunden;
Und alle Heiden müssen sehn,
Daß Menschen Gott nicht widerstehn,
Und unser Jesus überwunden.

Christian Felix Weiße.

Geb. 1726 d. 28. Jan. zu Annaberg. Gest. 1804 d. 16. Dec. als Kreissteuereinnehmer zu Leipzig. Außer einer beträchtlichen Anzahl veränderter Gesänge lieferte er auch einige neue zu dem Zollikoferschen Gb. (Von den aus seinen Liedern für Kinder ꝛc. in manche Gbb. übertragenen s. Richters Lex.) — Neues Gesangbuch ꝛc. Herausg. von G. J. Zollikofer. Leipz. 1766. S. 540. 700. Bey dem zweyten L. soll ein englisches Original benutzt seyn.

Nothwendigkeit der guten Werke.

Was hilft es mir, ein Christ zu seyn,
Wenn ich nicht christlich lebe,
Und heilig, fromm, gerecht und rein
Zu wandeln mich bestrebe?
Wenn ich dem seligen Beruf,
Zu welchem mich mein Gott erschuf,
Nicht würdig mich beweise,
Und den, der mich erlöset hat,
In Worten bloß, nicht durch die That
Und gute Werke preise?

Was hilft der Glaub' an Jesum Christ,
Den ich im Munde führe,
Wenn nicht mein Herz rechtschaffen ist,
Und ich die Frucht verliere;
Wenn mich die Eitelkeit der Welt
Mit ihrer Lust gefangen hält,
Ich ihre Fesseln liebe,
Und, fühlbar für der Sünde Reiz,
Zorn, Hoffarth, Fleischeslüste, Geiz
In Werk und Thaten übe?

Weit strafenswürd'ger bin ich dann,
Ich, der ich Christum kenne,
Weiß, was er einst für mich gethan,
Ihn Herrn und Meister nenne,
Als der, der in der Finsterniß
Des Irrthums tappt, noch ungewiß,
Ob er auch richtig wandle.
Drum ließ der Herr ein Vorbild hier
In seinem Weg und Zeugniß mir,
Damit ich danach handle.

Und ach! wo find ich Trost und Ruh,
Wenn mich die Leiden drücken,
Und mein Gewissen tritt herzu,
Die Schuld mir vorzurücken?
Wo find' ich Trost in jener Noth,
Kommt hier der schauervolle Tod,
Mein Grab mir aufzudecken,
Und meine Sünden lagern sich
Umher, gewaffnet wider mich
Mit einer Hölle Schrecken?

Weh mir! was hilft es mir einst dort,
Erweckt aus meinem Grabe,
Daß ich an Christum und sein Wort
Zum Schein geglaubet habe;
Wenn keine fromme gute That
Mein Leben hier bezeichnet hat,
Den Glauben zu bestärken?
Denn meine ganze Seligkeit
Wirkt Glaube und Rechtschaffenheit,
Der Glaub' in guten Werken.

Gott, dieser Hoffnung werth zu seyn,
Hilf, daß ich christlich lebe,
Und vor dir heilig, fromm und rein
Zu wandeln mich bestrebe.
Gieb mir Erkenntniß, Kraft und Muth,
Damit ich Sünde, Fleisch und Blut
Im Glauben überwinde;
Daß ich nach wohl durchlebter Zeit
Den Lohn in jener Ewigkeit
Für meine Werke finde.

Der sterbende Fromme.

Wie sanft sehn wir den Frommen,
Nun bald der Erd' entnommen,
Sich seinem Ziele nahn!
Wo sich des Lebens Freuden
Vom frechen Sünder scheiden,
Da gehn des Christen Freuden an.

Er lächelt seinem Ende,
Und hebt voll Dank die Hände
Zu seinem Vater auf,

Der bey der Welt Verderben
So froh ihn lehrt zu sterben,
Nach einem wohl vollbrachten Lauf.

Sein ruhiges Gewissen
Bebt nicht vor Finsternissen,
Die Grab und Höll' umgiebt;
Die schreckensvollen Pfade
Erleuchtet ihm die Gnade
Des Gottes, den er treu geliebt.

Hier fließen keine Thränen
Der Angst; hier ächzt kein Stöhnen
Der Reu', die ihn zerreißt.
Sein Herz, zu Gott erhoben,
Empfängt den Trost von oben,
Und Fried' und Freud' im heil'gen Geist.

Er segnet froh die Seinen,
Die um sein Lager weinen,
Ermahnt und tröstet sie;
Und seiner Treue wegen
Erfüllt Gott seine Segen,
Und weichet auch von diesen nie.

Die Engel steigen nieder,
Voll froher Jubellieder
Die Seele zu empfahn;
Er stimmt in ihre Chöre
Anbetung, Preis und Ehre
Dem Mittler, seinem Heiland, an.

Laß, Höchster, mich bestreben,
So in der Welt zu leben,
Wie man dieß Glück erwirbt,
Damit ich einst ein Erbe
Der Seligkeit auch sterbe,
Wie ein Gerechter, Frommer stirbt.

Georg Joachim Zollikofer.

Geb. 1730 d. 6. Aug. zu St. Gallen in der Schweiz. Gest. 1788 d. 22. Jan. als deutsch-reformirter Prediger in Leipzig. In dem zuerst 1766 für

seine Gemeine von ihm besorgten, schon mehrmals erwähnten Neuen Gesangbuche rc. befinden sich außer manchen von ihm verbesserten auch einige wenige neue Lieder, worunter das folgende, dessen Originalität jedoch von Einigen bezweifelt wird. (S. 897.)

Vortrefflichkeit der christlichen Religion.

Der du das Daseyn mir gegeben,
Wie preis' ich dich, o Gott, dafür!
Nie kann mein Dank dich g'nug erheben;
Durch Christen schenktest du es mir.
Kein Licht, kein Trost erfreute mich,
Kennt' ich nicht, Jesu Christe, dich.

Auf ungewissen finstern Pfaden
Würd' ich ein Raub des Irrthums seyn;
Mit Sündenschuld und Fluch beladen,
Müßt' ich des Richters Rache scheu'n;
Ich fände keinen Trost in Noth,
Mich schreckte stündlich Grab und Tod.

Wozu hat mich mein Gott erschaffen?
Was ist auf Erden meine Pflicht?
Wird auch mein Geist im Tod' entschlafen?
Und, hält Gott künftig ein Gericht,
Wie werd' ich im Gericht bestehn?
Wie der verdienten Straf' entgehn?

Entscheidet die Vernunft die Fragen
Durch ihrer Einsicht schwaches Licht?
Hebt sie die Zweifel, die mich plagen?
Und bleibt der Trost, den sie verspricht?
Ach! ohne Christi Licht und Heil
Wär' Finsterniß und Tod mein Theil!

Ja, du hast mich den Finsternissen
Des Irrthums und der Sünde Macht
Durch deine Lehre, Herr, entrissen;
Ihr Licht zerstreut des Zweifels Nacht;
Du zeigest mir des Höchsten Rath,
Und führst mich auf der Wahrheit Pfad.

Ich weiß, wozu mich Gott erschaffen;
Ich kenne meine ganze Pflicht.
Mein Geist wird nicht im Tod' entschlafen;

Wer an dich glaubt, wird im Gericht
Durch dich, o Heiland, wohl bestehn,
Und dann verklärt dich selber sehn.

O Jesu, laß mich deiner Lehre
Gehorchen mit stets größrer Lust,
Und keines Spötters Wahn zerstöre
Dein Heiligthum in meiner Brust.
Mein ganzes Leben preise dich!
Dein Heil erfreu' im Tode mich!

Dr. Daniel Schiebeler.

Geb. 1741 d. 25. März in Hamburg. Gest. 1771 d. 19. Aug. ebendaselbst als Canonicus des Domstiftes. Verf. von 11 geistl. Liedern. [Neues Gesangbuch rc. herausg. von G. J. Zollikofer. Leipz. 1766. S. 344. 603. 701. Vergl. mit dem Abdruck in D. S. Auserlesenen Gedichten, herausg. von J. J. Eschenburg. Hamb. 1773.]

Osterlied.

Triumph, Triumph, und Lob und Dank
Dem, der des Todes Macht bezwang,
Und uns, den Staub, erhöhte!
Der hohe Sieger überwand;
Nacht war um ihn, und sie verschwand
In helle Morgenröthe.
Bebet! gebet,
Stolze Spötter, unserm Retter Preis und Ehre,
Glaubt an ihn und seine Lehre.

Heil uns! Triumph! das Grab ist leer.
Fest steht es, wie ein Fels im Meer,
Das Wort, das er gesprochen.
O selig, wer sich ihm vertraut!
Er hat den Tempel neu gebaut,
Den blinde Wuth zerbrochen.
Hölle! fälle
Nun den Sieger! Gottes Krieger, der erstanden,
Macht nun deinen Stolz zu Schanden.

Leer ist die Gruft, die ihn umgab.
Sey mir gegrüßt, mein künftig Grab,
Du Wohnung ernster Stille!

Nur wenig Tage werden's seyn,
O dann empfängst du mein Gebein
In deiner Schatten Hülle.
Freude! Freude!
Diese Glieder werden wieder auferstehen;
Meinen Heiland werd' ich sehen.

Vertrauen auf Gott.

Der Herr ist mein Vertrauen,
Mein Retter in der Noth.
Kein Leid erweckt mir Grauen;
Dich fürcht ich nicht, o Tod!
Du dräust mit zorn'gem Winke;
Doch fühl' ich keinen Harm.
Ich weiß, wohin ich sinke,
Sink' ich in Gottes Arm.

Der Herr ist mein Vertrauen,
Ein Gott, der gern vergiebt.
Ich werd', ich werd' ihn schauen,
Den Vater, der mich liebt.
Den Heiland werd' ich sehen,
Der mich vom Fluch befreyt,
Mit Psalmen ihn erhöhen
Durch alle Ewigkeit.

Der Herr ist mein Vertrauen;
Sein Recht ist meine Lust.
Ein Heiligthum ihm bauen
Will ich in meiner Brust.
Der Herr wird dich erhören,
O meiner Seele Flehn,
Und Stärke dir gewähren,
Auf seinem Pfad zu gehn.

Wider die Todesfurcht.

Warum erbebst du, meine Seele,
Bey dem Gedanken an das Grab?
Nicht dich umschließt einst seine Höle;
Nur deine Hütte sinkt hinab.
Sie schuf der Allmacht Wink aus Staub;
Drum wird sie der Verwesung Raub.

Du, zur Unsterblichkeit erlesen,
Schwingst dich empor zu Gottes Licht,
Und schaust den Ursprung aller Wesen
Von Angesicht zu Angesicht;
Bewunderst deines Gottes Macht
In jener Welten Bau und Pracht.

Dann, Seele, wirst du das verstehen,
Was hier kein weiser Mund erklärt,
Was hier vollkommen einzusehen,
Des Wissens Trieb umsonst begehrt.
Dann täuscht dich Wahn und Irrthum nicht,
Und selbst die Finsterniß wird Licht.

Dann wirst du den, ach den erblicken,
Den hier allein der Glaube sieht,
Den, der, dich ewig zu beglücken,
Ein Fluch gemacht, am Kreuz verschied.
Dann jauchze, daß kein Wahn, kein Spott
Dich hier getrennt von deinem Gott.

Wenn nun der Tag des Herrn erscheinet,
Verläßt dein Leib der Gräber Ruh.
Zum zweyten Mal mit dir vereinet,
Wird er unsterblich seyn, wie du.
O Seele, zittre länger nicht,
Daß deiner Hütte Bau zerbricht.

Dr. Johann Joachim Eschenburg.

Geb. 1743 d. 1. Dec. in Hamburg. Gest. 1820 d. 29. Febr. als Geh. Justizrath, Professor am Carolino und Canonicus des Cyriacusstifts in Braunschweig. Verf. von 15 geistl. Liedern. [No. 1–4. Neues Gesangbuch rc. herausg. von G. J. Zollikofer. Leipz. 1766. S. 53. 180. 556. 702. Zum Theil mit den im Neuen Braunschweigischen Gesangbuche, Br. 1779. von E. selbst gemachten Veränderungen. — In letzterem steht No. 6, S. 813.]

Lob Gottes für die Heiligung der Seele.

Gott, durch welchen alle Dinge
Sind und wirken und vergehn,
Stärke mich, daß ich dich singe,
Lehre mich dein Lob erhöhn!

Laß mich dich im Stillen loben,
Der du mich voll Lieb' und Huld
Aus den Tiefen meiner Schuld
Zu des Christen Höh' erhoben;
Dich erheb' ich immerdar,
Der mich schuf und neu gebar.

Könnt ihr die Gestirne zählen;
Gottes Gnaden zählt ihr nicht.
Er errettet unsre Seelen,
Ist ihr Lohn, ihr Schild und Licht.
Wenn wir mit den Eitelkeiten,
Mit Versuchungen der Lust,
Mit dem Feind in unsrer Brust,
Wenn wir mit dem Tode streiten,
Dann versüßt er Kampf und Lauf,
Und hilft unsrer Schwachheit auf.

Wenn uns Welt und Sünder meiden,
Weil wir ihre Lüste fliehn,
Dann giebt er uns seine Freuden;
Unser Herz empfindet ihn.
Kann ich größres Glück begehren?
Ewiger, hat dich mein Herz,
O so wird es ohne Schmerz
Alle Gunst der Welt entbehren;
Erd' und Himmel wird mir klein,
Gegen dich verächtlich seyn.

Wenn mich Leiden niederdrücken,
Nehm ich sie als Wohlthat an
Von der Hand, die nur beglücken,
Aber niemals schaden kann.
Du belohnst mir Sorg' und Schmerzen
Mit der Seelen Heiterkeit,
Und versüßest alles Leid,
Gott, durch deine Ruh im Herzen,
Die mich neu mit Muth belebt,
Ueber allen Schmerz erhebt.

Von Gefahr und Noth umgeben,
Ueber diesen rauhen Pfad
Geh ich, Vater, in dein Leben,
Das nicht Leid, Gefahr nicht hat.

Sollten mich der Erde Freuden,
Sollte mich der Sünder Spott,
Und das Elend und der Tod,
Herr, von deiner Liebe scheiden?
Raubt' ich meine Krone mir?
Nein! ich leb', ich sterbe dir!

Lob der Gnade Gottes in Christo.

Herr, wir singen deiner Ehre;
Erbarm' dich unser, und erhöre,
Nimm gnädig unser Loblied an!
Herr! wir danken voll Entzücken;
Wo ist ein Gott, der so beglücken,
So lieben und so segnen kann?
Der Gott, den wir erhöhn,
Er, dessen Heil wir sehn,
Ist die Liebe!
Schon vor der Zeit, In Ewigkeit
War Gott die Liebe, wird sie seyn.

Um zu dir uns zu erheben,
Hauchst du in unsre Brust das Leben,
Und schenkest uns der Erde Glück.
Um zu dir uns zu erheben,
Entziehst du unsrer Brust das Leben,
Und schenkest uns des Himmels Glück.
Du giebst das Leben, Gott!
Du sendest uns den Tod
Nur zum Segen,
Bist liebevoll; Nur unser Wohl,
Nicht unser Elend schaffest du.

Als wir von der Sünde Plagen
Gequält in unserm Blute lagen,
Und Nacht der Höllen uns umfing,
Fern von deiner Wahrheit Pfade,
Da war es, Gott, als deine Gnade
Erbarmend vor uns über ging.
Da rief der Liebe Blick
Ins Leben uns zurück;
Von der Sünde,
Von ihrer Nacht Sind wir erwacht,
Erwacht, um Gottes Licht zu sehn.

Preiset ihn, ihr Jubellieder!
Zur Erde stieg sein Sohn hernieder,
Ward Mensch, und starb der Sünde Tod.
Christus hat den Tod bezwungen;
Ein neues Lied werd' ihm gesungen.
Er hört uns, er, der Liebe Gott!
Wir sind mit ihm versöhnt;
Ihr Lobgesänge, tönt,
Tönt zum Himmel!
Erschallt schon hier; Einst knien wir
An seinem Thron, und beten an.

Flehen um Beharrlichkeit im Guten.

Du, der Herz und Nieren kennet,
Ewiger, erforsche mich!
Ach! ich war von dir getrennet;
Aber du erbarmtest dich,
Hörtest mein Gebet, mein Sehnen,
Sahst die Inbrunst meiner Thränen,
Schenktest da mir deine Huld,
Und vergabst mir alle Schuld.

Ach! erforsche selbst mein Herze!
Sieh, es irrt und fehlet noch;
Und mit unruhvollem Schmerze
Fühlt es oft der Sünde Joch.
Wankend, ungewiß und träge
Geht mein Fuß der Tugend Wege;
Und zu oft noch sieht mein Blick
Auf der Laster Bahn zurück.

Als zuerst vor meinen Blicken
Der Verblendung Nacht verschwand,
Und mein Auge voll Entzücken,
Gott, dein Antlitz wieder fand,
Wie war da der Reiz der Sünden
Mir so leicht zu überwinden!
Ihre Schrecken sah ich nur,
Aber keiner Anmuth Spur.

Wenn, von Andacht hingerissen,
Ich den Himmel offen sah,
Lag die Welt zu meinen Füßen;
Deinem Thron, Erbarmer, nah,

Mischt' ich in der Engel Chöre
Den Gesang von deiner Ehre,
Von der Huld, die ewig liebt,
Sünden decket und vergiebt.

Welche Ruhe, welcher Friede
Wohnte da in meiner Brust!
Eitelkeit, dein war ich müde;
Welt, ich fluchte deiner Lust;
Ich verschmähte deine Gaben;
Mir war, Gottes Huld zu haben,
Und ein Herz, das ihn verehrt,
Mehr als Erd und Himmel werth.

Ihr, dem Beten heil'ge Stunden,
Voller Ruhe, voll Gewinn,
Ach wohin seyd ihr verschwunden?
Gluth der Andacht, ach wohin?
Oft noch such ich Gott durch Zähren,
Durch Gebet und Flehn zu ehren;
Doch der Welt Geräusch zerstreut
Des Gebetes Brünstigkeit.

Wenn die Menge der Verächter
Meines frommen Wandels lacht,
Aus der Andacht ein Gelächter,
Aus dem Beten Thorheit macht;
Wenn sie spöttisch auf mich sehen,
Mich und meinen Glauben schmähen:
Dann vergeß ich meine Pflicht,
Und bekenne Jesum nicht.

Unter der Verfolger Steinen
Bebten Gottes Märt'rer nie;
Seine Wahrheit zu verneinen,
Zwang nicht Drohn, nicht Folter sie.
Auf des härtsten Todes Wegen
Gingen sie dem Lohn entgegen,
Sahn den Himmel offen stehn,
Konnten Quaal und Tod verschmähn.

Der du sie mit Kraft von oben
Zu dem Kampfe stark gemacht,
Sie zu deinem Lohn erhoben,
Wo kein Feind mehr ihrer lacht,

Hilf auch mir den Spott bezwingen,
Hilf auch mir den Lauf vollbringen.
Vater, bis ans Ende sey
Dir mein ganzes Herz getreu.

Wer getreu bleibt bis ans Ende,
Und nicht achtet Spott und Hohn,
Dem bereiten Gottes Hände
Eine ew'ge Siegeskron'.
Kampf und Muth war nicht vergebens;
Gott giebt ihm den Lohn des Lebens,
Und er kommt nicht ins Gericht,
Stirbt des ew'gen Todes nicht.

Sterbelied eines Frommen.

Ich will dich noch im Tod' erheben,
Noch nah am Grabe preis' ich dich;
Zum Segen gabst du mir das Leben;
Du segnest auch im Sterben mich.
Mein Leben sucht' ich dir zu weihn;
Mein Tod auch soll dir heilig seyn.

Gott! welche feyerliche Stunden,
Wenn du mich nun der Erd' entziehst,
Auf mich, den du getreu befunden,
Voll schonender Erbarmung siehst!
Allmächtiger, in dein Gericht
Gehst du mit mir Erlöstem nicht.

Der Leib wird schwach; die ird'sche Hütte,
Der Glieder morscher Bau zerfällt;
Schon gehen meine müden Schritte
Den Weg zu Gott aus dieser Welt.
Ich bin getrost und zage nicht;
Denn Gott ist selbst mein Heil und Licht.

Wie sollt' ich vor dem Tode beben,
Da du für mich, Erlöser, starbst?
Er ist durch dich der Weg zum Leben,
Das du am Kreuze mir erwarbst;
Wie du ihn sahst, will ich ihn sehn;
Wie du, so werd ich auferstehn.

Laß Quaal und Leid mein Grab umringen,
Und mir die letzten Schrecken dräun;
Du halfst mir, Herr, die Welt bezwingen,
Durch dich darf ich den Tod nicht scheun.
So nah dem Lohn, den Gott verspricht,
So nah am Ziele sink ich nicht.

Du wachest über meine Seele
Wenn ihre Stärke sich verliert,
Giebst deinem Engel schon Befehle,
Der sie zu deinen Freuden führt,
Des Todes Nacht um mich verscheucht,
Und mir des Lebens Krone reicht.

Ich will dich noch im Tod' erheben;
Noch nah am Grabe preis' ich dich:
Denn ewig werd' ich vor dir leben.
Wie segnet dann dein Antlitz mich!
O Tod, o Sterben, mein Gewinn!
Wohl mir, daß ich erlöset bin!

Häusliches Glück des Christen.

Im Stillen wollen wir dich ehren,
Du Gott, der frommen Wandel liebt,
Und Bittenden, was sie begehren,
Was ihnen nützt und wohlthut, giebt;
Schon oft sind wir erquickt, erhört
Von deinem Thron zurückgekehrt.

Uns alle, die dir flehn, verbindet
Des Blutes und der Freundschaft Band;
Und unser Dank, o Gott, empfindet
Die milde Leitung deiner Hand,
Und preist dich, ew'ger Menschenfreund,
Der uns in dieses Band vereint.

Wohl dem, der in der Ehe Bunde
In fester Lieb' und Eintracht lebt!
Ihm wird so manche Lebensstunde
Mit Seligkeit und Lust durchwebt;
Er blickt mit Ruh und heiterm Sinn
Auf Pfad und Ziel der Wallfahrt hin.

Wohl uns, wenn frommer Kinder Segen
Der Ehe Bund noch schöner macht;
Wenn sie im Herzen Tugend hegen,
Wenn in den Blicken Unschuld lacht,
Wenn sie der Aeltern Beyspiel rührt,
Und auf den Weg des Lebens führt!

Wohl uns, wenn unsern Hausgenossen
Die Furcht des Herrn vor Augen schwebt,
Und jeder treu und unverdrossen
Nach seiner Pflicht Erfüllung strebt;
Wenn Eintracht und Zufriedenheit
Ein Haus zum Sitz des Segens weiht!

Denn denen, die dich scheun und ehren,
O Vater! strömt dein Segen zu;
Sie wandeln folgsam deinen Lehren,
Und traun auf dich, und finden Ruh,
Und finden Freude, deren Werth
Und Dauer keine Zeit zerstört.

Zwar oft wird auch der Kelch der Leiden
Den Deinen, Herr, von dir gesandt;
Die muß oft Tod und Trennung scheiden,
Die Blut und Treue fest verband;
Oft stört des Grams, des Unfalls Wuth,
Oft Krankheit ihren heitern Muth.

Doch trinken sie den Kelch gelassen,
Den du, ihr Vater, eingeschenkt;
Du zürnst nicht ewig, kannst nicht hassen,
Du Gott, der seiner Kinder denkt,
Und, wenn ihr Glaube standhaft ringt,
Durch Leiden sie zur Wonne bringt.

Mag doch des Todes Arm uns trennen:
Wir werden einst uns wiedersehn,
Vor Gottes Thron die Unsern kennen,
Mit ihnen dankend vor ihm stehn;
Da, wo kein Tod mehr trennen kann,
Stehn wir vereint, und beten an;

Und preisen ewig Gottes Güte,
Die unaussprechlich uns geliebt,
Und dem ihm heiligen Gemüthe
Schon hier des Himmels Vorschmack giebt;
Durch Freundschaft uns zur Ewigkeit,
Zur Wonne der Verklärten weiht.

Christoph Friedrich Neander.

Geb. 1724 (od. 1723) d. 26. Dec. auf dem Pastorate Ekau in Kurland. Gest. 1802 d. 21. Jul. als Pastor zu Gränzhof und Probst des Dobblenischen Kreises in Kurland. Außer mehrern veränderten hat man 41 neue Lieder von ihm, unter denen aber einige unverkennbar älteren Gesängen nachgebildet sind, wie der dritte der hier folgenden dem Gesange: Befiehl du deine Wege ꝛc., von Paul Gerhard. (Anthologie B. III. S. 40.) — [C. F. N. Geistl. Lieder. (Erste Sammlung.) Riga 1766. S. 8. 21. 44. 53. 62.]

Weiser Gebrauch der Zeit.

Es eilt der letzte von den Tagen,
Die du hier lebest, Mensch, herbey.
Erkauf die Zeit, und, statt zu klagen,
Sie sey zu kurz, gebrauch sie treu.
Nimm mit erkenntlichem Gemüth
Der nahen Stunde wahr; sie flieht!

Getäuscht von eiteln Kleinigkeiten,
Verlierst du deines Lebens Zweck,
Verschiebst dein Heil auf ferne Zeiten,
Und wirfst so sicher Jahre weg!
Bist du, zu kühner Sterblicher,
Des nächsten Augenblickes Herr?

Einst Ewigkeiten zu besitzen,
Sollst du des kurzen Lebens Zeit
Als deine Saatzeit weislich nützen,
Und thun, was dir der Herr gebeut.
Er ruft dir menschenfreundlich zu:
Sieh', Eins ist noth! Was säumest du?

Drum eil, errette deine Seele,
Und denke nicht: Ein andermal!
Sey wacker, bet', und überzähle
Der Menschentage kleine Zahl.
Gesetzt, dein Ende wär' auch fern:
Sey fromm, und wandle vor dem Herrn!

Mit jedem neugeschenkten Morgen
Erwecke dich zu dieser Pflicht.
Sprich: Dir, o Gott, ist nichts verborgen;
Ich bin vor deinem Angesicht,
Und will, mich deiner Huld zu freun,
Mein Leben gern der Tugend weihn!

Erleucht und stärke meine Seele,
Weil ohne dich sie nichts vermag.
Du gönnst, daß ich mein Heil erwähle,
Aus Gnaden mir noch diesen Tag.
Was ist nicht Eine Stunde werth,
Die deine Langmuth mir gewährt!

Wohl mir, wenn ich aus allen Kräften
Nach Gottes Reiche hier gestrebt,
In gottgefälligen Geschäften
Die Pilgertage durchgelebt,
Und einst im Glauben sagen kann:
Du nimmst mich, Herr, zu Ehren an!

Mein sprachlos Flehn bey meinem Ende
Vernimmst du, Herzenskündiger.
In deine treue Vaterhände
Befehl ich meinen Geist, o Herr!
Er schwingt sich über Grab und Welt
Zu dir, wenn seine Hütte fällt.

Freudigkeit des Glaubens.

Wie getrost und heiter,
Du Gebenedeyter,
Machst du meinen Geist!
Der du, die dir trauen,
Führst zu grünen Auen,
Und so gern erfreust!

Niemals wird Bey dir, o Hirt
Und Beruhiger der Seelen,
Mir Erquickung fehlen.

Deinem Rath ergeben
Freu ich mich, zu leben;
Was du willst, ist gut.
Nichts vermag ich, Schwacher:
Du, mein Seligmacher,
Rüstest mich mit Muth.
Wenn die Welt Erbebt und fällt,
Wenn Gericht und Hölle schrecken,
Willst du mich bedecken.

Ich kann ohne Grauen
Gräber vor mir schauen;
Mein Erlöser lebt!
Ich weiß, wem ich glaube,
Weiß, daß aus dem Staube
Mich sein Arm erhebt.
Todestag, Dein Schrecken mag
Eines Frevlers Herz erschüttern:
Was brauch ich zu zittern?

Auch in mir ist Sünde;
Doch ich überwinde
Sie, mein Hort, durch dich.
Sink ich oft noch nieder:
Du erhebst mich wieder,
Du begnadigst mich.
Deine Huld Tilgt meine Schuld;
Nie entziehst du deinem Knechte
Der Erlösten Rechte.

Daß ich Gott erkenne,
Und ihn Vater nenne
Und mich ewig sein,
Daß ich hier am Grabe
Trost und Hoffnung habe,
Dank ich dir allein.
Daß dein Geist Mich unterweist,
Und mich führt auf deinem Pfade,
Das ist deine Gnade.

Der du Blut und Leben
Hin für mich gegeben,
Daß in meiner Noth
Ich nicht fühllos bliebe:
Groß ist deine Liebe,
Stärker als der Tod!
Herr! und ich, Ich sollte mich
Deiner Huld nicht dankbar freuen?
Dir mein Herz nicht weihen?

Würdig dir zu leben,
Dieß sey mein Bestreben,
Meine Lust und Pflicht!
Was die Welt vergnüget,
O mein Heil, das gnüget
Meiner Seele nicht.
Hab' ich dich: Wie gern will ich
Das, wonach die Heyden trachten,
Reich in dir, verachten!

Macht ein Gut der Erde,
Daß ich glücklich werde
Durch Zufriedenheit?
Sind nicht auch die Ehren,
Die die Welt bethören,
Traum und Eitelkeit?
Du erfreust Des Menschen Geist;
Herr, du willst, die dich verehren,
Ewig wieder ehren.

Deinen hohen Frieden
Schmeck ich schon hienieden;
Und was hoff ich dort?
Unbegränzte Zeiten
Voller Seligkeiten
Hoff ich auf dein Wort.
Sie sind mein Durch dich allein.
Bleib ich dir getreu im Glauben:
Wer kann sie mir rauben?

Voll von deiner Güte
Frohlockt mein Gemüthe,
Gott, mein Heiland, dir.
Dieser Geist der Freuden

Stärke mich im Leiden,
Weiche nie von mir!
Laß mich so Beherzt und froh
Einst durchs Thal des Todes dringen,
Dort dein Lob zu singen!

Ermunterung in Kümmerniß.

Christ, alles, was dich kränket,
Befiehl getrost dem Herrn.
Er, der die Himmel lenket,
Ist auch von dir nicht fern.
Erwach aus deinem Schlummer,
Zu Gott erhebe dich!
Er siehet deinen Kummer,
Und liebt noch väterlich.

Sinds Sünden, die dich schmerzen?
Ja, fühle deine Schuld.
Doch trau mit ganzem Herzen
Auf deines Mittlers Huld.
Zu wahrer Ruhe führet
Die Reu', die Gott gefällt;
Allein den Tod gebieret
Die Traurigkeit der Welt.

Trau Gott, nicht deinen Schlüssen,
Die Wahl des Besten zu.
Sprich, wer wirds besser wissen,
Dein Schöpfer, oder du?
Er weiß ja, was dir fehlet,
In jedem Augenblick.
Was er, dein Vater, wählet,
Das dient zu deinem Glück.

Der Gott, auf dessen Segen
Dein ganzes Wohl beruht,
Ist stets in seinen Wegen
Hochheilig, weis' und gut.
Und was er seinen Kindern
Zu ihrem Heil ersah,
Kann kein Erschaffner hindern;
Wenn er gebeut, stehts da.

Es mag die Hölle wüthen!
Umsonst empört sie sich,
Wenn er dich will behüten;
Und er behütet dich!
Wer gleicht ihm? Seinen Winken
Gehorchen Erd und Meer.
Laß deinen Muth nicht sinken;
Dein Schirm und Schild ist er!

Gott zählet deine Zähren,
Und wird, was gut ist, gern
Auch deinem Wunsch gewähren;
Sey stille vor dem Herrn!
Er ist ein Hort der Frommen;
Hoff unverzagt auf ihn,
Denn seine Zeit wird kommen,
Und deine Wohlfahrt blühn.

Ergieb dich ihm mit Freuden;
Sey stark in seiner Kraft.
Sey auch zur Zeit der Leiden
Ein Christ und tugendhaft.
Und dann ergreif im Glauben
Den Trost der Ewigkeit;
Wer kann dir diesen rauben,
Der allen Gram zerstreut?

Sey froh; dein Gott regieret!
Sein Rath ist wunderbar.
Einst wirst du überführet,
Daß er der beste war.
Du denkst wohl unterdessen:
Der Herr erbarmt sich nicht,
Der Herr hat mein vergessen!
Doch höre, was er spricht:

Ist auch der Mütter eine,
Die ihres Sohns vergißt?
Denk an dieß Wort, und weine
Die Freudenthrän', o Christ!
Und könnt' ihn sie vergessen,
Will ich doch deiner nicht,
Ich deiner nicht vergessen!
Der Herr ists, der es spricht.

Mit ruhigem Gemüthe
Verlaß auf ihn dich fest,
Und wiß', daß seine Güte
Dich ewig nicht verläßt.
Er will nach einer Weile
Dich desto mehr erfreun.
Zu deinem größern Heile
Verzieht er; harre sein!

Wohl dir alsdann, du Treuer!
Wie groß ist einst dein Lohn!
Dein Richter, dein Befreyer
Reicht dir die Siegeskron'.
Auf kurze Prüfungstage
Folgt ew'ger Preis und Dank;
Dann schweiget jede Klage,
Und wird ein Lobgesang.

Der Sieg des Erlösers.

Lobsinge, meine Seele,
Dem Welterlöser, bet' ihn an!
Lobsing ihm und erzähle,
Was dir zum Heil der Herr gethan!
Er hat für dich gerungen;
Durch seine Macht hat er
Des Todes Macht bezwungen,
Gestürzt der Höllen Heer.
Nun liegt ihr Trotz danieder;
Sein Sieg hat uns befreyt.
Uns krönet Gott nun wieder
Mit Huld und Seligkeit.

Froh führte seine Sonne
Den festlich hohen Tag herauf.
Da stand er, meine Wonne,
Mein Gott und mein Versöhner auf.
Gedanke, der zu Freuden
Des Himmels mich erhebt!
Gedanke, der im Leiden
Mit reichem Trost belebt!

Des höhern Lebens Quelle,
Mein Schild in jeder Noth!
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Wo ist dein Stachel, Tod?

Des Felsen Grund erbebet;
Die Wächter fliehn, das Grab ist leer.
Der todt war, sieh, er lebet!
Er lebt, und stirbt hinfort nicht mehr!
Die schwachen Jünger wanken;
Er stärkt die Wankenden.
Sie sehn ihn, freun sich, danken
Dem Auferstandenen.
Sie sehn empor ihn steigen,
Und gehn, wie er gebot,
Mit Freuden hin, und zeugen
Von ihm bis in den Tod.

Herr, deine Boten siegen,
Von dir und deinem Geist gelehrt.
Die Götzentempel liegen;
Der Erdkreis wird zu Gott bekehrt.
Ich weiß, an wen ich glaube,
Bin freudevoll ein Christ;
Ihn bet ich an im Staube,
Ihn, der mein Retter ist.
Ich werd ihn ewig schauen,
Wenn er auch mich erhebt.
Der Herr ist mein Vertrauen;
Er starb für mich und lebt!

Vertrauen auf Gott.

Mein Hort ist Gott! Ihn laß ich walten.
Ich hoff auf ihn; er kennet mich.
Ihm fehlts, die Seinen zu erhalten,
An Mitteln nie; und sein bin ich!
Ich gründe meine Zuversicht
Auf diesen Fels, und wanke nicht.

Was quäl ich mich? Bin ich ein Heide,
Der ohne Gott und Hoffnung ist?
Herr, das ist meines Herzens Freude,

Daß du mein Gott und Helfer bist.
Hilf, mein Erbarmer, stärke mich;
Denn nichts vermag ich ohne dich.

Der Herr erzieht hier seine Kinder
Zur Ewigkeit mit weiser Huld.
Er schont, er züchtigt viel gelinder,
Als wir verdient, und hat Geduld.
Er hat nicht Lust an unserm Schmerz;
Wir flehn: ihm bricht sein Vaterherz.

Die Lieb' ist Gott! Wie kann ich zagen?
Gab er für mich nicht Jesum Christ?
Was könnte mir ein Gott versagen,
Der so unendlich gütig ist?
Erhabner Trost, der nimmer trügt,
Und jeden Zweifel überwiegt!

Ich harre seiner, und bin stille;
Wie bald verstreicht die Prüfungszeit!
Dann nehm ich dort aus seiner Fülle
Unendliche Zufriedenheit.
Er leite mich nach seinem Rath,
Wie er mir zugesaget hat!

Dr. Johann Timotheus Hermes.

Geb. 1738 zu Petznick in Pommern. Gest. 1821 d. 24. Jul. als Superintendent und Pastor prim. zu St. Elisabeth in Breslau. In mehreren seiner Romane kommen religiöse Lieder vor, die sich durch inniges Gefühl auszeichnen; in der von ihm herausgegebenen, 112 Lieder enthaltenden, Sammlung sind verhältnißmäßig wenig gelungene. [No. 1. Geschichte der Miß Fanny Wilkes. 1 Bd. Leipz. 1766. S. 173. — No. 2. u. 3. Sophiens Reisen von Memel nach Sachsen. Leipz. 1770. 1 Bd. S. 17 und 6 Bd. S. 395. — No. 4. J. T. H. Lieder für die besten bekannter Kirchenmelodien. Bresl. 1800. S. 43.]

Verlangen nach dem Tode.

Bist du noch fern, gewünschte stille Stunde?
Bist du noch fern?
Ich stehe jetzt mit meinem Gott im Bunde,
Und stürbe gern!

Mein Geist ist jetzt entwöhnt von Nichtigkeiten,
Und schreyt zu Gott.
Entreiße mich dem Wechsel dieser Zeiten,
O Friedensbote, längst gewünschter Tod!

Ich wünsche nichts als Ruh' im stillen Grabe,
Wo nichts mich stört.
Was ich noch sonst von Gott gebeten habe,
Ist schon erhört.
Für mich ist hier nun weiter kein Geschäfte.
Ein Engel winkt;
Ich schmecke schon der künst'gen Welten Kräfte,
Weil jetzt mein Haupt im letzten Schlummer sinkt.

Ich seh euch schon an Gottes prächt'gem Throne,
Vollendete!
Ich eile schnell mit euch zu Gottes Sohne
Durch jene Höh.
So ist mein Tod ein Uebergang ins Leben,
Und meine Lust!
Nun wird er bald die schweren Fesseln heben;
Ich jauchze laut, und er zerreißt die Brust!

Vorschmack des Himmels.

Ich hab' von ferne,
Herr! deinen Thron erblickt,
Und hätte gerne
Mein Herz voraus geschickt,
Und hätte gern mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, dir hingegeben!

Das war so prächtig,
Was ich im Geist gesehn!
Du bist allmächtig;
Drum ist dein Licht so schön!
Könnt' ich an diesen hellen Thronen
Doch schon von heute an ewig wohnen!

Nur ich bin sündig,
Der Erde noch geneigt;
Das hat mir bündig
Dein heil'ger Geist gezeigt!
Ich bin noch nicht genug gereinigt,
Noch nicht ganz innig mit dir vereinigt!

Doch bin ich fröhlich,
Daß mich kein Bann erschreckt;
Ich bin schon selig,
Seitdem ich das entdeckt!
Ich will mich noch im Leiden üben,
Und dich zeitlebens inbrünstig lieben.

Ich bin zufrieden,
Daß ich die Stadt gesehn;
Und ohn Ermüden
Will ich ihr näher gehn,
Und ihre hellen goldnen Gassen
Lebenslang nicht aus den Augen lassen.

Morgenlied.

Wie lieblich winkt sie mir, die sanfte Morgenröthe!
Der Schatten weicht vor ihr zurück.
Wie schön ist die Natur! O Herr, vor dem ich bete,
Wie überströmt sie mich mit Glück!

Du hast mir mehr geschenkt, als in den Abendstunden
Mein Glaube gestern von dir bat;
Viel mehr, als ich verstand, hast du im Flehn gefunden,
Womit dein Geist selbst mich vertrat.

Du schenktest mir den Schlaf zur Sammlung neuer Stärke
Auch für den schwersten Lebenstag;
Jetzt ruft dein Wohlthun mich zum Schaffen guter Werke
Aus meinem stillen Schlafgemach.

Wie prächtig kommt der Tag! ich athme frische Lüfte!
Der Wald singt mir ein Loblied vor;
Ich stimme jauchzend ein; und rein, wie Blumendüfte,
Steig, Herr, mein Lob zu dir empor!

Und sanft ergieße sich dein Licht in meine Seele,
Und zeige mir den Weg zu dir!
Stärk mich durch deine Kraft! und wenn ich Schwacher fehle,
Dann, Vater, hab' Geduld mit mir!

An der Gruft.

Was wir hier sahn, das war nur Staub;
So prangt des Waldes schönes Laub —

Und fällt! So sinkt von einem Thron
Der Erden Sohn
Hinab, und wird des Grabes Raub.

Und doch, welch Bild der Schöpfungskraft,
Die auch durchs Sterben Leben schafft!
Aus Blättern, die der Wald verlor,
Steigt neu der Flor
Des Laubs, der Blüth' und Frucht empor!

Erquick uns durch dies Bild, o Herr!
Wir weinen dann beruhigter;
Wir gehn vom Grabe still zurück;
Und unser Blick
In jene Welt wird stärkender!

Wenn uns die letzte Stunde schlägt,
Und man auch uns zum Grabe trägt:
Dann wird auch unser Geist befreyt,
Gleich dem, der, heut
Vollendet, seines Glücks sich freut.

M. Johann Bernhard Basedow. Nr. VIII.

Geb. ~~1728 d. 11~~. Sept. zu Hamburg. Gest. 1790 d. 25. Jul. zu Magdeburg, 1724. d. 9. wo er, nach Niederlegung der Direction des von ihm gestifteten Philantropins in Dessau, seit 1789 gelebt hatte. Von ihm ist das ohne s. Namen erschienene *Privatgesangbuch zur gesellschaftlichen und unanstößigen Erbauung, auch für solche Christen, welche verschiedenes Glaubens sind*. Berl. u. Altona 1767; neu u. vermehrt herausgegeben unter dem Titel: *Allgemein-Christliches Gesangbuch für alle Kirchen und Sekten*. Riga u. Altona 1781; und abermals unter dem Titel: *Einer Philadelphischen Gesellschaft Gesangbuch für Christen u. für philosophische Christgenossen*. Germanien (Leipzig) zur Zeit Kaiser Josephs des Zweiten 1784. Seiner in der Vorrede enthaltenen Angabe zufolge würde die Zahl der von ihm selbst verfertigten Lieder sich meist auf 200 belaufen; ich zweifle jedoch, ob ihrer viel mehr als 20 sind. Desto größer ist die Zahl der von ihm, oft bis zur Unkenntlichkeit, veränderten. [*Privatgesangbuch* :c. S. 351. vergl. mit der 2ten Ausg. S. 351.]

In der Nähe des Todes.

Der du in den Staub mich wieder rufst,
Aus dem du mich erschufst,

Vernimm mein Beten!
Denn ich will vor dir beten,
Vor dir, Erbarmer!

Ich bin, Unerforschter, nicht von mir;
Ich bin, o Gott, von dir!
Du hast mein Leben
Aus Gnade mir gegeben,
Du Gott voll Gnade!

Schau auf mich, den Sterblichen, herab!
Schon sinkt mein Leib ins Grab.
Befleckt mit Sünden,
Wie kann ich Gnade finden,
Wärst du nicht gnädig?

Angst, der Sünden Angst, und Todes-Schmerz
Zermalmt mein leidend Herz.
Ach, Herr wie lange!
Wie ist um Trost mir bange,
Um Trost im Tode!

Der, ein Fluch für uns, am Kreuze starb,
Vergebung uns erwarb,
Er hat sein Leben
Hin in den Tod gegeben
Für unsre Sünden!

Aus der Tiefe ruf ich, Gott, zu dir:
Sey gnädig, gnädig mir!
Schau mit Erbarmen,
Versöhnter, auf mich Armen,
Um Jesu willen!

Wenn dein Mund mein letztes Urtheil spricht,
Verwirf mich Sünder nicht,
Nicht im Gerichte,
Von deinem Angesichte,
Um Jesu willen!

Herr, ich glaube! Herr, ich hoff auf dich,
Und nahe freudig mich
Nun meinem Ende!
Herr, Herr, in deine Hände
Nimm meine Seele!

Christian Friedrich Daniel Schubart.

Geb. 1739 d. 26. März zu Ober-Sontheim in d. Grafschaft Limpurg. Gest. 1791 d. 10. Oct. als Hof- und Theaterdichter in Stuttgart. Verf. von mehr als 100 rel. Liedern, die er zum Theil während seines Aufenthalts auf der Festung Hohen-Asperg vom J. 1777 bis 1787 als Staatsgefangener dichtete, und davon einige erst nach s. Tode von seinem Sohne, Ludwig Schubart, in der von demselben besorgten, aber nicht vollständigen, Ausgabe seiner Gedichte (worin auch hie und da Verbesserungen der früher erschienenen vorkommen) Frankf. a. M. 1802 in 2 Theilen bekannt gemacht sind. — [No. 1 u. 2. Todesgesänge von C. F. D. S. Ulm 1767. S. 56. (mit Wegl. von 3 Str.) und 117. — No. 3–8. C. F. D. S. sämmtliche Gedichte. Erster B. Stuttg. 1785. S. 42. (mit Wegl. von 8 Str.) S. 58. verf. im J. 1781 (mit Wegl. von 2 Str.) S. 81. verf. im J. 1778. (mit Wegl. einer Str.) S. 87. S. 108. S. 152. verf. im J. 1779. die beyden letztern mit Wegl. von 5 Str.]

Am Grabe eines Kindes.

Freund der Herzen, Sieh die Schmerzen,
Die am Grabe bluten.
Schau', Erbarmer, wie die Deinen
Unter modernden Gebeinen
Ueber ihre Todten weinen.

Mütter stehen Stumm, und sehen
Auf die kleine Leiche.
Väter schwanken vor dem Kinde,
Wie die halbgewachsne Linde
Vor der Wuth empörter Winde.

So verwelken Denn die Nelken
Noch in ihrer Knospe?
Blumen, die wie Sterne stehen,
Müssen, wenn die Winde wehen,
Halb emporgeblüht vergehen.

Doch nur stille! Gottes Wille
Ist allein der beste.
Der die Kinder uns gegeben,
Hat die Macht, zu jenem Leben
Diese Kinder zu erheben.

Seelen werden Auf der Erden
Größtentheils vergiftet.

Darum nimmt nach seinem Willen
Gott die Kinder hin im Stillen,
Seinen Himmel auszufüllen.

Weinet minder Für die Kinder,
Eltern, spart die Zähren!
Kann es ihren kleinen Seelen
Da, wo keine Zweifel quälen,
Wohl an der Erziehung fehlen?

Sehet dorten An den Pforten
Seines Himmels winket,
Jesus winkt mit holden Mienen,
Und zu Lehrern giebt Er ihnen
Engel, die dem Vater dienen.

Darum schweigen Wir, und beugen
Unsern Nacken nieder.
Wenn die Erde wird vergehen,
Werden wir in jenen Höhen
Unsre Todten wiedersehen.

Die Unsterblichkeit der Seele.

Heut reiße dich, o Seele, los
Von deiner Sklavenbürde!
Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß,
Und singe deine Würde,
Voll Majestät, wie Orgelton,
Erhaben, wie Isais Sohn,
Und hoch, wie Adler fliegen.

Sie, die in unerflogner Höh
Die Cherubsflügel schwinget,
Und tief in's Unermeßliche
Mit edler Kühnheit dringet;
Die immer steigt, und niemals ruht,
Die Seele, diese Gottesgluth,
Soll einst verlöschen können?

Ein Geist, der sich in Tiefen senkt
Und in die Höhen fähret,
Ein Wesen, das den Schöpfer denkt,
Ein Wille, der ihn ehret,

Ein Herz, das sich in Wahrheit übt,
Und dich, Unendlicher, dich liebt —
Das soll der Tod zerstören?

Soll denn dein Hauchen, Jehovah,
So leicht, wie Wind, verwehen?
So hat umsonst der Golgatha
Des Mittlers Blut gesehen?
So wallt vergeblich Gottes Geist,
Der Kraft und Heiligung verheißt,
Auf uns im Bade nieder?

So ist kein flammendes Gericht
Für Sünder, die Ihn hassen?
So sollen seine Donner nicht
Des Sünders Scheitel fassen?
So lebt der Thor im Ueberfluß?
Und Weisheit soll, wie Lazarus,
In Bettlerslumpen sterben?

Entreiße dich, verzagter Geist,
Dem bangen Todesschauer!
Selbst deine Zweifelsucht beweist
Der Seele ew'ge Dauer;
Und jeder Kummer, der dich quält,
Und jedes Glücke, das dir fehlt,
Spricht laut von deinem Adel.

Soll Gott, der jedes Wesen schafft,
Der Schöpfung Ruhm zu mehren,
Die Geister, seine beste Kraft,
Sein Meisterstück, zerstören?
Zwar fallen dich die Zweifel an:
„Gott ist es, der zerstören kann!“
Doch will Er dich zerstören?

Du Gott der Wahrheit! Nur dein Wort
Kann bange Zweifel heben.
Ich traue dir! es sollen dort
Die Seelen ewig leben.
Dort soll die Tugend glücklich seyn,
Und Laster schluckt die Hölle ein —
So glaubt der Christ, und schweiget.

Drum reiße dich, o Seele! los
Von deiner Sklavenbürde.
Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß,
Und fühle deine Würde!
Es ist ein Gott und ein Gericht;
Drum sinke, meine Seele, nicht
Zum Staub der Erde nieder.

Morgenlied.

Schöpfer, der mit jedem Morgen
Auch in meinen Kerker sieht,
Aufgeschreckt von neuen Sorgen
Preist dich doch mein Morgenlied;
Denn des Elends kurze Ruh,
Sanften Schlummer, gabst mir du!

Vom Altar der Erde steigen
Weihrauch-Düfte auf zu dir;
Mit der frühen Andacht Zeugen
Kommen Seufzer auch von mir.
Welcher Anblick! eine Welt,
Die dir, Gott, zu Füßen fällt!

Vater! zürn' heut aus Erbarmen
Ueber rohe Sünder nicht!
Sieh dem Frommen, sieh dem Armen,
Sieh der Unschuld in's Gesicht!
Wie sie alle vor dir knien,
Und von früher Andacht glühn!

Um der Edlern willen strahle
Deine liebe Sonn' der Welt,
Die das schwache Reis im Thale,
Wie den Eichen-Wipfel hellt.
Laß in goldnen Tropfen thau'n
Deinen Segen auf die Au'n.

Sieh von deinem hohen Himmel,
Den kein Staub bewölken kann,
Ach! das ängstliche Gewimmel
Armer Staubbewohner an!
Jeden Morgen tragen sie
Ihres Lebens Last und Müh!

Segne du die müden Waller
Auf dem Wege hin zum Grab;
Vater, ach! erbarm dich aller,
Der dem Mitleid Thränen gab!
Der der Menschen Herz bewegt,
Daß es fremdem Jammer schlägt.

Hilf den Wittwen und den Waisen,
Lindre du des Kranken Schmerz;
Kraft in seinen letzten Schweißen
Geuß dem Sterbenden in's Herz;
Und im finstern Todesthal
Sey den Seelen Sonnenstrahl.

Ach! nun bitt' ich für die Meinen;
Ferne sind sie, Gott, von mir!
Heißer Dank, vermischt mit Weinen,
Steigt im Morgenlied zu dir;
Band und Elend traf nur mich,
Und nicht sie; wie preis' ich dich!

Meinen Freunden gieb die Freuden,
Die du mir genommen hast;
Gern will ich alleine leiden,
Tragen meines Elends Last,
Fällt nur mein verscherztes Glück
Auf den Freund von mir zurück!

Und nun schließt mich nur, ihr Mauren
Meines Kerkers, wieder ein;
Werd ich doch nicht ewig trauren,
Und nicht ewig einsam seyn.
Gott! dein Schild flammt über mir;
Du bist hier, dein Sohn ist hier!

Dort im Himmel strahlen Tage
Ohne Wolk' und Wetternacht,
Die nicht Fessel, Zähr' und Klage
Schrecklicher als Nächte macht;
Tage voller Heiterkeit,
Die kein Kerkerstaub entweiht.

Bald, wie lange kann es währen!
Strahlt ein solcher Tag auch mir;
Meine Fessel, feucht von Zähren,
Laß ich dann im Kerker hier;

Meinen Leib bewahrt die Gruft,
Bis der Todtenwecker ruft.

Und mein Geist steigt auf ins Leben,
Ach! ich hoff es, Gott, zu dir!
Ist die Schuld mir nicht vergeben?
Ist der Friede falsch in mir?
Nein, o nein, mir ist der Tod
Jenes Tages Morgenroth.

Christen leben sich nicht selber;
Leben sie, sie leben Gott!
Christen sterben sich nicht selber;
Sterben sie, sie sterben Gott!
Drum, so will ich, Vater! dein
Lebend und im Tode seyn.

Lied am Sonntage.

Gottesruhe, Sabbathsstille,
Komm vom Thron des Ewigen,
Bring der hohen Andacht Fülle
In das Herz der Feyrenden,
Daß sie sich der Welt entschwingen,
Hören, beten, danken, singen!

Mach sie himmlisch, unsre Seelen;
Schreck' die Fluth der Leidenschaft;
Wenn uns Erdensorgen quälen,
Geist des Herrn, so gieb uns Kraft,
Wahrheit, Leben, Licht und Stärke,
Hinzuschau'n auf Gottes Werke.

Zieh des Zweifels dunkle Wolke
Von des Hörers Seele weg.
Zeig dem bluterkauften Volke,
Mittler! deiner Sendung Zweck;
Lehr uns glauben, hoffen, lieben,
Schmach erdulden, Demuth üben.

Heilig seyen die Gesänge,
Wahr die Predigt, die uns lehrt,
Gotterfüllt der Beter Menge,
Und des Sünders Herz bekehrt;
Sammle Thränen, die die Deinen
In der Gluth der Andacht weinen.

Gläubig laß des Himmels Erben
Sich dem Liebesmahle nahn;
Keiner müsse zum Verderben
Deinen Leib, dein Blut empfahn;
Laß, die Sichren zu erwecken,
Sie des Kelches Blitze schrecken.

Tröste, die mit schwerem Herzen,
Gott, vor dir im Tempel stehn;
Sieh herab auf ihre Schmerzen
Und der stummen Blicke Fleh'n;
Wittwen, Waisen, Arme tröste,
Gottes Sohn, der sie erlöste!

Wenn wir unsre Händ' erheben
Für den Fürsten, für das Land,
Für der treuen Bürger Leben,
Für die Werke deiner Hand,
Und für Jesu Christi Glieder:
Sende dann Erhörung nieder!

Wenn wir Vater unser beten
Für des kranken Bruders Quaal,
Der mit bangen Seelennöthen
Sieht hinab ins Todesthal:
Ach! so laß auf unser Flehen
Seine Quaal vorübergehen!

Bis wir alle hingelangen
Hin zu dir, o Lebensfürst,
Wo du von der Deinen Wangen
Alle Thränen trocknen wirst,
Wo wir, Engel Gottes, euren
Großen Sabbath mit euch feyren!

Unterwerfung unter Gottes Willen.

Wo ist dein Glaube, schwacher Geist?
Wo ist, wo ist dein Glaube,
Der Gott für jede Thräne preist,
Ihm dankt im Kerkerstaube?
Wo ist der Heldensinn,
Der über Gräber hin,

Dem Sichtbaren entrückt,
Ins Unsichtbare blickt?
Wo ist, wo ist dein Glaube?

Gott will von mir, so jammerst du,
Ein schweres Opfer haben,
Weib, Kinder, Freunde, Freyheit, Ruh,
Des Lebens größte Gaben.
Ich soll mit eigner Hand
Zerreißen jedes Band;
Und was mir theuer war,
Soll ich auf dem Altar
Des Kerkergrabes opfern.

Wo ist dein Glaube? Sollst du nicht
Dem Schöpfer auch dein Leben,
Und was dir theuer ist, aus Pflicht
Und Liebe wieder geben?
Was dir so köstlich scheint,
Geliebte, Kinder, Freund,
Freyheit und Vaterland,
Ist dirs nicht aus der Hand
Des Schöpfers zugeflossen?

Sieh Abraham, den Felsenmann,
Voll schaudernder Gedanken,
Sieh ihn den Opferberg hinan
Mit dem Geliebten schwanken.
Nimm, scholl es ihm vom Thron,
Nimm Isak, deinen Sohn,
Den Einzigen, der dir
So lieb ist! Schlacht' ihn mir
Zum Opfer auf Moria!

Sieh nun den Helden Abraham
Mit jammerstarren Blicken;
Sieh neben ihm das Opferlamm
Mit Holz auf seinem Rücken;
Den Vater weggewandt,
Das Messer in der Hand,
Im Innersten bewegt,
Wenn nun sein Isak frägt:
Wo ist das Lamm, mein Vater?

Sieh den Altar! dort steht er schon. —
O Erd und Himmel schwinden
Dem Vater; denn er soll den Sohn
Mit eignen Händen binden.
Er thuts; die Menschheit spricht:
Sey Vater, thu es nicht!
Jedoch der Glaub' entreißt
Ihn dieser Welt; sein Geist
Schwebt schon am Throne Gottes.

„Der diesen Sohn mir gab, kann ja
„Ihn mir aufs neue geben;“
So dacht er, blickte nieder, sah
Den Sohn am Holzstoß beben.
Du bist zum Lamm ersehn,
Mein Sohn! Laß dich erflehn;
Stirb, wie ein Schlachtlamm still,
Weil Gott es haben will;
Er wird dich wieder wecken.

Nun weicht die Stimme der Natur
Dem göttlichen Befehle;
Den Unsichtbaren denkt er nur
In seiner großen Seele.
Den Opferstahl gezückt,
Vom Liebling angeblickt
Steht er; doch Rettung kam
Vom Himmel: Abraham!
Verschone den Geliebten!

Dies große Beyspiel stärke mich
In heißen Seelenkämpfen;
Es lehre mich, so ritterlich
Die Erdenliebe dämpfen.
Nimm, Gott! mein Opfer an,
Hängt gleich mein Blut daran.
Nimm meine Kinder hin,
Nimm die Geliebte hin,
Nimm Freyheit, nimm das Leben!

Mein Auge blickt zu dir empor
Vom Opferdampf der Erde;
Ich weiß, daß, was ich hier verlor,
Dort wiederfinden werde:

Der Freyheit goldnes Glück,
Der wärmsten Freundschaft Blick,
Der reinsten Liebe Kuß
Im ewigen Genuß.
Herr! stärke meinen Glauben!

Trost aus den letzten Worten Jesu.

Der du auf Golgatha gehangen
Voll Wunden, mit gesenktem Haupt,
Mit Blut und Thränen auf den Wangen,
Des letzten Trost's von Gott beraubt:
Dein Leiden, Mittler! denk ich heut
In meines Kerkers Einsamkeit.

O deine letzten Worte tönen
Mir in mein Ohr, ich höre sie;
So schallt von deinen Himmelssöhnen
Der Festgesänge Harmonie.
O drücke mir in meinem Schmerz
Der Worte tiefen Sinn ins Herz.

Da stand die Rott' erstarrter Sünder,
Noch knirschend ihren Fluch: Sein Blut
Komm über uns und unsre Kinder!
Die Hölle hört's, und jauchzte Wuth;
Dein Vater schaut herab, und droht
Von ferne mit Gericht und Tod.

Doch du, mit Mitleid auf den Mienen,
Schaust diese Todgeweihten an,
Und sprichst: Vergieb es, Vater! ihnen;
Sie wissen nicht, was sie gethan!
Gott hört's; die Rache hört es mit,
Und säumt in ihrem Donnertritt.

Nun will ich auch dem Feind verzeihen,
Der lebend mich ins Grab verschloß;
Nie gegen den um Rache schreyen,
Für den das Blut des Lammes floß;
Auch wenn er mich zu tödten meint,
So bet' ich noch für meinen Feind.

Und wenn mich meine Sünden drücken,
Versöhner, ach! so bitt ich dich,
Schau mit Erbarmung in den Blicken
Hinauf zu deinem Vater; sprich:
Vergieb auch ihm; er kannte nicht
Die Rache der verletzten Pflicht!

Als bang und mit zerfloßnem Herzen
Dein Jünger unterm Kreuze stand,
Und deine Mutter nun die Schmerzen
Des Schwerdts in ihrer Seel' empfand,
Riefst du mit sanfter Liebe Ton:
Sohn, deine Mutter! Weib, dein Sohn!

Vor dem ich meinen Jammer weine,
Erlöser, wenn dies Auge bricht,
So bitt ich dich, verlaß die Meine,
Mein Weib und meine Kinder nicht;
Gieb ihnen mehr als Hüll' und Brodt,
Des Himmels Erbe nach dem Tod!

Der Schächer hängt an deiner Seite,
Und klagt dir sterbend seine Pein;
Jedoch dein Trost: Du wirst noch heute
Mit mir im Paradiese seyn!
Hob diesen Bebenden mit Macht
Empor aus seiner Jammernacht.

Dieß: Heute, heute! will ich stammeln,
Wenn mir das Grau'n des Todes dräut;
Will jede Kraft in mir versammeln,
Und meiner Seele sagen: Heut —
Nicht morgen erst, noch heute bist
Du da, wo Jesus Christus ist!

Seyn werd' ich, nach dem Tode leben,
In Klarheit schwimmen wird mein Geist;
Nicht träumend nur am Throne schweben,
Der unter Lebensbäumen fleußt;
Nicht mit dem Leichnam schlummern, — nein,
Mein Geist wird seyn, bey Christus seyn.

Du riefst — Wie ferner Donner Halle
Verbreitet's durch die Himmel sich —:
Mein Gott! — die Geister bebten alle —

Mein Gott! warum verläßt du mich?
Durch alle Himmel scholl es hin:
Ach Gott! verlaß uns nicht, wie ihn!

Den Todeshügel will ich füllen,
Aus voller Seele will ich schrey'n:
Verlaß mich nicht, um Jesu willen!
Mein Gott, ich wär' ja sonst allein;
Allein und ohne Trost wär' ich,
Wär' ohne Menschen! Jesum! dich!

Noch hängt mein Heil am Kreuzesstamme;
Mich dürstet! ruft er nun herab;
Müd' neigt er sich, saugt aus dem Schwamme
Den Myrrhentrank; sein Mörder gab
Nicht Wasser ihm, nicht Weinbeerblut,
Zu stillen seines Durstes Gluth.

Muß ich in meinem Kerker schmachten,
So denk ich, Mittler! deiner Noth;
Sie lehrt den Mangel mich verachten,
Hab' ich nur Wasser noch und Brod.
Dort, wo der Quell des Lebens quillt,
Wird ewig einst mein Durst gestillt.

Nun zuckt dein Leib, nun ringt die Seele,
Da jedes Band des Lebens reißt;
Nun rufst du: Vater, ich befehle
In deine Hände meinen Geist!
Nun schreyst du laut: Es ist vollbracht!
Und neigst dein Haupt sanft in die Nacht.

So soll mein müdes Haupt sich neigen;
Den Geist, mein Gott! befehl ich dir;
Und wenn auch diese Lippen schweigen,
So seufz' es doch das Herz in mir:
Es ist vollbracht! Wie's Jesus sprach,
So sprech ich's ihm im Tode nach.

Vollbracht ist dann mein Freyheitssehnen,
Verschwunden ist der Kerkerdampf;
Geweint sind alle meine Thränen,
Gekämpft ist jeder heiße Kampf.
Zu Gottes Tag bin ich erwacht!
Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!

Der Frommen Wiedersehen.

Der Trennung Last liegt schwer auf mir;
Ich liebe sie die Meinen.
Laß, meines Herzens Gott! vor dir
Mich diese Frage weinen:
„Werd' ich nach meinem Tode gleich,
„Werd' ich in Christus Königreich
„Die Meinen wiedersehen?“

Vielleicht! O Gott, ich höre schon
Des Geistes Stimme wehen;
Sie lispelt mir, wie Harfenton:
Du wirst sie wiedersehen;
Bist du nur fromm, sind sie nur gut,
Sind sie aus Wasser, Geist und Blut
Gezeugt zum ew'gen Leben.

Die fromme Seele trennt sich nicht
Von gleich gestimmten Frommen;
Sie werden all' in Gottes Licht
Auf's neu' zusammenkommen,
Von keinem Tode mehr getrennt;
Denn Gottes Engel, der sie kennt,
Versammelt die Erwählten.

Die Einfalt sieht den Biedermann,
Der Christ den Christen wieder;
Das Weib trifft ihren Gatten an,
Der Bruder seine Brüder.
Die fromme Mutter küßt ihr Kind;
Denn alle gute Seelen sind
In Gottes Stadt beysammen.

Zum Berge Zion kommen wir,
Zu Gottes Stadt im Himmel,
Wo Engel stehen, Herr, vor dir
Im jauchzenden Gewimmel!
Zu der Gemeinde Strahlenchor,
Zu Geistern steigen wir empor
Vollendeter Gerechten!

Doch Frommen nur wird's Freude seyn,
Wenn sie sich wieder sehen.
Gottlose häufen nur die Pein
Mit ihrer Brüder Wehen.

Dort fühlt der Lästling sein Gericht,
Und er verlangt die Brüder nicht
Zu sehn in gleichen Quaalen.

Drum bitt' ich dich durch Christi Blut,
Erbarmer in der Höhe:
Mach meine Lieben fromm und gut,
Daß ich sie wiedersehe!
Auch mich erhalte dir getreu;
Dann, Vater, bin ich auch dabey,
Wenn sich die Lieben finden.

Weltrichter, welch ein Tag für dich,
Ein Festtag voll Erbarmen,
Wenn so viel tausend Seelen sich
Vor deinem Thron umarmen!
Dann bluten Herzen nimmermehr,
Und dann versiegt die Abschiedszähr';
Du trockneſt ja die Thränen.

Drum weint nicht, Freunde! denn gewiß
Sollt ihr mich wiederfinden
In Gottes Stadt, im Paradies,
Von Fesseln frey und Sünden.
Auch unser Staub wird auferstehn!
O Wiedersehn! O Wiedersehn!
Wie tröstest du die Seele!

Passionslied.

Fall' auf die Gemeinde nieder,
Geist, der uns mit Feuer tauft!
Alle sind wir Jesus Glieder,
All' mit seinem Blut erkauft.
Füll' uns mit der Andacht Gluth,
Laß der Leidenschaften Fluth
Nicht des Herzens Ruhe stören;
Denn wir singen Gott zu Ehren.

Salb' uns alle, lehr' uns feyern
Jesu Christi Leidenzeit;
Unsern Bund mit Gott erneuern
Lehr' uns, Geist der Heiligkeit!

Rein und keusch sey unser Herz,
Nicht von Eis und nicht von Erz,
Und von deinem Strahl getroffen,
Jeder frommen Rührung offen.

Stell den Mittler neuen Bundes
Uns in seiner Schönheit vor:
Bring die Reden seines Mundes
Mächtig vor des Sünders Ohr;
Führ uns nach Gethsemane
In das Allerheiligste,
Wo des Richters Arm ihn schreckte,
Und mit Schweiß und Blut bedeckte.

Zeig uns dann den Weltgebieter
Unter seiner Mörder Schaar,
Wie er duldete die Wüther
Um ihn her, wie groß er war,
Wie er falscher Zeugen Hohn,
Purpurmantel, Dornenkron',
Geißel, Schläge, Speichel, Wunden
Hocherduldend überwunden.

Geh mit uns dem Opferlamme
Auf dem blut'gen Pfade nach,
Zeig uns an des Kreuzes Stamme
Seines großen Todes Schmach;
Fließt sein Blut, sein Blut, sein Blut,
Geist des Herrn! so schaff uns Muth;
Hüll uns ein in deine Flügel
Auf dem nachtbeströmten Hügel.

Seine letzten Worte schreibe
Uns ins Herz mit Flammenschrift!
Stärk uns, Tröster! Bleibe, bleibe
Bey uns, wenn der Tod ihn trifft.
Wenn: Es ist vollbracht, versöhnt
Ist die Welt! herunter tönt;
Wenn wir sehen seine bleiche,
Kalte, blutbeflossne Leiche.

O du heilige Gemeinde,
Blick' zu deinem Haupt empor,
Zum Messias, deinem Freunde,
Den zum Lamme Gott erkor!

Welche Wonn' und Seligkeit
Schafft die stille Leidenszeit!
Sie entreißt uns dem Getümmel,
Lüpft den Vorhang von dem Himmel.

Leiden, wie der Mittler, leiden
Wollen wir, zu Gott gekehrt;
Sterben wollen wir mit Freuden,
Weil sein Tod uns sterben lehrt.
Sehen werden wir dann ihn;
Tod! o Tod! du bist Gewinn!
Bist ein Aufflug in die Hütten,
Die der Gottmensch uns erstritten.

Friedrich Freyherr von der Trenck.

Geb. 1726 d. 16. Febr. zu Königsberg in Preußen. Gest. 1794 d. 25. Jul. unter der Guillotine in Paris, wohin er sich das Jahr zuvor von Altona begeben hatte. Während der harten Gefangenschaft, in die er als Rittmeister in Oestreichischen Diensten auf Veranlassung des Königs von Preußen im J. 1753 gerieth, (s. die von ihm selbst abgefaßte merkwürdige Lebensbeschreibung,) dichtete er mehrere religiöse Lieder. [F. F. v. der T. Sammlung vermischter Gedichte, welche in s. zehnjährigen Gefängniß zu Magdeburg geschrieben wurden. Frankf. u. L. 1769. (erste A. 1768.) S. 233.]

Trost im Unglück.

Nur frisch auf, bedrängter Geist!
Leide unverdrossen;
Gott, der dich itzt martern heißt,
Hat es so beschlossen.
Frischen Muth! Was Gott thut,
Mußt du willig tragen;
Denn er hört dein Klagen.

Scheint das Elend noch so groß,
Wenn uns Menschen schänden:
Niemand ist vom Schutze bloß
Unter Gottes Händen.

Wer als Christ Standhaft ist,
Kann sich selbst noch fassen,
Und ist nie verlassen.

Nur Geduld und unverzagt
Auch im Unglücks=Rachen!
Wer Gott, was ihn drücket, klagt,
Kann in Ketten lachen.
Gott erfreut Nach dem Leid,
Und führt uns durch Schläge
Auf die rechten Wege.

O wie glücklich ist der Mann,
Der auf Gott sich stützet,
Den kein Mensch betrüben kann,
Weil sein Herz ihn schützet!
Gottes Macht Hält stets Wacht;
Und den er geschlagen,
Läßt er nicht verzagen.

So flieh ich zu deiner Huld,
Herr! in meinen Schmerzen.
Schenk mir Großmuth und Geduld
Bey beklemmtem Herzen.
Stürz' den Neid, Der nichts scheut!
Dir gebührt die Rache
Der gerechten Sache.

Ist die Welt auf mich erboßt,
Herr, mach sie zu schanden!
Stärke mich mit deinem Trost
Hier in meinen Banden!
Brich mein Joch, Hilf mir noch!
Herr, laß dich erbitten,
Wenn ich gnug erlitten!

Scheint mir gleich die Sonne nicht
Hier in meiner Höhle:
O! so brennt dein Gnadenlicht
Doch in meiner Seele.
Dunkelheit, Quaal und Leid
Wird nach viel Beschwerden
Meine Sonne werden.

Johann Christoph Eberwein.

Geb. 1730 d. 8. Sept. zu Göttingen. Gest. 1788 d. 10. May als Diaconus zu St. Katharinen in Hamburg. [Geistliche Lieder (22) von J. C. E. Itzehoe 1768. S. 20.]

Lob Gottes.

Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!
Sehr groß sind seine Werke.
Als der Unendliche gebot,
Schuf Weisheit, Güt' und Stärke.
Der Geist, der auf der Tiefe schwebt,
Ruft Millionen, und belebt
Dieß Heer durch seinen Odem.

Gott, der den Himmel überspannt,
Auf hohen Wolken fähret,
Der aus dem Nichts mit milder Hand
Die ganze Welt ernähret,
Drückt in den Erdenklos sein Bild,
Wird seiner Unschuld starker Schild
Und seines Lebens Sonne.

Lobsinget ihm! aus seiner Hand
Kam die vernünft'ge Seele,
Damit der menschliche Verstand
Der Tugend Schönheit wähle.
Mit aller Pracht wirkt unser Geist,
Wenn er sich dieser Welt entreißt,
Gott, seinen Ursprung, suchet.

Wie herrlich ziert Gott jeden Sinn,
Die Spiegel seiner Ehre;
Pflanzt in das Herz Empfindung hin,
Und neiget es zur Lehre;
Schöpft aus dem Meer der Liebe Lust,
Zum Opfer, das die treue Brust
Der wahren Freundschaft bringet!

Unendlich große Majestät
Läßt sich zum Staube nieder.
Eh' eine Zeugung untergeht,
Blüht schon ihr Sprößling wieder,
Und steigt, bey größter Sparsamkeit,
Zum Gipfel der Vollkommenheit,
Zur Ehre seines Schöpfers.

Gott, deine Güte preiset dich;
Dich rühmt sie jeden Morgen.
Die Creatur erquicket sich
Im Reichthum ihrer Sorgen;
Sie kleidet, nähret und erhält,
Trägt alle Dinge dieser Welt
Mit ihrem kräft'gen Worte.

O Mensch! das Auge Gottes sieht
Auf deine Lust vor allen.
Dein redlich Herz, dein froh Gemüth,
Dein täglich Wohlgefallen,
Gesundheit, Freunde, Fried und Rast,
Und was dein Wohlstand in sich faßt,
Ist deines Gottes Gabe.

Dir öffnet er sein Heiligthum,
Merkt auf Gebet und Lieder;
Wirft Satan deine Wohlfahrt um,
Erhöhet er sie wieder.
Die Liebe, die den Sohn uns gab,
Führt dich hinunter in das Grab,
Und durch das Grab zum Himmel.

Lobsinget Gott! Was Odem hat,
Erhebe das Gemüthe.
Ihn lobt die Größe seiner That,
Die Größe seiner Güte.
Es lobe Gott der Cymbeln Klang,
Im höhern Chore der Gesang
Vom ewigen Erbarmen.

Dr. Johann Adolf Schlegel.

Geb. 1721 d. 17. Sept. zu Meißen. Gest. 1793 d. 16. Sept. als General-Superintendent des Fürstenthums Calenberg und erster Hofprediger zu Hannover. In den drey Sammlungen seiner geistl. Gesänge, wovon die erste im J. 1766 erschien, sind deren 137 enthalten, ungefähr 70 neue, die übrigen verbesserte und umgearbeitete Lieder älterer Verfasser; dazu kommen indeß noch aus den zwey Bänden seiner vermischten Gedichte (Hannover 1787) 27, die aber an poetischem Werthe den früheren bedeutend

nachstehen. [No. 1-3. Zwente Sammlung geistlicher Gesänge ꝛc. von J. A. S. Leipz. 1769. S. 1. 35. (m. Wegl. einer Str.) und 77 (m. Wegl. von 8 Str.) — No. 4-7. Dritte Sammlung ꝛc. von J. A. S. Leipz. 1772. S. 16. (m. Wegl. von 8 Str. Der Anfang des Liedes und der Refrain der Verse erinnert an den Gotterschen Gesang, Anthol. B. IV. S. 76.) S. 137. (m. Wegl. einer Str.) 140 u. 148. mit Wegl. von 2 Str.]

Die Güte Gottes.

Mit fröhlichem Gemüthe
Dankt, die ihr Christo angehört,
Dankt Gott, daß seine Güte
Gleich als sein Leben ewig währt
Nach so viel tausend Jahren,
Die durch sie alle reich
An frohen Segen waren,
Bleibt sie sich immer gleich.
Nie hört sie auf zu sorgen,
Und sorget immer treu.
Sie wird mit jedem Morgen
An den Geschöpfen neu.

Sie reicht durch Erd' und Himmel,
Um, was da lebet, zu erfreun.
Welch fröhliches Gewimmel
In ihrem milden Sonnenschein!
Vor ihren heitern Strahlen,
Wo sie hervorbricht, fliehn
Auch bange finstre Quaalen,
Wie leichte Wolken, hin.
Wer zählt die Millionen,
Die sie erwärmt und nährt?
So weit nur Wesen wohnen,
Hat sich auch sie verklärt.

Süß ist das Licht der Sonne,
Das täglich jedes Aug' entzückt;
Weit süßer ist die Wonne,
Womit uns Gottes Güt' erquickt.
Erfreulich ist das Leben,
Und schauervoll der Tod;
Doch besser noch als Leben
Ist deine Güte, Gott.

Wie ist sie uns so theuer!
Sie, sie verläßt uns nie.
Was ist wohl milder, treuer
Und tröstender, als sie?

Wer wollte sie nicht loben;
Sie, die doch Allen alles gab,
Vom hohen Seraph droben
Bis zu des Staubs Gewürm hinab?
Denn von so viel Geschöpfen
Läßt sie nicht Eines leer;
So oft sie aus ihr schöpfen,
Ein unerschöpftes Meer;
Und, wie sie von Entzücken
Stets für den Himmel quoll,
Ist auch, wohin wir blicken,
Von ihr der Erdkreis voll.

Zu ihrem Lob' erwecke
Vor allen du dein Herz, o Christ!
Komm her, und sieh und schmecke,
Wie freundlich Gott, dein Vater, ist!
Auf! Seinen Ruhm erzähle
Dein frommes Saitenspiel!
Und deine ganze Seele
Sey Inbrunst und Gefühl!
Von seiner Güte sage,
Wie treu sie für uns wacht,
Ein Tag dem andern Tage,
Die Nacht der nächsten Nacht.

Wir sind viel zu geringe
Der Treu', die du an uns gethan!
Wir schaun die großen Dinge,
Erbarmer, mit Bewundrung an.
Du schenkst den Sohn uns Sündern,
Erlösest uns durch ihn,
Erwählest uns zu Kindern,
Willst selbst uns zu dir ziehn.
Auf! Da in Jesu Namen
Ihm unser Lob gefällt,
Lobsingt ihm! Amen! Amen!
Sein Lob füll' alle Welt.

Ueber das Wort Jesu an den Schächer.

Heute, sprach mein Heiland, heute,
An sein blutig's Kreuz erhöht,
Als ein Sünder ihm zur Seite
Sterbend noch um Gnade fleht';
Heute, so betheur' ich dir!
Heute noch sollst du, mit mir
In mein Paradies erhaben,
Theil an meinem Reiche haben.

Theures Wort aus Jesu Munde!
Fest versiegelt durch sein Blut!
In der finstern Todesstunde
Giebst du Freudigkeit und Muth.
Wenn der Christ nun scheiden soll,
Bleibt er fester Hoffnung voll,
Sieht die Nacht in Licht verwandelt,
Weiß gewiß, wohin er wandelt.

Theures Wort des ew'gen Lebens!
Tröste du mein brechend Herz;
Und dann ängstet nur vergebens
Meinen Geist der Trennung Schmerz.
Er sinkt nicht in Finsterniß;
Denn wahrhaftig und gewiß
Ist das Wort des treuen Zeugen.
Hier muß jeder Zweifel schweigen.

Herr, nun fühl' ich abzuscheiden
Eine heil'ge Lust in mir.
Dort sind unbefleckte Freuden,
Aber Müh und Sünden hier.
Kein auch noch so frühes Grab
Kürzet je mein Leben ab;
Es soll nur, los von Beschwerden,
Zeitiger veredelt werden.

Selig, furchtlos, rein von Mängeln,
Ja von nun an selig ist,
Brüderlich begrüßt von Engeln,
Der im Herrn entschlafne Christ.

Was sein Glaube je gethan,
Jedes gute Werk folgt dann
Seiner Seele von der Erden
Hin vor Gott, sein Lohn zu werden.

Nun auch ich, o Herr, befehle,
Wenn ich kaum noch lallen kann,
Die durch dich erlöste Seele
Deinen treuen Händen an.
Und du, Heiland, stärkest mich;
Rufest mir auch zu, daß ich
Noch am Tage, da ich sterbe,
Deine Herrlichkeit ererbe.

Ja noch an demselben Tage
Geh ich in den Himmel ein,
Los von aller Furcht und Plage,
Herr, bey dir daheim zu seyn.
Hier genieß' ich deines Lichts,
Bis der Tag des Weltgerichts
Auch dem Grab die Macht entwendet,
Ganz die Seligkeit vollendet.

Freudigkeit des Glaubens. N: 200. Jv. H. B.

1. Schweiget, bange Zweifel! Schweiget!
Mein Erbarmer ist getreu;
Und sein Geist in mir bezeuget,
Daß ich ihm versöhnet sey.
Mir drohn nicht der Hölle Flammen;
Und will mich mein Herz verdammen,
Dennoch täuscht mich nicht sein Schmerz.
Gott ist größer, als mein Herz.

2. Er, der das Verborgne kennet,
Kennt auch mich, und weiß allein,
Wie dieß Herz von Sehnsucht brennet,
Ganz sich seinem Dienst zu weihn;
Schaut den Kummer meiner Seele,
Der mich beugt, so oft ich fehle;
Und nicht meiner Zweifel Wahn,
Meinen Glauben sieht er an.

4. Mir auch ist sein Sohn gegeben;
Durch den Glauben ist er mein.
Ja ich weiß, ich werde leben,
Und in ihm einst selig seyn.
Mich sah Gott von seinem Throne;
Mich erwählt' er in dem Sohne,
Eh noch seiner Allmacht Ruf
Mich und alle Wesen schuf.

5. Wer will den nun noch verklagen,
Den Gott selber auserwählt?
Wer den zu verdammen wagen,
Den er zu den Seinen zählt?
Hier ist Gott, in dessen Schutze
Ich der Macht der Hölle trutze.
War ich schon ein Sündenknecht:
Er, mein Gott, spricht mich gerecht.

6. Theuer bin ich ihm erworben.
Heil mir! Hier ist Jesus Christ;
Er, der auch für mich gestorben,
Auch für mich erstanden ist;
Nun zur Rechten Gottes sitzet,
Auf mich sieht, mich mächtig schützet,
Mich vertritt, mich nie verstößt,
Mich aus aller Noth erlöst.

7. Trutz der Welt und ihres Spottes!
Trutz der Höll' und ihrer Wuth!
Mir bleibt doch die Liebe Gottes,
Und hält mich in treuer Hut.
Was will je von der mich scheiden?
Nein, ich werd' in allen Leiden
Mehr als bloß geduldig seyn,
Mich vor Gott auch ihrer freun.

8. Laßt denn rauhe Wetter stürmen!
Alles um mich her sey Nacht!
Gott, mein Gott, wird mich beschirmen,
Der für meine Wohlfahrt wacht.
Wenn ich lang' auch hülflos bliebe,
Leitet doch mich seine Liebe
Durch die Nacht, drum fürcht' ich nichts,
In die Wohnungen des Lichts.

Zwar ich weiß auch, es bethöre
Reichthum leicht das Herz zum Geiz;
Blendend ist der Glanz der Ehre,
Süß der Wollust falscher Reiz.
Schlüpfrig sind des Glückes Pfade,
Schmeichelnd ist der Hohen Gnade;
Stolzes Lob führt leicht von Gott,
Und noch leichter bittrer Spott.

Dennoch weiß ich, Schmerz und Freuden,
Tod und Leben, Lob und Schmach
Werden mich von Gott nicht scheiden;
Gott ist stark, bin ich schon schwach.
Gunst der Großen, Haß der Feinde,
Ueberredungen der Freunde,
Nichts erschüttert meine Treu;
Gottes Liebe steht mir bey.

Ich beharr' in meinem Glauben;
Nichts, wenn es auch alles raubt,
Kann mir Gottes Liebe rauben;
Drum erheb' ich froh mein Haupt.
Gnug, daß meiner der gedenket,
Der mir seinen Sohn geschenket,
Und mich nimmermehr verläßt;
Dieser Fels bleibt ewig fest.

Lob der göttlichen Güte.

Wie soll ich dich würdig singen,
Mächtiger Herr Zebaoth?
Kann mir Staub dein Lob gelingen?
Ach! mich fesseln Sünd' und Tod.
Doch um würdig dich zu loben,
Giebst du selbst mir Kraft von oben.
Täglich thust du wohl an mir;
Täglich auch, Gott, dank' ich dir.

Dieser Geist, der in mir denket,
Sinnt, beschließt, verwirft und wählt,
Der den Leib nach Willkühr lenket,
Jedes Glied zugleich beseelt;

Nur durch dich ist er entstanden,
Bleibt durch dich nur stets vorhanden.
Täglich thust du wohl an mir;
Täglich auch, Gott, dank' ich dir.

Dieser Leib, dieß Kunstgebäude,
Wer hat ihn erbaut, als du?
Durch ihn strömt dem Geiste Freude
Aus der ganzen Schöpfung zu.
Auch wird jeder meiner Sinne
Täglich deines Aufsehns inne.
Täglich thust du wohl an mir;
Täglich auch, Gott, dank' ich dir.

Mir erfüllt die heitern Lüfte
Muntrer Vögel Lobgesang;
Und der Blumen süße Düfte
Fordern von mir frommen Dank.
Mir auch grünen junge Lauben;
Mir auch reift der Saft der Trauben.
Täglich thust du wohl an mir;
Täglich auch, Gott, dank' ich dir.

Du willst, daß mir Alles zolle,
Giebst den Saaten ihr Gedeihn,
Giebst den Heerden ihre Wolle,
Holz und Gras und Wild dem Hain.
Alles, alles muß mir nützen,
Mich ernähren, kleiden, schützen.
Täglich thust du wohl an mir;
Täglich auch, Gott, dank' ich dir.

Du nur, Gott, kannst mich bewahren;
Du nur sicherst meinen Schritt.
Furchtlos wandl' ich, und Gefahren
Wandeln ungesehen mit;
Und eh ich sie wahrgenommen,
Bin ich ihnen schon entkommen.
Täglich thust du wohl an mir;
Täglich auch, Gott, dank' ich dir.

Der mich schuf, ist mein Erhalter,
Nährer, Rather, Retter, Schild.
Tönt ihm! Tönet, Harf' und Psalter!
Tönt den Dank, der mich erfüllt.

Tönet laut zu seiner Ehre,
Daß, wer Gottes ist, drauf höre.
Frommer Dank sey, Schöpfer, dir;
Danket, Fromme, dankt mit mir.

Ach du thatest, mein Erbarmer,
An mir überschwenglich mehr.
Tief im Elend schaut' ich Armer
Aengstiglich nach Trost umher.
Helfer sucht' ich; da war keiner;
Da erbarmtest du dich meiner.
Gern thatst du, Gott, wohl an mir;
Gern, mein Gott, auch dank' ich dir.

Vater, du gabst nur aus Liebe
Mir auch deinen eignen Sohn.
Sohn, du starbst aus freyem Triebe
Mir auch unter Schmach und Hohn.
Neu schufst du, o Geist, mich Armen;
Gott, du thatest aus Erbarmen
Unaussprechlich wohl an mir;
Unaussprechlich dank' ich dir.

Täglich, bester aller Väter,
Sorgst du für mich väterlich.
Täglich, Jesu, mein Vertreter,
Spricht dein heilig Blut für mich.
Und du heiligst, Geist der Liebe,
Täglich mehr Herz, Sinne, Triebe.
Täglich thust du wohl an mir;
Täglich auch, Gott, dank' ich dir.

Wer kann jemals ganz empfinden,
Wie du reich an Güte bist?
Wer, was grundlos ist, ergründen?
Zählen, was unzählbar ist?
Allenthalben strömen Segen
Mir aus deiner Füll' entgegen.
Stündlich thust du wohl an mir;
Stündlich auch, Gott, dank' ich dir.

Ja, mein Gott, mit jeder Stunde
Rühm' ich deine große Treu';
Denn sie wird mit jeder Stunde
Ueber mir Erlöstem neu;

Und dereinst auch, wenn ich sterbe,
Ist dein Himmel ja mein Erbe.
Ewig thust du wohl an mir;
Ewig auch, Gott, dank' ich dir.

Vertrauen auf Gott.

Was zagst du? Gott regiert die Welt;
Und der ist ja allmächtig.
Den Arm, der alles Fleisch erhält,
Was macht dir den verdächtig?
Wenn Meeresfluth, Schwerdt, Feuersgluth,
Uns schon ereilet hätten,
Da kann doch er noch retten.

Was zagst du? Gott regiert die Welt;
Und der ist der Allweise.
Stets dient der Weg, der ihm gefällt,
Zum Heil dir, ihm zum Preise.
In Finsterniß Führt er gewiß,
Oft aus der Nacht der Leiden
Ins hellste Licht der Freuden.

Was zagst du? Gott regiert die Welt,
Ist stets allgegenwärtig;
Wenn sich dein Herz verlassen hält,
Dir nah, zu helfen fertig.
Sein Odem nur Trägt die Natur;
Trägt, wo auch jeder walle,
Doch allenthalben Alle.

Was zagst du? Gott regiert die Welt;
Und der ist ein Erbarmer —
Dir sagts ein theures Lösegeld —
Auch Sündern ein Erbarmer.
Auf! Fasse Muth! Des Sohnes Blut
Sagts dir bey jedem Harme,
Wie gern er sich erbarme.

Was zagst du? Gott regiert die Welt;
Und er ist auch geduldig.
Zwar wenn er ins Gericht uns stellt,
Sind selber Fromme schuldig.

Doch sein Gericht Trifft Fromme nicht;
Drum sey gewiß, er schone
Auch dein in seinem Sohne.

Nun, Gott, da du die Welt regierst,
Wie dürft' ich ängstlich zagen?
Ein Leid, in welches du mich führst,
Soll nie mich niederschlagen.
Ich hoff' auf dich; Du lässest mich
Bald deine Hülfe schauen.
Dir, dir will ich vertrauen.

Wider ängstliche Sorgen.

Wohl dem, der mit stillem Herzen
Gott, der ihn als Vater liebt,
Ganz sein Bestes übergiebt,
Und, wenn auch die Leiden schmerzen,
Seinem Schmerze weislich wehrt,
Nicht durch Gram ihn noch vermehrt!

Mensch, kein Schicksal deines Lebens,
Sorgst du schon von Jugend auf,
Nimmt drum einen andern Lauf.
Sorge quält; sie quält vergebens.
Deine Kräfte zehrt sie ab,
Stürzt dich zeitiger ins Grab.

Längst, eh du die Welt betratest,
Wog, der dir dein Leben gab,
Was dir nun begegnet, ab;
Gab dir Glück, eh du noch batest;
Eh noch deine Thräne rann,
Sah er sie schon gnädig an.

Dankbar nimm des Lebens Freuden
Aus des Höchsten milder Hand.
Hat er Kreuz dir zuerkannt:
Schicke dann dich, wohl zu leiden.
Gut ist alles, was Gott will;
Dulde willig, und sey still.

Will dein Anschlag nicht gedeihen;
Mißlingt alles dein Bemühn:
O was Glück dem Menschen schien,
Mußt' er oft hernach bereuen.

Wohlthat ist's für dich vielleicht,
Daß du nicht dein Ziel erreicht.

Wenn Gott nicht so reiche Segen,
Als dem Nächsten, dir verlieh,
Müsse doch ihr Anblick nie
Neid in deiner Brust erregen.
Lerne fremden Glücks dich freun!
Fremdes Glück wird dadurch dein.

Wenn dir Frevler Angst erwecken,
Dich ihr Haß verfolgt und kränkt:
Gottes Macht hält ihn umschränkt.
Droht der Tod mit seinen Schrecken:
Der vom Tod' erretten kann,
Ist dein Gott, nimmt dein sich an.

Rüstete sogar zum Streite
Sich die Hölle wider dich:
Dir ist sie nicht fürchterlich.
Fielen schon zu deiner Seite
Tausend dort, zehntausend hier:
Zage nicht! Gott ist bey dir.

Drum sey unbesorgt und heiter!
Im Vertrauen auf sein Wort
Setze deine Wallfahrt fort;
Der bisher half, hilft dir weiter.
Gott hält fest, was er verspricht;
Er, dein Gott, verläßt dich nicht.

Beym Verzuge der göttlichen Hülfe.

Noch hält dein Antlitz sich verborgen,
Als sähest du mein Elend nicht.
Ach Gott! noch muß ich ängstlich sorgen,
Daß Freud' und Trost mir ganz gebricht.
Mein thränenvolles Auge sieht
Nach deiner Hülf', und sie verzieht.

Und doch will ich von dir nicht lassen;
Dir, Vater, eil' ich flehend nach.
Nur fester noch will ich dich fassen,
Dich, der sein Wort uns niemals brach.
Verbirgt mir schon dein Antlitz sich:
Doch werf' ich meine Sorg' auf dich.

Du sorgst für mich. Wann sind nicht Väter
Für ihrer Kinder Wohl besorgt?
Und du, du bester aller Väter,
Wärst für mein Heil ganz unbesorgt?
Du sorgst für mich. Ich bin dein Kind;
Und du bist väterlich gesinnt.

Schweigt, Zweifel, schweigt, die ihr vermessen
Im bangen Herzen euch empört!
Gott hat drum meiner nicht vergessen,
Ob er mich schon nicht gleich erhört.
Er sieht mich, kennt mein ganzes Leid,
Weiß meines Herzens Bangigkeit.

Stets stellt, mein Gott, sich deinem Blicke
Die ganze Zukunft offen dar.
Du übersahst mein ganz Geschicke,
Eh mich die Mutter noch gebar.
Du warst es selber, dessen Rath
Mein ganz Geschick geordnet hat.

Und du, du solltest das nicht wissen,
Wenn Furcht mich ängstet, Noth mich quält?
Du hart dein Herz vor mir verschließen?
Du, der der Seinen Thränen zählt?
Nein! Ueber deiner Kinder Schmerz
Bricht dir dein väterliches Herz.

Verdecken dich schon finstre Wetter,
Du bist uns doch mit Gnade nah.
Ja! helfen wirst du, starker Retter;
Nur deine Stund' ist noch nicht da.
Dein Licht geht auf; die Trübsal weicht,
Sobald sie ihre Frucht erreicht.

Du wirst denn auch an mir erfüllen,
Was mir dein theures Wort verspricht.
Du wirst noch meinen Kummer stillen;
Ich hoffe fest, und zweifle nicht.
Bald lässest du mich Hülfe sehn.
Herr! Amen! Ja! Es wird geschehn.

A. G. L. Hering.

Hofgerichtsrath zu Cöslin in Hinterpommern. Gest. im J. 1770. Ein Mann von dem frömmsten Herzen und der strengsten Gewissenhaftigkeit, dessen Tod von seinen Mitbürgern allgemein betrauert wurde. Das hier folgende Lied ist aus den Mannigfaltigkeiten, einer gemeinnützigen Wochenschrift, 1r Jahrg. Berl. 1770. S. 519 entlehnt, und hat, der im 2ten Jahrg., S. 134, befindlichen Angabe zufolge, H. zum Verfasser. Im Badischen neuen Gesangbuch (Durlach 1786) S. 242 steht das Lied mit dem Anfange: Mein Gott, wenn ich dich nicht verlasse ꝛc. und einigen andern, sowohl in Ansehung des Sylbenmaaßes, als der Worte getroffenen Veränderungen.

Der Glaube des Christen.

Verlaß mich nicht, wenn ich dich nicht verlasse!
Erleuchte mich, mein Lebenslicht!
Stärk' meinen Arm, daß er dich gläubig fasse,
O Gott, du meine Zuversicht!
Führ' mich in meinen Prüfungsjahren
Den Weg, den ich nicht finden kann!
Ich bin ja auch, was meine Väter waren,
Dein Bürger und dein Wandersmann.

Erhöre mich, so oft ich zu dir schreye,
Gieb meiner Seele große Kraft!
Umgürte mich nach deiner Vatertreue
Mit Waffen deiner Ritterschaft.
Und wenn, gleich Löwen nach dem Raube,
Der Feind nach meiner Seele brüllt,
Dann sey dein Wort, dein Heil, dein Geist, dein Glaube
Mein Schwerdt, mein Harnisch, Helm und Schild.

Ich suche dich; laß mich dein Antlitz finden!
Laut seufzt mein durstig Herz nach dir.
Verbirg doch nicht im Aufruhr meiner Sünden
Dein gnädig Angesicht vor mir!
Was willt du mit dem Staube rechten?
Du kennst mein sündiges Geschlecht.
Wenn du sie prüfst, ist unter deinen Knechten
Kein einziger vor dir gerecht.

Und sollt' ich denn vor deinem Fluche beben?
Mich trifft er nicht, denn ich bin rein.
Mein Heiland starb, und also muß ich leben.
Er überwand; der Sieg ist mein.

Was schaden mir der Hölle Flammen?
Ich erbe meines Vaters Gut.
Ich bin sein Kind; und wer will mich verdammen?
Das Heil der Welt vergoß sein Blut.

Komm über mich, du Blut des Menschensohnes,
Mit aller deiner Seligkeit!
Bereite mir zur Rechten deines Thrones
Das Erbe deiner Herrlichkeit!
Ich mag sie nicht, die Erdenkronen;
Sie sind für meinen Wunsch zu klein.
Sie sind nur Staub; ich soll bey Jesu wohnen;
Ich soll, wie Er, unsterblich seyn.

Unsterblich seyn, zum Anschaun Gottes kommen,
Den großen Bundesfürsten sehn,
Mit Gottes Heer, mit tausend, tausend Frommen
Durch alle Himmel Ihn erhöhn;
Ohn' Thränen, Furcht, Gefahr und Leiden
Mehr Glück genießen, als ich weiß:
Das, das, o Gott! sind deines Reiches Freuden
Und nach vollbrachtem Kampf der Preis.

So gieb mir denn den Glauben deiner Streiter,
Der durch die Liebe thätig sey.
Mach mich getrost in Kreuz, in Hoffnung heiter,
Demüthig, keusch, versöhnlich, treu,
Gutthätig, weich bey fremden Schmerzen,
Heiß im Gebet und still im Spott,
Zum Tode reif, voll Glaubensruh im Herzen,
Arm vor der Welt und reich in Gott.

Und wird nun bald, ach bald, der Tag erscheinen,
Der Tag des Kampfes und der Ruh,
Dann lächle mir, wenn Freunde um mich weinen,
Die Freude jenes Lebens zu.
Dann sey mein Ende, wie dein Ende;
Dann schmück' sich meine Seele schön,
Um im Triumph, durch meines Mittlers Hände,
Zu seiner Wonne einzugehn.

M. Johann Friedrich Mudre.

Geb. 1736 d. 26. Dec. zu Lübben in der Niederlausitz. Gest. 1810 d. 30. May in Marienberg, wo er seit 1807 als Pastor emerit. der Kirche zu Mittelsaida in der Inspection Freyberg gelebt hatte. [Geistliche Lieder (99) und Gedichte von J. F. M. Friedrichstadt bey Dresden (1770) S. 88. (m. Wegl. v. 2 Str.) 161. (m. Wegl. v. 5 Str.) 174. 199.]

Ermunterung zum Vertrauen auf Gott.

Warum verkennst du deinen Gott,
Mein Herz, zur ew'gen Wahrheit Spott,
Und hoffst nicht fest auf ihn?
Warum häufst du durch Ungeduld,
Durch bittre Klagen Sünd und Schuld?

Scheint Gottes Allmacht dir zu klein,
Mit Rath und Trost dich zu erfreun?
Ist er nicht treu und gut?
Steht das, was er verheißt, nicht fest?
Ist er ein Fels, der sinken läßt?

Wer krönt das Jahr mit seinem Gut?
Wer giebt den Thieren Speis' und Muth?
Wer schenkt uns Korn und Wein?
Wer theilt dem Wurm Erquickung mit,
Den unbemerkt dein Fuß zertritt?

Wer giebt den Blumen Schmuck und Pracht?
Wer hat das Gras so schön gemacht?
Wer füllt uns Scheur' und Haus?
Ists nicht der Herr, durch den du bist,
Der auch für dich allmächtig ist?

Hat er nicht über dich gewacht,
Eh dein Verstand an ihn gedacht?
Und du willst trostlos seyn?
Was ängstet dich des Kreuzes Joch?
Gott, dein Erbarmer, lebt ja noch.

Wirf alle Sorgen auf den Herrn,
Ertrage deine Trübsal gern;
Einst wird sie Freude seyn.
Ist diese Zeit gleich noch nicht da,
Ist Gott, dein Helfer, doch stets nah.

Der Weg durchs Leiden dieser Zeit
Ist auch der Weg zur Herrlichkeit,
Die dir bereitet ist.
Dein Heiland ging dir selbst voran;
Wohl dem, der muthig folgen kann!

Gott hilft nicht, wie dein Wahn es will;
Doch sey getrost, und halt ihm still,
Sein Rath ist wunderbar.
Wenn einst die Sünder untergehn,
Wird seine Rechte dich erhöhn.

Dank sey dir, Herr, für alle Last,
Die du mir aufgeleget hast!
Gieb mir ein himmlisch Herz,
Das, wenn mich alle Welt vergißt,
In dir doch reich und fröhlich ist.

Neujahrslied.

Erhebt, Bewohner dieser Welt,
Erhebt den Gott der Zeit!
Ein Opfer, das dem Herrn gefällt,
Ist Lieb' und Dankbarkeit.

Preist nicht der Engel Lobgesang
Des Höchsten Majestät?
Auf Erden sey durch unsern Dank
Dein Name, Gott, erhöht!

Du krönst mit deinem Gut das Jahr,
Giebst Leben und Gedeihn;
Was unser Herz erfreut, das war
Dein Segen, es war dein.

Du gabst uns Wein, der uns erquickt,
Und Brodt im Ueberfluß.
Des Jahres Anfang war beglückt;
Beglückt ist der Beschluß.

Dein Wort erfreute Geist und Sinn,
Gab in Versuchung Muth.
Auch was uns kränkte, ward Gewinn;
Der Herr, der Herr meynts gut!

Im Frieden pflügte man das Land,
Fuhr froh die Garben ein;
Beym reichen Segen deiner Hand
Kann Alles fröhlich seyn.

Dir, Gott und Vater, danken wir,
Für dieses Jahres Heil;
Und nun erwarten wir von dir
Im neuen unser Theil.

Wie Thau des Morgens, breite sich
Auf uns dein Wohlthun aus;
Und mit Frohlocken rühme dich
Dein Land und jedes Haus.

Herr, deine Güte sey der Schild,
Der uns in Noth bedeckt,
Und unsern Schmerz und Jammer stillt,
Wenn Unglück uns erschreckt.

Verlaß uns, o Erbarmer, nicht,
Bis uns das Grab umschließt;
Tröst' uns, wenn unser Angesicht
Von Thränen überfließt!

Wenn nach vollbrachtem Lebenslauf
Der Leib in Staub zerfällt,
So weck uns einst zum Leben auf,
Du Richter aller Welt!

Ruhm, Preis und Dank sey, Vater, dir!
Dir, dem geliebten Sohn!
Dir, heil'gem Geist! Einst bringen wir
Dir Dank vor deinem Thron.

Die Treue Gottes.

Treu ist Gott! Nehmts doch zu Herzen,
Menschen, die ihr jammernd klagt.
Hört in wehmuthsvollen Schmerzen,
Was sein heiligs Wort euch sagt.
Er, der seine Hand euch reicht,
Macht die Trübsalslast euch leicht;
Und das Ende bittrer Leiden
Ist der Sieg, sind ew'ge Freuden.

Laß dir an der Gnade gnügen,
Die dir Gott, dein Vater, schenkt.
Solltest du ganz unterliegen,
Da er dein im Besten denkt?
Er, der deine Thränen zählt,
Hat gewiß die Zeit erwählt,
Da er deine Klagen stillet,
Und dein Herz mit Trost erfüllet.

Heben will er dich, dich tragen,
Wenn du schwach und hülflos bist.
Auch des grauen Alters Klagen
Hört er, der uns nie vergißt.
Die Verheißung steht noch fest,
Daß Gott Fromme nicht verläßt,
Nicht versäumt, auf sie zu schauen,
Wenn sie kindlich ihm vertrauen.

Ach, daß es der Mensch doch glaubte:
Ohne seinen Willen fällt
Nicht ein Haar von unserm Haupte;
Gott der Herr schützt und erhält.
Nur die Sünden zwingen ihn,
Rath und Trost uns zu entziehn;
Wenn wir uns zu ihm bekehren,
Dann will er Gebet erhören.

Nun so ruh in seinen Händen,
Seele, die du klagst und wankst:
Er wird deine Leiden wenden,
Daß du ihm noch freudig dankst.
Seiner Gnaden Bund allein
Müsse deine Stärke seyn.
Halte nur mit festem Muthe
Dich zu Gott, dem höchsten Gute.

Laß mich diese Gnad' erreichen,
Herr, Herr, meine Zuversicht!
Wollen die Verzagten weichen:
Von dir weicht mein Glaube nicht.
In der allergrößten Pein
Wirst du mein Erretter seyn,
Wirst mir, wenn mich Leiden kränken,
Deines Geistes Beystand schenken.

Ermunterung zur Geduld.

Sprich nicht in deinen Leidenstagen,
Mein Herz, daß dirs an Rath gebricht.
Gott legt die Last dir auf zu tragen.
Er ist der Herr! Entehr' ihn nicht.
Du siehest seinen Weg nicht ein;
Sein Wort wird deine Weisheit seyn.

Er ist dein Gott, bleibt Herr der Erden,
Dem du dich unterwerfen mußt.
Ist wohl die Schwachheit seiner Heerden
Dem treuen Hirten unbewußt?
Er hat nicht mehr dir aufgelegt,
Als was der schwache Mensch erträgt.

Gott in der Noth als Vater ehren,
Das heißt, den Weg der Weisheit gehn.
Wenn Christen ohne Leiden wären,
Sie würden bald sein Wort verschmähn.
Durch Leiden macht der Herr uns groß;
Das reißt uns von der Erde los.

Durch Trübsal sollst du weiser werden,
Und zu des Heilands Ruhm gestehn,
Dein Bürgerrecht sey nicht auf Erden,
In Gütern nicht, die schnell vergehn.
Durch diese Welt, voll Unbestand,
Gehst du ins rechte Vaterland.

Das Leiden soll dein Herz verbessern,
Die Prüfung des Gehorsams seyn,
Die Liebe gegen Gott vergrößern,
Und dich durch seine Lieb' erfreun.
Durch Trübsal wirds erst offenbar,
Wie fest dein Herz im Glauben war.

Durch Leiden sollst du beten lernen;
Hier wirst du recht mit Gott bekannt,
Suchst von der Welt dich zu entfernen,
Und übergiebst dich seiner Hand.
Das Kreuz lehrt dich Gelassenheit,
Und lenkt das Herz zur Ewigkeit.

Was bist du deinem Schöpfer schuldig,
Wenn du dein ganzes Leben fragst?
Noch murrest du, bist ungeduldig,
Und sündigst schon, indem du klagst.
Das Kreuz zeigt dir der Sünden Schuld,
Ermahnt und führt dich zur Geduld.

Die Trübsal reißt den Stolz danieder,
Und macht dein Herz gewissenhaft,
Giebt dir die wahre Demuth wieder,
Und zeigt dir der Versöhnung Kraft.
Kreuz macht dich deinem Mittler gleich,
Und führt dich in sein Gnadenreich.

Mein Gott, ich falle dir zu Füßen;
Ich weiß, mein Leiden kommt von dir.
Du wirst dein Herz mir nicht verschließen;
Und hab' ich dich, was mangelt mir?
Durch Christum, Vater, bin ich dein;
Mein Leiden muß mir heilsam seyn!

Ludwig Fronhofer.

Geb. 1746 d. 24. Aug. zu Ingolstadt. Gest. 1800 d. 9. Nov. als Schulrath zu München. In s. ersten Versuch in Gedichten, München 1770. S. 9. steht folgendes rel. Lied, das einzige dieser Gattung. (Weggel. 3 Stroph.)

Gottes Macht und Herrlichkeit.

Wer ist wie Gott? Wo ist ein Herr,
Der wider ihn sein Haupt erhebet?
Ihn fürchten Himmel, Luft und Meer;
Er zürnet, und die Erde bebet.
Der Seraphinen heil'ge Schaar
Naht sich mit Zittern dem Altar.

Wer ist wie Gott? Sein Wort ist Kraft;
Er ruft, und tausend Sonnen glänzen.
Er mißt der Sterne Eigenschaft,
Und setzet jedem seine Gränzen.

Bald aber öffnet sich sein Mund;
Und Nichts ist, wo der Weltbau stund.

Wer ist wie Gott? Er winket nur,
Der Erde Last muß sich bewegen.
Ihn preist die sämmtliche Natur;
Und er ertheilt ihr seinen Segen.
„Ihr Felder sollet Früchte ziehn!“
Er sagts, und alle Felder blühn.

Wer ist wie Gott? Ihm dient die See;
Ihn ehrt ihr Fallen und Vergrößern.
Er zieht die Wolken in die Höh,
Und scheidet sie von den Gewässern.
Thau, Nebel, Regen, Dampf und Luft,
Folgt alles, wenn die Allmacht ruft.

Wer ist wie Gott? Sein Zorn erweckt
Wind, Hagel, Salz- und Schwefeldünste;
Der Blitz, womit der Herr uns schreckt,
Beschämt der Weisen seichte Künste.
Der Donner rollt, und schlägt, und brüllt;
Die Thiere fliehn mit Angst erfüllt.

Wer ist wie Gott? Sein Arm zertrennt
Das festgeschloßne Band der Erden.
Das Feuer, das aus Meeren brennt,
Läßt neue Inseln sichtbar werden.
Er reißt von Ländern Länder ab,
Und macht aus Städten oft ein Grab.

Wer ist wie Gott? Die größte Macht
Zernichtet seines Grimmes Wüthen.
Der Engel schlägt in Einer Nacht
Der Syrer Trotz auf sein Gebieten.
Das Heer ist seines Zornes Raub,
Und Sanherib versinkt in Staub.

Wer ist wie Gott? Sein Heiligthum
Ruht auf des Himmels weiten Kreisen.
Die Engel stehn um ihn herum,
Die ewig seine Größe preisen.
Sein Kleid umglänzt der Sterne Heer,
So wie der Sand das hohe Meer.

Wer ist wie Gott? Wie? kann der Staub
Den Unbegreiflichen begreifen?
Nein! unsre Sinne sind zu taub,
Wo Wunder sich auf Wunder häufen.
Dir gleichet Nichts, Herr Zebaoth!
Nichts in der Welt, Nichts ist wie Gott.

Johann Benjamin Michaelis.

Geb. 1746 d. 31. Dec. zu Zittau. Gest. 1772 d. 30. Sept. zu Halberstadt, nachdem er vorher Theaterdichter bey der Seylerischen Gesellschaft in Hamburg gewesen war. Unter seinen, zum Theil ausgezeichneten, Gedichten findet sich nur ein religiöses, welches er im J. 1768 zu Zittau nach einer Nervenkrankheit verfertigte. [Almanach der deutschen Musen, auf das J. 1770. Leipz., Berl. u. Frankf. S. 269. Vergl. J. B. M. Poet. Werke. Erster B. Gießen 1780. S. 238.]

Ermunterung zum Vertrauen auf Gott.

Wie lange fragst du unmuthsvoll,
Was deine Hülfe mache?
Ist, wann und wie er helfen soll,
Dein' oder Gottes Sache?
Nimm, kühner Mensch, den Scepter hin!
Er wird dich fragen; lehre ihn!
Wer rief die Welt zum Werden?
Durch wessen Sorgfalt spannten sich
Des Himmels über, unter dich
Die Teppiche der Erden?

Wer goß in deine Adern Blut,
In deine Nerven Leben?
Wer hat dem Körper Kraft und Muth,
Dem Geist Verstand gegeben?
Eh eine Ader in dir schlug,
Bis auf den ersten Odemzug,
Vom Nichts zur ersten Freude:
Welch eine Kluft! was gegen der,
Von dort bis jetzt? du oder er,
Wer half dir über beyde?

Willst du den Gott, der dich gebaut,
Von dem Erhalter trennen?
Wo nicht: wie kann, wer Gott nicht traut,
Wohl einen Gott bekennen?
Es fehl an Willen oder Macht;
Giebt er auf sein Geschöpf nicht acht,
So dienst du einem Götzen.
Ists aber der, vor dem wir knien,
Wird nicht dein Mißtraun gegen ihn
Ein Undank zum Entsetzen?

Du sprichst: Ich schrey die ganze Zeit!
Verstehst du auch dein Schreyen?
Schon mancher Wunsch hat dich gereut;
Wird dieser nie dich reuen?
Dein Wunsch vielleicht war ungerecht,
Für heute gut, für morgen schlecht;
Wohl gar ein Weg zum Falle!
Du sorgst für jetzt, Gott für dein Heil;
Gott sieht das Ganze, du den Theil;
Du dich allein, Gott Alle.

„Nichts müsse deinen Ruhm entweihn,
„Nichts, Herr, dein Reich auf Erden!
„Laß deinen Aller Willen seyn;
„Was ich bedarf, mir werden!
„Von meinen Sünden sprich mich frey,
„In der Versuchung steh mir bey,
„Hilf mir aus allen Nöthen!“
Bedarfst du mehr als dieß Gebet?
Hat einen Einzgen Gott verschmäht,
Der es mit Ernst gebeten?

So wahr sein Sohn für uns gebüßt,
Kann Gott nichts Böses wollen,
Und will, so wahr er Wahrheit ist,
Daß Alle leben sollen.
Treu auf des Mittlers Tod gestützt,
Was allen nützt und ewig nützt,
Soll Keines Flehn entbehren.
Doch Güter der Vergänglichkeit
Vertheilt ein Plan, den in der Zeit
Wir meistern, dort verehren.

Verhärtung war des Einen Theil,
Des Andern Fehl Ermüden;
Dem Erstern diente Noth zum Heil,
Dem Letztern Glück zum Frieden.
Verworfner Himmel ward die Welt;
Ihr tiefster Spott, wer ihm gefällt,
Damit er mehr ihn hübe;
Bey Allen aber lenkte ihn
Die Zukunft; und, was Zufall schien,
War Mitleid, Schonung, Liebe.

Dank sey denn, Gott der Majestät,
Für alles dir gesungen!
Dank für den Wunsch, den du verschmäht,
Wie den, der mir gelungen!
Nicht minder Dank für frühen Tod,
Nicht minder Dank für meine Noth
Und meiner Thränen Menge,
Als für der Fröhlichkeit Genuß,
Als für der Güter Ueberfluß,
Und meines Lebens Länge!

Gieb mir ein Herz, das rein und treu
Vor dir, mein Vater, wandelt,
Und, strauchelts, niemals seine Reu
Verschiebt, stets weiser handelt!
Ein Herz, das kindlich dir vertraut,
Das Ird'sche haßt, aufs Ew'ge schaut;
Dieß einz'ge laß mich flehen!
Sonst alles überlaß ich dir!
Dir leben, Herr, dir sterben wir!
Dir werd ich auferstehen.

S.....

Ein unbekannter Dichter, von welchem außer 7 veränderten dieses eigne Lied abgedruckt steht in dem Angebotenen Beytrag zum Klopstockschen Gesangbuch, von R. und S. Unter Critischer Quarantäne. Mitau und Leipz. 1770. S. 45. (s. d. Vorrede S. 5.) J. A. Cramer hat es mit dem veränderten Anfang: Die Sonne sinket nieder, in das Holst. Gb. aufgenommen; und Dr. Joh. Zach. Leonh. Junk-

heim (geb. 1729 zu Anspach, gest. 1790 das. als Consistorialrath u. Generalsup.) hat es mit zwey schönen Strophen vermehrt in dem von ihm und Uz gemeinschaftl. redigirten Anspachischen Gb. 1781, wo der Anfang lautet: Nun sinkt die Sonne nieder.

Abendlied.

Jetzt sinkt die Sonne nieder;
Die holde Nacht kommt wieder,
Und mit ihr Schlaf und Ruh.
Sie schenkt uns neue Kräfte,
Beschließt des Tags Geschäfte,
Und drückt des Müden Auge zu.

Noch wach ich, und erzähle
Mit tiefgerührter Seele,
Was Gott an mir gethan.
Sey dankbar, mein Gemüthe!
Sing deines Schöpfers Güte!
Er hört dein stilles Loblied an.

Von ihm kommt jede Gabe,
Das Leben, das ich habe,
Die Ruhe dieser Nacht.
Er ist der Quell der Güter,
Mein Schirm und mein Behüter,
Der, wenn ich schlummre, für mich wacht!

Er läßt es finster werden,
Und hüllt den Kreis der Erden
In schwarze Dunkelheit.
In Städten und in Wäldern
Und auf des Landmanns Feldern
Herrscht todte Stille weit und breit.

Er führt aus dunkler Ferne
Den Mond und tausend Sterne
Am Firmament herauf;
Sie leuchten ihm zur Ehre
Hoch über Erd und Meere,
Und seine Hand lenkt ihren Lauf.

Voll Majestät und Stärke,
Stehn lauter Wunderwerke

In seiner Schöpfung da.
So bald er rief: Es werde!
Gleich standen Meer und Erde
Und alle Himmel herrlich da.

Herr! deinen Ruhm zu singen,
Dir täglich Dank zu bringen,
Ist meine schönste Pflicht.
Du kennst das Herz der Deinen,
Und prüfst uns, wie wir's meynen;
Und unser Lob misfällt dir nicht.

Dir wird mein kindlich Lallen
Einst ewig wohlgefallen,
Wenn mein verklärter Geist
Vom Körper losgerungen,
Zum Lichte durchgedrungen,
Mit allen Seligen dich preist.

Heinrich Julius Tode.

Geb. 1733 d. 31. May zum Zollenspeicher in den Vierlanden ohnweit Hamburg. Gest. 1797 d. 30. Dec. als Consistorialrath, Hofprediger und Dompropst in Schwerin. Verf. von 31 geistl. Liedern, wovon die neuesten in dem Schweriner Gb. stehen. [No. 1. Christliche Lieder von H. J. T. Hamburg u. Lüneb. 1771. S. 11. (m. Wegl. von 3 Str.) S. 34. — No. 3. Neues Mecklenburgisches Gesangbuch für die Hofgemeinen in Schwerin und Ludwigslust. 1794. S. 398.]

Weltverläugnung.

Entzeuch dich, Mensch, dem Weltgewühl;
Sieh einmal vor dir hin zum Ziel;
Befrage dich: Wo geh ich hin?
Ist Sterben mir auch schon Gewinn?
Wie denk ich an die Ewigkeit?
Mit Sehnsucht oder Schüchternheit?

Entreiß dich dem Gedanken nicht
Vom Sterben und vom Weltgericht;
Ihn drängt, für unser Heil bemüht,
Die Gnade selbst uns ins Gemüth;

Und schwer liegt noch die Seele krank,
Die ihn nicht denket ohne Zwang.

Der Reiz des Irdischen ist groß;
Um so viel ernster reiß dich los!
Brauch Eile; denn der Feind ist schlau!
Ist heute dein Entschluß nur lau,
So wisse, morgen ist er kalt:
Drum was du thust, das thue bald!

Ach eile! Tod und Urtheil eilt!
Wie manchen, der, wie du, verweilt',
Auch stets, wie du, vom Wollen sprach,
Ergriff des Richters schneller Tag!
Nichts sagt dir ja die Zukunft zu:
Der Tag ist dein; ihn brauche du!

Denk nicht auf mehr Gelegenheit:
Heut ist die angenehme Zeit;
Heut fehlt die morgende Gefahr;
Heut reicht dir Gott die Hände dar;
Heut rührt dich noch der Wahrheit Licht:
Versäume Gottes Gnade nicht!

Entfleuch der Welt! Schau, welche Noth!
Die Welt erschweret uns den Tod;
Drückt Weise, schenket Narren Gunst;
Lobt alles aus, und zahlet Dunst;
Lockt Kräfte, Ruh und Trost uns ab,
Und schickt uns arm und müd ins Grab.

Bedenke dies; doch komm zum Schluß!
Es bleibt ja immer der Genuß
Des Irdischen dir unverwehrt,
Wenn er nur nicht dein Herz beschwert.
Jedwede Freud' ist dir erlaubt,
Nur die nicht, die dir größre raubt.

Dem Dienst des Eiteln dich entziehn,
Bußfertig hin zu Christo fliehn,
Das sollst du; dann geruhig seyn,
Froh leben, und den Tod nicht scheun.
Das sollst du; das ist Gottes Rath.
Wohl dem, der für ihn Ohren hat!

Du, dessen Gnade Müden Kraft,
Elenden Stärke gnug verschafft,
Herr Jesu, hilf mir; ich bin schwach!
Zeuch mich, daß ich dir laufe nach!
Ach, blind bin ich; sey du mein Licht!
Wer dir nachwandelt, irret nicht.

Vertrauen auf Gott.

Herr, du bist meine Zuversicht!
Was mir zu meinem Glück gebricht,
Wirst du mir gern gewähren.
Was der nicht giebt, Der weise liebt,
Läßt sich gewiß entbehren.

Ich weiß, du suchst mein wahres Heil;
Drum nehm ich dankbar jedes Theil,
Das du mir hie beschieden.
Arm oder reich: Es gilt mir gleich;
Dein Wink macht mich zufrieden.

Bin ich doch des nicht einmal werth,
Was deine Güte mir beschert;
Ich müßt' und würde leben,
Entzögst du mir Noch manches hier,
Das du mir doch gegeben.

Das weiß ich; und ich zagte doch,
Ob du, gleich gütig, ferner noch
Mich dächtest zu versorgen?
Nein, das sey fern! Die Huld des Herrn
Ist neu mit jedem Morgen.

Er, der mich, eh ich ward, gekannt,
Gebildet hat durch seine Hand,
Mit seinem Hauch beseelet,
Kehrt nie den Blick Von mir zurück;
Mein Haar ist ihm gezählet.

Er, der der Menschen Vater heißt,
Der selbst die jungen Raben speis't,
Wenn sie nach Nahrung schreyen,
Der wird ja mich Auch väterlich
Mit seiner Hülf erfreuen.

Der mich unsterblich werden hieß,
Den Sohn für mich auch bluten ließ,
Mir ewigs Glück zu schenken,
Der treue Gott, Kann der auch, Brodt
Zu geben, sich bedenken?

Nein, nein! weg Furcht und Zweifelmuth!
Gott lebt, und er, mein Gott, ist gut.
Wohl dem, der auf ihn bauet!
Glückseligkeit Ist dem bereit,
Der Gott als Gott vertrauet!

Beym Anfange eines neuen Jahres.

Zu seinem Ursprung kehrt das Jahr
Mit schnellem Fluge wieder.
O du, der seyn wird, ist und war,
Dir schallen meine Lieder!
Wie groß bist du, mein Gott, wie gut!
Wie klopft mein Herz, wie wallt mein Blut,
Indem ich dein gedenke!

Wie hast du mich, Barmherziger,
Auch dieses Jahr geliebet,
Mich, der ich dich doch oft so sehr
Vergaß, dich oft betrübet!
Wo hör ich auf, wo fang ich an,
Wenn ich, was du an mir gethan,
Zu rühmen mich bestrebe?

Doch, Herr, dir ist mein Herz bekannt!
Hier fall ich dir zu Füßen,
Um deine liebe Vaterhand
Voll Dankbarkeit zu küssen;
Die Hand, die mich erquickt' und trug,
Die theure Hand, die, wenn sie schlug,
Auch dann mir Heil ertheilte.

Des Jahres Anfang seh ich heut;
Wird mir sein End erscheinen?
Und werd' ich in der neuen Zeit
Mehr lachen oder weinen? —
Ach, Fragen, wie erschüttert ihr!
Jedoch ich blicke, Gott! zu dir,
Und spreche: Du bist Vater!

Was ist mein Leben hier? — ein Traum!
Sein kleines Maaß sind Spannen.
Oft fühlen wir's und kennen's kaum,
So eilen wir von dannen!
Allein dieß Leben, dir geweiht,
Ist Hoheit, ist der Seligkeit
Des Himmels erste Stufe.

So müß', o Gott! mein Leben seyn,
Der Rest von meinen Tagen.
Dann sey ihr Maaß groß oder klein,
Voll Freuden oder Plagen:
Wer dich erkennet, Herr! ist klug;
Wer dich nur hat, der hat genug
Im Leben und im Tode.

Denn deine Treue reicht so weit,
Als alle Himmel reichen;
Und deine Huld und Gütigkeit
Kennt nirgends ihres gleichen.
Laß denn mir, was da will, geschehn;
Laß Erd' und Himmel untergehn,
Mein Loos bleibt stets das beste!

So segne, so behüte mich,
Daß mir kein Unfall schade.
Es leucht' dein Antlitz über mich,
Mein Trost sey deine Gnade.
Erheb' auf mich dein Angesicht;
Und, Vater! wenn das Herz mir bricht,
So gieb mir deinen Frieden.

Johann Caspar Lavater.

Geb. 1741 d. 15. Nov. zu Zürich. Gest. 1801 d. 2. Jan. als Pfarrer zu S. Peter ebendaselbst an den Folgen eines bey der Wiedereroberung Zürichs von einem französ. Soldaten erhaltenen Schusses. Seine sehr zahlreichen geistl. Lieder (ohngefähr 700, nach Angabe der Vorrede zu den auserles. christl. Liedern, Basel 1792) erschienen in verschiedenen Zeitschriften und Sammlungen. (s. Richters Lex.) Die ältesten sind seine Auserlesenen Psalmen Davids zum allgem. Gebrauch in Reime gebracht, 2 Theile, Zürich 1765 u. 68, nebst einigen andern, die Zollikofer in s. Gesb. 1766 bekannt machte. — No. 1–5.

Christliche Lieder von J. C. L. Erstes Hundert (zuerst 1771 erschienen). Zürich 1779. S. 47 (m. Wegl. von 5 Str.). 63 (m. Wegl. von 17 Str.). 97 (m. Wegl. von 9 Str.). 126 (m. Wegl. von 6 Str.) — No. 6–11. Christl. Lieder ꝛc. Zweytes Funfzig (zuerst 1776 erschienen). S. 169. 174 (m. Wegl. einer Str.). 213 (m. Wegl. von 5 Str.) 248 (m. Wegl. von 3 Str.). 251. 275. — No. 12–15. Christl. Lieder von J. C. L. Zweytes Hundert. Zürich 1780. S. 48. 80 (m. Wegl. der ersten Strophe: Dich, den der Menschen Sprache nie ꝛc. und 7 anderer.). 86 (m. Wegl. von 6 Str.). 118. — No. 16 u. 17. Lieder für Leidende von J. C. L. Tübingen 1787. S. 60 u. 72, mit Wegl. von 4 Str. — No. 18. J. C. L. auserlesene christl. Lieder ꝛc. Basel 1792. S. 149, mit Wegl. von 9 Str. Dieses Toleranzlied erschien zuerst in dem Christlichen Dichter, e. Wochenblatt. Angefangen im May 1782 zu Zürich. S. 345.]

Osterlied.

Jesus, die erlösten Sünder,
Alle Christen danken heut
Dir, du Todesüberwinder!
Dir, du Herr der Herrlichkeit!
Der du todt warst, lebest wieder;
Mit dir leben deine Glieder;
Uns, die Tod und Grab erschreckt,
Hat Gott mit dir auferweckt.

O mit welchen Gottesfreuden
Strahlst du aus des Grabes Nacht!
Ewig fern ist alles Leiden,
Ganz dein großes Werk vollbracht!
Liebreich eilest du, den Deinen
Im Triumphe zu erscheinen:
„Seht mich, Freunde, die ihr bebt!
„Jauchzet! Euer Jesus lebt!“

Ja, Du lebst, o Jesus, wieder,
Hallelujah! ewiglich.
Mehr als fünfmal hundert Brüder
Sahn mit ihren Augen dich.
Leiblich redtest du mit ihnen,
Warst dem Saulus selbst erschienen;
Dein und deiner Freunde Feind
Sahe dich, und war dein Freund.

Jesus! deines Lebens Zeugen
Sagen laut: Er lebt! der Welt;

Ihm soll jedes Knie sich beugen;
Er ist's, der Gericht einst hält!
Rufen laut in Schmerz und Banden;
Jesus ist vom Tod' erstanden!
Sie, die lebend dich gesehn,
Heißen Todte auferstehn.

Sünder mit Gott zu versöhnen,
Kamst du auf die Welt herab;
Starbst — o fließet, Freudenthränen —!
Standest auf aus deinem Grab!
Jesus — dankt, versöhnte Sünder! —
Ist des Todes Ueberwinder;
Heil ist seiner Leiden Lohn;
Jesus ist des Höchsten Sohn!

Jesus ist von Gott gekommen,
Der bey Gott im Anfang war.
Bebt, ihr Sünder, jauchzt, ihr Frommen;
Alles, was er sagt, ist wahr.
Alles, alles wird geschehen;
Himmel werden eh vergehen,
Eh Ein Wort von Jesus Christ
Nicht mehr wahr und göttlich ist.

Ewig seyst du angebetet,
Gott, der unser Vater ist!
Du hast uns vom Tod' errettet,
Uns gesendet Jesum Christ,
Uns durch Jesum neugeboren;
Ewig wären wir verloren,
Hätt' Er nicht vom Thron herab
Sich versenkt in Tod und Grab.

Wär' Er nicht vom Tod' erstanden,
Würden wir nicht auferstehn;
Aber nun Er ist erstanden,
Werden wir auch auferstehn.
Unser Leib soll von Beschwerden
Frey, dem seinen ähnlich werden;
Himmlisch, herrlich, lauter Licht
Stehn vor deinem Angesicht.

Unser Leben! Unser Leben!
Gott der Menschen! Jesus Christ!
Unser Herz sey dir ergeben,
Der du auferstanden bist!
Frey und rein von allen Sünden
Laß uns, daß du lebst, empfinden.
Tief im Staube singen wir
Dank und Hallelujah Dir!

Lied vor der Communion.

Jesus! Mit der Schaar der Frommen
Und der Sünder will ich kommen
Zu des neuen Bundes Mahl!
Alle Christen sind geladen,
Heiland Aller! Deiner Gnaden
Ist kein Maaß, ist keine Zahl!

Ja, wer kann die Liebe fassen!
Jesus wollt' am Kreuz erblassen;
Zeuge bist du, Nachtmahlbrodt!
Blut des Herrn, du wolltest fließen;
So gewiß wir Wein genießen,
So gewiß ist, Herr, dein Tod!

„Für die Ewigtodten Leben
„Ist mein Leib dahin gegeben;
„Nehmet, esset!“ ruft dein Mund!
Todt sind wir seit Adams Falle;
Aber du rufst: „Trinket alle
„Leben! Leben ist mein Bund!

„Nehmt zum Heil Euch, mir zum Preise,
„Seelenlabsal, Geisterspeise!
„Brodt, des Lebens Brodt, bin ich.
„Ich, ich kann mit Leben tränken,
„Ich Unsterblichkeit Euch schenken;
„Nehmt mich an, und glaubt an mich!“

Gnade Jesu sonder Schranken,
Dich erreichen nicht Gedanken!
Werden soll ich, was er ist!

Himmel sind für mich zu wenig;
Jesus, aller Himmel König,
Gott ist mein in Jesu Christ!

Nicht mehr sterblich, nicht verloren
Ist der Christ, ist neugeboren,
Rein für Gottes Vaterland.
Hallelujah! Nicht mehr Sünder,
Gottes Freunde sind wir, Kinder:
Diese Zeichen sind das Pfand!

Pfand von Christi Tod und Leben,
Wenn wir ihm, nicht uns mehr leben,
Siegel unsrer Seligkeit!
Aber Siegel des Gerichtes,
Wenn wir fliehn den Weg des Lichtes,
Wenn uns noch die Sünde freut!

Liebe, Liebe, komm hernieder!
Gott ist Vater! Wir sind Brüder!
Erd' und Himmel ist vereint!
Himmelsfürsten, Seraphinen,
Geister, Menschen, Alle dienen
Einem Schöpfer, Einem Freund!

Seele, denk an deine Würde,
Drückt dich dieses Lebens Bürde;
Jesus selber ist dein Lohn!
Weine Freudenthränen; streite,
Ringe, halte fest die Beute;
Dort am Ziele steht dein Thron!

Aber kämpfen wider Sünden
Mußt du bis zum Ueberwinden,
Seele; kämpfen bis zum Tod!
O so schwör ihm redlich Treue,
Jesu Christo! Seele, freue
Dich, dein Bruder ist dein Gott!

Ach, wie kann ich dich erheben,
Was dir, Jesus Christus, geben?
Deine Liebe, wie erhöhn?
Alle Wort' und Bilder fliehen;
Ach, umsonst ist mein Bemühen;
Stumm nur muß ich vor dir stehn!

Gebt mir, Engel, Eure Schwingen!
Leiht mir Harfen, lehrt mich singen,
Sänger vor Jehovah's Thron!
Jubel will ich, Dank verbreiten,
Ewigkeiten, Ewigkeiten,
Gott dem Vater und dem Sohn!

Flehen um den Geist Gottes.

Vater! heilig mögt' ich leben,
Rechtthun wäre meine Lust;
Aber Lüste widerstreben
Dem Gesetz in meiner Brust.
Ach, mein Herz ist mir verdächtig;
Selten bin ich meiner mächtig;
Hart drückt mich der Sünde Joch;
Was ich nicht will, thu' ich doch.

Ach, ich kann's nicht weiter bringen!
Meinem Vorsatz trau ich nicht;
Lockende Begierden dringen
Zwischen mich und meine Pflicht.
Selbst den süßen Andachtstunden,
Da ich, Vater, dich empfunden,
Nur von Freud' und Liebe sprach,
Folgten Lasterstunden nach.

Nein! Ich will mir's nicht verhehlen:
Ohne deines Geistes Kraft
Seh' ich mich schon wieder fehlen,
Siegen schon die Leidenschaft.
Nein! Zu oft hab' ich's erfahren,
Was Gelübd' und Thränen waren;
Ach oft, eh ich mir's versah,
War die Sünde wieder da!

Darum bieg' ich meine Knie,
Bete, Heiligster, vor dir;
Flehe, Vater, spät und frühe:
Schenke höh're Kräfte mir!
Schau! Ich dürste nach dem Guten;
Laß mein Herz nicht länger bluten!
Ziehe mich mit Leben an,
Daß ich alles Gute kann!

Viele tausend wurden Christen,
Herr, durch deines Geistes Kraft;
Widerstanden schlimmen Lüsten,
Tödteten die Leidenschaft;
Glaubten dir, als ob sie sähen
Dich von Todten auferstehen,
Jesus; denn aus deiner Hand
Hatten sie den Geist zum Pfand.

Sende bald den Geist des Lebens,
Vater Jesu Christi, mir!
Oder ist mein Flehn vergebens?
Dringt mein Schreyen nicht zu dir?
Soll ich denn nicht neugeboren,
Soll ich ewig denn verloren,
Ewig Sklav der Sünde seyn,
Ewig schmachten mein Gebein?

Vater, böse Väter schenken
Brodt den Kindern, wenn sie flehn;
Vater, und ich sollte denken,
Du, du könntest mich verschmähn?
Könntest erst den Sohn uns senden,
Und dein Aug' doch von uns wenden;
Gäbst nicht auf die Deinen Acht,
Flehten sie gleich Tag und Nacht?

Nein! Du kannst mich nicht verstoßen!
Wahrheit ist es, was du lehrst;
Fest ist nun mein Herz entschlossen,
Fortzuflehen, bis du hörst!
Nein, ich will von dir nicht wanken;
Wer dir glaubet, wird dir danken:
Nein, ich ruh' und schweige nicht,
Bis dein Geist mir Muth einspricht!

Beym Tode eines Geliebten.

Ach, hier nicht mehr, ach fern von mir
Bist du! Ich weiß nichts mehr von dir,
O liebe, treue Seele!
Entfloh'n aus meinen Armen weit
Bist du vom Thal der Sterblichkeit,
O allerliebste Seele!

Der Freundschaft Labsal ist dahin;
Dein Trost, wenn ich verlassen bin,
Dein Mitleid, wenn ich leide!
Mir fehlt, mir fehlt die treue Hand
Am Weg' ins beßre Vaterland,
Dein Blick voll Ernst und Freude!

Mein Herz ist bang und trüb und matt,
Wie wenn geheime Missethat
Zermalmte mein Gewissen.
Was hab' ich, Gott, vor dir gethan?
Allein geh' ich des Leidens Bahn;
Mein Herz ist mir zerrissen!

Doch sey mein Schmerz auch noch so groß,
Die Seele ruht in Gottes Schooß;
Geduldig will ich schweigen!
Nein, Theure! keinen Augenblick
Wünsch ich dich in den Staub zurück;
Ich will vor Gott mich neigen!

Der Leichnam ruht im kühlen Grab;
Gott nahm ihm seine Schmerzen ab,
Und jede Last von Leiden.
Empor geflogen ist der Geist
Zu dem, der Liebe, Liebe heißt,
Und trinkt nun Gottesfreuden.

Von jeder Plage fern, und ganz
Durchströmt von Gottes Antlitz-Glanz
Und himmelvollen Blicken,
Mit Jesu Christo ganz vereint,
Lobpreist sie, daß sie hier geweint,
Den Vater mit Entzücken.

O Trost, o hoher Trost für mich!
Mein banges Herz, erheitre dich,
Und stille deine Klagen!
Erlöst von ihres Leibes Joch,
Lebt die geliebte Seele noch;
Und ich, ich sollte zagen?

Zwar hört, wenn einst mein Auge bricht,
Mein Ohr von dir, o Theure, nicht
Gebet, nicht Trost, nicht Segen;

Doch wenn, durch Gottes Geist, mein Geist
Sich im Triumph dem Staub entreißt,
So fliegst du mir entgegen.

Du mir? — Ja, du wirst vor mir stehn.
O Wiedersehn, o Wiedersehn!
O himmelreiche Stunde!
Wie flieg' ich deinen Armen zu,
Unsterblich ich, unsterblich du!
O Balsam meiner Wunde!

Dann schau und bet' ich an mit dir;
Wir beyd' Ein Herz; dann singen wir
Von weggeweinten Leiden,
Und von der Tugend hohem Lohn;
Sind Freud' und Dank, und schmecken schon
Der Auferstehung Freuden.

Ja, Jubeltag, du kommst heran,
Wo ich im Fleisch Gott schauen kann
Mit dir, geliebte Seele,
Mit dir, mit dir werd' auferstehn,
Mit dir durch alle Himmel gehn,
O mir entrißne Seele!

Gedanke der Unsterblichkeit,
Zerstrahle jede Dunkelheit!
Gieb Muth mir, wenn ich wanke!
Verschlinge jede Leidenschaft,
Erfülle mich mit Heldenkraft,
Hochheiliger Gedanke!

Trost des ewigen Lebens.

Noch wallen wir im Thränenthal,
Gedrückt von Kummer, Müh und Quaal,
Doch nur noch wenig Tage!
Dann fliehen wir aus dieser Zeit
Hinüber in die Ewigkeit,
Weit weg von jeder Plage.

Dann sinkt der Leib ins kühle Grab,
Der Staub zu allem Staub herab,
Nicht sterblich mehr zu leben!

Mit freyem Flug und frohem Blick
Kehrt der entbundne Geist zurück
Zu dem, der ihn gegeben.

O wohl ihm, war er fromm und gut,
Wenn er von seiner Arbeit ruht,
Wenn Thaten ihn begleiten;
Wenn er, vereint mit Jesus Christ,
Unsträflich, rein und fähig ist
Zum Glück der Ewigkeiten!

O hohes Glück, vor Gott zu stehn!
O Freude, Jesus, dich zu sehn,
Dich, herrlich Haupt der Glieder!
Zu sehen dich in deinem Licht,
Von Angesicht zu Angesicht,
Dich, Erster aller Brüder!

Befreyt und ewig fern von Quaal,
Getränkt mit Freuden ohne Zahl,
Gott immer, immer näher!
Dann steigt mit jedem Augenblick
Der Seele unaussprechlich Glück
Noch unaussprechlich höher!

Und aller Seraphinen Schaar,
Und wer auf Erden heilig war,
Sind alles meine Brüder;
Sind alle nur Ein Leib mit mir,
Und singen ewig, Jesus, dir
Aus Einem Munde Lieder.

Der Seligkeiten, Gott, wie viel!
O Freuden ohne Maaß und Ziel,
Hoch über alles Sehnen!
O Ewigkeit! o Ewigkeit!
Was ist das Leiden dieser Zeit!
Wie nichts sind alle Thränen!

Gebet um Stärkung des Glaubens.

Stärke — denn oft will er wanken —
Meinen Glauben, Gott, an dich!
O! wie wird mein Herz dir danken,
Wie frohlocken! Höre mich!

Laß mich nicht an dir verzagen,
Immer kühnre Bitten wagen!
Sinkt mein Glaube, gieße du
Oel dem schwachen Lichte zu.

Wollen Zweifel sich erheben,
Blendet mich des Irrthums Schein:
O so laß mein Herz nicht beben,
Den Verstand nicht dunkel seyn!
Zeige du dein Licht mir wieder!
Ströme Glauben auf mich nieder!
Deiner Wahrheit reiner Glanz,
Der entwölke mir sich ganz.

Nur auf dein Wort, nicht auf Lehren
Schwacher Menschen laß mich sehn!
Deine Stimme laß mich hören,
Deine Stimme recht verstehn!
Mehr, als Zeugniß aller Welten,
Laß mir, Gott, dein Zeugniß gelten!
Richte meinen ganzen Sinn
Nur auf deine Wahrheit hin!

Aechten Glauben schenk vor allen
Andern Gnaden, Vater, mir!
Wem er fehlt, muß dir mißfallen;
Wer ihn hat, ist Eins mit dir.
Er belebe meine Triebe,
Sey der Stab, die Hand der Liebe!
Er besiege, wie ein Held,
Durch mich Satan, Fleisch und Welt!

Glauben, wie wenn ich dich sähe,
Flöße mir, mein Heiland, ein;
Im Gefühl von deiner Nähe
Laß mein Herz sich täglich freun!
Jesus, willst du dich nicht zeigen?
Hörst du mich, wie kannst du schweigen?
Gieb mir Glauben! Nahe dich
Meinem Geist, und stärke mich!

Unaussprechlich schwach und flüchtig
Ist mein tief verdorbnes Herz;
Heut ist mir die Tugend wichtig,
Morgen mir die Sünd' ein Scherz.

Ach, wär' nur mein Glaube fester!
Stärk' ihn, mehr' ihn, Allerbester
Jesus! Eile! Stärk' ihn du!
Ach sonst find' ich keine Ruh!

Gebetskampf in dunkeln Stunden.

Ach! nach deiner Gnade schmachtet,
Dürstet, Gott, mein banges Herz!
Vater! Siehst du, wie es schmachtet?
Seine Thränen, seinen Schmerz?
Ist er denn, du Quell des Lebens,
Ist mein Durst nach dir vergebens?
Wo ist deiner Güte Spur?
Einen Tropfen will ich nur!

Vater! Vater! Ach nur Einen
Tropfen deines Trostes nur!
Thränen nur, dich anzuweinen,
Kraft zum Schmachten, Vater, nur!
Kraft und Feuer zum Verlangen,
Glauben nur, dich zu umfangen!
Kraft, nur dunkel fortzuflehn,
Muth nur, nur nicht still zu stehn!

Vater, Vater in der Nähe!
Unsichtbarer Lebens-Geist!
Hören mußt du, was ich flehe,
Geben, was dein Sohn verheißt!
Antwort meinen bangen Klagen
Kannst du, Vater, nicht versagen.
Nahen mußt du dich zu mir,
Nah' ich, Vater, mich zu dir.

Scheinst du mich nicht anzublicken,
Will ich doch nicht muthlos seyn,
Tiefer in den Staub mich bücken,
Lauter nur noch zu dir schreyn!
Wenn mein Herz auch nichts empfindet,
Wenn mir jeder Trost verschwindet,
Schmieg ich mich doch an dein Wort,
Fleh' ich doch im Dunkeln fort.

Was? du, Gott der Wahrheit, solltest
Mich zu deinen Füßen sehn?
Meine Thränen sehn, und wolltest
Ungerührt vorüber gehn?
Einen tiefbetrübten armen
Sünder stumm und ohn' Erbarmen
Sehn, und sein zermalmt Gebein
Nicht mit deinem Trost erfreun?

Alles kannst du, Vater; aber
Dies, mein Vater, kannst du nicht!
Hart dich stellen kannst du; aber
Hart seyn, Vater, kannst du nicht!
Wahrheit! nein, du kannst nicht lügen!
Helfen, Gott, ist dein Vergnügen!
Wer dir glaubt, der ist versöhnt;
Siegen wird er, wird gekrönt!

Kämpfen will ich bis zum Siege!
Schenk dem müden Kämpfer Kraft,
Kraft, wenn ich ohnmächtig liege,
Mein Gewissen laut mich straft!
Lauter noch, als mein Gewissen,
Ruf' in meinen Finsternissen
Deine Gnade, Gott, mir zu:
„Selig und versöhnt bist du!“

Weihnachtslied.

Wie, bester aller Väter, wie,
Wie können wir dir danken?
O deine Huld! wie groß ist sie,
Wie ohne Nam' und Schranken!
O Liebe! von dem höchsten Thron,
Des Himmels Throne kam dein Sohn,
Dein Eingeborner, nieder!

In Finsternissen waren wir
Vertieft in tausend Sünden.
Den Weg zur Freyheit und zu dir,
Wie konnten wir ihn finden?
Wir tappten, strebten immerdar
Nach Lust, die uns Verderben war,
Und hatten dein vergessen.

Doch du vergaßest unser nicht;
Dich jammert das Verderben.
Mit liebevollem Angesicht
Sprachst du: Ihr sollt nicht sterben!
Der Sünder ist noch Mensch, und mein!
Soll besser werden, selig seyn;
Sey, Sohn, der Todten Leben!

Da kamst du, kamst, o Jesus Christ,
Mit göttlichem Erbarmen
Mit allem, was des Vaters ist,
Herab zu uns, uns Armen!
Und du, durch den die Himmel sind,
Du, Hocherhabner, wirst ein Kind,
Wirst der Verlornen Bruder!

In Ohnmacht, Blöße, Durst und Schmerz
Sinkst du aus Gottesfreuden,
Herab aus Licht in Nacht; dein Herz
Will Menschenleiden leiden;
Will lernen in der herbsten Pein
Gott duldend, Gott gehorsam seyn,
Uns Gottes Tugend lehren!

Du hattest göttliche Gewalt,
Herr Himmels und der Erden;
Doch gingst du her in Knechtsgestalt
Mit menschlichen Geberden!
Du aßest, trankest, schliefest hier,
Warst hungernd, dürstend, müd' wie wir,
Vergossest, gleich uns, Thränen!

Hier hattest du kein Eigenthum,
Hier wenig Menschen-Freuden!
Du suchtest nie von Menschen Ruhm,
Und wolltest Schande leiden!
Du spiegeltest die Gottheit nicht;
Du, Richter, kamst nicht zum Gericht,
Nicht Sünder zu zerschmettern!

Du sahest deinen Tod vorher;
Sahst dich voll Schweiß im Garten;
Sahst ein unendlich Quaalen-Heer
Auf deine Seele warten!

Doch kamst du zu uns, kamst und bliebst,
Wie du uns unaussprechlich liebst!
Bliebst bey uns, littest, starbest!

Das alles thatst du, Jesus Christ,
Daß wir die Tugend lernen,
Von dem, was uns Verderben ist,
Uns ewiglich entfernen;
Daß wir von Furcht, von Bosheit rein,
Dir, Bester, Bester, ähnlich seyn
An Weisheit, Kraft und Güte!

O sey mit dankerfüllter Brust
Gepriesen, großer Retter!
Du, erster Bruder, höchste Lust!
Herr! Mittler! Heil! Vertreter!
Unendlich mehr hast du gethan,
Als unser keiner fassen kann;
Anbetung dir und Liebe!

Anbetung unsrer Lippen dir!
Anbetung warmer Herzen!
In Freudenstunden preisen wir,
Wir preisen dich in Schmerzen.
O du, der unsre Noth erfuhr,
O wären wir Anbetung nur,
Nur Liebe, Freudenthränen!

Gottes Allmacht.

O unerforschte höchste Macht,
Du Urquell aller Leben!
Wer zählt, was du hervorgebracht,
Du giebst, du schon gegeben?
Wer die Geschöpf' auf Berg und Thal?
Wer zählt der Silbersterne Zahl?
Wer Thiere, Menschen, Welten?

Herr, der du Erd und Himmel füllst,
Deß Himmel sind und Erde!
Es schafft und wirket, was du willst,
Dein still fortschallend Werde!
Zu hoch ist nichts für deine Kraft,
Zu tief nichts; alles, alles schafft
Dein tief verborgner Wille.

Du willst und winkst; und da ist schnell
Dein Werk nach deinem Willen!
Du sprichst: die ew'ge Nacht wird hell,
Und Wesen-Heere füllen
Den leeren Raum; und Alles lebt,
Und fühlt sich, freut sich, jauchzet, strebt
Mit Kraft nach neuen Kräften.

O hohe Hand, die Alles hält
Und lenket, Erd' und Meere,
Den Ufer-Sand, den niemand zählt,
Und alle Sonnen-Heere!
O Quell des Lebens und des Lichts,
Gott, ohne dich, wie Alles nichts!
Anbetung dir, o Erster!

O du, vor dessen Angesicht
Zehntausend Sonnen prangen!
Gott, welche, welche Zuversicht
Kann fest g'nug dich umfangen?
Du bist, was ich nicht bin! Du hast
Wie viel mehr, als die Seele faßt,
Als alle Seelen fassen!

Ich bete dich mit Ehrfurcht an,
Allmächtiger Beleber!
Du giebst, was niemand geben kann,
Unendlich reicher Geber!
In jeder Ohnmacht, jeder Noth,
Verlassen ganz, in Nacht und Tod,
O Allmacht, bist du nahe!

O Allmacht, außer mir zu sehn,
Und in mir zu empfinden,
In allen Tiefen, allen Höh'n
Zu suchen, leicht zu finden!
O Allmacht, die mich schuf und trägt,
Mich ganz belebt, mich stets bewegt,
Wie kann ich dich anbeten!

Gott, die Liebe.

Helfen, Gott, ist deine Freude,
Deine Ehre, Seligkeit!
Wenn ich weine, wenn ich leide,

Glaub' ich, weiß ich: Gott erfreut.
Nur erfreuen durch Betrüben —
Gott, die Liebe, kann nur lieben.

Von dem Scheitel bis zum Fuße,
Alles an mir ist nur Huld!
Gott, aus jeglichem Genusse,
Jedem Mangel leuchtet Huld!
Wenn du wegnimmst, wenn du giebest,
Spür' ich, weiß ich, daß du liebest!

Würden alle Zungen schweigen,
Liebe, wärst du doch zu seh'n!
Sonne, Mond und Sterne zeugen:
Gott ist Liebe! Tiefen, Höh'n!
Würden Erd und Himmel schweigen,
Meine Seele würd' es zeugen.

Trieb zur Ruhe, zum Geschäfte,
Freud' am Daseyn kommt von dir.
Ich! wie bin ich? welche Kräfte!
Gab ein Feind die Kräfte mir?
Ist Gefühl, Gehör und Sprache
Werk der Liebe? Werk der Rache?

O ich fühle dich, und falle,
Vater, Liebe, vor dir hin.
Freut des Seyns euch, Wesen alle!
Ich bin Freude, daß ich bin!
Liebe schuf mich, Liebe giebet
Gutes nur, weil sie nur liebet.

Das Gebet des Frommen.

Nicht um Reichthum, nicht um Ehre
Bitt' ich, bester Vater, dich!
Wenn ich Weltbesitzer wäre,
Ohne Gott, wie arm wär' ich!
Nicht um thränenlose Tage,
Vater, fleht mein Herz dich an;
Sende Freude, sende Plage,
Wenn ich dich nur lieben kann!

Weisheit nur, dich zu erkennen;
Nur ein redlich stilles Herz,
Das dich kindlich Vater nennen
Darf in Freude, darf in Schmerz;
Dankempfindung beym Genießen
Deiner Gaben wünsch' ich mir!
Stillen Frieden im Gewissen,
Freud' am Guten und in dir!

Kraft und Muth, und Herzens-Freude,
Allen Menschen wohlzuthun;
Wenn ich in der Liebe leide,
Stärke, still in dir zu ruhn!
Stärke, Lastern auszuweichen,
Ihren Reiz nicht anzusehn,
Wenn sie um mich stürmen, schleichen,
Drohen, schmeicheln, fest zu stehn!

Nur auf deinen Willen sehen,
Dich, sonst keine Seele, scheu'n,
Mit dir auf- und niedergehen,
Vater, stets dir nahe seyn!
Diesen Wunsch des Herzens stillen,
Vater, wer kann ihn, als du?
Und um Jesu Christi willen
Und durch ihn erfüllst ihn du!

Bey einem Ungewitter.

Der hohe Himmel dunkelt sich,
Ein Wetter Gottes dräut!
Ich bebe nicht; ich freue mich,
Herr, deiner Herrlichkeit!

Du zürnest, wenn du donnerst, nicht!
Du bist der Menschen Freund!
Nicht blässer sey mein Angesicht,
Wenn uns dein Blitz erscheint!

Dem Sünder nur, der dich nicht kennt,
Dem bist du fürchterlich;
Dem aber, der dich Vater nennt,
Zeigst du als Vater dich!

Uns Segen ist der Sonne Licht,
Uns Segen Tag und Nacht!
Auch Segen ist uns dein Gericht,
Und deines Blitzes Pracht!

Doch Menschen sind wir, Vater, schwach!
Gedenk, wie schwach wir sind!
Sprich nicht: Zerstöre, Hagel. — Ach!
Sprich nicht zum Blitz: Entzünd'!

Du reinigst durch den Blitz die Luft;
Dein Regen kühlt die Saat;
Und donnerst du, dein Donner ruft:
Seyd rein von Missethat!

Laß frey das Herz von Aengsten seyn,
Wenn uns dein Wetter droht!
Weg, Furcht! Wir lieben! Furcht hat Pein;
Du bist die Liebe, Gott!

Freude in Gott.

Kein Wort, kein Lied der Erde nennt,
Kein Herz empfind't, kein Geist erkennt
Dich, aller Wesen Vater! — Ich,
Wie preis' ich denn, ich Ohnmacht, dich?

Doch bet' ich an und preise dich,
Und meines Daseyns freu ich mich,
Und rufe dir mit Jubel zu:
Mein Schöpfer und mein Gott bist du!

Anbetung deiner hohen Macht,
O du, der mich hervorgebracht!
O du, deß Kind und Bild ich bin,
Wie bet' ich an? Wie sink ich hin?

O du, deß Daseyn Segen ist,
Du zeigst durch Wohlthun, daß du bist;
Der Freuden jede, die du giebst,
Ist neues Pfand, wie sehr du liebst.

Wo du bist, Vater, bin ich froh!
Wo ist der Punkt der Schöpfung, wo
Kein Strahl von deiner Herrlichkeit
Des Kindes Aug' und Herz erfreut?

Die Stern' im unermeßnen Raum,
Und jedes Blatt und jeder Baum,
Der Sonnenstaub, der Sonnenball
Und Alles ruft: Gott überall!

Wenn aus des Schlummers stiller Nacht
Mein Aug' dem neuen Tag' erwacht,
Den Berg der Morgen röthlich mahlt,
Und nun die Sonne steigt und strahlt,

Und alles lebt am neuen Licht:
Wer fühlt, wer fühlt dich, Vater, nicht?
Glaubt deinem Throne nicht zu nahn,
Singt dir nicht, schweigt und betet an?

Freut nicht der hohen Ehre sich,
Zu fühlen, anzubeten dich,
Und kehrt den freudenvollen Blick
Von aller Welt auf sich zurück?

Ich bin, ich bin, und weiß, du bist!
Durch den die weite Schöpfung ist,
Du bist! Ich bin ein Strahl von dir,
Geheimniß selbst und Räthsel mir!

Dieß Herz, wie's in der Brust mir schlägt!
Wie schnell sich Hand und Fuß bewegt!
Wie schnell die Zung' und Lippe spricht!
Welch Leben lebt im Angesicht!

Des hellen Auges Wunderblick,
Er strahlt dir Preis und Dank zurück!
Und jeder Hauch des Mundes preist
Dich, Quell des Lebens, Geister Geist!

Dieß Ich voll tausendfacher Kraft,
Dieß Eins in mir, das will und schafft,
Das fühlt und denkt, und nimmt und giebt,
So mannichfaltig haßt und liebt;

Itzt an dem Staub der Erde klebt,
Itzt über Sonnen sich erhebt,
Itzt die Vergangenheiten denkt,
Sich itzt in ferne Zukunft senkt!

O wunderbares Ich! Ich bin,
Und kann nicht wissen, wie ich bin.
O dich, dich unsichtbare Macht,
Umfaß ich froh in meiner Nacht.

Mein Herz schlägt mächtiger in mir,
Strebt es empor, empor zu dir!
Im Tiefgefühle seines Nichts,
Wie schöpft es aus dem Quell des Lichts!

Ob meinem Blick' er sich verlör'
Im hohen Sonnenstrahlen-Meer,
Der stolze Adler weiß doch nicht,
Daß du sein Aug' schufst, du das Licht.

Ich aber weiß es, kann mich freun
Des Glückes, Gott, durch dich zu seyn!
Ich weiß, daß jeder Punkt an mir
Ein Wunder ist, ein Zeug' von dir!

Mit stiller Lust erfüllt es mich;
Wo ich hin sehe, seh ich dich;
Und alles, was ich seh, ist dein,
Und alles gut, und alles mein.

Der Sonne Strahl, des Mondes Licht
Ist dein, und leuchtet dir doch nicht;
Ist mein, und ihre Herrlichkeit
Freut dich nur, weil sie mich erfreut.

Mich kühlet, mich belebt die Luft;
Mein ist der Frühlings-Blume Duft,
Und mein der Bach, der Quell, die See,
Die Tiefe mein, und mein die Höh!

Des Sommers Freuden auch sind mein;
Auch mir quillt aus der Traube Wein;
Der Wald, ist Stirn und Wange heiß,
Er trocknet mir auch meinen Schweiß.

Du, Aller, Aller Vater, bist,
Bist allem nah, was durch dich ist,
Bist Freudenquell, bist Segen mir
In jedem Punkt, belebt von dir.

Du segnest mich durch Tag und Nacht,
Durch deines Himmels stille Pracht,
Durch Wohnung, Decke, Speis' und Trank;
Wo nehm' ich Worte her zum Dank? -

Du führst durch Menschen-Stimm' und Blick'
Und Menschen-Hände mich zum Glück;
Und täglich und auf tausend Art
Hast du dich, Gott, mir offenbart.

Von dir ist jeder Geist ein Bild,
Von dir ist jedes Herz erfüllt! —
Und deiner voll, wie's Keiner ist,
Dein Bild, wie keins, war Jesus Christ!

O welche Lobgesänge dir!
Du, du erscheinst in Christus mir;
Der Gottes-Liebe Allgewalt
Erschien in menschlicher Gestalt.

Er lebt' ein menschlich Leben, und
Macht' uns des Vaters Liebe kund,
Und war die Liebe selbst, und starb,
Daß nicht verdürbe, was verdarb!

Er wandelte durch Todesnacht,
Und strahlt' in neuer Gottes-Macht;
Und wer ihm glaubt, stirbt fröhlich nun,
Und kann mit Lebens-Hoffnung ruhn.

Religion des Himmels ist
Der Glaub' an dich, o Jesus Christ!
Wer fühlt die Lieb', und sinket nicht
Lobpreisend auf sein Angesicht?

Dank, Dank dir, Vater deines Sohns,
Im Staub' am Schemel deines Throns!
Was bin ich, Gott! was werd' ich seyn?
Genug, du bist, und ich bin dein!

Gefühl von deiner Herrlichkeit,
Ein Herz, das ganz sich deiner freut,
Ein Aug', das kaum zu weinen wagt,
Ein Mund, der sich den Preis versagt;

O Vater, dieß, dieß ist mein Preis,
Mein Dank, der dir gefällt! Ich weiß,
Auch dieß, auch dieß Verstummen dringt
Hinauf, wo dir der Himmel singt.

Hingabe an Christum.

O du, der Gottheit erster Sohn!
Ich wage mich vor deinen Thron,
Lamm Gottes, Heil der Sünder!
Ich, unwerth, nur zu nennen dich,
Vor deiner Hoheit neig ich mich,
Ich Sterblicher, ich Sünder!

Du bist mein Trost! Mein Gott bist du!
Dir eilt die müde Seele zu,
Du Quell von tausend Kräften!
Du Quell der Liebe! Liebe dir!
O könnt' ich ferne, fern von hier
Auf dich die Seele heften!

Wie wohl ist mir, wenn sich mein Geist
Geschäften, Freuden selbst entreißt,
Und all dein Thun betrachtet,
Wie du einst warst ein Mensch wie ich,
Wie glaubensvoll das Elend dich,
Dich, Helfer, angeschmachtet!

Wie du warst Lehrer, Bruder, Freund,
Wie du mit Weinenden geweint,
Und Schwache trugst auf Armen;
Wie du mit sanfter Stille gingst
Hin zu dem Kranken, ihn umfingst
Mit stärkendem Erbarmen!

O du, der einst auf Erden lebt',
Und hoch nun in den Himmeln schwebt,
So nah einst, jetzt so ferne!
So tief einst, jetzt unendlich hoch!
Kennst du die Erde, Christus, noch?
Einst Wurm, jetzt Herr der Sterne.

O du, der einst mit Bruderlust
Johannes drückt' an seine Brust,
Erfahrenster im Leiden!

O du Vollendeter durch Schmerz!
Schlägt noch für Leidende dein Herz
Im Meer der Gottes-Freuden?

O du, der einst im Thal der Nacht
Der Nächte bängste durchgewacht,
Und dann den Mörderbänden
Für Freund' und Feinde hin sich gab,
Schaust du nicht mehr auf uns herab,
Uns Geist aus dir zu senden?

O du, der einst für Mörder bat,
Und in der Mörder Stelle trat,
Und segnet' im Verschmachten —
Du, dessen Stirne Schweiß entfloß,
Du, der sein Blut für uns vergoß,
Kannst du uns je verachten?

Du, der berührt von Gottes Hand
Unsterblich wieder auferstand,
Erschien den Tiefbetrübten,
Siehst du nicht mehr erbarmend an,
Die sich mit Demuth zu dir nahn,
Die glaubenden Betrübten?

O du, so oft genannter! Wann,
Wann kommt die Freudenstunde dann,
Da dich die Seele findet,
Du Erde mir und Himmel bist,
Mein Herz nur dich will, Jesus Christ,
Und lebend dich empfindet?

O du, der Allen Alles ist!
Sey mir auch Alles, Jesus Christ!
Beym Aufstehn meine Freude!
Sey meine Lust beym Niedergehn!
Auf dich nur laß die Seele sehn,
Wenn ich mich freu und leide!

Sey du mein Vorbild, du mein Licht!
Du Stab mir, Fels und Zuversicht!
Du, wenn ich steh' und wanke,
Wenn Glück und Elend mich umgiebt,
O du, der ewig, ewig liebt,
Mein süßester Gedanke!

Todes-Verachtung.

Weiche, Todes-Schrecken, weiche!
Freu des Todes dich, mein Herz!
Liegt sie da, die kalte Leiche:
Weggeweint ist jeder Schmerz;
Und der Thränen Quell versiegt,
Wenn mein Staub im Staube liegt.

Tod, du heilest jede Wunde,
Jeder Wunde Narbe du!
Flieht der Odem mir vom Munde,
Flieg ich Engels-Armen zu.
Deckt die Nacht mein Staub-Gebein:
Licht und Freyheit werd' ich seyn.

Nimm für alle Erden-Freuden,
Vater, Herzens-Dank von mir!
Dank für alle meine Leiden,
Vater, sagt mein Herze dir!
Doch entführst du beyden mich,
Herzlicher noch preis' ich dich!

Hier nicht, dort nur, dort nur quillen
Freuden ungetrübt von Quaal;
Eins mit deinem Vater-Willen
Trink' ich Freuden ohne Zahl!
Mich, von Erd und Sünde los,
Nimmt die Ruh in ihren Schooß.

In den schönsten Frühlingsstunden,
An des treusten Freundes Hand,
Wenn ich Freude nur empfunden,
Jeder Wunsch gleich vor mir stand,
Fühlt' ich doch mit stillem Leid
Jeder Freude Nichtigkeit.

Welche Freude soll mich heften
An die Erde, an die Zeit?
Nein, mit meinen letzten Kräften
Streb' ich nach Unsterblichkeit.
Weiche, Furcht des Todes, weich!
Engeln macht der Tod mich gleich.

Frey von jeglicher Beschwerde,
Losgebunden von der Nacht,
Flieg ich über Zeit und Erde
Voll Gefühl: Es ist vollbracht!
Ueber Bitten und Verstehn
Werd' ich fühlen, werd' ich sehn.

Himmelsvolle Preis-Gesänge
Gießen Himmel in mein Ohr!
Und zur auserwählten Menge
Tragen Engel mich empor.
Schwester! Schwester! rufen sie;
Fliehe, Furcht des Todes, flieh!

Ach! daß jetzt die Stunde käme,
Die mich führt den Todes-Gang!
Ach! daß ich ihn schon vernähme,
Der Erlösten Preis-Gesang!
Bald mich jeder Finsterniß,
Gott, dein Vater-Arm entriß!

Bald, o bald ist's überstanden!
Ruhig harr' ich, Herr, auf dich!
Viele Tausend überwanden;
Ueberwinden werd' auch ich!
Lauter noch, als die Natur,
Ruft mein Herr mir: Glaube nur!

Was in mir dich Heiland nennet,
Trutzt des Todes Allgewalt.
Wenn mein Herz in Sehnsucht brennet:
Komm, komm, mein Erlöser, bald!
Stehst du da, und deine Hand
Löset sanft des Lebens Band.

Soll ich zagen? Soll ich beben?
Jesus Christus rettet mich
Durch des Todes Nacht ins Leben!
Ich soll zagen? Beben ich,
Wenn, der starb und ewig lebt,
Bald mich in sein Reich erhebt?

Also flieh von meiner Lippe,
Lebens-Odem, immerhin,
Sinkt entseelet mein Gerippe

In die Nacht des Todes hin!
Herr, du starbst, du lebest mir!
Freudig, freudig sterb' ich dir!

In Krankheit.

Stille will ich Alles tragen,
Was mir Gott zu tragen giebt;
Niemals bang' seyn, murren, klagen;
Leidend auch bin ich geliebt.
Krank auch, bin ich doch nicht minder
Eins der lieben Gotteskinder.
Gott ist stets sich selber gleich,
Weise, kraftvoll, gnadenreich.

Ich will glauben, bis ich's sehe!
Ich will harren seiner Huld;
Will mich freuen seiner Nähe,
Will ihn preisen durch Geduld;
Will mit kummerfreyen Blicken
Aufschau'n; bis er mich erquicken,
Mich Geschwächten stärken will,
Harr' ich Seiner kindlich still.

Alle Leiden, alle Lasten
Drücken mehr nicht, als Er heißt;
Leidende, die Ihn umfaßten,
Stärkte stets sein froher Geist.
Nur zu Ihm, zu Ihm nur ziehen
Leiden, die mein Herz durchglühen;
Ihm entgegen treibt der Schmerz
Das von Ihm entflohne Herz.

Dunkeln Stunden folgen helle;
Jeden Pulsschlag nähern sie;
Und zu Gottes vollem Quelle
Kommt umsonst kein Schmachter nie.
Durch der Krankheit heiße Nächte
Führt der Gute, Allgerechte
Seinem Lichte, seiner Ruh
Unruhvolle Seelen zu.

Nicht den Tod des Sünders wollen
Kann, der lauter Leben ist;
Er, aus dessen ewig vollen
Gnadenquellen Heil nur fließt.
Heilig sind ihm Menschenthränen,
Heilig jeder Seele Sehnen,
Die dem Leichtsinn sich entreißt,
Gott als Vater kindlich preist.

Vater! auch ein stammelnd Beten
Eines Sünders hörst du gern!
Keinem, der vor dich getreten,
Dich nur suchte, warst du fern!
Mehr dich suchen, mehr dich finden,
Mehr noch glauben, mehr empfinden,
Lieben über alles dich,
Lehre, bester Vater, mich!

Mehr mein Ende mich bedenken,
Mehr die Kürze meiner Zeit;
Glaubenvoller mich versenken
In das Meer der Ewigkeit!
Ach entreiß das Herz der Erde!
Vater, diese Krankheit werde
Mir ein täglich neues Pfand
Deiner treuen Vaterhand!

Mehrt sich die Gefahr des Lebens,
Dennoch harr' ich, Vater, dein!
Kann ein Blick auf dich vergebens,
Fruchtlos Flehn der Demuth seyn?
Mehren sich die Kräfte wieder:
Vater! alle meine Glieder,
Alle Sinnen sollen dein,
Dein nur Herz und Seele seyn!

Aussicht in die Ewigkeit.

Erhebe dich, mein Geist, und schwinge
Dich muthig über Welt und Zeit!
Dein Gottgestärkter Glaube dringe
In's Lichtreich der Unsterblichkeit.
Beherzige, was Christus Geist
Dem Glaubenden an ihn verheißt.

Wer glaubt, hat Theil an Christus Ehren;
An seiner Herrlichkeit, wer liebt;
Aus seines Himmels Wonnemeeren
Schöpft, wer sich hier im Dulden übt.
Kein Erdenmund, kein Lied beschreibt
Das Heil deß, welcher treu ihm bleibt.

Vollbracht! rief einst nach heißen Stunden
Am Kreuze Jesus Christus laut.
Umkrönt mit Dornen, voll von Wunden,
Rief er zu dem, dem er vertraut;
Und nicht umsonst: die Stunde kam,
Die allen Schmerzen ihn entnahm.

Vollbracht! Wie lang' es auch noch währe,
Ruf' einst auch ich, und bald; und dann
Bin ich entstorben jeder Zähre,
Bin dort, wo nichts mehr kränken kann.
Ein Herz, von Lieb' und Glauben voll,
Weiß, was es hoffen darf und soll.

So lange du willst, will ich tragen,
Herr, jeder Prüfung Last und Quaal;
Auf dich sehn, nie unkindlich klagen;
Du zählest meiner Thränen Zahl!
Erbarmer! Unbemerkt von dir,
Enttröpfelt auch nicht Eine mir.

Nach wenig, o wie schnellen Stunden,
Wenn du mich ausgebildet hast,
Bin aller Banden ich entbunden,
Bin ich entlastet jeder Last.
Die letzte Zähr' ist bald geweint,
Dem Staube bald mein Staub vereint.

Wie schwer sie sey, die Last der Leiden;
Laß ihre Dauer Jahre seyn!
Verglichen mit der Zukunft Freuden,
Ist nichts der Erde schwerste Pein.
Was helles Licht auf Erden heißt,
Ist Nacht für den entbundnen Geist.

Werd' ich vor Freude mich noch kennen,
Sinkt dieses Todes Hütte hin?
Wie anders werd' ich Alles nennen,

Wenn ich durch dich entfesselt bin!
Wie lebend, lichtrein, froh und neu
Einst seyn, bin ich ganz Erdefrey!

Darf ich von Freuden Gottes stammeln?
Wie wird mir nach dem Siege seyn?
Wenn Engel sich um mich versammeln,
Sich meiner Freuden mit zu freun,
Und wenn ihr segnend Angesicht
Mir Wonnen ohne Zahl verspricht!

Gott! welche Lasten legt' ich nieder!
Wie fern entfloh ich jedem Drang!
O werdet, alle Worte, Lieder,
Und jeder Blick ein Lobgesang!
Umringt von der verklärten Schaar,
Bin ich, wie anders, als ich war!

Erbarmen Gottes ohne Schranken!
Der Himmel selbst hat Sprachen nicht,
Nicht Worte, würdig dir zu danken
Für einen Strahl von deinem Licht.
Ein Strahl von dir enthüllt mir mehr,
Als Sonn' und Mond und Sternenheer.

Ich weiß, in jenen Freudenhöhen,
Wo tausend Paradiese blüh'n,
Wird mein gestärktes Aug' dich sehen,
Dem alle Geister niederknie'n,
Geblendet nicht von deinem Glanz;
Wer ganz dir glaubt, genießt dich ganz.

Genug mir, wird mir diese Freude!
Ein Quell von ewig neuer Lust,
Ein Trost, wie keiner, wenn ich leide,
Ein voller Himmel meine Brust!
Ja reines Herzens will ich seyn;
Und dann ist dieser Himmel mein!

Christliche Duldung.

O Vater aller Geister! Ehre
Sey dir von deiner Kinderschaar!
Dir, Herr der hohen Sternenheere,

Bring' jeder Mund Anbetung dar!
O Vater! Aller Vater! gieb,
Zu preisen dich, uns Einen Trieb.

Von tausendmal zehntausend keiner
Verehrt dich, Vater, würdiglich.
Wo ist ein Weiser, Guter, Reiner,
Der sagen darf: Ganz kenn' ich dich;
Ich ehre, reiner Andacht voll,
Dich ganz, wie ich dich ehren soll?

Und dennoch, Vater, dürfen Sünder
Sich deinem hohen Antlitz nah'n;
Dein Vater-Ohr hört sie nicht minder
Als reine Seraphinen an.
Dem Schwächsten lächelt deine Huld;
Den Stärksten trägst du mit Geduld!

Und keiner aller, welche leben,
Ist fern, Unendlicher, von dir;
In dir, du Vater Aller, weben
Wir all', und sind und athmen wir;
Sind all' aus dir, durch dich, und du
Rufst: Sucht mich! allen Herzen zu.

Dem rufst du lauter, jenem leise:
Ein Gott ist, welcher dich erschuf!
Nur der ist froh und gut und weise,
Der schweigend horcht auf deinen Ruf;
Und jeder, der dich kindlich ehrt,
Deß Flehen wird von dir erhört.

Wo ist ein Vater, der dem Lallen
Des unschuldvollen Kindes dräut?
Der nicht mit frohem Wohlgefallen
Sein Aug' und Ohr und Herz erfreut?
Wie schwach dies Stammeln immer sey,
Er lohnet es mit Vatertreu.

Kein Erden-Sohn hat andre Pflichten,
Als seinem Lichte treu zu seyn;
Wie könntest du den strenge richten,
Dem du dein Licht versagtest? — Nein!
Begnadigst du nicht selber den,
Der's wagte, dir zu widerstehn?

Und wir, wir sollten strenge richten?
Wir lieblos seyn, wo du verschonst?
Die Einfalt und die Tugend richten,
Die du vielleicht mit Ehre lohnst?
Den richten, der dich anders ehrt,
Als uns der Väter Glaube lehrt?

O mögten alle Zungen preisen,
Und alle Herzen fühlen dich!
Auf tausend mal zehntausend Weisen
Freu'n alle Seelen deiner sich;
Dein, o du aller Seelen Freund,
Der alle Seelen einst vereint.

Erwecke Fürsten, bilde Lehrer
Voll weiser Menschenfreundlichkeit!
Entwaffne schonend den Zerstörer,
Der lieblos frommer Liebe dräut;
Gieb jedem Menschen-Angesicht
Der Strahlen mehr von deinem Licht!

Daß Ein Hirt nur und Eine Heerde,
Geführt an deiner Liebe Band,
Aus allen Gottes-Ehrern werde,
Steht, Jesus Christ, in deiner Hand!
Nur du machst alle Nächte hell;
Vollend', o Allvollender, schnell!

D. Balthasar Münter.

Geb. 1735 d. 24. März zu Lübeck. Gest. 1793 d. 5. Oct. zu Kopenhagen als Pastor der deutschen Gemeine zu St. Petri. Verf. von 100 geistl. Liedern, deren einige schon 1771 in s. Predigtentwürfen erschienen waren. [No. 1–10. Geistliche Lieder von B. M. Kopenhag. 1772. S. 35 (m. Wegl. einer Str.) 42. 79 (m. Wegl. einer Str.) 89. 93 (m. Wegl. einer Str.) 129. 168 (m. Wegl. von 3 Str.) 178. 181 und 189 (beyde m. Wegl. einer Str.) — No. 11–15. Zwote Sammlung Geistlicher Lieder von B. M. Leipz. 1774. S. 5. 69 (m. W. zweyer Str.) 103. 154 (m. W. einer Str.) 162.].

1. Nothwendigkeit der Heiligung.

Der du uns mit deinem Blute
Dir zum Eigenthum erwarbst,

Und uns Sündern, uns zu gute
Schmachvoll an dem Kreuze starbst!
Ach, wie dienen deine Christen
Immer noch der Sünde Lüsten,
Leben ohne Besserung,
Fern von ihrer Heiligung!

Herr, du littst, uns vom Verderben,
Von der Sünd' uns zu befreyn:
Und wir wollen lieber sterben,
Lieber ihre Knechte seyn!
Glauben noch, in alten Sünden
Unsers Lebens Ruh zu finden,
Und vergessen dein Gebot,
Deine Schmach und deinen Tod!

Ach, wann werden wir's erkennen,
Warum du gestorben bist!
Wann uns nicht bloß Christen nennen,
Sondern thun, was christlich ist!
Wann um deines Todes willen,
Mittler, dein Gesetz erfüllen,
Und den Lüsten widerstehn,
Weil sie deine Leiden schmähn!

Wer dich sieht von Gott verlassen
In der tiefsten Traurigkeit;
Wer dich, Gottmensch, sieht erblassen
Nach vollbrachtem schweren Streit,
Und läßt doch zum Dienst der Sünden
Seine Lüste sich entzünden,
Der hat nicht an deinem Heil,
Nicht an Gottes Gnade Theil.

Ihn, zum ew'gen Heil geboren,
Trifft der Sünden ew'ger Fluch.
Schrecklich gehet er verloren;
Denn sein Glaube war Betrug.
Er bekannte deinen Namen,
Ohne dir, Herr, nachzuahmen;
Rühmte sich ein Christ zu seyn,
Und ward nie von Sünden rein!

Ach, wenn uns der Hang zur Sünde
Reizet wider unsre Pflicht,
Heiligster, so überwinde
Uns der Hang zur Sünde nicht!
Lehr uns muthig ihn bekämpfen,
Lehr uns im Entstehn ihn dämpfen!
Steh uns in Versuchung bey,
Und erhalt' uns dir getreu!

Jesu, lehr' auf dich uns schauen;
Du erlagst der Sünde nie!
Laß dein Beyspiel uns erbauen,
Und uns stärken wider sie!
Und die Absicht deiner Schmerzen
Präge tief in unsre Herzen,
Daß wir, von der Sünde rein,
Heiligster, dir ähnlich seyn!

Morgenlied.

Dir sey Preis! Ich lebe wieder,
Vater, und empfinde mich!
Mit mir wachen meine Lieder,
Und erheben dankbar dich!
Denn dein Aug' hat in der Nacht
Ueber mich, dein Kind, gewacht.

Wenn ich einst vollendet habe
Diese meine Pilgerzeit,
Ruh ich auch also im Grabe,
Saame für die Ewigkeit.
Auch in dieser langen Nacht
Wird mein Staub von dir bewacht.

Aber ich erwach auch wieder,
Und mein Lobgesang mit mir.
Dann erschallen meine Lieder
Mächtiger und reiner dir.
Ewig wird der Morgen seyn;
Ewig schlaf ich nicht mehr ein!

Wach auch über meine Tage,
O du, meine Zuversicht,
Daß mich keiner einst verklage,
Wenn du kommst zum Weltgericht;

Daß ich meiner Pflicht hier treu,
Und dort unerschrocken sey!

Keinen Tag zählst du vergebens,
Gott, durch den ich bin, mir zu.
Jeder ist ein Theil des Lebens;
Jeden, jeden richtest du.
Lehr mich wachen, daß mir nie
Ungenützt ein Tag entflieh!

Heute leb' ich; laß auch heute
Nicht umsonst mein Leben seyn!
Laß mich nach vollbrachtem Streite
Dieses Tages auch mich freun;
Recht zu handeln, gieb mir heut
Stärke, Lust, Gelegenheit!

Sehnsucht nach dem Himmel.

42.

Hier ist nur mein Prüfungsstand;
Hier ist nicht mein bleibend Erbe.
Dort, dort ist mein Vaterland;
Das erreich ich, wenn ich sterbe.
Preis und Dank für meinen Tod
Bring ich meinem Schöpfer, Gott!

Salem, die du droben bist,
Wo der Unsichtbare wohnet,
Wo mein Mittler, Jesus Christ,
Die Vollendeten belohnet!
Salem, nie gedenk ich dein,
Ohne göttlich mich zu freun!

Er, dein König, der mich hier
Auf der Bahn des Friedens leitet,
Er, mein Heiland, hat in dir
Meine Stäte mir bereitet;
Und an allem deinem Heil
Hat auch meine Seele Theil.

O wie wohl wird's dann mir seyn,
Wenn ich dich einst in der Nähe,
Die du eilst, mich zu befreyn,
Stunde meiner Hinfahrt, sehe;
Wenn den Leib die finstre Gruft,
Und die Seel' ihr Schöpfer ruft!

Todesschrecken, ihr könnt dann
Meine Seele nicht erschüttern!
Nur der Uebertreter kann
Euch empfinden und erzittern.
Den Gerechten ruft Gott nicht
Durch den Tod vor sein Gericht!

Daß ich diese Freudigkeit
Bis an meinen Tod empfinde,
Mache siegreich mich im Streit,
Jesu, gegen Welt und Sünde!
Stärke mich in meinem Lauf,
Nimm mich endlich gnädig auf!

77. Glückseligkeit des Christen.

Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh,
Und führt mich deinem Himmel zu,
O du, an den ich glaube!
Ach gieb mir, Herr, Beständigkeit,
Daß diesen Trost der Sterblichkeit
Nichts meiner Seele raube!
Tief präg es meinem Herzen ein,
Welch Heil es ist, ein Christ zu seyn!

Du hast dem sterblichen Geschlecht
Zu deiner Ewigkeit sein Recht
Durch deinen Tod erworben.
Nun bin ich nicht mehr Asch' und Staub,
Nicht mehr des Todes ew'ger Raub;
Du bist für mich gestorben!
Mir, der ich dein Erlöster bin,
Ist dieses Leibes Tod Gewinn.

Ich bin erlöst und bin ein Christ!
Mein Herz ist ruhig, und vergißt
Die Schmerzen dieses Lebens.
Ich dulde, was ich dulden soll,
Und bin des hohen Trostes voll:
Ich leide nichts vergebens!
Gott selber mißt mein Theil mir zu,
Hier kurzen Schmerz, dort ew'ge Ruh!

Was seyd ihr, Leiden dieser Zeit,
Mir, der ich meiner Ewigkeit
Mit Ruh entgegen schaue?
Bald ruft mich Gott! Und ewiglich
Belohnet und erquickt er mich,
Daß ich ihm fest vertraue!
Bald, bald verschwindet mir mein Schmerz,
Und Himmelsfreuden schmeckt mein Herz.

Bin ich gleich schwach, so trag' ich doch
Nicht mehr der Sünde schmachvoll Joch
In meinem Lauf auf Erden.
Die Tugend ist mir süße Pflicht;
Doch fühl' ich es, ich bin noch nicht,
Was ich dereinst soll werden.
Mein Trost ist dieß: Gott hat Geduld,
Und straft mich nicht nach meiner Schuld!

Der du den Tod für mich bezwangst,
Du hast mich, Mittler, aus der Angst,
In der ich lag, gerissen!
Dir, dir verdank ich meine Ruh;
Du heiltest meine Wunden zu;
Du stilltest mein Gewissen.
Und fall ich noch in meinem Lauf,
So richtest du mich wieder auf.

Gelobt sey Gott! Ich bin ein Christ!
Und seine Gnad' und Wahrheit ist
An mir auch nicht vergebens.
Ich wachs' in meiner Heiligung;
Ich spüre täglich Besserung
Des Herzens und des Lebens.
Ich fühle, daß des Geistes Kraft
Den neuen Menschen in mir schafft.

Dank dir, o Vater, Dank und Ruhm!
Du lehrtest mich das Christenthum
Fest glauben, willig üben!
Dir, Gott, mein Lehrer, Lob und Preis!
Ich lieb' es immer noch, und weiß,
Ich werd' es ewig lieben!
Jetzt und mein künftig Leben lang
Bring' ich dir, Höchster, Preis und Dank!

Das Schreckliche der Gotteslâugnung.

Weh dem, der lâugnet, daß du bist,
Unendlicher! Sein Leben ist
Ihm leer von edler Freude.
Sein wilder, lasterhafter Blick
Sehnt sich umsonst nach wahrem Glück,
Umsonst nach Trost im Leide.
Des bessern Lebens Hoffnung flieht
Vor ihm, der seinen Gott nicht sieht.
Nie fühlet sich sein Herz erfreut
Von Wonne der Unsterblichkeit.
Gott, unser Gott!
Wie jammervoll, wie fürchterlich
Wird unser Leben ohne dich!

Kann ohne dich ein Glück erfreun,
Für mich ein Gut auf Erden seyn,
Und kann ich's froh genießen?
Was hilft mir Freyheit und Verstand,
Ist's keine Wohlthat deiner Hand?
Was nützt ein gut Gewissen?
Bist du nicht, so erfreun sie nie;
Ein Traum ist ihre Lust, wie sie.
Die Erd' ist Finsterniß; kein Licht
Entströmet deinem Angesicht.
Kein Himmel jauchzt;
Auf Erden opfert niemand Dank
Vom Aufgang bis zum Untergang!

Ach wüßt ich keinen Gott, wohin
Wollt ich vor starken Hassern fliehn?
Wem klagt' ich ihr Verbrechen?
Der Unschuld Thrânen, ihren Tod
Erhöbe sich kein Mensch, kein Gott,
An ihrem Feind zu rächen.
Vor Schmach und Ungerechtigkeit
Gäb ihr das Grab nur Sicherheit.
Mit ihrem Hauch würd auch ihr Flehn
Um Recht und um Gericht verwehn!
Und er, ihr Feind,
Der Sünder, welcher Gott nicht glaubt,
Erhöbe, wie ein Berg, sein Haupt!

Gedanke, der mein Herz erhöht,
Daß dieß mein Fleisch einst aufersteht,
Daß Seelen nimmer sterben!
Wenn Gott nicht lebt, was trau ich dir?
Nur falsche Hoffnung giebst du mir,
Und endigst mit Verderben.
Mich ruft mit Huld im Angesicht
Kein Gott aus Grabesnacht ans Licht.
Mein Geist ist auch des Todes Raub;
Nie auferstehn wird dieser Staub.
Gott richtet nicht;
Auf Tugend wartet dort kein Lohn;
Hier ist ihr Erbtheil Schmach und Hohn!

Nein! eh ich zweifle, daß du seyst,
Selbstständiger und ew'ger Geist,
Mag mich die Welt verspotten!
Laut will ich zeugen, daß du bist,
Daß es der Thorheit Gipfel ist,
Dich fühlen und dich spotten!
Mein Geist und Leib freut sich in dir;
Unsterblicher, weich nicht von mir!
Was sind die Leiden dieser Zeit
Dem, der sich deines Daseyns freut?
Dort, im Gericht,
Wenn Erd' und Himmel untergehn,
Wird's, daß du bist, der Läugner sehn!

Bußlied.

Mein Gott, zu dem ich weinend flehe,
Erbarme dich, erbarme dich!
Noch einmal sieh von deiner Höhe
Mit gnadenvollem Blick auf mich!
Erbarme dich, und geh noch nicht
Mit mir, du Rächer, ins Gericht!

Wie oft hast du mir schon vergeben,
Wenn um Begnadigung ich bat!
Wie oft verhieß ich dir ein Leben,
Gereiniget von Missethat!
Wie feyerlich war dann mein Eid
Des Glaubens und der Frömmigkeit!

Ach aber bald ergriff mich wieder
Die Sünd'; und ihre Lust mit ihr
Riß meinen ganzen Vorsatz nieder,
Und herrschte, wie vorher, in mir.
Zum Widerstande viel zu schwach,
Floh ich nicht, sondern gab ihr nach.

Wie viele sündenvolle Tage
Durchlebt ich, Vater, als ein Traum,
Und sammlete mir Schmach und Plage,
Und fühlte dieß mein Elend kaum!
Verwundet blutete mein Herz;
Betäubt empfand ich keinen Schmerz.

Nun bin ich nah dem Untergange,
Den dein gereizter Zorn mir droht!
Um Trost wird meiner Seele bange,
Um einen Retter aus der Noth.
Mein richtendes Gewissen wacht,
Und alles um mich her ist Nacht!

Zu wem, o Vater, soll ich fliehen?
Wo findet meine Seele Ruh?
Wer kann sie aus dem Abgrund ziehen,
In dem sie seufzet, als nur du?
Mein ganz Vertraun setz ich auf dich;
Du Freund des Lebens, rette mich!

Für meine wiederholten Sünden
Floß auch des Weltversöhners Blut;
Noch einmal laß mich Gnade finden
Durch meinen Glauben an sein Blut!
Noch einmal, Richter, sage mir:
Auch diese Schuld erlaß ich dir!

Gott! sey mein Zeuge, da ich schwöre:
Mein Herz soll dir gehorsam seyn;
Dir, deinem Willen, deiner Ehre
Will ich mein ganzes Leben weihn:
Der Sünde will ich widerstehn,
Und standhaft deine Wege gehn.

Vergiß nicht wieder, meine Seele,
Wie oft du schon gefallen bist!
Merk auf die heiligen Befehle

Des Gottes, der dein Retter ist!
Ruf ihn im Glauben täglich an:
Erhalt mich, Herr, auf ebner Bahn!

Ja, ich bin schwach; du wollst mich stärken,
Mein Helfer in Versuchung seyn,
Zum Glauben und zu guten Werken
Mir Kraft und Freudigkeit verleihn!
So steh ich fest und wanke nicht,
Und du bleibst meine Zuversicht!

Osterlied.

Wer ist's, der mit Himmelslichte
Verklärt, mit Sieg im Angesichte,
Aus jener Todeshöhle geht?
Er ist's, o ihr Menschenkinder,
Er ist's, der Todesüberwinder,
Der siegreich auf dem Staube steht.
Sein offnes Grab ist leer! Dort liegen um ihn her
Seine Feinde!
Preis ihm und Dank! Er, er bezwang
Den Tod, mit ihm des Abgrunds Heer!

Wenn wir unsern Tod einst schmecken,
Wo sind dann alle seine Schrecken?
Wo ist sein Stachel? Was ist er?
Jesus lebt! Und unsre Glieder
Belebt des Siegers Allmacht wieder;
Auch unsre Gräber werden leer!
Sein Eigenthum sind wir! Die Seinen läßt er hier
Nicht im Staube!
Er kommt, und ruft: Verlaßt die Gruft,
Steht auf, Entschlafne, folget mir!

Tag des Lebens, Tag der Wonne,
An dem uns Todten Gottes Sonne
Hervorbricht nach der langen Nacht!
O was werden wir empfinden,
Wenn Nacht und Finsterniß verschwinden,
Und plötzlich unser Aug' erwacht!
Vollender, führe du Uns diesem Tage zu,
Uns, die Deinen!
Die Todesbahn Gingst du voran;
Wir folgen dir in deine Ruh!

Held, vor dem die Hölle bebet,
Der selbst den Tod sah, und nun lebet,
Nun lebt und herrscht in Ewigkeit!
Dir hat dein Gott Sieg und Leb'en,
Dir hat er seine Welt gegeben,
Und alle seine Herrlichkeit!
An allem deinem Heil Hat dein Erlöster Theil
Durch den Glauben!
Des Glaubens Licht Verlösch uns nicht;
So sehn wir ewiglich dein Heil!

Vertrauen auf Gott.

Ach wie ist der Menschen Liebe
So veränderlich, so kalt!
Wie erstirbt sie nicht so bald!
Setze nie auf diese Liebe,
Die nicht hält, was sie verspricht,
Seele, deine Zuversicht!

Aber deiner Liebe trauen,
Höchster, das gereuet nie;
Denn ein starker Fels ist sie.
Die auf diesen Felsen bauen,
Wohnen unverletzt, und sehn
Ruhig selbst die Welt vergehn.

Täglich sag' ich's meiner Seele:
Gott liebt ewig! Seine Treu
Wird mit jedem Morgen neu!
Ihn, den Ewigen, erwähle
Dir zum Freund, und jauchze dann,
Daß kein Feind dir schaden kann!

Und ich will auch dich erwählen,
Vater! ich will dir allein,
Ganz dir mein Vertrauen weihn!
Aber ach, die Kräfte fehlen
Meinem Vorsatz; bald vergißt
Fleisch und Blut, wie treu du bist!

Plötzlich überfällt mich wieder
Sorge der Vergänglichkeit,
Irdisch Hoffen, irdisch Leid.

Und dann sink ich muthlos nieder,
Suche nur bey Menschen Ruh;
Und mein Helfer wärst doch du!

Ach vergieb mir, der im Staube
Dieses Lebens dich noch nicht,
Gott, erkennt von Angesicht!
Ach vergieb mir, daß mein Glaube
Hier noch wankt, und sich nicht fest,
Als er sollt', auf dich verläßt!

Täglich laß es mich empfinden,
Wenn mein Herz auf sie sich stützt,
Daß nicht Menschenhülfe nützt!
Allen Trost laß mir verschwinden,
Bis ich wieder flieh zu dir;
Und dann, Vater, hilf du mir!

Der du deiner Kinder Flehen,
Gott, mein Gott, so gern erhörst,
Und sie selbst auch flehen lehrst:
Laß mich fest im Glauben stehen,
Und erfahren, wie so treu
Deine Vaterliebe sey!

Versöhnlichkeit.

Der du, dem Tode nah, für die,
Die dich erwürgten, batest;
Der du vor deinem Rächer sie,
Du Menschenfreund, vertratest:
Wann werd ich doch dir ähnlich seyn,
Und meinem Feinde gern verzeihn!

Ich wollte hoffen, Trost im Tod,
Huld im Gericht zu finden;
Zu dir noch flehen: Richte, Gott,
Mich nicht nach meinen Sünden;
Und hörte nicht die Stimm' in mir:
Wie du vergiebst, vergiebt Gott dir?

Du Stimme Gottes, schalle mir
Durch meine ganze Seele:
Wie du vergiebst, vergiebt Gott dir!

Erwäg es, und dann wähle!
Der wählt den Segen, der vergiebt,
Und der den Fluch, der Rache liebt.

Sey, Seele, werth der Seligkeit,
Dich selbst zu überwinden!
Duld' und vergieb; denn Gott verzeiht
Und straft nicht deine Sünden.
Nicht Rache, Segen rufe du,
Begnadigte, dem Feinde zu!

Auch mein Beleidiger hat Theil
Am Heiland aller Sünder;
Mit Blut erkauft' auch ihn zum Heil
Der Todesüberwinder;
An mich und ihn ergeht der Ruf
Des Gottes, der uns beyde schuf!

O könnt ihn meine Sanftmuth noch
Zur Seligkeit bekehren;
Ihn, der mich haßt, das sanfte Joch
Der Liebe tragen lehren!
Wie göttlich würd es mich erfreun,
Der Retter seines Heils zu seyn!

Wie würd er mir am Weltgericht
Mit heißen Thränen danken,
Mein Freund und Bruder, ewig nicht
Von meiner Seite wanken,
Und Gott erhöhen, dessen Hand
Uns für die Ewigkeit verband!

Wie gern will ich, Gott, auf dein Wort
Haß und Verfolgung leiden,
Wie gern verzeihn, da du mir's dort
Vergiltst mit solchen Freuden;
Wenn mir im Himmel nur Ein Feind
Dankbare Freudenthränen weint!

Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes.

Der du selbst die Wahrheit bist, Gott, zu dem ich singe,
Gott, den kein Verstand ermißt, Ursprung aller Dinge!
Alle Wahrheit kommt von dir Zu den Menschenkindern;
Sie erleuchtet uns, wenn wir Selbst ihr Licht nicht hindern!

Vorurtheil und Finsterniß Füllen unsre Seelen;
Unser Blick ist ungewiß, Unsre Schlüsse fehlen:
Aber dein Verstand weicht nicht Von der lautern Wahrheit;
Was du denkest, das ist Licht, Richtigkeit und Klarheit!

Wirf dich, sterbliches Geschlecht, Dankbar ihm zu Füßen!
Seine Wahrheit und sein Recht Lässet er dich wissen.
Weit erschallt das Wort des Herrn, Das die Welt bekehret;
Glaubt es freudig, folgt ihm gern, Völker, die ihr's höret!

Gott, was uns dein Wort verspricht, Wird und muß geschehen;
Deine Drohung kann auch nicht Leer vorüber gehen!
Haben Tausende nicht schon, Welche vor uns waren,
Deine Strafen, deinen Lohn Dir zum Ruhm erfahren?

Seele, wolltest du nicht Gott Zuversichtlich glauben?
Soll der Leichtsinn, soll der Spott Deinen Trost dir rauben?
Die die Himmel aufgebaut, Kann die Wahrheit lügen?
Kann sie den, der ihr vertraut, Heuchlerisch betrügen?

Erd und Himmel wird vergehn; Gott, dein Wort wird bleiben.
Lasterhafte, die es schmähn, Werden's nicht vertreiben.
Könige sind Staub vor dir, Sie mit ihren Heeren!
Du im Himmel, lachest ihr'r, Wenn sie sich empören!

Du bist Wahrheit! ewig soll Mich von dir nichts trennen,
Mich die Welt, von Arglist voll, Nicht erschüttern können.
Muß ich hier gleich um dein Wort Schmach und Trübsal leiden:
So belohnst du mir's doch dort, Gott, mit Ehr und Freuden!

Ol. Nr 219: N. Sv.
Jf. B.

Liebe zu Gott.

Quelle der Vollkommenheiten,
Gott, mein Gott, wie lieb' ich dich!
Und mit welchen Seligkeiten
Sättigt deine Liebe mich!
Seel' und Leib mag mir verschmachten;
Hab' ich dich, werd' ich's nicht achten.
Mir wird deine Lieb' allein
Mehr als Erd' und Himmel seyn.

Denk' ich deiner: wie erhebet
Meine Seele sich in mir!
Wie getröstet, wie belebet
Fühl' ich mich, o Gott, von dir!
Jeder Blick auf deine Werke,
Deine Güte, deine Stärke,
Wie entledigt er mein Herz
Von Bekümmerniß und Schmerz!

Floß aus deiner Gottesfülle
Mir nicht tausend Wohlthat zu?
Daß ich ward, das war dein Wille;
Daß ich noch bin, das machst du!
Daß ich denke, daß ich wähle,
Dafür dankt dir meine Seele;
Dankt dir, daß sie dich erkennt,
Und dich ihren Vater nennt.

Du erkauftest vom Verderben
Mich durch deinen Sohn, o Gott!
Ließest den Gerechten sterben;
Mir zum Leben ward sein Tod.
Ewig dort mit ihm zu leben,
Hast du mir durch ihn gegeben;
Ewig deiner mich zu freun,
Und von dir geliebt zu seyn!

Sollt' ich dich nicht wieder lieben,
Der du mich zuerst geliebt?
Der mit mehr als Vatertrieben
So unendlich mich geliebt?
Könnt' ich ruhig hier auf Erden
Ohne deine Liebe werden?
Ohne sie nach dieser Zeit
Würdig seyn der Seligkeit?

Heil mir, daß ich es empfinde,
Wie so liebenswerth du bist;
Daß mein Herz vom Haß der Sünde,
Die dich haßt, durchdrungen ist;
Daß auf dein Gebot ich achte
Und es zu erfüllen trachte!
Heil mir! Du verbirgest nicht
Einst von mir dein Angesicht!

Noch lieb' ich dich unvollkommen;
Meine Seel' erkennt es wohl.
Dort, im Vaterland der Frommen,
Lieb' ich dich, Herr, wie ich soll.
Ganz werd' ich dort deinen Willen
Kennen, ehren und erfüllen.
Gieb mir dann vor deinem Thron
Der vollkommnern Liebe Lohn!

Klage über die Macht der Sünde.

Ach abermal bin ich gefallen
Mit Ueberlegung und mit Wahl!
Tief, o wie tief, bin ich gefallen;
Vielleicht noch nicht zum letztenmal!
Elender Sünder, der ich bin!
In welchen Abgrund eil' ich hin!

O die verhaßte Lieblingssünde,
O die Gewohnheit ihrer Lust,
Der Hang, den ich zu ihr empfinde,
Wie wüthen sie in meiner Brust!
Wie unumschränkt, wie fürchterlich
Ist ihre Herrschaft über mich!

Längst warnte schon mich mein Gewissen:
Mensch, du empörst dich wider Gott;
Von böser Lust dahingerissen,
Betrogner, eilst du in den Tod!
Dir raubt die Sünd' in kurzer Zeit
Der Erde Glück, die Seligkeit.

Wie oft hab' ich mir vorgenommen:
Nun will ich meine Sünde fliehn!
Rein und unsträflich und vollkommen
Zu wandeln, will ich mich bemühn!
Wie oft, o Gott, hat mein Gebet
Um Kraft dazu dich angefleht!

Bald reizt' aufs neue mich die Sünde;
Wie schwach war gleich mein Widerstand!
Ach, sie gefiel mir; und geschwinde
Ergriff sie mich und überwand!
Die Lust verschwand mir im Genuß;
Nun folgten Ekel und Verdruß.

Auch diesmal bin ich überwunden;
Ach niemals sonst fiel ich so tief.
Mein Vorsatz war noch nicht verschwunden,
Mein Herz schlug, mein Gewissen rief.
Gott, Richter, ich gedacht' an dich;
Und dennoch, dennoch sündigt' ich!

O unbegränzte Sündenliebe,
Wie werd' ich endlich frey von dir!
Wie überwind' ich deine Triebe,
Und dämpfe dich und sie in mir!
Gott, mein Erbarmer, hör' mein Flehn,
Und lehre mich ihr widerstehn!

O pflanze du in meine Seele
Rechtschaffne Lieb' und Lust zu dir!
Gott, was ich denke, was ich wähle,
Das zeuge durch die That von ihr!
Dich lieben als dein Eigenthum,
Das sey mein Werk, mein Heil, mein Ruhm!

Dann werd' ich endlich überwinden,
Und Herrscher meiner Lüste seyn;
Dann wirst du alle meine Sünden,
Wie viel, wie groß sie sind, verzeihn.
Mein Leben hier, mein Lobgesang
Im Himmel, Vater, sey dein Dank!

Freude in Gott.

Deines Gottes freue dich, Dank ihm, meine Seele!
Sorget er nicht väterlich, Daß kein Gut dir fehle?
Schützt dich seine Vorsicht nicht, Wenn Gefahren dräuen?
Ist's nicht Wollust, ist's nicht Pflicht, Seiner dich zu freuen?

Ja, mein Gott, ich hab' in dir, Was mein Herz begehret;
Meinen Vater, der mich hier Wartet und ernähret;
Der mich durch sein göttlich Wort Hier zum Guten lenket,
Und mit Himmelswonne dort Meine Seele tränket!

Wenn ich ernstlich dein Gebot Und mit Freuden übe;
Wenn ich kindlich dich, mein Gott, Fürcht' und ehr' und liebe:
O wie ist mir dann so wohl! Wie ist mein Gemüthe
Seliger Empfindung voll, Voll von deiner Güte!

Dann darf ich mit Zuversicht Nach dem Himmel blicken;
Meine Leiden fühl' ich nicht, Wie sie mich auch drücken.
Hoffnung und Zufriedenheit Wohnen mir im Herzen,
Trösten und erhöhn mich weit Ueber alle Schmerzen.

Du bist mein! so jauchz' ich dann; Wer ist, der mir schade?
Heil mir, daß ich's rühmen kann: Mein ist deine Gnade!
Dir ist meine Wohlfahrt werth; Du gabst mir mein Leben;
Wirst auch, was mein Leben nährt Und erfreut, mir geben!

Jesus ist nach deinem Rath In die Welt gekommen;
Alle meine Missethat Hat er weggenommen.
Ihm vertrau', ihn bet' ich an, Glaub' an seine Leiden;
Und die Macht der Sünde kann Mich von dir nicht scheiden.

Dich, du Trost der Sterblichkeit, Heil des bessern Lebens,
Himmlische Vollkommenheit, Such' ich nicht vergebens.
Wenn mein Lauf vollendet ist, Und vollbracht mein Leiden,
Ruft mein Mittler Jesus Christ Mich zu deinen Freuden!

Meine Freud' in dir, mein Gott, Wird dann ewig währen.
Noch so furchtbar sey der Tod; Er kann sie nicht stören.
Willig werd' ich mein Gebein Der Verwesung geben;
Herr, dein Tag bricht bald herein, Mit ihm neues Leben!

Gieb mir, Gott, so lang ich hier In der Fremde walle,
Das Bewußtseyn, daß ich dir Als dein Kind gefalle!
Diese sanfte Freudigkeit, Die zu dir ich habe,
Sey mein Heil in dieser Zeit, Und mein Trost am Grabe!

Laß die Lust der Sünde nie Dieses Heil mir rauben!
Rüste selbst mich wider sie Mit Vernunft und Glauben!
Gieb mir deinen Geist, der mich Und mein Thun regiere,
Daß ich mein Vertraun auf dich Ewig nicht verliere!

Frühlingslied.

Hoch am Himmel steht die Sonne;
Länger strahlt uns nun ihr Licht.
Alles Leben athmet Wonne;
Wonn' ist jedes Angesicht.

Lachend senkt der Lenz sich nieder
In die Wälder, auf die Flur.
Die erstorbene Natur
Lebet auf und wirket wieder.
Opfre meinem Schöpfer Dank!
Preis' ihn fröhlich, mein Gesang!

Dürstend nach der Arbeit wallet
Nun der Landmann hin ins Feld;
Und sein herzlich Lied erschallet
Hoffnungsvoll dem Herrn der Welt.
Er vertraut die Saat der Erde,
Ehrt durch fromme Zuversicht
Seinen Gott, und zweifelt nicht,
Daß sie gut gerathen werde.
Opfre meinem Schöpfer Dank!
Preis' ihn fröhlich, mein Gesang!

Seht, wie in die weiten Felder
Freudenvoll die Heerden ziehn;
Wie dort scherzend durch die Wälder
Schnelle Schaaren Wildes fliehn!
Hört der Vögel sanfte Chöre,
Hier der lauten Nachtigall,
Dort der Lerche süßen Schall!
Alles bringt dem Schöpfer Ehre;
Bring auch du ihm Lob und Dank,
Preis' ihn fröhlich, mein Gesang!

Glänzend und im Feyerkleide
Prangt die blüthenreiche Flur;
Jede Blume lächelt Freude
Vor dem Schöpfer der Natur;
Der den Thau schafft, den sie trinket,
Daß sie nicht zu bald verblüh',
Der ihr Saamen giebt, wenn sie
Endlich sterbend niedersinket.
Bring auch du ihm Lob und Dank,
Preis' ihn fröhlich, mein Gesang!

Dieser Frühling, wie geschwinde,
O mein Gott, wird er verblühn!
Wie ein Schiff, vom Stoß der Winde
Fortgeführt, wird er entfliehn.

Aber dort vor deinem Throne
Wird ein ew'ger Frühling seyn;
Ewig wird er die erfreun,
Die dir trau'n in deinem Sohne.
Opfre meinem Schöpfer Dank!
Preis' ihn fröhlich, mein Gesang!

Diese Herrlichkeit der Erde
Ist ein Schatten von dem Licht,
Das ich ewig trinken werde
Dort vor Gottes Angesicht.
Auch das freudenvollste Leben
Hier auf Erden ist nur Tod
Gegen jenes, das mir Gott
Dort verheißen hat zu geben.
Opfre meinem Schöpfer Dank!
Preis' ihn ewig, mein Gesang!

Herbstlied.

am Nr 404: 11. [illegible]

Früh mit umwölktem Angesicht
Geht schon die Sonne nieder;
Und spät erscheint ihr schwächer Licht
Am trüben Himmel wieder.
Das schöne Jahr ist nun entflohn;
Die rauhen Stürme rauschen schon
Durch die entfärbten Felder.
Die letzte Blume neigt ihr Haupt;
Des Herbstes kalter Hauch entlaubt
Die schattenreichen Wälder.

Verlassen steht die öde Flur,
Entblößt von ihrem Segen;
Entkräftet siehet die Natur
Der Winterruh entgegen.
In Schaaren abgetheilt, entfliehn
Die Vögel vor der Kält', und ziehn
Weit über Land und Meere;
Gott nimmt der Wandernden sich an,
Bezeichnet ihnen ihre Bahn,
Und sättigt ihre Heere.

Uns, seine Menschen, will er hier
Im Winter selbst versorgen;

Und seiner Huld vertraun auch wir,
Die neu wird jeden Morgen.
Er schafft, daß wir in Sicherheit
Der ungestümen Monden Zeit
Beginnen und vollenden.
Nichts trägt die Erde; doch gewährt
Er uns, was unser Leben nährt,
Mit väterlichen Händen.

Wie sind schon unsre Kammern voll
Von seiner Güte Gaben,
Vom Segen, der uns nähren soll,
Vom Vorrath, uns zu laben!
Vorsehend ließ uns unser Gott
Das Land schon für den Winter Brodt,
Dem Vieh sein Futter geben;
Und Wein, der unser Herz erfreut
Und unsers Lebens Kraft erneut,
Trieft aus der Frucht der Reben.

Ach, unser Leben auch verblüht,
Wie jetzt das Feld, im Alter.
Getrost! Gott ist, ob es verblüht,
Ein mächtiger Erhalter.
Er trägt die Müden; er beschützt
Die Schwachen; seine Rechte stützt,
Die noch am Grabe wanken.
Gebeugt vom Alter, werden wir
Von ganzem Herzen dennoch dir,
Gott unsrer Jugend, danken.

Wohl allen, die dein Angesicht
Im Lenz des Lebens suchen!
Die werden ihrer Jugend nicht
Im Herbst des Alters fluchen.
Wohl dem, der redlich sich bemüht,
Weil seiner Jahre Kraft noch blüht,
Der Tugend Frucht zu tragen!
Ihm wird das Alter Jugend seyn;
Und göttlich wird er sich noch freun
In seinen letzten Tagen.

Christoph Friedrich von Derschau.

Geb. 1714 d. 12. Jan. zu Königsberg in Preußen. Gest. 1799 d. 14. Dec. auf s. Landgute Wilhelminenholz bey Aurich in Ostfriesland, wo er nach genommenem Abschied als Regierungspräsident seit 1785 gelebt hatte. Ein Nachkomme zweyer gleichnamigen nicht unbekannten preußischen Liederdichter (s. Richters Lex.) und Verfasser der ohne s. Namen zu Aurich 1760 erschienenen Lutheriade. In seinem, auch anonym herausgegebenen, poetischen A n d e n k e n f ü r m e i n e F r e u n d e, Aurich 1772, finden sich einige religiöse Lieder, worunter das folgende. S. 304.

Erhebung über das Irdische.

Seele, suche du dein Glück
Da, wo es zu finden;
Edelmüthig reiß den Blick
Los von Welt und Sünden.
Suche du Wahre Ruh,
Segnendes Ergötzen
In des Himmels Schätzen.

Mache dich des Erbtheils werth,
Das mit bessern Kronen
Dir die Ewigkeit beschert,
Deinen Kampf zu lohnen.
Unsre Pracht Ist nur Nacht,
Finster unsre Sonne
Gegen jene Wonne.

Schau, wie dieser Erde Tand
Schatten gleich verschwindet.
Dir vertrau ich, dessen Hand
Tausend Welten gründet!
Außer dir Find ich hier
Keinen Raum, in Wellen
Sichern Fuß zu stellen.

Preist, ihr Sterne, seine Ehr,
Sey du, Himmel, Zeuge!
Heilig, heilig ist der Herr!
Er ist Gott; ich schweige.
G'nug, es wacht Höchste Macht,
Unermeßne Gnade
Ueber meine Pfade.

Geist des Trostes! leuchte mir,
Stärke meine Stimme,
Wenn ich Asch und Staub zu dir
In Gebeten glimme;
Wenn mein Nichts, Quell des Lichts!
Sich zum Himmel schwinget,
Deine Größe singet.

Dann stellt deine Gnade mich
Auf die stolze Höhe,
Wo ich, Christe, stark durch dich,
Ueber Wolken stehe;
Wo die Noth Und der Tod
Unter meinen Füßen
Machtlos toben müssen.

Dann kann kein vergänglich Leid
Meine Seele kränken;
Dann darf ich die Ewigkeit
Ohne Schaudern denken.
Sel'ger Tag, Da ich mag
Voll von solchen Freuden
Von der Erde scheiden!

Johann Wilhelm Ludewig Gleim.

Geb. 1719 d. 2. April zu Ermsleben im Halberstädtischen. Gest. 1803 d. 18. Febr. als Secretair des Domkapitels zu Halberstadt. In den von G. E. Waldau 1781 herausgegebenen noch ungedruckten geistl. Liedern stehen drey von ihm; das hier folgende ist aus den anonym von ihm herausgegebenen Liedern für das Volk, Halberst. 1772. S. 15. entlehnt.

Lied eines Säemannes.

Diesen Saamen segne Gott,
Daß er ruh' in dieser Erde,
Keim', und unser täglich Brod
Unter Gottes Augen werde.
Einfach streuen wir ihn aus;
Zehnfach giebt ihn Gott uns wieder;
Und in unser Gotteshaus
Gehn wir singend Freuden-Lieder.

Dieses hoff' ich! unser Gott
Lebt, und merkt auf unsre Bitte,
Giebt uns unser täglich Brod,
Giebt es uns in unsre Hütte.
Gnädig gieb es, bitten wir,
Unserm armen Erden-Leben;
Vater, Lob und Dank dafür
Wollen wir im Himmel geben.

Denn im Himmel erst wird ganz
Unser Gott sich offenbaren,
Wenn wir sehn in seinem Glanz,
Was wir sind, und was wir waren;
Geister dann, und Körper itzt,
Welche sich von Erde nähren,
Alt und schwach und abgenützt;
Ach wenn wir im Himmel wären!

Unsre Seelenkraft vermehrt,
Unsern Geist zu Gott erhöhet,
Wollten wir, von ihm verklärt,
Erndten, was wir hier gesäet!
Erndten, Vater, wollten wir
Unter deinem Angesichte
Dort im Himmel, so wie hier,
Alle deines Segens Früchte!

Rudolph Ernst Schilling.

Geb. 1728 zu Braunschweig. Gest. 1774 als Ingenieurlieutenant und Architect zu Bremen. In seiner Sammlung verschiedener Gedichte, Bremen 1772, sind auch einige wenige religiös. Inhalts, worunter das folgende. (S. 113. mit Wegl. einer Str.)

Lob Gottes.

Hoch in den Wolken thront der Herr
Mit Wahrheit und mit Licht;
Gerechtigkeit ist vor ihm her,
Und um ihn herrscht Gericht.

Die Himmel zittern, wenn er schilt;
Die bange Erde bebt;
Ein siebenfacher Donner brüllt,
Wenn sich sein Zorn erhebt.

Die Sphären sinken unter ihm,
Und fühlen Weltgericht,
Und taumeln in ihr Nichts dahin,
Wenn er aus Wettern spricht.

Er winkt mit schöpferischer Hand,
Und eine Sonne brennt;
Sein ausgestreckter Arm umspannt
Das weite Firmament.

Er will; gleich glänzt ein Sternenheer
In stiller Majestät.
Er spricht zur Erde: Sey nicht mehr!
Und siehe! sie vergeht.

Sein Blitz zerreißt die schwarze Nacht;
Sein Donner rollt daher;
Und Wellen steigen auf mit Macht
Im ungestümen Meer.

Wie prächtig kleidet er die Flur,
Die Wälder voll Gesang!
Ihm singt die fröhliche Natur
In lauten Tönen Dank.

Er schaut mit väterlichem Blick
Die Werke seiner Hand,
Und sorgt für seiner Menschen Glück,
Und segnet Volk und Land.

O Mensch, erkenne deinen Werth,
Daß dein ein Gott gedenkt,
Ein Gott auf deine Klagen hört,
Ein Gott dein Schicksal lenkt!

Allmächtig wog er deine Zeit,
Wog Leben oder Tod;
O Bürger der Unsterblichkeit,
Erkenne deinen Gott!

Johann Heinrich Röding.

Geb. 1732 d. 20. Nov. zu Hamburg. Gest. 1800 d. 28. Dec. ebendaselbst als Oberlehrer der Kirchenschule zu St. Jacobi. Verf. von mehr als 100 Gesängen. [Lieder über den Catechismus nebst Gebeten für Kinder von J. H. R. Hamb. 1772. S. 8. vergl. mit dem veränderten Abdruck in der vierten vermehrten Aufl. seiner geistl. Lieder, Hamb. 1797. S. 6.]

Preis der göttlichen Vorsehung.

Der du durch deiner Allmacht Hand
Mein Wesen mir bereitet,
Und da schon, eh' ich dich gekannt,
Mit Güte mich geleitet!
Der du erhältst, was du gemacht,
Mein Schöpfer, Dank sey dir gebracht
Für deine Macht und Güte!

Zu meinem Glücke leb' ich hier;
Dein Wort gab mir das Leben,
Und was ich hab', hab' ich von dir;
Von dir ward mir gegeben
Verstand, Geschmack, Gehör, Gesicht,
Geruch, Gefühl; mir fehlt es nicht
An Proben deiner Liebe.

Du leitest mich nach deinem Rath
Bey drohenden Gefahren.
Dein Engel muß auf meinem Pfad
Vor Unfall mich bewahren.
Zu meinem Dienst war Alles da,
Schon eh' ich diese Welt noch sah.
Wie groß ist deine Güte!

Nie ist der Mensch, der Staub, es werth,
Herr! daß du sein gedenkest;
Daß du, da er dich oft entehrt,
Ihm so viel Gutes schenkest.
O, sähe doch der Mensch dieß ein!
Mögt' er dafür dir dankbar seyn,
Und dir zum Dienst sich weihen!

Herr! lehre du mich, wie ich soll
Für deine Huld dich preisen,

Und ewig, deiner Liebe voll,
Gehorsam mich beweisen!
Dir treu zu seyn bis in den Tod,
Dieß bleibe meine Lust, o Gott,
Und mein Beruf auf Erden!

Jacob Friedrich Feddersen.

Geb. 1736 d. 31. Jul. zu Schleswig. Gest. 1788 d. 31. Dec. als Consistorialrath, Propst und Hauptpastor zu Altona, wohin er erst wenige Monate vorher von Braunschweig, wo er als Domprediger gestanden hatte, gezogen war. In seinen Erbauungsschriften, unter die auch die neue Bearbeitung von Joh. Arndts wahrem Christenthum, Frankf. 1777 ff. gehört, kommen einige, theils von ihm veränderte, theils neu verfertigte Lieder vor. [Andachten im Leiden und auf dem Sterbebette von J. F. F. Magdeb. u. Leipz. 1772. S. 35. im Anhange der Lieder.]

In Armuth.

Nein, murren will ich nicht,
Herr, meine Zuversicht,
Daß ich nur wenig habe.
Des Glückes größte Gabe
Für dieses Pilgerleben
Hast du mir, Herr, gegeben.

Mir ward das beste Theil:
Du bist mein Trost und Heil.
In Trübsal, die ich leide,
Ist Jesus meine Freude.
Ward mir nicht viel beschieden,
Ist doch mein Herz zufrieden.

Mein Heiland, Freund und Herr,
Wie arm, wie arm war der!
Wie viel hat der gelitten,
Eh' er ganz ausgestritten!
Und er hat alle Plagen
Mit Heldenmuth getragen.

Ich trag ihm seine Schmach
Als Jünger willig nach;

Und für den andern Morgen
Will ich nicht heidnisch sorgen.
Du wirst bey guten Leuten
Mir meinen Tisch bereiten.

Der Armuth Joch ist schwer;
Kann's seyn, so hilf mir, Herr,
Von ihren harten Plagen!
Soll ich sie länger tragen:
Laß dieser Last Beschwerden
Mir nicht zum Fallstrick werden.

Nicht ewig währt mein Leid;
Es kommt die Rettungszeit!
Muß ich hier thränend darben,
Dort ärndt' ich reiche Garben;
Muß ich hier Mangel leiden,
Dort werd ich satt von Freuden.

Johann Heinrich Brumleu.

Geb. 1755 d. 9. Oct. zu Magdeburg, von wo er früh nach Hamburg kam. Gest. 1822 d. 17. Jun. als Pastor zu S. Laurentii in Bodenburg im Braunschweigischen. Von ihm ist, nach der sicheren Angabe des Hardenbergischen Liederregisters, das folgende Lied, welches er als siebzehnjähriger Jüngling dichtete. Außer demselben steht noch eins in seinen Gedichten, Dessau und Leipz. 1783. [Andachten in Leiden rc. von J. F. Feddersen. Magdeb. und Leipz. 1772. S. 64 im Anhange.]

Lied eines sterbenden Jünglings.

Nicht lang ein Pilger dieser Zeit,
Schon reif zum bessern Leben,
Steh ich am Rand der Ewigkeit,
Von Himmelsglanz umgeben;
Bald geht der freye Geist hervor
Aus seiner Hütte, steigt empor,
Empor zum Sitz der Wonne.

O Heil mir! Heil mir! daß ich nie
Die beste Zeit der Jugend
Den eitlen Lüsten, daß ich sie
Nur dir geweiht, o Tugend!

Und eingedenk der Rechenschaft
Und des Gerichts, das Sünder straft,
In ernster Freude lebte!

Nicht jenes Lebens Vorgefühl
Könnt' mich alsdann erquicken;
Mit Schaudern säh ich nun das Ziel
Des Lebens näher rücken;
Vor mir säh ich den Richterstuhl,
Von dem herab zum Feuerpfuhl
Der Herr mich stürzen würde.

Itzt kann ich freudig zu dem Thron
Des Weltenrichters treten;
Denn Jesus Christus, Gottes Sohn,
Wird mich vor ihm vertreten.
Sein Opfer hat auch mich befreyt
Vom Tode, hat die Seligkeit
Dem, der da glaubt, erworben.

O Trost in meiner letzten Noth,
Daß ich an Jesum glaube!
Wie selig ist mir nun der Tod!
Er hebt mich aus dem Staube;
Führt mich zur Ewigkeit empor,
Aus der der Auserwählten Chor
Mir schon entgegen jauchzet.

So sinkt denn wieder in den Staub,
Ihr meines Leibes Glieder!
Die Seele, nicht des Todes Raub,
Schaut lächelnd auf euch nieder.
Auch ihr, ihr werdet auferstehn,
Und, mit dem Geist vereinet, gehn
Hervor zum bessern Leben.

D. Johann August Hermes.

Geb. 1736 d. 24. Aug. zu Magdeburg. Gest. 1822 d. 6. Jan. zu Quedlinburg als Superintendent. (Bis zur Aufhebung des dortigen Stiftes im

J. 1812 war er Oberhofprediger u. Pastor zu S. Servatii gewesen.) Verf. von 4 geistl. Liedern, deren eines, das erste der hier folgenden, schon 1772 in dem 2ten Bande seiner Wöchentl. Beyträge zur Beförderung der Gottseligkeit erschien. Dort lautet der Anfang: Ich bin zu sel'gen Ewigkeiten rc. In seinem Handbuche der Religion, Berlin 1779 (erste Ausg.) S. 661 veränderte er's folgendermaßen: Ich bin zur Ewigkeit geboren, für eine beßre Welt bestimmt rc. Hier ist es so abgedruckt, wie es in dem von ihm redigirten Gesangbuch für den öffentl. Gottesdienst im Stifte Quedlinburg. Q. 1787. S. 163. steht. Das zweyte, in diesem Gb. S. 67 gleichfalls stellenweise veränderte, erschien zuerst in der zweyten Ausg. seines Handbuchs, 1780.

Hoffnung der Unsterblichkeit.

Ich lebe nicht für diese Erde,
Für diese Unterwelt allein;
Der Tag, an dem ich sterben werde,
Wird erst des Lebens Anfang seyn.
Zur Ewigkeit schuf mich mein Gott;
Zur Ewigkeit führt mich der Tod.

Was ist die Welt? was Geld und Ehre?
Gesetzt, es wäre alles mein:
Es bliebe, wenn kein Himmel wäre,
Für meine Wünsche viel zu klein.
Der Geist find't nicht im Staube Ruh,
Er eilt erhabnern Gütern zu.

Er schuf mich ja, der Gott der Liebe,
Zu meinem Glück, zu seiner Lust;
Er pflanzte mir die höh'ren Triebe
Mit eigner Hand in meine Brust.
Er, der den Geist mit Hunger füllt,
Läßt ihn fürwahr nicht ungestillt.

Der Wunsch, ihn ewig treu zu lieben,
In größrer Klarheit ihn zu sehn,
Der hier noch unerfüllt geblieben,
Muß einst noch in Erfüllung gehn.
So wahr Gott mein Verlangen kennt,
Wir bleiben ewig ungetrennt!

Er ist gerecht, der höchste Richter!
Die Tugend wird noch einst gekrönt,
Wenn gleich ein Haufe Bösewichter
Sie hier verwirft, verfolgt, verhöhnt.

Der Heuchler, der hier triumphirt,
Wird dorten vor's Gericht geführt.

Ist's möglich? kann Gott anders handeln?
Gilt denn kein Recht in seinem Reich?
Die Frommen, die hier vor ihm wandeln,
Sind die den frechen Spöttern gleich?
O, komm nur, Tod! ich sterbe drauf:
Gott weckt mich zur Vergeltung auf!

Er weckt mich auf aus meinem Grabe;
Dies hofft mein Herz; so spricht sein Wort;
Und was ich hier gefunden habe,
Treibt vollends alle Zweifel fort.
Wie froh erhebt sich nun mein Geist,
Weil Gott ihn selbst unsterblich heißt!

O Trost! ich kenne Jesu Lehre,
Und das, was er für mich gethan;
Was ich aus seinem Munde höre,
Ist Wahrheit, die nicht trügen kann.
Ich bin des Heilands Eigenthum,
Erlöst durch ihn zu seinem Ruhm.

Ja, Jesus lebt! wer will mich tödten?
Wer raubt mir die Unsterblichkeit?
Sein Arm reißt mich aus Todesnöthen,
Und führt mich hin zur Seligkeit.
Wie er, so werd' ich auferstehn,
Und schön verklärt zum Himmel gehn.

Ihr Thäler, sinkt! Fallt, Berge, nieder!
Mein froher Glaube fürchtet nichts.
Ich sehe einst den Morgen wieder,
Den Morgen jenes ew'gen Lichts.
Dann fängt mein neues Leben an;
O Gott, wie selig bin ich dann!

Passionslied.

Ach, sieh ihn dulden, bluten, sterben!
O meine Seele, sag' ihm frommen Dank!
Sieh Gottes ein'gen Sohn und Erben,
Wie mächtig ihn die Menschenliebe drang!

Wo ist ein Freund, der je, was er, gethan,
Der so, wie er, für Sünder sterben kann?

Wie dunkel waren jene Stunden,
O Herr, und welche Lasten drückten dich!
Wie quoll das Blut aus deinen Wunden!
Und, ach! es floß zum Heil und Trost für mich,
Und ruft noch heute mir ermunternd zu,
Daß du mich liebst, du frommer Dulder, du!

So sollt' es seyn, du mußtest leiden;
Dein Tod macht mir des Vaters Liebe kund.
Er wird für mich ein Quell der Freuden,
Ein Siegel auf den ew'gen Friedensbund.
So wahr dich Gott für mich zum Opfer giebt,
So feste steht's, daß er mich ewig liebt.

Dein bin ich nun und Gottes Erbe,
Ich sehe in sein Vaterherz hinein.
Wenn ich nun leide, wenn ich sterbe,
Kann ich unmöglich je verloren seyn;
Wenn Sonn' und Mond und Erde untergehn,
So bleibt mir Gottes Gnade ewig stehn.

Ja, mir zum Trost und dir zur Ehre
Gereicht dein ganzer Kampf, dein Kreuzestod.
Bestätigt ist nun deine Lehre;
Ich baue fest darauf in jeder Noth.
Unschuldig littest du; doch Preis und Ruhm
Ist auch im Kampf der Unschuld Eigenthum.

Herr, dies dein Beyspiel soll mich lehren,
Des Lebens Unschuld sey mein Ehrenkleid.
Gern will ich deine Stimme hören,
Und willig thun, was mir dein Wort gebeut.
Die Dankbarkeit dringt innigst mich dazu:
Wer hat es mehr um mich verdient, als du?

Nie will ich mich am Feinde rächen;
Auch dies lern' ich, mein Heiland, hier von dir;
Nie Gottes Schickung widersprechen,
Wär' gleich sein Pfad jetzt noch so dunkel mir.
Auf Dornen gingst du selbst zum Ziele hin;
Ich folge willig, bis ich bey dir bin.

Was fürcht' ich noch des Todes Schrecken?
Du schliefst auch einst im Grab', o Seelenfreund!
Mag sie doch meine Asche decken,
Die Erde, wenn des Todes Nacht erscheint!
Der Gott, der dir das Leben wieder gab,
Wälzt einstens auch den Stein von meinem Grab.

Nimm hin den Dank für deine Plagen,
Mein Retter, den die treuste Liebe bringt!
Dort will ich dir's noch besser sagen,
Wenn dich mein Geist im Engelchor besingt.
Dann stimmen alle Sel'gen fröhlich ein;
Der ganze Himmel soll dann Zeuge seyn!

Justus Balthasar Müller.

Geb. 1738 d. 24. Jun. zu Gießen. Gest. 1824 d. 18. Sept. daselbst als emeritirter Superintendent und Kirchenrath. Zwey Lieder von ihm stehen im Darmstädter Gb., und fünf in dem neuen Schleizischen vom J. 1799. Bey dem hier folgenden liegt das von J. W. W. Breithaupt: Des Christen Trost in diesem Leben ꝛc. (Heil. Lieder. 1 Samml. S. 67) zum Grunde. [Neues Darmstädtisches Gesang-Buch für die Hof-Gemeinde. D. 1772. S. 255.]

Segen des Gebetes.

Mein bester Trost in diesem Leben
Ist ein Gebet zu meinem Gott;
Dieß kann mir Kraft in Schwachheit geben,
Geduld und Muth in jeder Noth,
Bey jedem Gram, bey jedem Schmerz
Ein ruhiges, zufriednes Herz.

Wie kann ich Trost und Zuflucht finden,
Wenn mein Gewissen mich verklagt,
Wenn bey der Menge meiner Sünden
Mein Herz vor seinem Richter zagt?
Nichts tröstet mehr, als ein Gebet,
Das bey dem Herrn um Schonung fleht.

Muß ich um meiner Tugend willen
Ein Spott der Lasterhaften seyn:
So bet' ich demuthsvoll im Stillen
Zu meinem Gott; er hört mein Schreyn,
Nimmt väterlich sich meiner an,
Und stärkt mich auf der Tugend Bahn.

Ich will mich nie zu rächen suchen,
Wenn mich ein Feind zu kränken sucht;
Und nie will ich dem wieder fluchen,
Der mir aus Unverstand geflucht.
Nein, meine Rach' sey ein Gebet,
Das Gott um Gnade für ihn fleht.

Und wenn ein Kummer mich verzehret,
Den ich niemand entdecken kann,
Dann ruf ich Gott, der mich erhöret,
Um Trost in diesem Kummer an.
Ich weiß, wer ihm mit Zuversicht
Sein Leid klagt, den verwirft er nicht.

Ruf ich ihn an bey dem Geschäfte
Des Amtes, das er mir verlieh,
So fleh ich nie umsonst um Kräfte;
Der Gott der Stärke giebt mir sie.
Er giebt aus väterlicher Huld
Mir Segen, Klugheit und Geduld.

Wenn, eine böse Lust zu dämpfen,
Mir Wille, Muth und Kraft gebricht,
Dann bitt' ich Gott; er hilft mir kämpfen,
Er giebt mir Muth zu jeder Pflicht,
Und schenkt mir Willigkeit und Kraft
Zum Siege meiner Leidenschaft.

Wenn ich im letzten Kampf des Lebens
Bey niemand Hülfe finden kann,
So ruf ich Gott doch nicht vergebens
Um seinen Trost und Beystand an,
Der, wenn die Sprache mir vergeht,
Doch meine Seufzer noch versteht.

M. Karl Gottfried Küttner.

Geb. 1739 d. 21. Febr. zu Pleiße bey Chemnitz. Gest. 1789 d. 13. März als Superintendent zu Pirna. Verf. zweyer geistl. Lieder, die zuerst in einer, unter dem sonderbaren Titel: Die alte Frau, Leipz. 1771 u. 72 in 2 Bändchen herausgegebenen Wochenschrift erschienen, wieder abgedruckt in den ohne seinen Namen herausgekommenen Sinngedichten und Liedern, gesungen an der Böhmischen Gränze. Leipz. 1776, wo das hier folgende S. 181 zu finden ist (Mit Wegl. einer Str.)

Die Morgensonne.

Wenn sich in stiller Majestät
Die Sonn' am Horizont erhöht,
Dann glänzt im vollen Lichte
Die Erde, die sich um sie dreht,
Mit heiterm Angesichte.

Die Sonne schmücket Berg und Thal;
Ihr Einfluß zeigt sich überall;
Wird nicht schon manch Jahrhundert
Ihr Glanz von Wesen ohne Zahl
Empfunden und bewundert?

Doch ist sie nur ein schwaches Bild
Des Schöpfers, der die Welt erfüllt;
Gott ist die wahre Sonne!
Aus seinem ew'gen Schooße quillt
Licht, Leben, Heil und Wonne.

Das Auge seiner Vorsicht wacht;
Sie geht, auf unser Wohl bedacht,
Am Abend niemals unter,
Und schafft selbst in der Mitternacht
Der Lieb' und Weisheit Wunder.

O Brunnquell der Zufriedenheit,
O Sonne der Gerechtigkeit,
Geh' auf in meiner Seele!
Zerstreu des Wahnes Dunkelheit,
Daß sie mein Herz nicht quäle.

In deinem Glanz seh ich das Licht;
Herr, laß mich deiner Gnade nicht
Muthwillig widerstreben;
Zu jeder edlen Christenpflicht
Gieb Wonne, Licht und Leben!

Theodor Gottlieb von Hippel.

Geb. 1741 d. 31. Jan. zu Gerdauen in Ostpreußen. Gest. 1796 d. 23. Apr. als geh. Kriegsrath und erster Bürgermeister zu Königsberg in Preußen. Seine anonym herausgegebenen geistl. Lieder (32) wurden lange dem Kirchenrath D. Joh. Gotthelf Lindner in Königsberg zugeschrieben, bis sein vieljähriger Freund, der noch jetzt in hohem Greisenalter lebende Erzbischof Borowski (in der Schrift: Ueber das Autorschicksal des Verfassers des Buchs über die Ehe ꝛc.), den Irrthum widerlegte. Derselbe theilte zugleich aus dem Nachlasse H.'s, in welchem sich viele ungedruckte rel. Gesänge befanden, ein Pfingstlied mit; noch mehrere, aber veränderte, enthält das neue Rigaer Gb. von 1810. [No. 1–6. Geistliche Lieder. Berl. 1772. S. 11. 20. 39. 49. 62. 69. — No. 7. Ueber das Autorschicksal ꝛc. Königsb. 1797. S. 24.]

Die Auferstehung.

Wenn, Herr, einst die Posaune ruft:
Kommt wieder, Menschenkinder!
Und ich erstaunt aus meiner Gruft,
Unsterblich, nicht mehr Sünder,
Zu voller Klarheit aufersteh,
Und, welch ein Blick! mich selber seh,
Dann jauchz' ich, daß ich lebe.

Den Leib, den hier die Seele trug,
Wird sie dort wieder tragen;
Dasselbe Herz, das in mir schlug,
Wird wieder in mir schlagen.
Seyd! schallt die Stimme: und wir sind;
Der Staub bewegt sich, und empfind't;
Es kennt sich Leib und Seele.

Wie wird mir dem Erwachten seyn!
Welch himmlisches Entzücken,
Wenn Leib und Seele sich erfreun,
Und sich verklärt erblicken!
Zwar beb' ich; doch zum letztenmal,
Wenn ich das schreckenvolle Thal
Des Todes übersehe.

Dann find ich, welch ein Jubel! den,
Der mir dies Heil erworben!
Mit diesen Augen werd' ich sehn
Den, der für mich gestorben,

Den, welcher für mich auferstand,
Voll Herrlichkeit zur rechten Hand
Des Vaters! Hallelujah!

Ich weiß, daß dein Wort Wahrheit ist
Trotz alles frechen Spottes.
Vernunft! weit höher, als du bist,
Ist mir der Friede Gottes;
Und der bewahrt mir Herz und Sinn.
Ich werd einst wieder, was ich bin;
Ich sterb, und sieh! ich lebe.

Dies Leben ist ein langer Tod:
Ein unbeflecktes Erbe
Ist dort mein Theil nach Müh und Noth;
Ich lebe, wenn ich sterbe.
Ich werde seyn, wo Jesus Christ
Der Todten Erstgeborner ist,
Und hinfort nimmer sterben.

Grabt den entseelten Leib nur ein!
Staub waren seine Glieder.
Staub sollen sie im Grabe seyn;
Doch bald erwach ich wieder.
Gesät werd ich, um aufzublühn;
Das todte Feld wird wieder grün
Zu tausendfält'gen Früchten.

Im himmlischseligen Vertraun,
Einst fröhlich aufzustehen,
Laß mich, Erlöser, ohne Graun
Den Weg des Todes gehen.
Es zeige mir ein sanfter Tod,
So wie ein schönes Abendroth,
Von fern den schönern Morgen.

Die höhere Geisterwelt.

Dir sing ich Lob, Herr Zebaoth!
Groß, groß sind deine Werke!
Es singt im Himmel: Groß ist Gott!
Mit unumschränkter Stärke
Der Seraph, der dich näher sieht,
Der Cherub, der aus Demuth kniet,
Und Schaaren heil'ger Engel.

Dein ist das Reich, dein ist die Macht;
Nach Ordnungen und Stufen
Hast du die Schaar, die uns bewacht,
Ins erste Seyn gerufen.
Sie richten deinen Willen aus,
Beschützen des Gerechten Haus,
Wenn seine Hüter schlummern.

Fühl, Mensch, den Vorzug, Mensch zu seyn!
Ein Gott hat dich versöhnet.
Sieh deine künft'ge Hoheit ein;
Wer siegt, wird dort gekrönet!
Schon bist du hier, in Fleisch gehüllt,
Des Allerhöchsten Ebenbild,
Im Menschenkleid ein Engel.

O du, den meine Seele liebt,
Du, welchen ich empfinde!
So lange mich das Fleisch umgiebt,
Umgiebt mich auch die Sünde.
Bald, Schutzgeist, bin ich rein, wie du;
Schließ dann mein Grab als Wächter zu,
Um einst es aufzuschließen.

Bald tret ich ein ins hohe Lied,
In jene heilge Psalmen,
Dort, wo der schwache Glaube sieht,
Belohnt mit Siegespalmen.
Wie hebt sich da mein Lied empor!
Ich mische mich ins Engelchor,
Ins höhre Hallelujah.

O daß, wie groß du, Wonne, bist,
Wenn mich am Lebens-Ende
Zum erstenmal ein Engel grüßt,
Ich heute schon empfände!
Von aller Welt verlaßnes Herz!
Denk christlich, denk bey deinem Schmerz:
Im Himmel hab ich Freunde!

Todeserinnerung.

Jetzt leb ich; ob ich morgen lebe,
Ob diesen Abend, weiß ich nicht.

O lehr du, dem ich mich ergebe,
Herr, lehr mich selbst die große Pflicht,
Durch deines heilgen Geistes Kraft
Stets fertig seyn zur Rechenschaft.

Die Blume, die am Morgen stehet,
Fällt vor der Abenddämmrung ab.
Die Luft, die jetzt mich angewehet,
Stürzt mich vielleicht ins nahe Grab.
Der Jüngling, eh er sich versieht,
Stirbt, und ist noch nicht aufgeblüht.

Entziehe dich dem Weltgetümmel;
Hier ist der Kampf, und dort ist Ruh!
Dein Wandel, Seele, sey im Himmel;
Du eilst dem bessern Leben zu.
Nach einer kurzen Prüfungszeit
Ist Ewigkeit, ist Ewigkeit.

Verschiebe niemals deine Pflichten,
Was jetzt zu thun du schuldig bist!
Denk nicht erst morgen auszurichten;
Wer weiß, obs morgen möglich ist?
Mensch, dieser Augenblick ist dein;
Der künftge wirds vielleicht nicht seyn.

Noch eh ich dieses Lied vollende,
Ergreift vielleicht mich schon der Tod.
Drum lehr mich denken, Herr, ans Ende,
An meine letzte Todesnoth.
O laß, stellt sie sich plötzlich ein,
Laß Oel in meiner Lampe seyn.

Es sey, o Vater meines Lebens,
Wenn einst die letzte Stunde schlägt,
Der schwache Seufzer nicht vergebens,
Der dich zur Gnade noch bewegt.
Ach! sterb ich einen schnellen Tod,
Sey mir barmherzig, Herr, mein Gott!

Passionslied.

Was ist der Mensch, des du gedenkst!
Was bin ich, Gott Erbarmer!

Du, der du tausend Welten lenkst,
Was bin ich, Herr, ich Armer!
Ich lag im Blut; und meine Noth
War Fluch, Gesetz und ew'ger Tod;
Wo sollt ich Rettung finden?
Der Herr erbarmte meiner sich;
Jehova sprach ganz väterlich:
Ich tilge deine Sünden.

O göttliche Barmherzigkeit!
Sein Sohn soll für uns sterben.
Der Mittler, wohlzuthun bereit,
Entzieht uns dem Verderben.
Er kleidet sich in Fleisch und Blut;
Und was kein Freund, kein Bruder thut,
Wer kann was größres denken?
Er stellt sich aller Marter bloß,
Er leidet, er stirbt göttlich groß,
Und läßt ins Grab sich senken.

Ganz faßt dich selbst ein Engel nicht,
Gedanke zum Erschüttern!
Zwar bist du meine Zuversicht;
Doch denk ich dich mit Zittern.
Wenn ich im Geist Gethsemane,
Wenn Golgatha im Geist ich seh,
Was ists, das ich empfinde?
Ich weine, Herr; doch nicht um dich,
Ich wein und klage über mich
Und über meine Sünde.

Was du bezahlt, ist meine Schuld;
Der Herr stirbt für die Knechte;
Es büßt mit göttlicher Geduld
Für Sünder der Gerechte.
Mein ist die Last, die Jesus trägt;
Der Zorn des Höchsten, der ihn schlägt,
Der sollte mich verderben.
Es war nur meine Missethat,
Die, Heiland, dich gemartert hat;
Des Todes sollt ich sterben.

O Sünde, Sünde, gute Nacht!
Zu lang, ach viel zu lange,

Hast du das Herz um Trost gebracht;
Ich will gleich einer Schlange
Dich hassen, deine Lockung fliehn,
Und mich der liebsten Lust entziehn.
Bey Christi Tod am Kreuze
Entsag ich, was dem Fleisch gefällt,
Der, die im Argen liegt, der Welt,
Und ihrem falschen Reize.

Herr! Laß mich aus Barmherzigkeit,
Wie freundlich du bist, schmecken,
Wenn Sünden der vergangnen Zeit
Mit ew'gen Strafen schrecken.
Es reißt aus jeder Seelennoth
Mich, Jesu, dein Versöhnungstod
Und deine blut'ge Wunden,
Und deine Quaal und deine Schmach,
Und, Herr! dein unterdrücktes Ach,
Aus heißen Prüfungsstunden.

Dank, mein Erlöser! Dank sey dir
Für jede deiner Plagen,
Für alle Leiden, die du hier
An Seel und Leib getragen!
Für deinen Schmerz auf Golgatha
Sey Dank dir und Hallelujah,
Preis deinem großen Namen!
Herr, wenn mir mein Gewissen droht,
Hilf mir, und in der letzten Noth
Und vor Gerichte. Amen.

Barmherzigkeit gegen den Nächsten.

Seyd barmherzig, Menschen! höret,
Hört das heilige Gebot,
Das uns Jesus Christus lehret:
Seyd barmherzig so wie Gott!
Gebt, so wird euch einst gegeben
Leben hier, und dort das Leben.

So viel Menschen, so viel Brüder;
Es ist Ein Gott, der uns schuf.
Wir sind alle Christi Glieder;
Allgemein ist Gottes Ruf.

So den Bösen, wie den Seinen
Läßt der Herr die Sonne scheinen.

Gottes Bild in euch zu sehen,
Seyd barmherzig so wie er!
Eilt dem Armen beyzustehen;
Was ihr gebt, empfängt der Herr.
Weiß es Gott und dein Gewissen,
Darfs die linke Hand nicht wissen.

Was ihr habt, mit jenem theilen,
Welcher weniger besitzt,
Des Verlaßnen Wunden heilen,
Schützen den, den niemand schützt,
Und dies ohne Stolz verrichten,
Das sind, das sind Christenpflichten.

Herr! wir geben von dem Deinen,
Dems so gut als uns gebührt.
Laß, wenn unsre Brüder weinen,
Nie die Herzen ungerührt.
Lehr uns selbst dein Gut verwalten,
Um hier klüglich Haus zu halten.

Trost im Leiden.

Dem Herrn will ich vertrauen,
Verlassen mich auf Gott,
Auf Sand nicht Schlösser bauen,
Nicht zagen in der Noth.
Gott ists, der mich geführet,
So lang ich denken kann.
Er, der die Welt regieret,
Nahm sich auch meiner an.

Bey ihm ist Himmel, Erde
Und Mensch und Seraph gleich.
Er spricht: Vergeh und werde!
Zum Wurm und Königreich.
Er straft und kann behüten;
Denn sein ist Rach und Lohn.
Hier läßt er Donner wüthen;
Dort läßt er sie nur drohn

Ihr Thränen, die ich weine,
Seyd bloßer Unverstand;
Wenn ich verlassen scheine,
Hält mich des Höchsten Hand.
Was heut ich Unglück nenne,
Ist morgen schon mein Glück.
Ich, der mich selbst nicht kenne,
Kenn' minder mein Geschick.

Wenn aber trübe Stunden,
Wenn mancher schwule Tag,
Wenn hier geheime Wunden,
Und wenn dort Schlag auf Schlag,
Und Schrecken schnell auf Schrecken
Den Untergang mir drohn,
Ist Gott mir Stab und Stecken
Und Schild und großer Lohn.

Mit Gott tret ich auf Drachen,
Auf Ottern kann ich gehn.
Ich kann voll Muth den Rachen
Der Löwen offen sehn.
Schlagt, Wellen, nur zusammen,
Es blitz' auf mich daher!
Der Herr bedroht die Flammen;
Sein Wink regiert das Meer.

Den Frommen, die Gott lieben,
Ist alles Seligkeit.
Ihr Jauchzen ist Betrüben;
Ihr Siegen und ihr Streit,
Ihr Glück und ihre Plage,
Ihr ganzer Lebenslauf
Löst sich am letzten Tage
Zu Himmelsjubeln auf.

Hinweg mit bangen Klagen,
Mit Gram und Ungeduld!
Durch Zittern und durch Zagen
Häuft Strafe sich und Schuld.
Wir mehren unsre Schmerzen,
Vergrößern unsre Pein,
Und flößen unserm Herzen
Geheimes Gift nur ein.

Wie tröstlich sind die Lehren,
Die Gottes Wort mir giebt!
Mein Flehn will Gott erhören;
Gott züchtigt, den er liebt.
Nach trüben Augenblicken
Geh ich zur frohen Ruh;
Dem Geist winkt mit Entzücken
Die Schaar der Sel'gen zu.

Kurz sind der Christen Leiden,
Kurz ihre Prüfungszeit,
Nicht werth der ewgen Freuden
Und der Unsterblichkeit.
O Trost, wie kannst du trösten,
Wie sehr das Herz erfreun!
Ich geh mit den Erlösten
Zum Lohn des Himmels ein.

Pfingstlied.

Du, der du deinen Sohn gesandt,
Gieb Kraft ins Herz, Licht im Verstand,
Daß Jesum Christum wir verstehn,
Und den Weg, den er vorging, gehn.

Er predigte gewaltiglich,
Nicht Menschensatzung, sondern dich,
Und lehrte, was begreiflich ist,
Was Menschen sind und was du bist.

Den Weg zu Gott, den lehrt' er recht.
Nun spricht nicht mehr zum Herrn der Knecht;
Nein, was der Mensch weit leichter find't:
Es spricht zum Vater jetzt das Kind!

Und da er dorten Lohn empfing,
Und wieder hin zum Vater ging,
Ließ er der Welt der Lehre Geist,
Der sie dem blinden Wahn entreißt.

Dies ist der Geist voll Kraft und Licht,
Der Stärke giebt, dem sie gebricht,
Der in uns wirkt und in uns ist,
Der Geist von Gott und Jesus Christ.

Gott ist ein Geist, und wir sind sein.
Ja, Vater, unser Geist ist dein,
Ist im Besitz des großen Rechts;
Der Mensch ist göttlichen Geschlechts.

O Mensch, empfinde diesen Werth,
Den Jesus Christus dich gelehrt!
Wenn du durch Sünde dich entweihst,
So schändst du in dir Gottes Geist.

Nie dämpfe dieses Geistes Kraft,
Der Wollen und Vollbringen schafft!
Sie bringet Licht in Finsterniß,
Macht deinen Geist neu und gewiß.

Sie giebt dir bey den Leiden Muth;
Sie macht dich froh, sie macht dich gut;
Führt den, der glauben will und kann,
Durch sel'ge Hoffnung Himmel an.

Hast du nie diese Kraft verspürt?
Mensch, warst du göttlich je gerührt,
Warst du im Beten stark und kühn,
War's dir, als wenn dir Gott erschien;

Und glaubtest und empfandst du je:
„Ich bin nicht bloß der Sterbliche:"
So ist das Heil dir offenbar,
Daß Gottes Geist dann in dir war.

Der Vater wirkt und wir durch ihn,
Wenn wir der Sünde uns entziehn.
Durchs Thun nur bau ich Christi Reich,
Und werd' ihm und dem Vater gleich.

Wenn einst des Lebens Faden reißt,
Fließt ganz mein Geist in Gottes Geist.
Dann bin ich Gottes, Gott ist mein.
O Mensch, wie selig kannst du seyn!

H . . . .

Die, wie es scheint, durch Johannsens Nachrichten von den Liederdichtern des Holstein. Gbuchs verbreitete Meynung, daß der Bremische Prediger D. Gerh. von Hemessen (gest. 1783) Verf. dieses Liedes sey, gehört zu den vielen in der Literatur der Kirchengesänge auf Glauben angenommenen, aber durchaus grundlosen. Allerdings steht es in den von v. Hemessen ohne seinen Namen herausgegebenen Gebeten und Liedern für Seefahrer, Brem. 1779; aber es war schon 1772 im dritten Jahrgange der Mannigfaltigkeiten, e. gemeinnützigen Wochenschrift, die zu Berlin herauskam, S. 607. erschienen, und von dem Verf., der sich dort bloß mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens H. unterzeichnete, mit mehreren, auch einzeln vorher schon in derselben Wochenschrift gestandenen, von ihm verfertigten Gesängen in einer kleinen Sammlung, unter dem Titel: Neun geistliche Lieder über die vorzüglichsten Lehren des Christenthums, Berlin 1776, S. 29. abermals bekannt gemacht. Aus dieser Sammlung hat Hem. sowohl das Lied, von dem hier die Rede ist, als noch ein paar andre (Ermuntre dich, mein Geist, du mußt :c. und: Schon wieder ist ein Tag verstrichen :c.) in die seinige aufgenommen, aber, wie er es fast mit allen für sie benutzten Gesängen machte, stellenweise mit Hinsicht auf seinen besondern Zweck daran geändert, z. B. gleich in der ersten Strophe: Gottes Wille, Gottes Rath muß auch meine Schiffahrt lenken :c. — Alle vielfach angestellten Nachforschungen in Ansehung des wahren Verfassers haben indeß bis jetzt nur zu der Vermuthung geführt, daß es vielleicht der im J. 1787 zu Berlin verstorbene Geheimerath Joh. Wilh. Bernh. von Hymmen (geb. 1725) ist, der außer mehreren poetischen Schriften (s. Richters Lex.) auch Lieder für Freymaurer herausgab, die in demselben Jahre, wie die erwähnten geistl. Lieder, und gleichfalls bey dem Hofbuchdrucker Decker, herauskamen. So viel ist aus der Zueignungsschrift dieser Gesänge an die Freymaurer-Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin klar, daß der Verf. ebenfalls dem Orden angehörte, und in Berlin lebte.

Vertrauen auf Gottes Regierung.

Gottes Wille, Gottes Rath
Muß auch meinen Willen lenken.
Er, der mich erschaffen hat,
Kann nie sein Geschöpfe kränken.
Wenn er nimmt, und wenn er giebt,
Ist er Vater, der mich liebt.

Willig folg' ich, wie er will,
Führt er gleich durch rauhe Wege.
Ohne Murren bin ich still,
Treffen gleich mich seine Schläge.
Denn er weiß nach ew'gem Plan,
Was mein Heil befördern kann.

Wahr und heilig ist sein Wort;
Was er zusagt, wird er halten.
Ihn allein, den treuen Hort,
Laß ich über alles walten.
Wer sich seiner Hülfe freut,
Schmeckt auch seine Freundlichkeit.

Drum, mein Herz, verzage nicht;
Der im Himmel wird schon sorgen.
O sein Trost ist Sonnenlicht
Bey dem allertrübsten Morgen.
Harre mit Gelassenheit;
Endlich kommt die rechte Zeit.

Fällt ohn' ihn kein Haar vom Haupt:
Sollt' er denn mein Glück nicht wählen?
Wer in Demuth an ihn glaubt,
Der wird nie des Ziels verfehlen.
Ihm vertraun, ist süße Pflicht;
Er vergißt die Seinen nicht.

Wein' ich oft vergebens hier,
Trüget oft mein irdisch Hoffen:
Nur Geduld! einst stehet mir
Jenes Buch der Vorsicht offen;
Dort seh' ich, wie wunderbar
Gottes weise Führung war.

Alle Leiden dieser Zeit,
Alle Thränen und Beschwerden
Sind nicht werth der Herrlichkeit,
Die mir offenbart soll werden.
Herr! du hast, rühm' ich alsdann,
Großes stets an mir gethan.

Gottlob Wilhelm Burmann.

Geb. 1737 d. 9. May zu Lauban in d. Niederlausitz (nach andern 1733 zu Löwenberg in Schlesien). Gest. 1805 d. 5. Jan. als Privatgelehrter zu Berlin. Er gab 1772 Lieder für Mädchen, und 1773 für Jünglinge

heraus, von denen einzelne schon vorher in der Wochenschrift: Mannigfaltigkeiten, erschienen waren, und unter welchen sich auch einige religiöse befinden. (In der Auswahl s. vermischten Gedichte, Berl. u. Leipz. 1783, kommen dergleichen nicht vor.) Aus der letztern Sammlung sind die hier folgenden entlehnt. [Kleine Lieder für kleine Mädchen und Jünglinge. Von G. W. B. Berl. 1777. S. 84. 103. 135.]

Morgengesang im Frühling.

Willkommen, schöner Morgen,
Nach einer schönen Nacht!
Viel Freuden, keine Sorgen,
Sind mit mir aufgewacht!
Mein Schöpfer läßt auch mich
Auf einer Erde wallen,
Wo seine Jubel schallen;
O Seele, freue dich!

Beperlt stehn die Gefilde
Von seinem Einfluß da;
Die Flur trinkt seine Milde,
Dem Gräschen ist er nah;
Er läßt den kleinsten Halm
In seiner Aufsicht stehen,
Und seine Weste wehen;
Ihr Fächeln ist sein Psalm!

Er giebt den Nachtigallen
Empfindung und Gesang,
Und hört mit Wohlgefallen
Auch kleiner Kinder Dank!
Er gießt in die Natur
Ein lachendes Entzücken,
Und Lieb' und Weisheit schmücken
Das Gräschen wie die Flur.

Der Baum von Blüthen schwanger
Nennt Gott, im Aestchen, dich!
Dich singen Blumenanger,
Dir neigen Hayne sich;
Du giebst dem Silberbach
In jeder Welle Zungen,
Und voll Beseligungen
Singt deine Lerche wach!

Und ich, ein Mensch, ich schwiege?
Mir ging' ein Vogel vor?
Mich, Bild des Schöpfers, trüge
Die Seele nicht empor?
O du mein Geist, sey Dank!
Denn der schuf dich zur Wonne,
Durch den die Frühlingsonne
Ihr mildes Feuer trank!

Herr, für ein ewig Leben
Hat mich dein Wink bestimmt.
Der Frühling wird verschweben;
Des Sommers Gluth verglimmt;
Der Herbst wird flüchtig seyn,
Und kurz des Winters Strenge:
Doch meines Daseyns Länge
Schließt nur dein Ewig ein!

Beym Gewitter.

Gott donnert! nein, ich fürchte nichts,
Denn ich bin ja sein Kind!
Vorm Auge seines Angesichts
Bin ich, was Engel sind.

Er sieht mein Herz, das ihm vertraut,
Wenn Erd und Himmmel bricht;
Er blitze und er donnre laut,
Gott ists! ich zittre nicht.

Er ist mein Gott, wenn Schlag und Blitz
Vom Himmel niederfällt:
Denn alle Welten sind sein Sitz,
Sein Fußtritt alle Welt!

Sein Donner segnet und erquickt,
Erschüttert sanft das Land,
Damit der Schnitter einst entzückt,
Der sonst nicht Garben band.

Der Frevler nur, der Gott nicht liebt,
Wird beym Gewitter blaß:
Mich macht kein Schlag, kein Blitz betrübt;
Denn Lieb und Huld thut das!

Mit zuversichtlichem Vertraun,
Daß Gott die Liebe sey,
Will ich in seine Blitze schaun,
Von aller Knechtsfurcht frey.

Mein Herz ist still, wenn rund umher
Gewitterwolken sind;
Gott führt sie, und mein Gott ist Er!
Und ich, ich bin sein Kind!

Gott in der Natur.

Schön ist die Natur!
Bach und Hayn und Flur
Spricht: Es ist ein Gott!
Von dem Baum zum Halm
Tönt sein Lob, sein Psalm,
Tönt: Es ist ein Gott!

Alles, was ich seh,
Schuf der Gütige,
Ist durch ihn gemacht;
Sonne, Mond und Stern'
Sind das Werk des Herrn,
Zeugen seiner Pracht.

O wie groß ist der,
Welcher Land und Meer
Als ihr Schöpfer hält!
Stark ist Zebaoth!
Groß ist unser Gott,
Groß der Herr der Welt!

Seele, preis' ihn gern,
Habe Lust am Herrn,
Freu dich seiner Huld!
Alle Welt ist sein;
Und er denkt auch dein
Voller Vaterhuld.

Seine Hand erhält
Nicht nur alle Welt;
Sie erhält auch mich.
O wie wohl ist mir,
Herr der Welt, bey dir,
Denn dein Kind bin ich!

Klamer Eberhard Karl Schmidt.

Geb. 1746 d. 29. Dec. zu Halberstadt. Gest. 1824 d. 12. Nov. daselbst als Dom-Vicarius und Kriegssecretair. Er gab (25) Gesänge für Christen, Lemgo 1773, heraus, unter denen mehrere jedoch nicht eigentlich in Gesangesform gedichtet sind. Von den folgenden sind die beyden ersten S. 46 u. 64 daselbst zu finden; sie erscheinen hier aber mit den vom Verf. selbst handschriftlich mir mitgetheilten Verbesserungen. Die übrigen, von denen No. 3 im J. 1783, und No. 4 u. 5 im J. 1806 gedichtet sind, empfing ich gleichfalls von ihm in der Handschrift, nebst noch vier andern, die in der mir noch nicht zu Gesicht gekommenen Fortsetzung seiner nach s. Tode gesammelten Werke ohne Zweifel auch zu finden seyn werden.

Lob Gottes.

Schön ist meines Gottes Welt;
Land und Meere, Wald und Feld
Sind's, die von Ihm zeugen.
Preise! rauscht der Wasserfall;
Preise! singt die Nachtigall
Hell auf Blüthenzweigen.

Groß ist Gott, der uns gemacht!
Rühmt der Tag zu seiner Nacht;
Stürme wehn ihm Lieder;
Sonne strahlts dem Monde her:
Groß ist unser Gott! und der
Sagts der Erde wieder.

Soll ich Glücklicher allein
Stumm von Gottes Größe seyn?
Ich, ein größres Leben?
Hat er etwa gnadenleer
Mich erschaffen? mir nicht mehr
Als den Leib gegeben?

Eine Seele gab er mir,
Die mit sehnender Begier,
Ihn zu finden, trachtet,
Die sein göttliches Geheiß
Und ein beßres Leben weiß,
Und den Staub verachtet.

Fühl, o Bild der Gottheit, dich!
Herz und Sinn erhebe sich
Zu dem Unsichtbaren!

Tag und Nacht ist Gott dir nah,
Der dich schon zum Heil ersah,
Eh die Welten waren.

Wenn dein Innerstes sich freut,
Oder seufzt in Traurigkeit,
Eile, Gott zu rühmen!
Wenn die Luft im Nebel graut,
Oder schön, wie eine Braut,
Thäler sich beblümen!

Bis du endlich, hoher Geist,
Von der Fessel dich befreyst,
Die in Staub dich drückte;
Bis dein Engel reicht auch dir
Deine Palme, die dich hier
Oft im Traum entzückte!

Nach bestandenem Leiden.

Selig bin ich nun aus Gnaden!
Ach! aus Gnaden, nicht durch mich!
Weinend kam ich und beladen,
Und der Herr erquickte mich.
O wie leicht ist jede Last,
Wenn der Glaube sie umfaßt!

Mehr als einmal wollt ich wanken;
Doch mich hielt mein treuer Hort.
Danken noch, ich würd ihm danken,
Bürgte mir sein heilig Wort,
Danken ihm für alles Leid,
Noch in dieser Pilgerzeit!

Ach sein heilig Wort ist Wahrheit!
Wie ein Traum ist all mein Schmerz;
Gottes Weg' in lichter Klarheit
Schaut mein sonst verblendet Herz.
Tön, o töne, Lobgesang!
Freudenthräne, sey mein Dank!

Nun gewahr ich, Gott sey höher,
Als mein kühnster Wunsch sich schwang.
Engel, Märtyrer und Seher
Sehn ihn schon Aeonenlang:

Nichts als Gnade finden sie,
Aber ihre Gränze nie.

Und ich wollte Gränzen zeichnen,
Wo der Herr sich nicht erbarmt?
Ich den großen Geber läugnen,
Der an Gnade nie verarmt? —
Blick in die entweihte Pflicht,
Trübe mein Entzücken nicht!

Trost im Leiden.

Warum vertraurst du dich, mein Herz,
Und kannst dich gar nicht fassen?
Gott weiß und kennt den kleinsten Schmerz,
Und hat noch nie verlassen,
Wer auf ihn hofft! Denk', wie so oft,
Wenn Rath und Hülfe schwanden,
Hat Gott dir beygestanden!

Auf Menschen-Wort ist kein Verlaß;
Lieb' ist auf ihren Zungen,
Im Herzen aber Neid und Haß,
Und Gift der Lästerungen.
Wer's besser meynt, Ist nur dein Freund,
So lang dein Glücksstern schimmert,
Und dich kein Leid bekümmert!

Gott ist und bleibt dein bester Freund
Im Himmel und auf Erden.
Er zählt die Thränen, die geweint
In deinem Drangsal werden,
Und wird gewiß Die Finsterniß,
Sobald dir's gut ist, wenden,
Und hellre Zeit dir senden!

Nicht immer frommt die helle Zeit;
Sie rafft dich fort zu Dingen,
Abliegend von dem Ziele weit,
Nach dem du solltest ringen!
Wem unverrückt Sein Trachten glückt,
Der wird, auf sich vermessen,
Gott selbst zuletzt vergessen!

Darum setzt Gott uns oft zurück,
Daß seiner wir gedenken,
Und fern vom Staube weg den Blick
Auf's Unsichtbare lenken!
Zu seiner Zeit Wird all dein Leid
In Herrlichkeit sich enden;
Es steht in seinen Händen!

Weg denn, mein Herz, die Kümmerniß,
Und trockne deine Thränen!
Wie Gott es will, so geht's gewiß,
Und nicht nach deinem Wähnen!
Ob jetzt du weinst, Du sollst dereinst,
Wird Gott es anders schicken,
Ihm danken mit Entzücken.

Todesbetrachtung.

Wir mögen herrschen oder dienen,
So kommt ein Tag, der ruft uns ab.
Noch heut' seh ich die Erde grünen;
Vielleicht ist morgen sie mein Grab.
Ja, mit dem kleinsten Augenblick
Geh ich, woher ich kam, zurück.

Doch dieß, mein Geist, soll dich nicht schrecken!
Vergänglich ist dein Erdentheil;
Du selbst, wenn Nacht und Graus es decken,
Du bist bestimmt zu größerm Heil,
Wenn, gut zu seyn, du dich bestrebt,
Und treu nach deiner Pflicht gelebt!

Was du dann seyst, wozu berufen,
Erwäge tief und forsch in dir!
Hoch stehst du auf der Schöpfung Stufen,
Hoch stehst du über Pflanz und Thier;
Du gehst, ein Kind an Vatershand,
Und bist dem Engelchor verwandt!

Auf! handle werth der höchsten Liebe,
So lang' die Saatzeit es erlaubt,
Und sammle, was die List der Diebe,
Was Flamm' und Wasser dir nicht raubt,
Was Rost und Motte nicht benagt,
Woran sich kein Erobrer wagt!

Schmal ist der Weg zu deinem Ziele;
Der Mitgefährten süßer Ton,
Der niedre Hang zum Staubgewühle
Verlockte manchen Pilger schon.
Der schnöde Trost: Es hat noch Zeit,
Umstrickt ihn oft mit Sinnlichkeit.

Du aber laß dich nicht verblenden,
Und geh den schmalen Weg allein;
Ja, wirk und suche zu vollenden,
Noch ist das Licht des Tages dein!
Wohl dem, der schon sein Haus bestellt,
Bevor die Nacht ihn überfällt!

Dazu, mein Gott! verleih' mir Stärke,
Und laß mich wandeln fromm und still,
Daß ich den kleinsten Abweg merke,
Der mich vom Ziele leiten will!
Auch wer das Edle halb nur thut,
Ist halb schon böse, halb nur gut!

Laß jeden Tag mich so begrüßen,
Als wär's der letzte Pilgerlauf;
Laß mich zum Schlaf das Auge schließen,
Als wacht' ich morgen nicht mehr auf!
Mit diesem Puls bin ich noch hier;
Der nach ihm folgt, wer bürgt ihn mir?

Mein Gott, ich bleib in deinen Händen;
Du bist mein Vater, ich dein Kind.
In Liebe wirst du alles enden,
Wenn mir das letzte Sandkorn rinnt!
Im Leben, Vater, bin ich dein;
Wie sollt ichs nicht im Tode seyn?

Hoffnung in Kriegszeit.

Noch in der Irre geh' ich,
Und weiß nicht, wo hinaus;
In dunkle Ferne seh' ich,
Und sehe Schutt und Graus,
Kriegsfackeln angezündet,
Macht kämpfend gegen Macht!
Was herrlich stand, verschwindet;
Was strahlte, sinkt in Nacht!

Doch soll mein Herz nicht zagen,
Nicht laut um Hülfe schreyn;
Ich will — bald mögt' es tagen —
In Hoffnung fröhlich seyn!
Du, der die Myriaden
Der Welten all' regiert,
Du bist es, der den Faden
Durch all' das Irrsal führt!

Du magst auf Sturmwindsflügeln,
Du magst auf Sonnen gehn,
Staub hier auf Aschenhügeln,
Dort Stern' ins Weltall sä'n:
Die Lieb' ists, sagt mein Glaube,
Die schaffet und zerstört,
Die selbst im Todtenstaube
Den Keim des Lebens nährt!

Stückwerk ist all mein Wissen;
Ja kaum den kleinsten Theil
Seh ich von allen Rissen,
Wonach du baust mein Heil!
Ach! wenn mein Aug' ertrüge,
Zu schau'n ins volle Licht,
In Staub sänk' ich und schwiege,
Verhüllt das Angesicht!

Du aber ruhst nicht eher,
Bis du am Ziele bist.
So weit der Himmel höher
Als dieser Erdball ist:
So weit erhebt dein Trachten
Sich über mein's empor.
Was Jahre lang wir dachten,
Winkst du im Nu hervor.

Es können Berge weichen,
Doch nie dein Vatersinn;
Der wird die Hand mir reichen,
Wenn ich am bängsten bin!
Es mögen Hügel fallen,
Fest steht dein Wort; es steht:
Gnad' und Erbarmen Allen,
So weit die Sonne geht!

Wie über Kindesschwächen
Die Mutter sich erbarmt;
Wie sie nach hartem Sprechen
Die Brust, von Lieb' erwarmt,
Mit Küssen reicht dem Kleinen:
Also erbarmst dich du,
Und stillest all mein Weinen,
Und sprichst mir liebend zu!

In deine Hand gezeichnet
Bleib ich, und hang an dir!
Wann hätte sich verläugnet
Dein Vaterherz an mir?
Dir, Herr mein Gott! vertrau ich
Im bösen Zeitenlauf.
Selbst unter Trümmern bau ich
Dir meinen Tempel auf!

Wenn deine Stund' erscheinet,
Schnell wandeln wird es sich:
Dann wird, was jetzt dir weinet,
Frohlocken über dich.
Auf strahlt der Himmelsbogen,
Woraus die Stimme spricht:
So weit, ihr Kriegeswogen!
So weit, und weiter nicht!

Wohlauf, mein Herz, und preise
Den Helfer schon voraus!
Er führt auf seine Weise;
Doch herrlich führt er's aus!
Anbetet, Nationen!
Mit Feuerflammen-Blick
Stieg Gott herab; mit Schonen
Traf er und fährt zurück!

Georg Ernst von Rüling.

Geb. 1748 d. 4. Febr. zu Hannover. Gest. 1807 d. 10. Febr. als Oberappellationsrath in Celle. In den von ihm herausgegebenen Gedichten,

Lemgo 1787, befinden sich außer drey andern auch die beyden folgenden rel. Lieder S. 1 und 123. Das erste war aber schon 1773 im vierten B. des Deutschen Merkurs S. 105, mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens, in Druck erschienen.

An den Schöpfer.

Dich soll mein Lied erheben,
Dich, Vater der Natur,
Und Lob und Preis dir geben
Auf dieser stillen Flur.

Dir dank' ich jede Freude,
Dir dank' ich jeden Schmerz:
Doch mehr, als diese beyde,
Mein weichgeschaffnes Herz.

Von deinen Schöpfer-Händen
Ging alles aus, was ist;
Du bist an allen Enden,
Wie du Erhalter bist.

Ich höre dich im Sturme;
Ich sehe dich im Thau,
Im Wallfisch, in dem Wurme,
Wie in der stillen Au.

Es lispelt mir die Quelle,
Die aus den Felsen fließt,
Von dir in jeder Welle,
Daß du ihr Schöpfer bist.

Wenn die erhitzten Lüfte
Dein Abendwind erfrischt,
Und süßer Blumen Düfte
Sein linder Hauch vermischt;

Wenn dir die Haine schallen,
So hör ich deinen Ruf,
Und preise dich im Lallen,
Der alles dieses schuf.

Ewiges Leben.

Gedanke voller Seligkeit!
Du süßter Trost der Sterblichkeit,

O Glaub' an ew'ges Leben!
Was wär' ein Daseyn ohne dich?
Mit welchem Schauer würde mich
Die Zukunft oft durchbeben!
Umsonst erhöbe sich mein Herz
Zum Himmel bey so manchem Schmerz!

Ich irrt' ein dunkles Thal hinab
Bis an mein schreckenvolles Grab,
Das Ziel von meinen Thränen!
Was wäre meines Lebens Glück
Mehr, als ein flücht'ger Augenblick?
Mehr, als ein banges Sehnen?
Was sind die Freuden dieser Welt,
Wenn ew'ge Nacht uns einst befällt?

Und sind nicht Leiden ohne Zahl
In diesem dunkeln Erdenthal
Das bittre Loos des Lebens?
Ist nicht das Laster oft beglückt,
Und seufzt nicht, tief im Staub gebückt,
Die Tugend oft vergebens?
Sind tausend nicht in Sklaverey,
Damit Ein Großer mächtig sey?

Heil mir, daß mich mein Schöpfer schuf!
Die Ewigkeit ist mein Beruf,
Und Stufe nur dies Leben.
Zwar diese Hülle fällt einst ab,
Und Asch' und Moder füllt mein Grab;
Doch wird mein Geist sich heben!
Erheben über Erd und Staub,
Nun keinem Tode mehr ein Raub.

Heil mir! mein frohes Aug erblickt
Die Lieben, die, der Erd' entrückt,
Vor mir den Sieg erstritten;
Und alle, alle folgen nach;
Es sammelt uns ein sel'ger Tag
In jene ew'ge Hütten!
Und meinem Blick enthüllt sich dann
Der Gottheit weiser, großer Plan.

Ludewig August Unzer.

Geb. 1748 d. 12. Nov. zu Wernigerode. Gest. 1775 d. 14. Jan. als Candidat der Theologie zu Ilsenburg am Harze. (Zehn geistliche Gesänge. Von L. A. U. Leipz. 1773. S. 7.]

Aussichten über das Grab.

Wenn ich, vom Staube losgerissen,
Dich, Erdball, unter meinen Füßen
Gleich einem Sternchen schimmern seh;
Wenn ich, auf der Gedanken Schwingen,
Den Chören, welche Heilig! singen,
Und dir, mein Gott, entgegen geh:

Dann wird das Bild von meinen Leiden,
Dann werden meine liebsten Freuden
Nur dämmernde Begriffe seyn;
Die Thränen, die ich hier vergossen,
Die Reize, die ich hier genossen,
Sind dann für meinen Stand zu klein.

Ich sehe dich in lichter Klarheit,
Gesuchte, nie erreichte Wahrheit,
Die ich nur hier im Schleyer sah;
Die Risse liegen aufgeschlagen;
Die Nächte meiner Zweifel tagen;
Es herrscht ein allgemeines Ja!

Dann kränkt mit grübelnden Gedanken,
Die, Meereswogen ähnlich, schwanken,
Kein Forscher meine Ruhe mehr;
Kein Irrender, mit wundem Herzen,
Entlockt mir brüderliche Schmerzen
Durch sein vermeßnes Ohngefähr.

Versenkt in jene großen Tiefen,
Wo, seit Aeonen, Sonnen liefen
Mit jugendlicher Melodie,
Erhaben über Grab und Zeiten,
Seh' ich in lichtbesäten Weiten
Vollkommenheit und Harmonie.

Dann lern' ich auch den Grund erkennen,
Warum der, den wir glücklich nennen,
Nicht stets ein Freund der Tugend war;

Warum die Weisheit dürftig lebte,
Und Andacht, so in Himmeln schwebte,
Nur selten irdisch Glück gebar.

Erscheine, längst erweinte Stunde!
Und lindre meines Herzens Wunde,
Die mir die Hand Jehovens schlug,
Als noch, vom Taumelkelche trunken,
Und in der Lüste Meer versunken,
Mein Geist der Erde Fesseln trug.

Th. p. 10.

Tr . . . .

Von diesem Dichter stehen in den Neuen Mannigfaltigkeiten, einer gemeinnützigen Wochenschrift, Berl. 1774 ff. außer verschiedenen weltlichen auch zwölf geistl. Lieder. (Das hier folgende B. I. S. 731.) Vielleicht dürfte man auf Jac. Elias Troschel rathen, (geb. 1735 zu Heiligenbeil in Preußen, gest. 1808 als Prediger zu S. Petri in Berlin), von dem die Bearbeitung des Liedes: Herr, deine Langmuth ist sehr groß ꝛc. im Berliner Gb. 1780 herrührt.

Trost im Leiden.

Warum willst du täglich dich
Voller Schwermuth kränken?
Muß nach Gottes Willen sich
Nicht dein Schicksal lenken?
Deine Noth Kennet Gott;
Und dein Leid zu enden,
Steht in seinen Händen.

Laß dich von der Schwermuth nicht
Zur Verzweiflung treiben;
Sondern suche deiner Pflicht
Stets getreu zu bleiben.
Denk und sprich: Mehr, als ich,
Hat, der nichts verschuldet,
Mir zum Heil erduldet.

Seine Hülfe ist nicht fern,
Ob sie gleich verziehet.

Bete nur; Gott hört es gern,
Und die Schwermuth fliehet,
Wenn dein Herz In dem Schmerz,
Der dich ängstlich quälet,
Ihn zur Zuflucht wählet.

Der den Wurm im Staube nährt,
Und verlaßnen Raben
Reichlich Unterhalt gewährt,
Wird dir seine Gaben
Nicht entziehn; Hoff auf ihn!
Er läßt nie die Seinen
Lange trostlos weinen.

Er wird schon zu rechter Zeit
Dich zu trösten wissen;
Dann wird Schmerz und Traurigkeit
Plötzlich weichen müssen.
Hat er dich Väterlich
Nicht bisher erhalten?
Laß ihn ferner walten!

Und gesetzt auch, daß die Noth
Lebenslang dich drücket,
Wirst du doch dereinst bey Gott
Ewiglich erquicket;
Und das Leid Dieser Zeit
Lehret Himmels-Erben
Froh in Christo sterben.

Frau . . . . . . von Wolff.

Geb. in Schlesien, und wahrscheinlich bereits verstorben. Sie lebte als junge Wittwe in Breslau, und war Eigenthümerin des Redoutensaals. (Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts von C. W. O. A. von Schindel. Th. 2. Leipz. 1825. S. 452.) Sie gab ohne ihren Namen (16) Lieder zur Erweckung der Andacht, Breslau 1774 heraus, die zum Theil nicht übel gelungen sind, und von denen das folgende (S. 43.) hier wohl eine Stelle verdient. Daß sie katholischer Religion gewesen, wie am a O. bemerkt wird, giebt sich in diesen Liedern nirgends zu erkennen; gewinnt aber dadurch allerdings Wahrscheinlichkeit, daß sie in demselben Jahre ein aus dem Französ. übersetztes Erbauungsbuch für katholische Christen zum Druck beförderte.

Todesbetrachtung.

Ich bin zur Sterblichkeit geboren;
Die mich gebar, war Mensch, wie ich;
Und an des Grabes finstern Thoren
Lau'rt die Verwesung schon auf mich.
Ich war und werd einst wieder Erde;
In Staub verkehrt sich Fleisch und Bein.
Das Allmachts-Wort, das einst rief: Werde!
Ruft bald vielleicht: Hör auf zu seyn!

Hör auf zu seyn! furchtbare Stimme!
Allmächtiger, soll ich vergehn?
Und hießest du mich nur im Grimme,
Damit ich einst nichts wär', entstehn?
Ist denn der Menschheit ganzes Glücke
Ein schnell verflogner Lebenslauf,
Und hört nach einem Augenblicke
Mein ganzes Ich im Sterben auf?

Wie? auch der göttlich helle Funken,
Der in mir denket, soll vergehn,
Und, wenn ich in das Nichts gesunken,
Nicht der Verwesung widerstehn?
Ein Strahl aus dir, kann der verschwinden?
Soll der ein Raub des Undings seyn?
Nein, Herr! ich seh aus hundert Gründen:
Wie dich, schließt ihn kein Zeitraum ein.

Was denkt, ist mehr, als ein Gewebe
Von Theilen, dem der Zufall dräut.
Schon, als du zu ihm sagtest: Lebe!
Fühlt' es den Trieb zur Ewigkeit.
Der Vortheil eines Augenblickes
Kann drum mein letzter Zweck nicht seyn.
Hier reizt mich nur der Wunsch des Glückes;
Dort wird mich sein Genuß erfreun.

Ja Herr! ich fühl es, deine Güte
Schuf mich für eine beßre Welt.
Hier zeigt mein Lebens-Baum nur Blüthe,
Die endlich welkt, verdirbt und fällt.

Die Zukunft sammelt erst die Früchte,
Wenn einst mein Lebens=Baum verblüht,
Und in dem ewig hellen Lichte
Dich mein verklärtes Auge sieht.

Doch welch ein nie gefühltes Schrecken
Erschüttert in mir Mark und Bein!
Wie? könnt' auch einst mein Auferwecken
Der Anfang ew'gen Unglücks seyn?
Ach ewig, ewig — welch Geschicke!
Schickt ewig Zürnen sich für dich?
Mein Frevel dau'rt nur Augenblicke,
Und ewig strafetest du mich?

Nein, denn du bist ein Gott der Liebe,
Mein Vater, und nicht mein Tyrann,
Der schon des Guten schwache Triebe
Belohnt, nicht ewig strafen kann,
Sobald nur Sünder ihr Verbrechen
Voll Reu und Leid dir zugestehn,
Dir Lebensbesserung versprechen,
Es halten, und auf Christum sehn.

Kann nun der Christ nicht freudig sterben?
Der Unchrist nur mag trostlos seyn!
Mir soll ein ewiges Verderben
Im Tode nur vergebens dräun;
Und so kann meine letzte Stunde
Mir süß und sanft vorüber gehn.
Ich soll ja mit verklärtem Munde
Einst ewig deinen Ruhm erhöhn.

Ich will mich ferner nicht beklagen,
Wenn mich auch mancher Unfall schreckt,
Und du, o Vater! meinen Tagen
Ein nicht zu langes Ziel gesteckt.
Bey dir ist ja der Freuden Fülle;
Drum seh ich standhaft in mein Grab.
Bedau'rt der Wurm auch wohl die Hülle,
Die ihm zum Fliegen Schwingen gab?

Eilt nur, ihr schnellen Lebens=Stunden!
Noch mehr beflügelt euern Lauf!
Mich nimmt, wenn ich hier überwunden,
Das Chor der Auserwählten auf.

O Welt, die du mir lieb gewesen,
Schließ meinen Leib nur bey dir ein.
Er mag in deinem Schooß verwesen;
Mein beßrer Theil wird ewig seyn.

Herr! laß mich nicht den Tod begehren,
Wenn mich das Glück verlassen hat,
Noch auch darüber mich beschweren,
Wenn er im Glück sich zu mir naht.
Du kannst, was bitter ist, versüßen;
Er stelle, wenn du willst, sich ein;
Laß nur, wenn sich die Augen schließen,
Mich auch bereit zum Tode seyn!

Es darf kein Stein mein Grabmal zeigen,
Noch prächtig sagen, wer ich war.
Die Nachwelt mag mein Lob verschweigen,
Preist mich nur der Verklärten Schaar,
Und kann ich einst in ihren Chören
(Allmächtiger, verleih es mir!)
Den unverfälschten Lobspruch hören:
Er hat gelebt und starb, wie wir.

Michael Denis.

Geb. 1729 d. 27. Sept. zu Schärding in Bayern. Gest. 1800 d. 29. Sept. als k. k. wirklicher Hofrath und erster Custos der Hofbibliothek zu Wien. Verf. der (17) Geistlichen Lieder zum Gebrauche der hohen Metropolitan-Kirche bey St. Stephan in Wien und des ganzen Wienerischen Erzbisthums. W. 1774., worunter das folgende S. 30.

Das Gebet des Herrn.

In Gott des Vaters und des Sohns
Und seines Geistes Namen
Sprecht hier am Fuße seines Throns,
O Christen, freudig Amen!
Sprecht Amen, und bereitet euch,
Nach eures Meisters Lehren,
Den Vater in dem Himmelreich
Mit Bitten zu verehren.

O! Vater unser, der du bist
Im Himmel und auf Erden,
Dein Name, der so liebvoll ist,
Soll stets geheiligt werden!
Dein Reich, von Anbeginn der Welt
Bereitet allen Frommen,
Das laß, wenn dieser Staub zerfällt,
Für uns auch einstens kommen!

So, wie auf jeden Wink von dir
Die Himmelsgeister sehen,
So soll auch unter Menschen hier,
Dein Wille stets geschehen!
Das Brod, das unsre Seele nährt,
Um dir, o Gott, zu leben;
Auch jenes, das der Leib begehrt,
Sey täglich uns gegeben.

Vergieb uns, Vater! jede Schuld,
Die wir vor dir bereuen,
So wie wir alle mit Geduld
Den Schuldigern verzeihen!
Ersticke, wenn Versuchung droht,
In uns des Bösen Saamen!
Erlös' uns jetzt und einst, o Gott,
Von allem Uebel. Amen!

N. N.

Der Verf. dieses Liedes, das in dem Andächtigen, einem Sonntagsblatt zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit, Th. 3. Halle 1774. S. 78 steht, ist mir nicht bekannt. Die Herausgeber jenes Blattes waren Sturm, Feddersen und Meister; unter ihren Liedern aber findet es sich nicht.

Ermunterung zum Vertrauen auf Gott.

Was sorgest du um dein Geschick?
Du kennest nicht, Gott kennt dein Glück;
Ihn täuscht, wie dich, nie Schein.

Warum er, was du flehst, nicht giebt?
Nur weil er mehr, als du, dich liebt,
Dir Heil nur will verleihn.

Riefst du, so wenig du's geglaubt,
Nicht oft Verderben auf dein Haupt
Von ihm in heißem Flehn?
Voll Huld und Weisheit hört' er dich,
Erbarmte deiner Thorheit sich,
Und — ließ es nicht geschehn.

Erfuhrst du selbst es nicht schon oft,
Wie, ohne daß du es gehofft,
Zum Glück dein Leiden ward?
Wie thöricht du, dein ärgster Feind,
Gerad' oft über das geweint,
Was dich vor Schmerz bewahrt?

Hast du nicht immerdar gespürt,
Wie seine Liebe dich geführt,
Für dich gesorgt, gewacht?
Wie dir sein Segen stets gegrünt,
So wenig du es auch verdient,
So wenig du's gedacht?

Und doch willst du nicht seiner Huld
Vertraun? nicht tragen mit Geduld,
Was er dir auferlegt?
Doch bist du stolz im Glück oft? — doch
Murrst du oft unzufrieden noch,
Wenn seine Hand dich schlägt?

O preis' und dank ihm stets, mein Herz,
Für jedes Glück, für jeden Schmerz,
Für alles, was er giebt!
Sey stets von niedern Wünschen frey;
Durch Murren und durch Undank sey
Er nie von dir betrübt!

Ja, Gott, ganz will ich dir es weihn,
Dieß Herz! erhalt es stets nur rein;
Nur dieses laß mich flehn:
Von Liebe zu dir laß es glühn,
Unglauben, Stolz und Thorheit fliehn,
Auf dich allein nur sehn.

N. N.

Aus der Sammlung verbesserter und neuer Gesänge, als ein Vorschlag zur Verbesserung des Markgräflich-Badischen Gesangbuchs (Carlsruhe) 1774. (S. 341.) dessen Herausgeber Nic. Christoph Sander, Badischer Consistorialrath und Superintendent zu Köndringen (geb. das. 1722, gest. 1794 d. 13. Febr.) war. Ob vielleicht von ihm selbst verfertigt? Im Hanauischen-Gb. von 1779 u. a. ist es der Melodie: Wer nur den lieben Gott rc. angepaßt.

Zu Anfang des Kirchenjahrs.

Fest steht dein Bund, wie Felsen stehen,
Du Gott der Gnade, Gott der Treu'!
Jahr' und Jahrhunderte vergehen;
Doch deine Güt' ist täglich neu.
Wie preisen wir doch würdiglich,
Gott der Erbarmung, dich?

Kein Feind zerstörte die Altäre;
Kein Feind zertrat dein Heiligthum.
Noch singen wir von deiner Ehre;
Noch predigt man von deinem Ruhm.
Durch Tauf und Abendmahl und Wort
Pflanzt sich die Kirche fort.

Doch fragst du nach des Wortes Früchten,
Und bringst, was wir gethan, ans Licht,
Nach unsern Werken uns zu richten:
Gott, Richter! so bestehn wir nicht.
Du trugest uns mit viel Geduld;
Wir häuften Sünd' und Schuld.

Verwirf uns nicht im Zorn, verschone!
Gieb uns nicht unsrer Thaten Lohn.
Um Gnad' in dem geliebten Sohne
Flehn wir gebeugt vor deinem Thron.
Mach uns, uns sündiges Geschlecht,
Herr, gläubig und gerecht!

O laß es deinem Geist gelingen,
In diesem neuen Kirchenjahr
Die Sünde mächtig zu bezwingen,
Wo sie bisher noch herrschend war.
Heut schwören wir dir ew'ge Treu,
Dir, Bundes-Gott! auf's neu.

Laß hier, wo wir jetzt niederfallen,
Dein unverfälschtes Gnadenwort
Bey unsrer Nachwelt noch erschallen,
Und sie an diesem heilgen Ort
Der Tauf und deines Mahls sich freun,
Und deine Kirche seyn!

Uns laß dich immer kindlich ehren,
Als dein geweihtes Eigenthum.
Einst führst du uns zu jenen Chören,
Wo man, erfüllt von deinem Ruhm,
Das Leben in der bessern Welt
Nicht mehr nach Jahren zählt.

Johann Ludewig Huber.

Geb. 1723 d. 4. März zu Groß-Heppach. Gest. 1800 d. 30. Sept. zu Stuttgart, wo er seit 1788 privatisirt hatte. Der Oberamtmannsstelle in Tübingen im J. 1764 entsetzt, ward er, gleich dem S. 175 erwähnten Schubart, Gefangener auf der Festung Asperg. Verf. von 11 religiösen Liedern, die aber meist im Ton der Ode gedichtet sind. [Versuche, mit Gott zu reden. Reutlingen 1775. S. 84. Zwote Aufl. Tübing. 1787. S. 127. mit Wegl. von 4 Str.]

Loblied beym Gewitter.

Sey mir gelobt in deiner Pracht,
Der du auf deinem Flammen-Wagen
Vom wilden Sturm emporgetragen
Herabfährst durch die Wolken-Nacht!

Itzt trennt die Nacht der Wolken sich;
Ein Funke deiner Herrlichkeiten,
Der Blitz, zerreißt die Dunkelheiten,
Und kreuzt den Himmel fürchterlich.

Itzt lässest du den Donner los;
Er brüllt herab den Erden-Söhnen,
Daß Berg und Thäler wiedertönen:
Der Herr ist groß, der Herr ist groß!

Von ihrer Stärke schwach beschirmt,
Erliegen unter Flammen=Streichen
Bejahret sturmgewohnte Eichen,
Paläst' und Felsen aufgethürmt.

Und nun verstummt der Starken Spott,
Die dich beym heitern Himmel höhnen,
Der Großen, die sich Götter wähnen;
Und selbst den Thoren bist du Gott.

Die Unschuld aber, die dich kennt,
Verkennt dich nicht in Ungewittern;
Ihr ist das Vorrecht, nicht zu zittern;
Sie traut dir, wenn der Erdkreis brennt.

Itzt eilst du fort auf rother Bahn,
Das Land umher als Gott zu segnen,
Befiehlst den Wolken, daß sie regnen;
Und himmlisch glänzt dein Bogen dran.

In Silber=Strömen fleußt die Luft,
Gereinigt von dem Gift der Seuchen;
Die Erde dampft aus Gras und Sträuchen,
Aufs neu belebet, Balsam=Duft.

Dein Donner weckt die Fruchtbarkeit,
So weit die Erd' ihn hört; da leben
Die Fluren, und von seinem Beben
Stehn Herbst und Erndte hoch erfreut.

Du donnerst unser Wohlergehn!
O! wenn wir deinen Sinn verstünden:
Wir würden tausend Segen finden
Da, wo wir Tod und Unglück sehn.

O du in deiner droh'nden Pracht!
Laß mir vor nichts als Frevel grauen!
Gott, laß mich deiner Güte trauen;
Denn eitel Gnad' ist deine Macht.

M. Johann Gottlob Kray.

Geb. 1735 d. 25. Jul. zu Störmthal bey Leipzig. Gest. 1810 d. 25. Oct. als Pfarrer zu Prießnitz bey Borna. [No. 1 u. 2. Neue geistliche Lieder (83) zur Unterhaltung der Privatandacht rc. Von J. G. K. Altenb. 1775. S. 61 u. 80. — No. 3. Prüfung der Urtheile über die gewöhnlichen Todesarten, nebst (11) geistlichen Liedern, von J. G. K. Leipz. 1789. S. 90. m. Wegl. einer Str. Es ist nach einem engl. Originale von Rich. Prices gedichtet.]

Lobgesang eines Sterbenden.

Hosianna! Gott erscheinet!
Nun hat mein Auge gnug geweinet;
Der Himmel öffnet sich vor mir.
Gottes Engel steigen nieder;
Bald werd' ich nun, verklärte Brüder,
Das Antlitz Gottes schaun, wie ihr.
Wie? ist mein Leben schon,
Der kurze Traum, entflohn?
Und nun ewig Soll ich mich freun, und selig seyn?
Vollender, ja dein Reich ist mein.

Welt und Hölle sind bezwungen;
Ich habe nun das Heil errungen,
Das deine müden Streiter krönt.
Matt vom schweren Pilgerstabe
Sehnt ich mich oft nach meinem Grabe,
Wie sich nach Ruh' ein Wandrer sehnt.
Preis und Hallelujah!
Es ist, es ist nun da;
Von der Hütte Der Sterblichkeit werd ich befreyt;
Sie fällt in Staub auf kurze Zeit.

Gott, mein Heil, Gott, mein Vertrauen,
Will sie einst herrlich wieder bauen;
Dann wird sie ein unsterblich Haus.
Wer? ach, wer winkt mir vom Throne
Der Majestät? wem soll die Krone?
Schon streckt nach ihr die Hand sich aus!
Wie wird mir! Bleich, entstellt
Sinkt unter mir die Welt,
Und schon seh ich Von Angesicht zu Angesicht
In deinem Licht, o Gott, das Licht.

Christliche Zufriedenheit.

Was soll ich trostlos sorgen?
Gott scheint mir zwar verborgen,
Doch seine Hülf' ist nah;
Schafft, daß ich Wege gehe,
Ob ichs gleich nicht verstehe,
Die er zu meinem Heil ersah.

Längst wog er die Gefahren,
Eh Erd und Himmel waren,
Nach meinen Kräften ab.
Er linderte durch Freuden
Die Tage meiner Leiden,
Eh er sie mir zu tragen gab.

Mir konnt' ein Glück der Erden
Zum Strick und Falle werden;
Die Weisheit nahm es mir.
Mich konnt' auf Seligkeiten
Ein Kummer vorbereiten;
Und Gottes Gnade schenkt' ihn mir.

Vielleicht, wenn Pracht und Ehre
Mein Theil auf Erden wäre,
Würd ich mich sündlich freun;
Und Unterdrückte würden
In aufgelegten Bürden
Umsonst zu mir nach Hülfe schreyn.

Mich könnten Schätze reizen,
Mehr Schätze zu ergeizen,
Und stolz mich aufzublähn;
Dann würd ich Arme hassen,
Und menschenfeindlich lassen
Vor meiner Thüre hungrig stehn.

Bald könnt' in guten Tagen
Mein Herz verwegen fragen:
Ist über mir ein Gott?
Dann würd' in Schwelgereyen
Das Laster mich entweihen,
Und Tugend wäre mir ein Spott.

Gott nahm mir Ruhm und Schätze;
Er zog mich aus dem Netze,
Das oft den Klugen fällt;
Daß ich, treu in der Liebe,
Sein Auserwählter bliebe,
Entfernt' er die Gefahr der Welt.

Oft will in bösen Tagen
Mein Herz zwar furchtsam klagen:
Wo ist der Herr, mein Licht?
Warum verzeucht mein Retter?
Es lachen mein die Spötter;
Ich ruf', und er antwortet nicht!

Doch ist um Trost mir bange,
Nimmt Gott, an dem ich hange,
Sich meiner herzlich an,
Und führt, den Gram zu stillen,
Um seines Namens willen
Den Irrenden auf ebner Bahn.

Wenn ich fast unterliege,
Giebt er mir Sieg auf Siege,
Und bleibet mein Panier;
Er stärkt die müden Hände,
Und weicht bis an mein Ende
Mit seiner Gnade nicht von mir.

Preis sey dem Herrn gesungen!
Auch in den Züchtigungen
Liebt er mich väterlich.
Mein Glück ist Gottes Wille;
Sein harr' ich, und bin stille,
Und rühme meiner Trübsal mich.

Wiedersehen in der Ewigkeit.

Euch rief aus unserm Prüfungsstande,
Bewährte Freunde, Gott zu sich!
Noch leb ich; und ihr denkt im Lande
Der Seligkeit vielleicht an mich,
Und wünscht, daß meine Seel' auch frey
Vom Leibe dieses Todes sey.

Fühl ich im Glauben eure Freuden,
Die sich im Himmel stets erneun:
Dann wünsch' ich sehnlich, abzuscheiden
Und bey dem Herrn mit euch zu seyn.
Ich harr' auf Gott; bald ist vielleicht
Das Kleinod meines Kampfs erreicht.

Gott wird die matte Seel' erquicken,
So lange sie mit Schwachheit ringt,
Bis sie mit göttlichem Entzücken
Hin durch den Tod ins Leben dringt.
Wie bald, wie bald wird es geschehn,
Daß wir einander wieder sehn!

Dann jauchzt vor des Vollenders Throne
Ein Freund, den nun mit seinem Freund,
Ein Vater, den mit seinem Sohne
Der Himmel wiederum vereint,
Ein Gatte, der in Gottes Hand
Den treuen Gatten wieder fand.

Wie stürmisch war das Meer des Lebens!
Wie brausten seine Wellen nicht!
Wie oft schien unser Kampf vergebens,
Wie schwer dem Fleische manche Pflicht!
Gelobt sey Gott in Ewigkeit!
Gott half; wir überwanden weit.

Vom Bundesmittler aufgenommen
Sind wir in seiner neuen Stadt
Zur Menge vieler Tausend kommen,
Die er durchs Blut erkaufet hat;
Und Friede, Seligkeit und Ruh
Strömt uns in vollen Bächen zu.

Vollkommenheit ist unsre Zierde;
Denn unsre Seelen sind ganz rein,
Und keine sündliche Begierde
Kann unsre Tugend mehr entweihn.
Kein Widerspruch, kein Vorurtheil,
Kein Irrthum mindert unser Heil.

Gott, dessen Weisheit, Rath und Stärke
Uns auf der Welt noch dunkel war,

Macht seine Weg' und seine Werke
Vor uns im Himmel offenbar;
Da hört nach unserm Pilgerlauf
Das Stückwerk unsers Wissens auf.

Ein Traum war es, was wir einst litten;
Nun rührt uns keine Quaal mehr an.
Mit abgelegten irdnen Hütten
Ist alle Schwachheit abgethan.
Der uns einander wieder gab,
Gott, trocknet alle Thränen ab.

Noch kämpf' ich jetzt, noch bin ich Erde:
Wann wird mein Lauf vollendet seyn!
Wann wird, daß ich unsterblich werde,
Der Ruf des Himmels mich erfreun!
Ich harr' auf Gott; bald ist vielleicht
Das Ende meines Kampfs erreicht.

Johann Adam Valentin Weigel.

Geb. 1740 d. 29. Sept. zu Sommerhausen bey Würzburg. Gest. 1806 d. 30. Jun. als Pastor zu Hasselbach, Ditterbach und Volkenhain am Fuß der Schneekoppe in Schlesien. Außer (36) Geistlichen Liedern für Kinder, Bresl. u. Hirschb. 1777, hat er (25) Geistliche Lieder, Leipz. 1775 herausgegeben, woraus No. 1–3 (S. 9. 22. 27.), und anonym Religiöse Landlieder, Bresl. 1784, woraus No. 4 entlehnt ist. S. 118. (Bey No. 1 sind drey, bey No. 2 sechs, bey No. 3 eine und bey No. 4 vier Str. weggel.)

Preis des Schöpfers.

Du, der im höchsten Himmel thront,
Schufst durch dein mächtig Werde!
Das Sternenheer, den sanften Mond,
Den Himmel und die Erde,
Die Sonne, die aus ihrem Zelt
Noch täglich gehet, deiner Welt
Zu leuchten, sie zu wärmen.

Wie groß, o Gott, ist deine Macht!
Du sprichst; die Berge zittern!
Du rufst dem Morgen und der Nacht!
Du willst; die Wolken wittern!
Der Morgen- und der Mittagswind,
Der Regen und die Dürre sind
Uns Zeugen deiner Größe.

Du rufst dem Winter und dem Schnee!
Du willst; und sie vergehen!
Gras, Kräuter, Blumen, Blüth' und Klee
Läßt uns dein Frühling sehen;
Der Morgen- und der Abendthau
Befruchtet Gärten, Feld und Au,
Und ruft: Gebt Gott die Ehre!

Der Sommer, Schöpfer, Herr der Welt!
Ist deiner Allmacht Spiegel;
Wir sehen dich im Erntefeld,
Im Thal' und auf dem Hügel.
Der Baum im Herbst, von Früchten schwer,
Sagt uns: Allmächtig ist der Herr!
Gebt ihm allein die Ehre!

Die Erd' ist deiner Güte voll!
Nach treuer Väter Weise
Thust du mildthätig Allen wohl,
Giebst allem Fleische Speise.
Auch mir, o Vater, trieft dein Fuß
Von Segen und von Ueberfluß,
Von Glück und von Gedeihen.

Wie groß ist deine Freundlichkeit,
Nach der du mein gedenkest!
Wie groß ist deine Gütigkeit,
Daß du mir so viel schenkest!
Durch dich werd' ich erfreut und satt;
Drum soll, so lang' er Odem hat,
Mein Mund dir, Gott, lobsingen!

Kommt, Menschen, kommt, und schmeckt und seht
Des großen Gottes Werke!

Erhebet seine Majestät!
Singt: Preis und Kraft und Stärke
Sey dir, der du von Ewigkeit
Gott bist, und bleibst in Ewigkeit!
Gelobet sey dein Name!

Kraft und Segen des Gebets.

Welch großes Vorrecht schenkst du mir,
Du, dem die Seraphinen
Vor deinem Throne für und für
Mit heil'ger Ehrfurcht dienen!
Ich Erd' und Staub, Ich fallend Laub',
Ich darf mich zu dir schwingen,
Und Lob und Dank dir singen.

Wie zärtlich treu liebst du mich nicht!
Mit meinem Flehn und Beten
Darf kindlich ich voll Zuversicht
Zu dir, dem Vater, treten.
In aller Noth, Ja selbst im Tod
Willst du mir, Gott, dem Deinen,
Mit Hülf und Trost erscheinen.

Erstickt die Sinnlichkeit in mir
Der Liebe heiße Triebe:
So schwing' ich mich, Gott, auf zu dir,
Und denke deiner Liebe.
Zu dir halt' ich, Mein Vater, mich;
Du bist, auch wenn ich leide,
Mir Sonne, Schild und Freude.

Gebricht es mir an sanftem Muth
Und Liebe gegen Brüder:
Besieg' ich betend Fleisch und Blut,
Und hasse niemals wieder.
Mein Herz verzeiht; Voll Freundlichkeit,
Sucht nie mein Mund durch Schelten
Scheltworte zu vergelten.

Entdeckt, Gott, das Gewissen mir
Die Mängel meiner Tugend:
Vergiß, fleh ich alsdann zu dir,
Die Sünden meiner Jugend!

Ach, gehe nicht In das Gericht,
Herr, Richter, mit mir Armen!
Für Recht find' ich Erbarmen.

Wenn Kummer mich zur Erde zieht,
Und wenn mich Sorgen quälen;
Wenn alles, alles von mir flieht,
Und wenn mir Freunde fehlen:
Bet' ich zu dir; Du nahst dich mir,
Erhörst mein bittend Flehen,
Und läß'st mich Hülfe sehen.

Verbotner Lüste stärkern Reiz,
Des Fleisches böse Werke,
Abgötterey, den niedern Geiz
Dämpft des Gebetes Stärke.
Mein Gott, durch dich Kann tapfer ich
Als Christ den Sieg erringen,
Und Welt und Fleisch bezwingen.

Du Geist der Kraft und des Gebets,
Du Geist der reinsten Liebe,
Erweck in meiner Seele stets
Zum Beten fromme Triebe!
Und kann ich nicht Mit Zuversicht
Zu meinem Vater treten,
So lehre du mich beten!

Selbstprüfung.

Herr! du erforschest mich; dir kann ich nichts verhehlen.
Du siehest jede That; du kennst den Rath der Seelen.
Dir nah ich mich im Staub, und fleh in Demuth dich:
Erfahre, wie ich bin, erforsch' und prüfe mich!

Ich bin ein Christ, getauft, mein Gott, auf deinen Namen:
Erfüllt' ich jede Pflicht des Christenthums? Und kamen
Die Werke, die ich that, aus Glauben, Lieb' und Pflicht?
Bin ich ein Heuchler nur, so kennt mich Christus nicht.

Hab' ich dich, Gott, geliebt, und durch ein frommes Leben
Mich deinem Dienst geweiht, zum Opfer dir gegeben?
Hat mich dein heilig Wort noch mehr, als Gold, erfreut?
Und war ich das zu thun, was es befiehlt, bereit?

Vertraut' ich dir allein, in Kummer, Gram und Leiden?
Und dankt' ich dir mein Glück? Blieb' ich bey meinen Freuden
Der Unschuld treu? Hab' ich auf Besserung gedacht?
Und hab' ich jeden Tag zu meinem Heil vollbracht?

Gebraucht' ich meinen Geist mit allen seinen Kräften,
Den Willen und Verstand, zu nützlichen Geschäften?
Und hab' ich meinen Leib mit Treu und Wachsamkeit,
Als dein Geschöpf, als Christ, zum Wohnhaus dir geweiht?

Hab' ich sie, die du mir zur Aufsicht anvertrauet,
Durch eignes Beyspiel still gebessert und erbauet?
Und war ich für ihr Wohl, für ihre Seligkeit
Bekümmert? Straft' ich sie mit Lieb und Freundlichkeit?

Blieb ich der Wahrheit treu? War ich voll Menschenliebe?
Und regten sich in mir des Mitleids edle Triebe
Bey meiner Brüder Noth? Floh ich der Lüste Reiz?
Verschloß ich Aug' und Herz der Habsucht und dem Geiz?

Hab' ich, wie Jesus that, gesegnet die mir fluchten?
Hab' ich auch die geliebt, die mir zu schaden suchten?
War ich von Nachsucht fern, und zur Versöhnlichkeit
Stets willig? Sah' ich nie des Andern Glück mit Neid?

War ich der Unschuld Freund, und hab ich sie vertheidigt?
Hab' ich durch Härte nie den Dürftigen beleidigt?
Brach ich dem Hungrigen mein Brod? und that ichs gern?
War Uebermuth und Stolz und Hochmuth von mir fern?

Allwissender, wer kann, wie oft er fehlet, merken?
Sey gnädig! Handle nicht mit mir nach meinen Werken!
Vergilt mir Sünder nicht nach meiner Missethat!
Sieh Jesum an, der mich mit dir versöhnet hat!

Uebergabe an Jesum.

Wenn ich dich, mein Heiland! denke,
Und anbetend mich versenke
In dein tiefes Liebesmeer:
Ach wie wird mein Herz mir schwer!

Schwer, weil ich, ein Staub der Erde,
Nie so lieben kann und werde,
Nie so hoch, so heiß, so treu,
Daß dir's Gegenliebe sey!

Doch wem droben, wem hienieden,
Welchem Cherub ists beschieden,
Auf der Liebe höchstem Flug
Dich zu lieben würdig gnug?

Wer indeß für Menschen stirbet,
Blutend um sie zagt und wirbet,
Dem ist auch ein Menschenherz
Süßer Lohn für seinen Schmerz.

Nun hier ist die arme Gabe;
Nimm dies Herz, Herr, wie ichs habe;
Deines Bluts ein Tröpflein klein
Das befleckteste macht rein!

Angenehm dirs mache Demuth
Und gebeugte Sünderwehmuth,
Der du hoch in Himmeln thronst,
Aber bey Zerschlagnen wohnst!

In ein Herz, das Beugung schmücket,
Tief dein Kreuz bleibt abgedrücket!
O wie schmelzt es dieser Sinn,
Schmelzt zu Liebe weich es hin!

Weine sich mein Aug' oft trübe,
Daß ich von der ersten Liebe
Bin gewichen! Dieser Schmerz
Fesselt mehr an dich mein Herz!

Nichts soll dir's hinfort entwenden!
Sieh! von neuem dir verpfänden
Will sichs heut; verschmäh es nicht!
Kehr ihm zu dein Angesicht!

Ungetheilt sollst du's besitzen!
Nimm ihm weg all' andre Stützen,
Daß es einzig nur auf dir
Selig ausruh für und für!

Niemand kann, gleich dir, es füllen,
So sein tiefstes Sehnen stillen,
Sättigen sein Vielbegehr,
Festigen sein Hin und her!

O wie liebt dich meine Seele!
Mit Mariens Liebesöle
Salbt' ich deine Füße dir,
Wandelten sie jetzt noch hier!

So sich ganz dir hinzugeben,
In dir leiben, leben, weben,
Macht das Herz fest, groß und weit,
Ist und wird ihm Seligkeit.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty.

Geb. 1748 d. 21. Dec. zu Mariensee im Hannöverischen. Gest. 1776 d. 1. Sept. als Candidat der Theologie zu Hannover. Das folgende Lied erschien zuerst in der Poetischen Blumenlese auf das J. 1775, Göttingen u. Gotha, war aber schon 1772 von ihm gedichtet. [Gedichte von L. H. C. H. Neu besorgt und vermehrt von J. H. Voß. Hamburg 1804. S. 151.]

Der Tod.

Stärke mich durch deine Todeswunden,
Gottmensch, wenn die seligste der Stunden,
Welche Kronen auf der Wage hat,
Meinem Sterbebette naht!

Dann beschatte mich, o Ruh, mit linden,
Stillen Flügeln! Geister meiner Sünden,
Nahet euch dem Sterbelager nicht,
Wo mein schwimmend Auge bricht!

Du, mein Engel, komm von Gottes Throne,
Bringe mir die helle Sieger-Krone,
Wehe Himmelsluft und Engelsruh
Mir mit deiner Palme zu!

Leite mich auf tausend Sonnenwegen
Jenem Engelparadies entgegen,
Wo die Gute, welche mich gebar,
Schon so lange glücklich war;

Wo die jungen Geister meiner Brüder
Unter Blumen spielen, süße Lieder
In die Lauten singen, jung und schön,
Zwischen Engeln um mich stehn!

Wohnt' ich doch, von diesem Erdgewimmel
Schon entfernt, in eurem Freudenhimmel,
Theure Seelen! Kniet' ich, kniet' ich schon
An des Gottversöhners Thron!

Johann Georg Jacobi.

Geb. 1740 d. 2. Sept. zu Düsseldorf. Gest. 1814 d. 4. Jan. als Professor der Beredtsamkeit und Poesie zu Freyburg im Breißgau. Das erste der hier folgenden Lieder erschien mit der Ueberschrift: Litaney auf das Fest aller Seelen, in seiner Iris (Berlin 1776) Bd. VI. S. 293; das zweyte in Campens Kinderbibliothek, Th. VII. (Hamb. 1781); das dritte in dem von Jac. herausgegebenen Musenalmanach, Freyburg 1795, als Gesang für die Aschermittwoche. [J. G. J. sämmtliche Werke. Dritter B. (Zürich 1809.) S. 95 u. 234. Fünfter B. (Zür. 1811.) S. 3. Das erste mit Wegl. von 3 Str.]

Andenken an die Vollendeten.

Ruhn in Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die vollendet süßen Traum,
Lebenssatt, geboren kaum,
Aus der Welt hinüber schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Die sich hier Gespielen suchten,
Oefter weinten, nimmer fluchten,
Wenn von ihrer treuen Hand
Keiner je den Druck verstand;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Alle Geister die, voll Klarheit,
Wurden Märtyrer der Wahrheit,
Kämpften für das Heiligthum,
Suchten nicht der Marter Ruhm;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Und die nie der Sonne lachten,
Unterm Mond auf Dornen wachten,
Gott in reinem Himmels=Licht
Einst zu sehn von Angesicht;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Auch die keinen Frieden kannten,
Aber Muth und Stärke sandten
Ueber leichenvolles Feld
In die halb entschlafne Welt,
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Vertrauen auf Gott.

Die Morgensterne priesen
Im hohen Jubelton
Den Schöpfer grüner Wiesen
Viel tausend Jahre schon.
Es glänzten Berg und Fläche,
Die Sonne kam und wich;
Der Mond beschien die Bäche,
Noch aber nicht für mich.

Es weckte mich kein Morgen,
Es schien kein Erdentag
Ins Dunkle, wo verborgen
Der Ungeborne lag.
Noch sang der Vögel keiner
Mir seinen Liebesruf;
Doch Er gedachte meiner,
Der Sonn und Mond erschuf.

Er winkte mir ins Leben;
Er weihte mich zur Lust,
Zum ersten Wonneleben
An meiner Mutter Brust;

Es war an ihrem Herzen
Mein Bettlein mir gemacht;
Sie trug mit süßen Schmerzen
Mich eine kurze Nacht.

Da grüßt' ich sie mit Weinen,
Und schwieg in ihrem Schooß;
Sah Mond und Sonne scheinen,
Und Treue zog mich groß.
Mit Gottes Segen krönte
Sich Anger, Busch und Feld;
Mein Lobgesang ertönte
Zum Vater dieser Welt.

Der Tag kann nun vergehen,
Der Morgen wieder graun;
Wo Gottes Lüfte wehen,
Da will ich sicher traun.
Und wenn ich schlafen werde
Die zwote kurze Nacht,
Dann wird in seiner Erde
Mein Bettlein mir gemacht.

Dann opfert manche Blüthe
Mein Grab, o Vater, dir;
Es preisen deine Güte
Die Vögel über mir.
So wie am Mutterherzen
Ein Sohn der Freude liegt,
So lieg' ich sonder Schmerzen,
Von Hoffnung eingewiegt.

Im Sterben Hoffnung geben
Mag Erdenweisheit nicht;
Jedoch bey dir ist Leben,
Ist Liebeskraft und Licht.
Du siehst der Schöpfung Enden!
Und was dich Vater heißt,
Das ruht in deinen Händen;
Empfange meinen Geist!

Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

Weg von Lustgesang und Reigen!
Bey der Andacht ernstem Schweigen

Warnen Todtenkränze hier,
Sagt ein Kreuz von Asche dir:
Was geboren ist auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden!

Vom Altar in die Palläste
Dräng' es sich zum Jubelfeste;
Mitten unterm Göttermahl
Ruf' es in den Königssaal:
Was den Zepter führt auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden!

Wo Trophäen sich erheben,
Sieger jauchzen, Völker beben,
Tön' es aus der Ferne dumpf
In den schallenden Triumph:
Was den Lorbeer trägt auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden!

Wie sie ringen, sorgen, suchen,
Das Gefundne dann verfluchen;
Der umher getriebne Geist
Felsen thürmt und niederreißt:
Was so rastlos strebt auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden!

Siehe durch des Tempels Hallen
Mann und Greis und Jüngling wallen,
Und die Mutter, die entzückt
Ihren Säugling an sich drückt;
Was da blüht und reift auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden!

Wie sie kommen, ach! so kamen
Viele tausend; ihre Namen
Sind erloschen, ihr Gebein
Decket ein zermalmter Stein.
Was geboren ist auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden!

Aber von der Welt geschieden,
Ohne Freud' und ohne Frieden,
Blickt die Treue starr hinab
In ein modervolles Grab.
Was so mächtig liebt auf Erden,
Sollt' es Erd' und Asche werden?

In den schönsten Rosentagen
Füllt die Lüfte banges Klagen,
Jammert die verwais'te Braut,
Einem Schatten angetraut.
Liebe kann nicht untergehen;
Was verwes't, muß auferstehen!

Und das brüderliche Sehnen,
Abzuwischen alle Thränen;
Was die Hand der Armuth füllt,
Haß mit Wohlthun gern vergilt,
Ewig kann's nicht untergehen;
Was verwes't, muß auferstehen!

Jene, die gen Himmel schauen,
Ihrer höhern Ahndung trauen,
Diesem Schattenland entfliehn,
Vor dem Unsichtbaren knien;
O die werden auferstehen!
Glaube kann nicht untergehen.

Die dem Vater aller Seelen
Kindlich ihren Geist befehlen,
Und, vom Erdenstaube rein,
Der Vollendung schon sich freun,
Sollten sie, wie Staub, verwehen?
Hoffnung muß dem Grab' entgehen!

Sieh an schweigenden Altären
Todtenkränze sich verklären!
Menschenhoheit, Erdenreiz
Zeichnet dieses Aschenkreuz;
Aber Erde wird zu Erde,
Daß der Geist verherrlicht werde.

M. Christian Gottlieb Göz.

Geb. 1746 d. 29. Aug. zu Hengen im Würtembergischen. Seit 1784 Pastor in Plieningen und Hohenheim. In seiner Uebung der Gottseligkeit in heiligen Betrachtungen und Liedern (e. Uebersetzung von des berühmten Joh. Gerhard's meditat. sacris), Stuttgard

1776. stehen mehrere von ihm selbst verfertigte Gesänge, die bekannter geworden zu seyn verdienten. Soviel ich weiß, gehören unter diese auch die hier folgenden (S. 119 mit Wegl von 2 Str. 194. 350. 552). Bey dem zweyten hat dem Verf. ohne Zweifel der Gesang von Joh. Kasp. Schade (Anthol. B. IV. S. 22): Ruhe ist das beste Gut ꝛc. vorgeschwebt.

Christi Himmelfahrt.

Gott fährt auf! was soll ich klagen?
Mein König fährt im Sieges-Wagen
Hoch über alle Himmel hin.
Cherubinen fallen nieder,
Und Seraphinen bringen Lieder,
Und alle Himmel preisen ihn.
Lobsingt! Lobsinget Gott,
Jehovah, Zebaoth,
Halleluja! Dich, Ewiger, Unendlicher,
Preist Himmel, Erde, Luft und Meer!

Gott fährt auf! des Oelbergs Höhen,
Die zitternd seinen Kampf gesehen,
Sind zum Triumph-Platz eingeweiht.
Hier stand er vor dem Gerichte;
Hier bebt' er unter dem Gewichte
Der Schrecknisse der Ewigkeit.
Heil ihm! er hat gesiegt!
Sünd', Tod und Hölle liegt
Ihm zu Füßen. Des Ew'gen Sohn steigt auf den Thron,
Und spricht nun allen Feinden Hohn.

Gott fährt auf! O Tag der Freuden!
Wie herrlich enden sich die Leiden,
Die er als Mittler für uns trug!
Golgatha, du sahst ihn bluten;
Wie rauschten da des Zornes Fluthen,
Und niemand rief: Es ist genug!
Nun ist der Zorn gestillt,
Und das Gesetz erfüllt.
Hallelujah! Er hat's vollbracht, durch seine Macht
Ist uns der Himmel zugedacht.

Die Erlösung ist versiegelt;
Der Höllen Thore sind verriegelt,
Des Himmels Pforten aufgethan.

Voll von Majestät und Ehren
Nimmt er von aller Engel Chören
Das ew'ge Halleluja an.
Selbst Fürsten sind sein Lohn;
Sie bauen ihm zum Thron
Ihre Herzen. Und am Altar, der öde war,
Steht: Gott ist König immerdar!

Schau herab, Gott, und erscheine,
Befest'ge, gründe die Gemeine,
Die hier noch um ihr Kleinod ringt!
Rufe, sammle und bekehre
Die ganze Menge an dem Meere,
Daß alle Welt dich preist und singt:
Heilig ist unser Gott,
Jehova Zebaoth;
Preis und Ehre Und Herrlichkeit sey ihm geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Die Seelenruhe.

Seelenruhe, bestes Gut,
Das vom Himmel stammt,
Und mit Heiterkeit und Muth
Unser Herz entflammt!
Nur du allein
Bist des Tugendhaften Theil,
Krönest ihn mit Trost und Heil.
O wärst du mein!

Gold und Schätze aufgethürmt
Reizen zwar die Brust;
Doch ein Herz, in dem es stürmt,
Sieht sie ohne Lust.
O schlechtes Glück,
Das den Wunsch nie ganz gewährt!
Eh es unsre Ruhe nährt,
Weicht es zurück.

Wollust, Hoheit, Ruhm und Pracht,
Götzen dieser Welt!
Schnell wird in des Kummers Nacht
Euer Reiz vergällt.

Dann thränt das Herz,
Seufzt zu euch um Trost und Ruh,
Und ihr theilt ihm Leiden zu,
Und Reu und Schmerz.

Das, was unsern Geist beglückt,
Darf nicht irdisch seyn.
Was nur kurz und schlecht erquickt,
Mindert kaum die Pein.
Und wo trifft dann,
Wenn die Leibeshütte fällt,
Unser Geist in dieser Welt
Erquickung an?

Seele, suchst du wahre Ruh,
Suche sie nicht hier!
Eile deinem Ursprung zu;
Gott giebt Ruhe dir.
Nur er allein,
Er, der Ewige, gewährt
Mehr als was dein Herz begehrt;
Er kann erfreun!

Bist du aller Freuden leer,
Arm, gedrückt und schwach:
Jesus ruft: „Kommt zu mir her,
Seelen! folgt mir nach!
Nur meine Huld,
Meine Tröstungen erfreun;
Mein Blut macht das Herze rein
Von aller Schuld!“

Amen! ja ich wähle dich;
Du bist ewig mein!
Pfropf' als einen Reben mich,
Jesu, in dich ein!
Herr, führe du
Nach den Leiden dieser Zeit
Mich zu deiner Herrlichkeit,
Zur ew'gen Ruh!

Osterlied.

Erhöhter Siegesfürst und Held,
Dir jauchzet die erlöste Welt
Am Feste deiner Wonne.

Du gehst aus deines Grabes Thür
Als wie ein Bräutigam herfür,
Schön wie die Morgensonne.
Prächtig, mächtig
Kommst du heute aus dem Streite; kommst mit Segen
Uns aus deinem Grab entgegen.

Wie majestätisch bauest du
Am dritten Tage deiner Ruh
Den Leibestempel wieder!
Trotz aller Feinde List und Macht
Hast du das große Wort vollbracht:
Ich sterb, und lebe wieder!
Hallelujah!
Alle Riegel, Band und Siegel sind verstöret;
Jesus lebt, und ist verkläret.

Erlöste, kommt zu diesem Grab,
Und blicket glaubensvoll hinab;
Ist dieß die Gruft der Schrecken?
Seit Jesus hier geschlummert hat,
Sind Gräber eine Ruhestatt,
Die Fried und Hoffnung decken.
Hallelujah!
Diese Glieder werden wieder sich erheben,
Und das Leben Jesu leben.

Dann werd ich ihn im Lichte sehn,
Gekrönt vor seinem Throne stehn
Mit himmlischem Entzücken.
Dann ist mein Aug' von Thränen leer;
Dann schreckt mich Schmerz und Tod nicht mehr;
Nichts kann mich ihm entrücken.
Ewig selig
Ohne Mängel, wie die Engel, werd' ich leben,
Und ihm Preis und Ehre geben.

Indeß verstöre, starker Held,
Das, was mich noch zurücke hält,
Daß ich zu dir mich schwinge.
Befest'ge meine Zuversicht,
Daß ich, wenn Herz und Auge bricht,
Vom Tod ins Leben dringe.

Mach mich muthig
In dem Streite, und bereite mich bey Zeiten
Zum Triumph der Seligkeiten.

Bey einem Gewitter.

Wir hören zitternd deine Stimme,
Die laut aus Donnerwolken spricht.
Herr, rede! doch ach! red' im Grimme
Mit uns ohnmächt'gen Sündern nicht!
Was ist der Mensch? was ist die Welt,
Wenn sie dein starker Arm nicht hält?

Du zürnst; des Himmels Säulen zittern.
Du schiltst; sie sind dem Falle nah!
Du rufst den rächenden Gewittern,
Und plötzlich stehn sie alle da!
Du zeigst dem Donner seine Bahn;
Und rüstig zieht der Blitz voran.

Die Wolken ordnen sich in Heere;
Wie Berge häuft sich ihre Zahl.
Sie drohen kämpfend, ganze Meere
Herab zu schütten in das Thal.
Aus ihrem fürchterlichen Schooß
Bricht Feuer, Sturm und Hagel los.

Die Blitze leuchten! ach wie glühet
Dein dick verfinstertes Gezelt!
Wie Israel vom Horeb fliehet,
So flieht und bebt die halbe Welt,
Und wartet, ob nicht diese Nacht
Den Aufbruch zum Gerichte macht.

Der Sturmwind tobt; der Donner brüllet,
Und schlägt die Cedern Libanon.
Wo sonst ein Bach aus Felsen quillet,
Rauscht jetzt ein wilder Strom davon;
Er braust, verwüstet und verletzt,
Bis Gott ihm wieder Gränzen setzt.

Die holden Sänger in den Lüften
Entfliehn verstummt zum finstern Hain;
Das Raubthier sucht in tiefen Klüften
Gesichert und bedeckt zu seyn.

Die Heerden eilen mit Geschrey
Zu ihren Wohnungen herbey.

Indessen ringt der freche Spötter
Mit Schrecknissen und Traurigkeit,
Verkriecht sich vor dem Gott der Götter,
Den sonst sein armer Witz entweiht;
Denn Sturm und Donner ruft ihm zu:
Groß ist der Herr! was zweifelst du?

Hier hör ich rohe Sünder schreyen,
Und Gott mit ängstlichem Gebet
Erzwungene Gelübde weihen,
Bis daß sein Zorn vorüber geht.
Dort kehrt des Heuchlers banger Blick
Beschämt vom Heiligthum zurück.

Nur der Gerechte stehet feste;
Wenn Sturm und Wetter Helden schreckt,
Hier stolze Wälder, dort Palläste
Mit wildem Grimme niederschlägt,
Kann er mit kindlichem Vertraun
Hinauf zum offnen Himmel schaun.

Mit Andacht faltet er die Hände,
Und singt zu seinem Gott empor:
Herr, deine Herrschaft ist ohn' Ende;
Niemand mißkennt sie als der Thor.
Dir, mächtiger Herr Zebaoth,
Steht deine Schöpfung zu Gebot!

Du lässest deine Blitze glühen;
Und Sturm und Donner dienen dir.
Du rufst: Es ist genug! sie fliehen,
Und deine Sonne strahlt herfür.
Und Sturm und Sonnenschein und Nacht
Erzählen deine Güt' und Macht.

Und wir, die diese Zeugen hören,
Die Größe deiner Wunder sehn,
Wir sollten deine Macht nicht ehren,
Und deine Güte nicht verstehn?
Wir sollten dir bey Furcht und Graun,
Allweiser Herrscher, nicht vertraun?

Kommt, Menschen, kniet und fallet nieder!
Jehovah nur sey unser Ruhm!
Bringt ihm Geschenke, singt ihm Lieder,
Lobt ihn in seinem Heiligthum!
Er deckt die Blitze mit der Hand,
Und blicket segnend auf das Land.

Isaac Daniel Dilthey.

Geb. 1752 d. 24. April zu Nürnberg. Gest. 1793 d. 8. May als ref. Prediger zu Friedrichswalde in der Uckermark. [Oden und (6) geistliche Lieder von J. D. D. Breslau 1776. S. 74 u. 84.]

Kraft des Gebetes.

Könnt' ich in meinen Nöthen
Nicht Gott vertraun, nicht beten:
Wie elend wär' ich dann!
Wenn Trost und Hoffnung wanken,
Wie soll ich's Gott verdanken,
Daß ich dann zu ihm beten kann!

Oft unterbrach der Kummer
Mir meinen süßen Schlummer,
Und störte meine Ruh;
Doch wenn er in mir wühlte,
Dann kniet' ich hin und fühlte:
Mein Flehn, o Gott, erhörtest du!

Dann trug ich meine Leiden
Mit größerm Muth, und Freuden
Erfüllten meinen Geist.
Ich fand dann im Gebete
Den Trost, um den ich flehte,
Den Trost, den uns dein Wort verheißt.

Fleht' ich zu dir am Morgen,
So schwiegen meine Sorgen
Den ganzen Tag in mir;
Mit ruhigem Gemüthe
Vertraut' ich deiner Güte,
Und überließ mein Schicksal dir.

Und ruhig war mein Schlummer,
Wenn ich dir meinen Kummer,
O Gott, zuvor geklagt.
Du, Herr, wachst für mein Leben;
Von diesem Trost umgeben
War meine Seele unverzagt.

Noch werden viele Tage
Mir traurig unter Plage
Und unter Gram vergehn;
Laß, Herr! in meinen Leiden
Mich nie dein Antlitz meiden,
Mich immer freudig zu dir flehn.

Und laß mich stets empfinden,
Daß die dein Antlitz finden,
Die gläubig dir vertraun;
Mit ruhevollem Herzen
Will ich in meinen Schmerzen
Auf dich nur meine Hoffnung baun.

Wohlthätigkeit des Christenglaubens.

Voll Bewundrung deiner Güte
Bet' ich dich, mein Heiland, an;
Ewig dankt dir mein Gemüthe,
Was du auch an mir gethan.
Nichts vermag mein Herz zu trösten,
Als der Glaube der Erlösten;
Lob und Preis und Dank sey dir!
Dieser Glaube lebt in mir.

Ja, ich weiß, an wen ich glaube;
Ja, ich weiß, daß du mich liebst,
Und mir, wenn ich treu verbleibe,
Ewige Belohnung giebst.
Niemand soll mich von dir trennen,
Nichts von dir mich scheiden können;
Wenn der Tod mein Auge bricht,
Bleibst du meine Zuversicht.

Meine Zuversicht im Leiden,
Wenn mich Trost und Hoffnung flieht;
Wenn mein Aug' die kurzen Freuden
Dieser Welt zerrinnen sieht.

Mitten unter meinen Schmerzen
Fühl' ich Ruh' in meinem Herzen;
Denn ich weiß, der Erde Leid
Ist nicht werth der Ewigkeit.

Meine Leiden währen Stunden;
Ewig währt des Himmels Glück.
Dann, von allem Gram entbunden,
Denkt mein Herz mit Lust zurück
An das Leben dieser Erden,
Seine Freuden und Beschwerden;
Alles, was mir dunkel war,
Macht die Zukunft mir einst klar.

Nun so will ich denn gelassen
Deinem Wink gehorsam seyn.
Herr! du wirst mich nicht verlassen,
Denn auch ich, auch ich bin dein!
Wenn Gewitter um mich stürmen,
Wird mich deine Hand beschirmen;
Wenn dein Wink es nicht erlaubt,
Fällt kein Haar von meinem Haupt.

Gütig sorgst du für mein Leben;
Dir, o Gott, will ich es weihn.
Wirst du Glück und Lust mir geben,
So will ich mich dankbar freun;
Aber auch in bösen Tagen
Will ich, fern von finstern Klagen,
Deinen Weg durch Dornen gehn;
Denn sein Ausgang ist einst schön!

Georg Jacob Pauli.

Geb. 1722 d. 24. Jul. zu Braunschweig. Gest. 1795 d. 23. Febr. als erster Domprediger und Consistorialrath zu Halle an der Saale. Verf. von 5 geistl. Liedern, außer denen sich aber noch mehrere ungedruckte in s. Nachlasse fanden. [Ein hundert Geistliche Lieder. Ein Anhang zum Gesangbuch der Dom-Kirche in Halle. H. 1777. S. 49. vergl. mit dem vom Verf. selbst stellenweise veränderten Abdruck in d. Gesangbuch zum gottesdienstl. Gebrauch in dies. kön. Dom-Kirche. Halle 1795. S. 298.]

Abendmahlslied.

Kommt und eßt das Brod des Bundes,
Kommt und trinkt von meinem Wein!
Herr, dem Worte deines Mundes
Soll mein Herz gehorsam seyn.
Du, du bluteteſt für mich,
Starbſt zu meinem Heil; und ich
Sollte deiner nicht gedenken?
Meinen Freund durch Undank kränken?

Nein, dich soll mein Mund bekennen
Vor der Welt bis in den Tod.
Nichts soll je von dir mich trennen,
Weder Glück, noch Angſt und Noth.
Meiner Seele Ruhm biſt du;
Nirgends kann sie Troſt und Ruh,
Nirgends Reinigung von Sünden
Als in deiner Liebe finden.

Unter meinen Miterlöſten
Komm ich, Herr, zu deinem Mahl,
Will mich deſſen freuen, tröſten,
Daß ich von der sel'gen Zahl
Derer bin, die du geliebt,
Bis zum Tod am Kreuz geliebt,
Uns vom Elend zu befreyen
Und zum Himmel einzuweihen.

Herr! das Wort, das du geſprochen,
Glaub' ich feſt, und preiſe dich:
Dein Leib ward für mich gebrochen,
Und dein Blut floß auch für mich.
Bin ich nun noch Gottes Feind?
Nein, sein ausgeſöhnter Freund.
Der den Sohn für mich gegeben,
Will, ich soll nun ewig leben.

Nie vergiß es, meine Seele,
Was der Herr an dir gethan.
Lob' ihn ewig, und erwähle
Nun die ebne Tugendbahn,
Die sein Wort dich gehen heißt.
Gehe sie; sein guter Geiſt
Wird zu allen guten Werken
Dich bey deiner Schwachheit ſtärken.

Herr! ich schwör' und will es halten,
Ewig dir getreu zu seyn.
Laß den Eifer nie erkalten,
Mehr und mehr mich dir zu weihn.
Dir zu folgen, ist mein Glück;
Wich' ich je von dir zurück,
Würd' ich doch nach kurzen Freuden
Schaden an der Seele leiden.

Das Gedächtniß deiner Liebe
Heilige mein ganzes Herz,
Unterhalte fromme Triebe,
Tröste mich in Noth und Schmerz,
Stärke mich im Todeskampf,
Wenn mein Leben wie ein Dampf
Mit der Welt einst wird verschwinden,
Glaubensvoll zu überwinden!

N. N.

Das Original-Lied, welchem das hier folgende nachgebildet ist, hat höchst wahrscheinlich die Herzogin zu Sachsen-Zeitz, Sophie Elisabeth, zur Verfasserin, und ist um das Jahr 1673 zuerst bekannt geworden. (So komm, geliebte Todesstund ꝛc. Anthol. B. III. S. 227.) Da es in dieser Nachbildung so ungemein gewonnen, letztere auch zwey Strophen mehr als das Original und ein von demselben verschiedenes Metrum hat, so glaubte ich in diesem Falle eine Ausnahme von der Regel machen zu dürfen. Der Verf. der neuen Bearbeitung, die im Carlsruher Gesangbuch 1778 zuerst, so viel ich weiß, vorkommt, ist mir nicht bekannt. (Badisches neues Gesangbuch ꝛc. Durlach 1786. S. 268.)

Freudigkeit auf den Tod.

Komm nur, geliebter Todestag,
Komm, Ende meiner Leiden!
Der Pilger, der in Schmerzen lag,
Entschlummert nun mit Freuden,
Und dürstet, seinen Gott zu sehn,
Im Kleid der Unschuld hinzugehn
Zu seinem Gnadenthrone.

Ich zittre zwar (ein Mensch bin ich),
Ins Grab hinab zu schauen.
Der Tod, o Gott, ist fürchterlich;
Er füllt mein Herz mit Grauen.
Oft ist der Geist zwar schreckenleer;
Doch oft noch, Herr, erzittert er
Vor jenem Todesschauer.

Doch kann ich, mein Erlöser, dich
In jener Nacht einst finden;
Wachst du, Allmächtiger, um mich:
So muß die Angst verschwinden.
Mit Freuden scheid' ich dann von hier;
Ich bebe nicht, ich will mit dir
Durch finstre Thäler wallen.

Du, mein Erbarmer, lässest mich
Nicht ewig untergehen;
Nach jenem letzten Kampf will ich
Von Angesicht dich sehen;
Will mich in deiner Liebe freun,
Und ewig, ewig bey dir seyn,
Mein Gott und mein Erlöser.

Du kämpftest auch; einst schreckten dich
Des Todes schwere Bande.
Du gingst den finstern Weg für mich
Mir vor zum Vaterlande.
Den letzten Schritt aus dieser Zeit,
Den Uebergang zur Ewigkeit
Wirst du mir einst versüßen.

Drum zage, meine Seele, nicht;
Du lebst, du lebst ohn Ende!
Wirf dich voll hoher Zuversicht
In deines Schöpfers Hände.
Verlaß den Leib des Todes gern!
Vielleicht ist jener Tag nicht fern,
An dem ihn Gott erwecket.

Bald weicht der Stand der Dunkelheit,
Und Jesus fährt hernieder.
Der Treue kommt mit Herrlichkeit
Zu uns, den Seinen, wieder.

Er macht uns seinem Bilde gleich,
Damit wir dort in seinem Reich
Wie Sterne Gottes glänzen.

An uns stirbt nichts als Sterblichkeit;
Der Geist bleibt unverloren.
Wir werden nur der Last befreyt,
Und himmlisch neu geboren.
Denn was wir hier verweslich sä'n,
Wird dort unsterblich auferstehn
In Kraft und hoher Klarheit.

Du Todeshülle, lege dich
Mit Freuden in die Erde!
Ruht, ihr Gebeine, ruht, bis ich
Von Gott gerufen werde!
Im neuen, himmlischen Gewand
Wird er mich dann ins Vaterland
Der Auserwählten führen.

Mich wird er, wenn ich sterben soll,
Zu seiner Freude ziehen;
Und ich will hoher Wonne voll
Vor seinem Throne knien.
Voll göttlicher Zufriedenheit
Will ich in alle Ewigkeit
Ihm Halleluja singen.

Ernst Wetislaus Wilhelm von Wobeser.

Geb. 1727 d. 29. Nov. zu Luckenwalde in d. Mark Brandenburg. Gest. 1795 d. 16. Dec. in Herrnhuth, wo er als Mitglied der Brüdergemeine lebte. (Bis 1764 war er Major im Dienst des Reichsgrafen von Neuwied gewesen.) Verf. einiger poetischen Schriften (s. Richters Lex.) und sechs geistl. Lieder in dem Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1778, worunter das hier folgende das. S. 326. Nach dem Hardenbergischen Liederregister aber hat an diesem Gesange ein gewisser Heinrich Brüning mit Antheil, wie denn in dem Brüder-Gesangbuche mehrere Lieder vorkommen, an denen zwey, auch drey verschiedene Personen gearbeitet haben.

Passionslied.

Du meines Lebens Leben,
Du meines Todes Tod!
Für mich dahin gegeben
In tiefe Seelennoth,
In Marter, Angst und Sterben,
Aus heißer Liebsbegier,
Das Heil mir zu erwerben,
Nimm Preis und Dank dafür!

Ich will jetzt mit dir gehen
Den Weg nach Golgatha;
Laß mich im Geiste sehen,
Was da für mich geschah.
Mit innig zartem Sehnen
Begleitet dich mein Herz;
Und meine Augen thränen
Um dich vor Liebesschmerz.

Ich komm erst zu der Stätte,
Wo Jesus für mich rang,
Und Blutschweiß beym Gebete
Ihm aus den Gliedern drang.
Den Tod, mit dem er ringet,
Verdiente meine Seel';
Der Schweiß, der aus ihm dringet,
Ist mir ein Heilungsöl.

Mein Heiland wird verrathen,
Geführt zu Quaal und Spott.
Ach, meine Missethaten
Die brachten meinen Gott
Hin vors Gericht des Heiden
Und in der Feinde Hand;
Ich wars, ich sollte leiden,
Was da mein Bürg' empfand.

Seht, welch ein Mensch! Er stehet
Geduldig wie ein Lamm;
Und nun wird er erhöhet,
Ein Fluch, ans Kreuzes Stamm,
Vollendet da sein Büßen,
Der Welt, auch mir, zu gut;
Aus Seite, Händ' und Füßen
Strömt sein Versöhnungsblut.

Du bittst am Kreuz für Feinde;
Mein Jesu! wer war ich?
Du denkst an deine Freunde;
Gedenk, Herr, auch an mich!
Du machst den Schächer selig,
Verheißest ihm dein Reich;
Das macht mich Sünder fröhlich,
Mich, der dem Schächer gleich.

Du klagst voll Angst im Herzen:
„Mein Gott verlässet mich!“
Du dürstest in den Schmerzen,
Und niemand labet dich.
Nun kommt der Leiden Ende;
Du rufst: „Es ist vollbracht!“
Empfiehlst in's Vaters Hände
Den Geist. Es war vollbracht!

Ich seh mit Lieb und Beugen
Des Heilands letzten Blick;
Ich seh sein Haupt sich neigen;
Das war mein ewigs Glück!
Mein Bürge stirbt; ich lebe,
So todeswerth ich bin.
Er giebt sich mir; ich gebe
Mich ihm zu eigen hin.

O du, an den ich glaube,
Und den mein Geist umfaßt,
Der du im Todesstaube
Für mich gelegen hast!
Auf dein Verdienst und Leiden
Vertrau ich ganz allein;
Darauf werd ich einst scheiden,
Und ewig bey dir seyn.

Erhalt mir deinen Frieden
Und deines Heils Genuß,
So lang' ich noch hienieden
In Schwachheit wallen muß;
Bis endlich, dir zu Ehren,
Der mich mit Gott versöhnt,
Dort in den obern Chören
Mein Hallelujah tönt!

Samuel Christian Lappenberg.

Geb. 1720 d. 17. Aug. zu Bremen. Gest. 1788 d. 15. Aug. als Prediger zu Lesum ohnweit Bremen. Verf. dreyer Lieder, wovon dieses zuerst in dem Neuen Gesangbuch der evang. lutherischen Domgemeine zu Bremen, 1778 (S. 268) erschien.

Die zukünftige Seligkeit.

O Gott, wie wohl thust du den Deinen!
Zur Ruhe führest du sie ein.
Da werden Leid, Geschrey und Weinen
Mir nur ein dunkles Traumbild seyn.
Da wird auf leicht verschmerzte Pein
Mich hoher Engeltrost erfreun.

Wie lichtvoll wird mein ganzer Wille
Im Willen meines Gottes ruhn!
Da find ich aller Wünsche Fülle;
Was ich gehofft, das schau ich nun;
Weit, über alle Hoffnung weit
Wird Gottes Rath mir Seligkeit.

Wie überwiegend ist die Wonne,
Die den entbundnen Geist entzückt,
Der dich, o Gott, als Schild und Sonne
In unverhülltem Glanz erblickt!
Hier find ich, treuster Jesu! dich;
Dein, meines Gottes, freu ich mich.

Sanft ist die Freundschaft edler Seelen,
Die nun, durch volles Licht verklärt,
Sich Gottes Führungen erzählen,
Der sie durch Prüfungen bewährt,
Und wundervoll nach seinem Rath
Zur Ehr und Freud erhoben hat.

Nie geht ein Frevler, ein Empörer
In Zions heilges Thor hinein.
Weit draußen sind die Friedensstörer;
Die Lügner müssen ferne seyn;
Kein Menschenfeind, kein Mammonsknecht
Hat Theil an Salems Bürgerrecht.

Wohl uns, wo reine Himmelsklarheit
Durch alle Wege Gottes scheint,
Wo lauter Liebe, lauter Wahrheit
Die Himmelsbürgerschaft vereint,
Und wo du selbst, Herr Jesu Christ,
Der Stifter aller Freuden bist!

Zur Hoffnung solcher Seligkeiten,
Selbst zur Vereinigung mit dir,
Wollst du, o Herr! mich vorbereiten;
Ach schaff ein reines Herz in mir!
Du, den ich schauen soll, bist rein;
Rein muß auch meine Seele seyn.

Hinrich Erhard Heeren.

Geb. 1728 d. 16. Febr. zu Wremen im Herzogthum Bremen. Gest. 1811 d. 8. März als emeritirter Dompastor zu Bremen. [Neue (32) und veränderte (27) Geistliche Lieder zu einem neuen öffentlichen Gesangbuche (dem Bremer Dom-Gesangb.) beygetragen von H. E. H. Brem. 1778. S. 1 u. 98. Das letztere ist bestimmt von Heeren selbst, nicht von seiner Gattin; vielleicht war der Tod der letzteren die Veranlassung, es zu dichten.]

Unsterblichkeit der Seele.

O Gott! ich preise deine Güte,
Die mich so wunderbar erschuf;
Und mit frohlockendem Gemüthe
Verehr ich deinen Schöpferruf,
Ein Herold deines Ruhms zu seyn,
Und deiner Wunder mich zu freun.

Du gabst zum Denken und Empfinden,
Ich sey dein Werk, mir diesen Geist,
Der zwar zu schwach ist, zu ergründen,
Wie herrlich du, mein Schöpfer, seyst,
Jedoch, was du an mir gethan,
Erkennen und bewundern kann.

Und diesen Geist, der in mir denket,
Schufst du nicht bloß für diese Zeit.
Nein, Gott! du hast ihn mir geschenket
Zum Leben in der Ewigkeit,
Um da vollkommner zu verstehn,
Was Sterbliche nur dunkel sehn.

Zu eng sind dieses Lebens Schranken
Für seinen forschenden Verstand.
Der Keim zu höheren Gedanken,
Als je ein Sterblicher erfand,
Entwickelt sich erst nach der Zeit
Im hellren Licht der Ewigkeit.

Ihn sättiget kein Gut der Erde,
Kein zeitlichs Glück, so groß es sey.
Daß er im Innern ruhig werde,
Bedarf er mehr, das ihn erfreu.
Er fühlt, daß diese ganze Welt
Sein Wünschen nicht zufrieden stellt.

Zwar tief ist er herab gesunken
Von seines Ursprungs Herrlichkeit,
Sucht oft, von Lust der Erde trunken,
Sein Glück in Dingen dieser Zeit;
Jedoch er sucht, und findet nicht,
Was ihm der Außenschein verspricht.

Du prägtest ihm durch sein Gewissen
Gefühl von Recht und Unrecht ein.
Daß Böse Böses leiden müssen
Und Tugendhafte glücklich seyn,
Erkennt er; doch sieht er noch nicht
Den Richter hier schon im Gericht.

Dem Tugendhaften ist hienieden
Oft ein sehr widriges Geschick
Zum Loos für diese Zeit beschieden;
Dem Lasterhaften oft viel Glück.
Gewiß! erst eine andre Welt
Ist zum Vergeltungsort bestellt.

Gott! wenn mein Geist dies überleget,
So hofft er schon Unsterblichkeit.

Jedoch, o Herr! wenn er erwäget,
Was ihm dein Wort für Licht verleiht:
So wird er sel'ger Freuden voll,
Daß er einst ewig leben soll.

Herr! laß zu jenem beßren Leben
Mich täglich hier die Aussaat streun.
Laß deinen Geist das Wollen geben,
Und das Vollbringen auch verleihn.
O! Wonne der Unsterblichkeit,
In welcher dann mein Geist sich freut!

Werth des heiligen Gesanges.

Noch sing' ich hier aus dunkler Ferne,
Gott meines Lebens! dir mein Lied.
Wenn einst, weit über alle Sterne,
Dich mein verklärtes Auge sieht:
Dann schallet dir im Jubelklang
Der Ueberwinder mein Gesang.

Wohl mir indeß! du schaust hernieder
Auf mich, dein Kind, und hörst mein Lall'n,
Das Flehn, den Dank der schwachen Lieder,
Mit väterlichem Wohlgefall'n;
Und meine Besserung und Ruh
Nimmt durch ein frommes Lied oft zu.

Froh wall ich hin mit meinen Brüdern
Zu deines Tempels Heiligthum.
Da schallt in dir geweihten Liedern
Des Dankes Stimm zu deinem Ruhm;
Und dann durchwandelt meine Brust
Ein fromm Gefühl von heilger Lust.

Die Kraft von deinen Himmelslehren
Ergießet sich durch meinen Geist,
Wenn er, vereint mit heilgen Chören,
Gott! deinen großen Namen preist,
Anbetung dir und Ehre bringt,
Und Fülle der Empfindung singt.

Oft hab ich auch in stillen Stunden,
Wenn ich dir meine Freuden sang,

Der Andacht reine Gluth empfunden,
Die da durch meine Seele drang.
Mein Herz, wenn dir mein Lied erscholl,
Ward seliger Empfindung voll.

Ich habe mir die Last der Leiden
Oft durch ein Trostlied leicht gemacht,
Und statt des Kummers Ruh und Freuden
In mein beklommnes Herz gebracht.
Die Hoffnung lebte wieder auf,
Sang ich zu dir, mein Gott! hinauf.

Doch sing' ich noch aus dunkler Ferne.
O welche Wonne wird es seyn,
Wenn einst, weit über alle Sterne,
Gott! mich dein Antlitz wird erfreun!
Da bin ich dir ganz Lobgesang
In aller Himmel Jubelklang.

M. Jacob Friedrich Schmidt.

Geb. 1730 d. 2. April zu Blasien-Zell im Herz. Gotha. Gest. 1796 d. 2. März als Pastor an der Stadtkirche zu Gotha. [Sammlung einiger Kirchenlieder (24 neue, 28 nachgeahmte u. veränderte) von J. F. S. Gotha 1779. S. 60 u. 78. letzteres mit Wegl. von 3 Str. (Auch im Gothaischen Gb. von 1778.) Die folgenden drey Gesänge sind aus dem Evangelischen Gesangbuche, Erfurt 1796, wo sie S. 371. 455 (geändert von C. F. Lossius) u. 467. unter seinem Namen stehen. Höchst wahrscheinlich hat sie L. aus der Handschrift des Verf. abdrucken lassen.]

Ermunterung in großer Trübsal.

Wirf dein Vertraun nicht weg, o Christ!
Blick auf, sieh nach dem Lohne!
Wer leidet und geduldig ist,
Den schmückt der Christen Krone.
Nach kleiner Weile Kommt dir zum Heile,
Zum ewgen Wohl, Der kommen soll;
Er kommt, dein Freund und König,
Verzieht er gleich ein wenig.

Nicht lange kann dein Freund verziehn:
Sein Amt ist zu beglücken.
Der Menschen Elend jammert ihn;
Er weiß, wie Leiden drücken!
Mußt' er nicht Plagen Auch darum tragen,
Damit sein Herz Bey fremdem Schmerz,
Bey fremder Kreuzesbürde
Voll tiefen Mitleids würde?

Du glaubst, durch Trübsal wolle Gott
Uns in sein Reich erheben;
Ein Christ muß bis an seinen Tod
Nach seinem Glauben leben.
Drum leide willig; Man leidet billig,
Was Gottes Rath Verordnet hat!
Thu nach des Herrn Befehle,
Und rette deine Seele.

Der Winter, dessen Rauhigkeit
Wir vor dem Lenz empfinden,
Macht, daß wir dann die Frühlingszeit
So göttlich reizend finden.
Viel Durst versüßet, Was man genießet;
Auch eilt mehr Ruh Ganz Müden zu:
So folgt auf größre Leiden
Ein größres Maaß der Freuden.

Drum trag', o Christ, dein Leidensjoch,
Und sey mit Gott zufrieden.
Der größte Schmerz weicht endlich doch;
Wir leiden nur hienieden.
Bald wirst du droben Den Retter loben,
Der auch viel litt, Dir Heil erstritt.
Mit Christo dulden, sterben,
Das bildet Himmelserben.

Die Auferstehung der Todten.

Ach, ich soll einst auferstehen —
Wonne strömt durch meinen Geist —
Soll die Seligkeiten sehen,
Die mir Gottes Wort verheißt!

Ist es möglich, daß ich Armer
Dieses Glückes würdig bin?
In den Staub, Herr, sink' ich hin,
Spreche: Groß ist mein Erbarmer!
Wen noch Menschenglück erfreut,
Preise deine Herrlichkeit.

Gott, du hast aus freyer Milde
Mir Unsterblichkeit verliehn;
Diesen Zug von deinem Bilde,
O vor allen schätz' ich ihn!
Denn welch eine Jammerquelle:
Seines Daseyns Werth verstehn,
Und darauf in Nichts vergehn!
Quaalgedanke, Fluch der Hölle!
Nein, o Gott, das Geisterreich
Ist dir selbst an Dauer gleich.

Zwar verdammte mich die Sünde
Zur unsel'gen Ewigkeit;
Ich erblickte tiefe Schlünde
Peinlicher Verworfenheit:
Doch dieß Elend abzulehnen,
Tilgte nach hochheilgem Rath
Jesus meine Missethat;
Er nur konnte Gott versöhnen!
Preis ihm, der am Kreuze starb,
Und mir ew'ges Heil erwarb!

Du, Gedanke, reich an Wonne,
Daß ich ewig glücklich bin,
Hebst mich übern Bau der Sonne
Und in Gottes Himmel hin.
Nun mag Grab und Hölle schrecken:
Mich Erlösten schrecket nichts;
Die Posaune des Gerichts
Wird mir keine Furcht erwecken.
Der schützt, der an meiner Statt
Seelenangst erduldet hat.

Heil mir! voll des ew'gen Lebens,
Denk' ich dieser Erde kaum;
Wollust winket mir vergebens:
Ihr Genuß ist doch ein Traum.

Und ihr, irdische Beschwerden,
Wären eurer noch so viel:
Ihr habt ein bestimmtes Ziel,
Und dann müßt ihr flüchtig werden.
Krankheit, Sorgen, stürmt herzu,
Laßt nur, laßt mir Geistesruh!

Heil mir! o mich dünkt, ich sehe
Schon den großen Wonnetag,
Da ich aus der Gruft erstehe,
Wo ich, Staub beym Staube, lag!
Odem Gottes floß hernieder,
Allmachtsstimme fuhr ins Grab;
Da zerbarst es schnell, und gab
Meinen Leib verherrlicht wieder!
Und mit ihrem alten Freund
Ward die Seel' aufs neu vereint.

Heil mir! Heil uns, seinem Volke!
Feldgeschrey, Posaunenton,
Und sein Wagen, jene Wolke,
Zeugen: Das ist Gottes Sohn!
Jesus kommt, von Pracht umgeben;
Hellem Schnee gleicht sein Gewand!
Seht, er hat in seiner Hand
Fluch und Segen, Tod und Leben!
Legionen Seraphim,
Sein Gefolge, dienen ihm!

Heil mir! zu des Richters Rechten
Werd' ich von ihm selbst gestellt;
Liebreich ruft er: Ihr Gerechten,
Kommt, erbt eine beßre Welt!
Kommt und schmeckt des Himmels Frieden!
Was kein menschlicher Verstand
Noch begriff, kein Herz empfand,
Das und mehr ist euch beschieden!
Lebt nun ewig! dankbar preist
Mich, den Vater und den Geist!

Sommerlied.

Dem Gott der Huld und Stärke
Erschalle Preis und Dank!

Ihn loben seine Werke;
Ihn lobe mein Gesang.
Auch das sind seine Thaten,
Daß wir der Zeit uns freun;
Er gab zum Wuchs der Saaten
Sein himmlisches Gedeihn.

Wie prangt das Gold der Früchte,
Des Sommers Feyerkleid!
Wir sehn im schönsten Lichte,
Herr, deine Freundlichkeit.
Dich baten wir um Leben;
Wer giebt so gern als du?
Und du hast's uns gegeben,
Und Ueberfluß dazu.

Die glänzenden Gefilde,
So weit das Auge blickt,
Sind Zeugen deiner Milde,
Die jedes Herz entzückt.
Schon lacht und winkt den Schnittern
Der segensvolle Halm;
Von Kindern, Vätern, Müttern
Ertönt ein Freudenpsalm.

Die Pracht der reichen Auen
Strömt Wonn' in unsre Brust;
Doch mischt sich Furcht und Grauen
Auch oft zur Sommerlust.
Du rufst vom hohen Sitze
Dem Boten deiner Macht,
Dem Wettersturm, dem Blitze;
Der Mittag wird zur Nacht.

Der Donner rollt; es bebet
Die schwache Creatur:
Indeß, o Gott, belebet
Dein Odem die Natur.
Es wälzt sich milder Regen
Vom Sturmgewölke los,
Und Fruchtbarkeit und Segen
Trieft auf der Erde Schooß.

Die Blume stand in Trauer;
Jetzt haucht sie stärkern Duft.
Der Himmel färbt sich blauer;
Und quellrein ist die Luft.
Thal, Hügel, Feld und Wiese
Verklären Gottes Ruhm;
Er schuf zum Paradiese
Die matten Fluren um.

Der unser Land erquicket,
Daß Trift und Anger grünt,
Den Sterblichen beglücket,
Auch wenn er's nicht verdient:
Der werde froh erhoben,
Dem schalle froher Dank!
Ihn preist der Engel droben;
Ihn preis' auch mein Gesang.

Unsterblichkeit.

Unsterblichkeit! Gedanke, der den Geist
Des Sterblichen belebt,
In Trübsal ihn dem finstern Gram entreißt
Und zu den Sternen hebt!
Du strahlst, mehr als die Sonne,
Mir Licht und Wärme zu!
Mein Glück und meine Wonne,
Mein ganzer Stolz bist du.

Ich daure fort, auch wenn der Leib zerfällt;
Sonst wäre Leben Quaal.
Die Seele kommt zu einer bessern Welt,
Zu Freuden ohne Zahl.
Es stammt vom Herrn des Lebens
Dies süße Vorgefühl.
Er gab mir's nicht vergebens;
Ich seh ein höh'res Ziel!

Vernichtet wird im Reiche der Natur
Auch nicht der kleinste Staub.
Thor! hältst du denn des Menschen Seele nur
Für der Vernichtung Raub?

Der uns das Seyn gegeben,
Erhält was er uns gab,
Schafft aus Verwesung Leben,
Lockt Keime aus dem Grab.

Ich daure fort! es strebt in mir ein Drang
Zur Thätigkeit schon früh;
Und wenn ich hier mit allen Kräften rang,
Erreicht' ich's Ziel doch nie.
Wozu der Muth, dies Streben,
Der Keim von hoher Kraft,
Für diese Spanne Leben?
Wie klein! wie räthselhaft!

Hier strebt der Geist nach Wahrheit und nach Licht:
Doch Wahn und Irrthum hemmt
Des Forschers Lauf; er findet sie hier nicht;
Ihm bleibt so vieles fremd.
Ach! dieser Durst nach Wahrheit
Wird einst gewiß gestillt,
Dort, wo in größter Klarheit
Der Quell der Weisheit quillt.

Wie weint hier oft der wahre Tugendfreund,
Verkannt, verfolgt, geschmäht,
Indeß im Glück der freche Tugendfeind
Sein frevelnd Haupt erhöht!
Dort übern Sternen thronet
Er, der Gericht einst hält;
Die Tugend wird belohnet
In einer bessern Welt.

Deß bin ich froh! die ganze Seele glüht
Voll hoher Ahndungen.
Hoch tönet noch am Grab das Jubellied
Der bald Vollendeten!
Ich weiß, an wen ich glaube,
Weiß, was mir Gott verheißt.
Erhaben überm Staube,
Unsterblich ist mein Geist.

So stirbt die Flur im Winterschlaf dahin;
Die Bäume stehn entlaubt.
Der Lenz erwacht; und die Gefilde blühn,
Der Wald bekränzt sein Haupt.

O schönes Bild vom Leben,
Du Flur im Frühlingskleid!
Mein Haupt werd' ich erheben
Im Lenz der Ewigkeit.

Gott in der Natur.

Gott, wie schön ist deine Welt!
Herrlich ist die Pracht,
Die von Höhen, die vom Feld
Mir entgegen lacht!
Kein Ungefähr, Spräche jeder Heide hier,
Göttermilde sehen wir
Rings um uns her!

Ach, und dieses Wohlgefühl
Hätten Heiden nur?
Ganz des blinden Zufalls Spiel
Wäre die Natur?
Schweigt, Lästerer! Lieber wollt ich Heide seyn,
Als mich deiner nicht erfreun,
Du Herrlicher!

Nirgends find' ich Unverstand,
Miss' ich Zweck und Plan;
Bey der Milb', im Moos, im Sand
Treff' ich Wunder an.
Laß, Thor, den Spott! Regen, Sonnenschein und Luft,
Gras und Baum und Staude ruft:
Es ist ein Gott!

Schöpfer, ich empfinde dich!
Jeder frohe Sinn,
Herz und Seele reißen mich
Zur Anbetung hin!
Ich, Staub, darf den, Dem sich auf erhabner Bahn
Ehrfurchtsvoll die Himmel nahn,
Durch Sang erhöhn.

Guter, aus dem dunkeln Nichts
Riefst du mich hervor;
Dankbar blick' ich, Quell des Lichts,
Nun zu dir empor!

Heil mir; du bist, Und durch deine Huld nur ward
Ich ein Wesen edler Art,
Das denkt und schließt.

Meine Denkungskraft ist Bild,
Schwaches Bild von dir;
Frey zu denken, weise, mild,
Ziemet denn auch mir.
Laß lebenslang, Gott, mich Brüdern nützlich seyn;
Das wird mehr noch dich erfreun
Als Lobgesang.

Nicolaus Friedrich Heß.

Geb. 1745 zu Thenningen im Badenschen. Ward 1789 Pastor zu Ihringen bey Alt-Breysach. [Beytrag zu Kirchenliedern, (7 veränd. u. 4 eigne). Colmar 1778. S. 25. Der Anfang erinnert an das bekannte Lied von Joh. Heermann: Wo soll ich fliehen hin ꝛc. Anthol. B. II. S. 267.]

Flehen um Begnadigung.

Wo flieh, wo flieh ich hin?
Mich drücken, bang im Sinn,
Gefühle schwerer Sünden.
Wo soll ich Ruhe finden?
Wer giebt der Seele Frieden
Mir, von den Seufzern Müden?

Bey dir ist, Jesu, Rath
Für Schuld und Missethat.
Du, du bist uns gegeben,
Daß wir des Glaubens leben.
Wir schaun der Gnade Fülle
In dir ohn-alle Hülle.

Mensch wardst du, unser Hort,
Im Anfang schon das Wort!
Daß uns geholfen würde.
Groß war des Elends Bürde,
Erschrocken die Gewissen,
Die Welt in Finsternissen.

Du gabst des Trostes Licht;
Des Vaters Angesicht
Erschien in dir den Sündern,
Uns abgewichnen Kindern.
Du bist der Sohn; mit Liebe
Kamst du: Gott ist die Liebe!

Dein Evangelium
Zeigt uns der Gnade Ruhm,
Des Vaters frey Erbarmen;
Errettet sind wir Armen.
Heil uns! wir überwinden
Die ganze Macht der Sünden.

Des Sohnes Gottes Blut
Belebt das Herz, giebt Muth.
Trug nicht, von Gott zerschlagen,
Er unsrer Sünde Plagen?
Reich ist durch ihn die Gnade;
Glaubt, Sünder! nehmet Gnade.

Gott, unser Gott, verzeiht;
Uns ist die Ewigkeit
Verderben nicht, nur Freude.
Er, Jesus, wehrt dem Leide;
Den Tod hat er vernichtet.
Wer glaubt, wird nicht gerichtet.

Die Gnade macht mich neu.
Von Furcht des Todes frey,
Will ich hinfort mein Leben
Dir, Jesu, ganz ergeben,
Mich, dir zu dienen, freuen,
Dir Geist und Glieder weihen.

Denn, Mittler! durch dich rein,
Bin ich nicht mir, bin dein.
Mich hast du dir erkaufet;
Auf dich bin ich getaufet.
Dir leb ich; wenn ich sterbe,
Bin ich des Reiches Erbe.

Johann Leonhard Bäßler.

Geb. 1745 d. 19. Dec. zu Memmingen. Gest. 1811 d. 9. Oct. eben daselbst als emeritirter Rector des Lycei. Verf. von ungefähr 50 rel. Liedern. [No. 1 u. 2. Geistliche Lieder fürs Landvolk von J. L. B. Leipz. 1778 (2te Ausg. Memmingen 1782) S. 17 mit Wegl. von 4 Str. und S. 84 mit Wegl. von 3 Str. — No. 3. Sammlung geistl. Lieder aus den Schriften der besten deutschen Dichter ꝛc. Zweyte Aufl. mit e. Vorrede von Joh. Geo. Schelhorn. Memmingen 1780. S. 605. mit Wegl. von 5 Str.]

Morgenlied.

Ein holder Morgen steigt herab
Vom Himmelsheiligthum.
Dem Gott, der dir Empfindung gab,
Bring, Seele, Dank und Ruhm!

Mit wundervoller Majestät
Ist Berg und Thal erfüllt,
Dort wieder seine Sonn' erhöht,
Aus der sein Segen quillt.

Ihn preiset voll von seiner Pracht
Die herrliche Natur.
Die Lerche steigt; sie ist erwacht
Zu seinem Lobe nur.

Zu seinem Lob erwach auch du,
Von ihm erschaffner Geist!
Und schwing dich froh nach sanfter Ruh
Zu dem, den Alles preist!

Ja, dir, mein Gott, will ich mich nahn
Nach sorgenfreyer Nacht.
Viel Gutes hast du mir gethan,
Und treu für mich gewacht.

Ermüdet legt' ich gestern mich
Aufs stille Lager hin;
Jetzt leb ich neugestärkt durch dich,
Und munter ist mein Sinn.

Gesund kann ich das heitre Licht
Des Tages wieder sehn,
Und zu Vollführung meiner Pflicht
Frisch an die Arbeit gehn.

Dir, dessen Treu kein Ende hat,
Sey ewig Lob und Dank!
Zu dir, Herr, dringe früh und spat
Mein froher Lobgesang!

Gieb, daß ich heut und jederzeit
Nur thu, was dir gefällt;
Das meide, was dein Wort verbeut,
Und das Gewissen quält!

Zu meiner Hände Werk verleih
Dein gnädiges Gedeihn!
Laß deinen Segen täglich neu
Bey meiner Arbeit seyn!

Dir, guter Gott, ergeb ich mich,
Der Leib und Seele nährt.
Mit reinem Herzen lieb ich dich,
So lang' mein Leben währt.

Am Sonntage.

Der Tag des Herrn kommt feyerlich —
Erlöste Seele, freue dich —
Im hellen Lichte wieder!
Ihm gehet auf der Sonnenbahn
Jehovas Majestät voran,
Ihn segnen Engellieder.

Dring' aus dem Erdenstaub hervor!
Schwing' heilig dich zu Gott empor,
Dem Erd und Himmel dienen!
Auch du, Unsterbliche, bist sein.
Ihm freudig Ruhm und Dank zu weihn,
Ist dir sein Tag erschienen!

Fühl's, daß Er für dein Glück ihn schuf,
Und folge willig seinem Ruf,
Vor seinen Thron zu treten;
Den unaussprechlich Herrlichen,
Den Mächtigen und Ewigen
In Demuth anzubeten!

Sein heil'ger Tempel öffnet sich;
Er wartet dein. Laß, Seele, dich
Nicht niedre Lust bethören!
Eil froh hinan! Aus seinem Mund
Macht dir ein Friedensbote kund
Der Christen süße Lehren.

Laß von der Eitelkeiten Tand,
Mach mit dem Himmel dich bekannt
In sorgenfreyer Stille!
Mit allen Heil'gen hast du Theil
Durch Jesum an dem ew'gen Heil,
Geschieht von dir sein Wille.

Doch, willst du ihn im Licht einst sehn,
So sey schon hier, ihn zu verstehn,
Zu üben, dein Geschäfte!
Was dir zur Heiligung gebricht,
Versagt dir seine Gnade nicht;
Er giebt dir Geisteskräfte.

Laß heute dich anbetungsvoll
Die Sorgen für dein wahres Wohl
Zu seinem Dienste leiten!
Bemüh' dich, auf die Ewigkeit
Hier in der theuren Gnadenzeit
Dich würdig zu bereiten!

Du wirst, wenn nach der Todesnacht
Sein großer Sabbath dir erwacht,
Zu seiner Ruhe kommen.
Nach dieses Pilgerlebens Müh
Ist sie dein Loos. Gott giebt dir sie;
Sie ist der Lohn der Frommen.

Ermunterung zur Barmherzigkeit.

Herr, geh nicht mit mir ins Gericht!
Allwissender, verstoß mich nicht!
Ich merke, daß ich fehle.
In Demuth beug' ich mich vor dir;
Und wahre Reue fühlt in mir
Die sündenvolle Seele.

Nach deinem Beyspiel und Gebot
Soll ich dem Nächsten in der Noth
Stets liebevoll begegnen;
Ihn, fleht er mich um Mitleid an,
Ihn, meinen Bruder, wo ich kann,
Mit Trost und Hülfe segnen.

Er flehet, und ich höre nicht,
Was er von seinem Jammer spricht,
Und weis' ihn leer zurücke.
Dann geht er, ohne Gabe, träg'
Mit bangen Seufzern seinen Weg,
Und thränenvollem Blicke.

O dieser Blick! Wie fürchterlich
Verklagt er vor dir, Richter, mich;
Und du erhörst sein Flehen!
Wer Dürftige nicht gern erquickt,
Und sie durch Härte noch mehr drückt,
Kann nicht vor dir bestehen.

O wie viel Gutes giebst du mir!
Wie viele Freuden dank ich dir,
Du allerhöchste Güte!
Und bin ichs werth, daß deine Treu
An jedem Tage mich aufs neu
Mit Segen überschütte?

Giebst du ihn mir allein dazu,
Daß ich in sorgenfreyer Ruh
Mein eignes Glück vermehre?
Nicht auch, daß ich durch ihn das Wohl
Nothleidender befördern soll,
Und ihrem Kummer wehre?

Fragst du, der du ihn mir verliehn,
Nicht einst, ob ich gehorsam ihn
Dazu verwendet habe?
Einst kommst du ja in großer Kraft,
Und forderst strenge Rechenschaft
Von mir für jede Gabe.

Ach! länger trotz ich Schwacher nicht
Der lauten Stimme meiner Pflicht
Mit schlummerndem Gewissen.

Der Segen, den du, Gott! mir giebst,
Der du noch väterlich mich liebst,
Soll auch auf Andre fließen!

Erscheinst du dann zum Weltgericht,
So werd ich, wie die Sünder, nicht
Vor deinem Anblick beben.
Ich stehe froh vor deinem Thron;
Du kommst, den gnadenvollen Lohn
Des Himmels mir zu geben.

O! dann beschenkt mich in dem Land'
Der Freud und Wonne Deine Hand
Mit ungleich höhern Schätzen.
Dann find ich, deinem Ruhm geweiht,
Im Reiche deiner Herrlichkeit,
Herr! ewiges Ergötzen.

Johann Friedrich Seidel.

Geb. 1749 d. 5. Jul. zu Treuenbrietzen in d. Mark Brandenburg. Lebt als Prorector am Berlinischen Gymnasio in Berlin. [No. 1. Neueste Mannigfaltigkeiten, e. gemeinnützige Wochenschrift. 1r Jahrg. Berl. 1778. S. 540. — No. 2. Handbuch der Religion von J. A. Hermes. Dritte Aufl. Berl. 1781. B. II. S. 600. — No. 3. Geistliche Lieder (71) und vermischte Gedichte von J. F. S. Berlin 1810. (Zweyte Aufl. Berlin, Posen u. Bromberg 1830.) S. 26. Das erste ist im Jahre 1777, das zweyte 1779, das dritte 1773 gedichtet.]

Morgenlied.

Der neue Morgen weckt mich wieder,
Und ladet mich zur Arbeit ein.
Der Schlaf erquickte meine Glieder;
Nun will ich wieder thätig seyn.
Mit frohem Herzen will ich nun,
Was mein Beruf erfordert, thun.

Gott! dir sey Dank für diesen Schlummer!
Dir übergeb' ich mich aufs neu.

In deinem Schutz bin ich von Kummer,
Von ängstlicher Besorgniß frey.
Du weißt, was für mich nützlich ist,
Und giebst es, weil du gütig bist.

Du unterhältst mir meine Kräfte,
Damit ich sie gebrauchen soll;
Und üb' ich redlich mein Geschäfte,
O dann gelingts auch sicher wohl.
Bey Treu und Fleiß giebst du Gedeihn:
Drum will ich treu und fleißig seyn.

Ich will es seyn, so lang ich lebe,
So lange du mir Kräfte schenkst,
Damit ich mir das Glück erstrebe,
Daß du mit Beyfall an mich denkst.
Dann hab ich hier Zufriedenheit,
Und dort vollkommne Seligkeit.

Vertrauen auf Gott.

Gott, dir vertraun ist meine Pflicht,
Ist Seligkeit im Leben.
Sie kann dem Herzen Zuversicht
Und Trost im Leiden geben.
Des Pilgers Müh Erleichtert sie,
Und lässet ihn hienieden
Im Laufe nicht ermüden.

Auf Erden wechseln bis ins Grab
Zufriedenheit und Sorgen,
Und Lust und Schmerz oft schneller ab,
Als Mitternacht und Morgen.
Das Unglück flieht, Die Freude blüht;
Und kaum ist sie empfunden,
So ist sie schon verschwunden.

Wie würde voller Aengstlichkeit
Uns jeder Tag verfließen,
Und bey des Lebens Heiterkeit
Das Herz schon beben müssen,
Wenn Zuversicht Zu dir uns nicht
Getrosten Muth gewährte
Und ruhig bleiben lehrte!

Du theilst mit Weisheit aus, was hier
Den Sterblichen begegnet.
Mit Glück und Unglück werden wir
Nach deinem Rath gesegnet.
O daß wir auch Durch den Gebrauch
So weise werden wollten,
Als wir, o Gott, es sollten!

Nicht unser Wille soll geschehn;
Du wählest stets das Beste.
Wenn Erd' und Himmel untergehn,
Steht diese Wahrheit feste.
O daß wir sie Durch Leichtsinn nie
An unsern Seelen schwächten,
Nie zweifelnd an sie dächten!

Dann würde diese Prüfungszeit
Nicht traurig uns verschwinden;
Uns keine Widerwärtigkeit
Verzagt und muthlos finden.
Dann sähen wir Voll Hoffnung hier
Die Palmen schon und Kronen,
Die Ueberwinder lohnen!

Gott, heilige du selbst mein Herz,
Damit ich dir vertraue,
Und voll Gelassenheit im Schmerz
Hinauf gen Himmel schaue.
Einst preis' auch ich Auf ewig dich
Für überstandne Leiden,
Im Lande sichrer Freuden.

Kraft des Gebetes.

Du, der tief in meine Seele,
Tief in mein Verborgnes sieht,
Dem, auch wenn ich ihn verhehle,
Der Gedanke nicht entflieht,
Gott! ich nahe mich zu dir.
Welche Wonne giebt es mir,
Mit Vertraun vor dich zu treten,
Und dich kindlich anzubeten!

Dann erhebt vom niedern Staube
Meine Seele sich empor.
Thätiger wird dann mein Glaube
Und mein Vorsatz, als zuvor.
Inniger bin ich erfreut
Dann von deiner Gütigkeit;
Und mit höherem Gefühle
Blickt mein Geist hinauf zum Ziele.

Wenn mich bange Sorgen drücken,
Wenn mich Noth und Schmerz befällt:
Wie vermag es zu erquicken,
Daß mein Herz zu dir sich hält!
Jeder Kummer wird dann klein;
Auch durch ihn willst du erfreun;
Auch durch Lebensschmerz und Mühen
Willst du meinen Geist erziehen.

Wenn Versuchungen zur Sünde
In und außer mir nicht ruhn;
Wenn ich, ach, zu schwach mich finde,
Ihnen Widerstand zu thun:
Dann fühl ich auf mein Gebet
Muth und Kraft in mir erhöht,
In den größesten Gefahren
Meine Seele zu bewahren.

Du bist mächtig in dem Schwachen;
Du bist heilig, du bist rein!
Ich soll sorgsam mich bewachen,
Immer ähnlicher dir seyn.
Dieser ernste Blick auf dich,
Er bewahrt vor Sünde mich.
Er befestiget aufs neue
Meinen Vorsatz, meine Treue.

O ich will mit reinem Herzen
Betend gern mich zu dir nahn;
Nicht das hohe Glück verscherzen,
Das ich hier empfinden kann.
Dann nimmt Zuversicht und Ruh
In der Seele täglich zu,
Bis sie dich in Engelkreisen
Mit erhöhter Kraft wird preisen.

Christian Ludewig Wiß.

Geb. 1741 im August zu Osnabrück. Gest. 1778 d. 28. Febr. als Pastor zu St. Nicolai in Göttingen. Er sammelte schon vor dem J. 1774, da er noch als Prediger am Zuchthause in Osnabrück stand, das für die lutherischen Gemeinen des Hochstifts bestimmte Gesangbuch, und dichtete selbst eine nicht unbeträchtliche Zahl neuer Lieder, die in dasselbe aufgenommen wurden. Da aber, wie ich durch die Güte des Herrn Pastor Gruner in O. aus den sichersten Quellen weiß, das von ihm gefertigte Manuscript nicht mehr vorhanden ist, und der Pastor Johann Caspar Neuschäfer zu Melle, der die von W. angefangene Arbeit nach dessen Abzuge von O. fortsetzte, mit den aufzunehmenden Liedern manche Veränderungen vornahm, so ist nicht mehr mit entscheidender Gewißheit anzugeben, wie viele und welche Gesänge in der gedachten Sammlung von W. herrühren, und ob sie hier ganz in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden sind. Doch ist er von den folgenden nach der höchsten Wahrscheinlichkeit Verfasser; nur der dritte und sechste sind stellenweise von N. verändert. Bey dem vierten soll Joh. Jac. Rambachs (Anthol. B. IV. S. 257) Lied: Sünder, willst du ruhig seyn :c. in dessen Hausgesangbuche zum Grunde liegen; es ist indeß kaum eine Spur von Aehnlichkeit zwischen beyden zu entdecken. [Christliches Gesangbuch für die Evangelischlutherischen Gemeinden im Hochstift Osnabrück :c. Göttingen 1780. S. 30. (mit Wegl. einer Str.) 41. 135. 250 (mit Wegl. zweyer Str.) 349. 493. 621 (mit Wegl. einer Str.) 656.]

Gottes Güte.

Wer mißt, Gott, deine Güte,
Dein Wohlthun, deine Huld?
Wie reich ist dein Gemüthe
An Langmuth und Geduld!
Welch Licht von Liebe fließet
Um dich und deinen Thron!
Und welch ein Strom ergießet
Sich auch auf uns davon!

Was ich nur Gutes finde,
Erkenne und versteh;
Was ich mit Lust empfinde,
Genieße, denk und seh:
Das alles kommt und quillet
Von dir auf diese Welt,
Die deine Huld erfüllet,
Belebet und erhält.

Kein Vaterherz auf Erden
Ist deinem Herzen gleich;

Kein Mutterherz kann werden
An Zärtlichkeit so reich.
O Vater aller Väter!
Wer sorgt? wer giebt? wer ist
Sonst Pfleger, Schutz und Retter,
Wenn du es, Gott, nicht bist?

Schnell und nach strengen Rechten
Strafst du die Sünder nicht;
Du gehst mit deinen Knechten
Nicht plötzlich ins Gericht;
Du trägst, du trägst den Sünder
Mit schonender Geduld,
Umfassest deine Kinder
Mit väterlicher Huld.

Und wir, o Vater, sollten
Dein Wohlthun, dein Verzeihn
Nicht achten? und wir wollten
Dir doch nicht folgsam seyn?
Nein, deine Liebe rühre
Und beßre jedes Herz,
Daß keins sich selbst verführe,
Und deine Huld verscherz'.

Lenk uns durch deine Liebe
Zur Gegenliebe hin,
Vermehre ihre Triebe,
Belebe Herz und Sinn,
Für deiner Güte Proben,
Die reichlich auf uns ruhn,
Durch Werke dich zu loben,
Die deine Freunde thun.

Preis des Schöpfers.

Noch war kein Himmel, keine Sterne,
Kein Firmament noch ausgespannt.
Gott sprach, und jene blaue Ferne
Und jenes Sternenheer entstand,
Und Sonnen strahlten nun ihr Licht
Mit aufgedecktem Angesicht.

Noch war er nicht, der Ball der Erde,
Noch keine Tiefe, keine Höh.
Gott sprach allmächtig: Erdball, werde,
Vertheile dich in Land und See!
Nun stand er da, nun floß das Meer
Um die geschaffne Erde her.

Noch war die Erde nicht bekleidet,
Noch waren Berg und Thäler kahl.
Gott sprach: Entsteht, Gewächse! kleidet
Den Berg, die Hügel und das Thal!
Und die sonst nackte Erde stand
Nun da im glänzenden Gewand.

Noch war die Erde, noch die Meere
Mit Lebenden nicht angefüllt.
Der Schöpfer sprach — zahllose Heere,
Belebt, mit Sinnen ausgebild't,
Verbreiteten sich alsobald
Durch Wasser, Luft und Feld und Wald.

Nun zogen Schaaren hin und wallten
Durch Luft und Meer, Gebirg und Thal;
Und Berg und Thal und Luft erschallten
Von ihrer Stimme Wiederhall.
Und jedem war sein Daseyn Lust;
Doch keins war seiner sich bewußt.

Bewohnt, bevölkert und geschmücket
Stand nun die Erde da; doch war
Auf ihr noch kein Geschöpf beglücket,
Noch keines von der großen Schaar
Mit Geist und Weisheit und Verstand;
Noch keins, das seinen Schöpfer kannt'.

Gott sprach: Auch dies Geschöpfe werde,
Das seinen Schöpfer kennt und preist;
Nahm seinen Leib zwar von der Erde,
Macht aber es durch einen Geist,
Begabt mit Freyheit und Verstand,
Zugleich mit sich, mit Gott, verwandt.

Erkenne, sprach er, meine Milde,
Mit der ich dich, o Mensch, beglückt;

Dich hab ich selbst nach meinem Bilde
Mit Freyheit und Verstand geschmückt;
Erkenne mich, leb mir zum Preis,
Und thue willig mein Geheiß!

Preist, Menschen, preist den Gott der Stärke,
Der bloß durch seinen Wink und Ruf
So unermeßlich große Werke
Aus nichts zu seinem Preise schuf!
Preist ihn, und fürchtet ihn, den Herrn,
Thut sein Geheiß, und dient ihm gern.

Er schuf, was lebt und sich beweget,
Allgütig schuf er diese Welt;
Er ist's, der ihren Bau noch träget,
Noch unterstützet, noch erhält;
Er trägt das Meer, er trägt das Land,
Den Himmel selbst auf seiner Hand.

Was Odem hat und Geist und Leben,
Verkündige des Schöpfers Ruhm!
Auch du, mein Geist, sey ihm ergeben,
Sey sein geweihtes Eigenthum,
Erzähl, von ihm belebt, erfreut
Des Schöpfers Lob in Ewigkeit.

Jesu Wandel auf Erden.

Still, niedrig, ohne rauschendes Gepränge,
Entfernt von dem, was sonst der Menschen Menge
Groß glaubt: so wandelte der Herren Größter,
Der Menschen Bester.

Nicht sich bedienen lassen, Andern dienen
Wollt' er, der Herr, der uns zum Heil erschienen;
Freywillig wählte er statt Erdenfreuden
Armuth und Leiden.

Doch groß war er bey aller äußern Blöße,
Groß durch die stille, ihm nur eigne, Größe;
Erhaben, groß durch alles, was er dachte,
Sprach und vollbrachte.

Unschuld und Wohlthun war sein ganzes Leben,
Der Menschen Wohl geweiht, und Gott ergeben;
Ganz Thätigkeit, sein Werk und Gottes Willen
Treu zu erfüllen.

Von Gottes Kraft belebte Lehren flossen
Von seinem Munde; um ihn her ergossen
Sich Ströme von Holdseligkeit und Gnade
Auf jedem Pfade.

Ihr Müden (sprach er einst mit holden Blicken)
Kommt, folget mir; und ich will euch erquicken:
Wer mein Wort hört und glaubet, der wird leben,
Ja ewig leben!

Untadelhaft, von keiner Sünd' entweihet,
Sprach er: Wer ist, der mich nur Einer zeihet?
Und zeihen konnten ihn die Tadler keiner,
Ihn auch nicht Einer.

So unschuldsvoll, so ohne alle Fehle,
So war sein ganzer Wandel, seine Seele
Vor Gott so heilig und so himmlisch reine,
Als nie noch eine.

Auch Strahlen seiner Gottheit ließ er leuchten,
That Thaten, und sprach Worte, die bezeugten,
Daß er der Herzen Rath und innre Tiefe
Versteh und prüfe.

Was er nur sprach, stand da zu seiner Ehre.
Er sprach: und ihm gehorchten Wind und Meere.
Auf sein Wort mußten Tod und Schmerz und Seuchen
Sogleich entweichen.

Er sprach: und Heilung und Genesung kamen
Den schwer Bedrückten, Blinden, Tauben, Lahmen;
Sein Wort beseelte und belebte wieder
Der Todten Glieder.

Wer hat jemals, wie er, gelebt, gelehret?
Wer so viel Licht und Heil der Welt gewähret?
Wer hat je solcher Thaten Ruhm erreichet,
Der seinem gleichet?

Er wars, der uns zum Heil erscheinen sollte,
Durch den uns Gott begnad'gen, segnen wollte.
Ihn kennen und verehren, macht auf ewig
Beglückt und selig.

Dem großen Beyspiel, das du uns gegeben,
Mit möglichstem Gehorsam nachzuleben:
Das laß sich alle, Herr, die dich hochschätzen,
Zum Ziele setzen!

Erweckung zur Buße.

Seele, Seele, willst du nicht
Dich entschließen, Gott zu lieben?
Stets vergessen deine Pflicht,
Undankbar Gott stets betrüben,
Seine Gnade stets verschmähn,
Stets im Sünd'gen weiter gehn?

Liebe hat dir Gott gewährt;
Und du wolltest ihn nicht lieben?
Wolltest das, was er begehrt,
Ihm versagen und nicht üben,
Immer thun, was er verbeut,
Hassen das, was ihn erfreut?

Hast du etwas Gutes wohl,
Was nicht Gottes Gabe wäre,
Was er dir nicht gütevoll
Mitgetheilt, und ihm gehöre?
Sind dein Leben, dein Verstand
Nicht Geschenke seiner Hand?

Richten, richten konnt' er dich,
Dem Verderben übergeben;
Aber er erbarmte sich,
Und, damit du mögtest leben,
Sandte er von seinem Thron
Dir zum Retter seinen Sohn.

Rühret deines Gottes Huld,
Rührt der Reichthum seiner Güte,
Seine schonende Geduld,
Rühret die nicht dein Gemüthe:

O so denk an sein Gericht!
Denn es eilt und säumet nicht.

Siehe um dich, Sterblicher!
Sieh, der Tod geht dir zur Seite;
Und wer weiß, wer weiß, ob er
Dich nicht heute, ja noch heute,
Eh sich endigt dieser Tag,
Hin zum Richter führen mag?

Säume nicht, o Seele, eil'!
Jetzt hast du noch Zeit in Händen;
Suche sie zu deinem Heil
Doch so weise anzuwenden,
Daß dich nicht zu spät gereut
Die versäumte Gnadenzeit.

Kehre ungesäumt zum Herrn;
Such in Christo seine Gnade.
Werde sein, und wandle gern
Die von ihm gezeigten Pfade;
Er wird dir selbst Kraft verleihn,
Dich mit seinem Heil erfreun.

Hoffnung zu Gott.

Auf dich alleine will ich hoffen,
Der du mein Gott und Vater bist!
Denn noch ist alles eingetroffen,
Was uns von dir verheißen ist.
Ich seh, daß deine Vatertreu
Unwandelbar und ewig sey.

Du bist ein Fels; wer auf dich bauet,
Kann fest und unbeweglich stehn.
Wer dir und deinem Worte trauet,
Wird nie beschämt zu Grunde gehn.
Du krönest ihn in Ewigkeit
Mit Gnade und Barmherzigkeit.

O gieb denn, daß in meinem Leben
Mich eitle Hoffnung nie verführt,

Die, statt dem Herzen Trost zu geben,
Nur blendet und dann Schmerz gebiert,
Wenn sie dahin fällt und zerrinnt,
Gleich einem Bau auf Sand gegründ't.

Ich will auf meinen Mittler schauen;
Ich will in allem meinem Thun
Nur dir und deinem Worte trauen,
Und in der Zuversicht beruhn,
Du werdest, was mein Wohlergehn
Befördert, für mich ausersehn.

Wenn ich in meinen Prüfungstagen
Nach deiner Hülf oft harren muß,
So will ich doch nicht muthlos zagen;
Ich weiß, mein Hoffen wird Genuß;
Weiß, daß mein Glück nur schöner blüht,
Je länger deine Hand verzieht.

Laß mir die Hoffnung leichte machen,
Was Fleisch und Blut beschwerlich fällt;
Wenn Ungewitter um mich krachen,
So stärke du mich, Herr der Welt,
Und flöße mir die Hoffnung ein,
Du werdest doch mein Retter seyn.

So hoff ich in den größten Nöthen,
Mein Gott, dennoch getrost auf dich.
Wenn Leiden diesen Leib auch tödten,
So tröstet doch die Hoffnung mich,
Daß ich an dem verheißnen Heil,
An deinem Himmel habe Theil.

Würdige Feyer des Abendmahls.

Prüfe dich, o Seele, wohl,
Prüf' dich mit geschärften Blicken,
Wenn des Mittlers Mahl dich soll
Mit wahrhaftem Trost erquicken.
Wer's genießt, und prüft sich nicht,
Ißt und trinkt's sich zum Gericht.

Kommen sollst du nicht mit Quaal,
Nicht mit zitterndem Gemüthe.
Der es dir gewährt, dies Mahl,
Ist so reich an Huld und Güte,
Daß er Fromme gern erfreut,
Gern auch Reuigen verzeiht.

Aber heilig ist das Mahl,
Heilig der, zu dem du nahest!
Sieh, daß du durch eigne Wahl
Nicht für Segen Fluch empfahest.
Denk, was dir dies Mahl verspricht,
Und wozu es dich verpflicht't.

Zum Gedächtniß seiner Huld,
Zum Gedächtniß seines Todes,
Der der Menschen Straf' und Schuld
Tilgte im Gerichte Gottes,
Halten wir, wie er befahl,
Dieses heilge Bundesmahl.

Dich von Sünden zu befreyn,
Hat der Herr sich tödten lassen;
Und du wolltest sie nicht scheun,
Sie nicht ernstlich fliehn und hassen?
Ach, mit heil'ger Sorgfalt flieh,
Fliehe und bestreite sie!

Liebe, die sich thätig zeigt,
Diese uns ins Herz zu gießen,
Wird dies Mahl uns dargereicht;
Um es würdig zu genießen,
Laß dein Herz von Sünden rein,
Voll von wahrer Liebe seyn!

Wahre Liebe zu dem Herrn
Ist beflissen, ihm zu leben,
Folgt dem großen Beyspiel gern,
Das der Herr uns selbst gegeben;
Liest, erforscht sein Wort mit Fleiß,
Und thut willig sein Geheiß.

Wahre Liebe zu dem Herrn
Lehret jeden Menschen lieben;
Lehrt selbst an Beleidigern
Sanftmuth, so wie er, zu üben;

Tröstet, bessert und erfreut,
Schonet, duldet und verzeiht.

Ist, o Seele, dies dein Sinn,
Dies dein Vorsatz und Bestreben?
Willst du jede Sünde fliehn?
Denkest du dem Herrn zu leben?
Sehnst du dich, von Sünden rein
Und wie er gesinnt zu seyn?

Ist dir deine Besserung
Ein recht ernstliches Geschäfte?
Wünschest du zur Heiligung
Wachsthum, Fortgang, Lust und Kräfte?
Willst du lieben, wie der Herr?
Feinden gern verzeihn, wie er?

Dann, o Seele, wird der Herr
Durch sein Mahl dich sanft erquicken;
Er, der Herzenskündiger,
Huldreich auf dich niederblicken;
Dann hast du an seinem Heil,
An des Himmels Erbe Theil.

Das gottgefällige Gebet.

Dieses Herz vor Gottes Thron
Im Gebete auszuschütten,
Sich vom Vater durch den Sohn
Heil und Segen zu erbitten:
Welche freudenreiche Pflicht!
Du, mein Herz, versäum' sie nicht!

Er, den alle Himmel nicht,
Er, den nicht der Welt Gebiete
Je umschränken können, spricht
Selbst zum Menschen voller Güte:
Rufe an mich, deinen Gott!
Klag mir kindlich deine Noth!

Laßt uns denn mit Zuversicht
Zu dem Throne Gottes nahen,
Da die ew'ge Wahrheit spricht:
Bittet, und ihr sollt empfahen,
Was die Seele fromm begehrt,
Was ihr Heil und Trost gewährt.

Aber auch, wie Jesus will,
Sey das Herz gesinnt beym Beten;
Voll Bedachtsamkeit und still
Sey es, wenn wir vor Gott treten;
Wer mit Gott leichtsinnig spricht,
Deß Gebet gefällt Gott nicht.

Wer sein Herze Gott nicht weiht,
Sondern noch die Sünde liebet;
Wer voll träger Weichlichkeit
Seine Besserung verschiebet;
Wer des Herrn Gebot nicht ehrt:
Deß Gebet wird nicht erhört.

Wer nur auf den schlechtern Theil,
Nur auf Leibesgaben denket;
Wer nicht auf der Seele Heil
Achtsam seine Wünsche lenket;
Wer sein Beten so verricht't,
Fleht nach Christi Sinne nicht.

Wer noch Menschenhaß und Neid
Bey sich unterhält und übet;
Wer dem Nächsten nicht verzeiht,
Nicht nach Jesu Sinne liebet:
Den hört, was sein Mund auch spricht,
Doch der Gott der Liebe nicht.

Nur ein Herz, das sich vor Gott
Redlich prüft, sich seinem Willen
Unterwirft, und sein Gebot
Eifrig strebet zu erfüllen,
Nur ein Herz, das liebevoll:
Nur dies Herz gefällt Gott wohl.

Ist Gott unser Herz geweiht,
Wenn wir vor sein Antlitz treten:
Dann laßt uns mit Freudigkeit
In des Mittlers Namen beten.
So gefällts Gott; so allein
Wird es Ja und Amen seyn.

Flehen in der Nähe des Todes.

Noch einmal blick ich auf zu dir;
Noch einmal, Vater, falt' ich hier
Vor dir die welken Hände.
Gott, nach Erlösung sehn ich mich:
O gieb, daß ich gestärkt durch dich
Den letzten Kampf bald ende!
Der du der Deinen Flehen hörst,
Und Leben Sterbenden gewährst,
Wenn nun mein sterbend Auge bricht,
Ach dann verlaß, verlaß mich nicht!
Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott! mein Herr und Gott!
Zum Leben führ mich durch den Tod.

Noch einmal, Vater, preis' ich dich
Voll Dank, eh' meine Lippen sich
Im Todesschlummer schließen.
Mehr Huld und Liebe hast du mir
In diesem ersten Leben hier,
Als ich je faß', erwiesen.
So viele deiner Wunder sah
Ich hier bereits; was werd' ich da
Für Wunder schaun, wenn nun mein Geist
Dich nah an deinem Throne preist!
Herr Jesu Christ! bald laß auch mich, bald laß auch mich
Im beßren Leben preisen dich.

Noch einmal blick ich auf zu dir;
Noch einmal, Gott, empfehl ich dir
Mich selbst und all' die Meinen.
Verlaß, o Gott, verlaß sie nie;
Still' ihrer Seelen Schmerz, wenn sie
An meinem Grabe weinen.
Ach leite sie nach deinem Rath,
Führ sie des Lebens schmalen Pfad;
Und wenn nun ganz vollbracht ihr Lauf,
So nimm auch sie zu Ehren auf!
Herr Jesu Christ, laß sie und mich, laß sie und mich
Am Freudenorte schauen dich!

Johann Ludewig Paulmann.

Geb. 1728 d. 24. Nov. zu Verwolda im Braunschweigischen. Gest. 1807 d. 28. Dec. als Prediger an der Brüderkirche in Braunschweig. Außer (60) kleinen Liedern nach dem Inhalte einiger Kanzel-Vorträge, Braunschweig u. Hildesh. 1776. gab er eine Neue Sammlung (92) geistlicher Lieder ꝛc. Braunschw. 1790. heraus, wo das folgende S. 123 zu finden ist. Es war aber schon in dem Neuen Braunschw. Gesangbuche, B. 1779, an dessen Redaction P. Antheil hatte, S. 272 erschienen. Ein älteres Lied von Martin Günther (Anthol. B. IV. S. 251) das eben so anfängt, hat mit diesem übrigens keine Aehnlichkeit. Eine Str. ist weggelassen.

Christliche Wohlthätigkeit.

Wohlzuthun und mitzutheilen,
Christen, dies vergesset nicht!
Mitleidsvoll und willig eilen,
Armen beyzustehn, ist Pflicht;
Pflicht, die Jesus selbst uns lehret,
Und die Gott, den Höchsten, ehret.

Speiset die, die Hunger leiden,
Und die durstig sind, die tränkt;
Eilt, die Nackenden zu kleiden;
Tröstet die, die Kummer kränkt;
Schwache sucht zu unterstützen,
Unterdrückte zu beschützen.

Denkt — wie möglich sind die Fälle! —
Denkt, ihr fühltet Jener Schmerz;
Denkt, ihr wärt an ihrer Stelle;
Und wie dann eu'r leidend Herz
Sich von Andern wünscht' Erbarmen,
So thut ihr auch andern Armen.

Und dies sieh nicht an als Bürde,
Nicht als Last, beglückter Christ!
Hoheit ist es, es ist Würde,
Wenn man mild und hülfreich ist.
Welch ein Ruhm für dich Erlösten,
Arme Brüder Jesu trösten!

Und was schafft's für sanfte Freuden,
Der Verlaßnen Helfer seyn!
Sehn, wie sie in ihren Leiden
Sich, durch uns gestärkt, erfreun!

Ein betrübtes Herz erquicken,
Bringet himmlisches Entzücken.

Heil und Glück auf unsern Wegen,
Ruhe und Zufriedenheit,
Huld bey Menschen, Gottes Segen
Folgt hier auf Barmherzigkeit;
Und dereinst zum Gnadenlohne
Schenkt ihr Gott des Himmels Krone.

O so laßt uns unsre Gaben
Gern hier in der Zeit ausstreun!
Was wir hier gesäet haben,
Erndten wir einst reichlich ein.
Seyd barmherzig, liebt die Armen!
Dann wird Gott sich eu'r erbarmen.

Elieser Gottlieb Küster.

Geb. 1732 d. 11. Nov. zu Watzen im Braunschweigischen. Gest. 1799 d. 10. Apr. als Pastor zu St. Andreä und Generalsuperintendent in Braunschweig. Acht Lieder von ihm, außer mehreren neu bearbeiteten, stehen in dem Neuen Braunschweigischen Gesangbuche, B. 1779. worunter dieses S. 233 (mit Wegl. von 6 Str.)

Oeffentliche Gottesverehrung.

Den Höchsten öffentlich verehren,
Und in das Haus des Herrn zu gehn,
Um ehrfurchtsvoll sein Wort zu hören,
Anbetend vor ihm gern zu stehn,
Ist eine Pflicht, wozu der Christ,
So lang' er lebt, verbunden ist.

Wie manchen Trost hab' ich empfunden,
Wenn ich das Wort des Herrn gehört!
Wie lieb' ich euch, ihr frohen Stunden,
Da man anbetend Gott verehrt,
Und, um das Ewige bemüht,
Sich aller Erdensorg' entzieht!

Nichts gleicht dem himmlischen Entzücken,
Das hier ein frommes Herz belebt,
Wenn es in sel'gen Augenblicken
Sich im Gebet zu Gott erhebt,
Und voll des Glücks, das es genießt,
Von Dank und Freuden überfließt.

Wie nichtig sind der Erde Freuden
Dem, der des Himmels Freuden schmeckt!
Wie süß der Trost, wenn man im Leiden
Sein Herz dem besten Freund entdeckt!
Wie nichts ist alles Glück der Welt
Dem, der mit Gott sich unterhält!

Kommt, fromme Christen, theure Brüder,
Vereint im Geist vor Gott zu stehn,
Und alle, Eines Leibes Glieder,
Den großen Schöpfer zu erhöhn.
Frohlockend preiset Jesum Christ,
Der unser Haupt und Mittler ist.

Dann laßt uns schmecken und empfinden,
Wie freundlich Gott den Seinen ist;
Er, der die Menge unsrer Sünden,
So bald wir Buße thun, vergißt,
Von neuem uns als Kinder liebt,
Und liebreich Gnad' um Gnade giebt.

Bereite selbst, Herr, unsre Seelen;
Vertreib aus uns des Irrthums Nacht;
Laß uns der Wahrheit nicht verfehlen,
Die du uns selbst hast kund gemacht,
Damit dein großer Ruhetag
Uns ewig dort beglücken mag.

Julius Karl Zuckschwerdt.

Geb. 1747 d. 10. Oct. zu Braunschweig. Gest. 18..... als Pastor zu Flechtorf im Braunschweigischen. Verf. des folgenden Liedes im N. Braunschw. Gesangbuche 1779. S. 345. p. XIII. † 1805 oder 1806.

Tischlied.

Was den Leib erhält und nährt,
Hat uns unser Gott gewährt,
Der uns alle Gaben reicht,
Dem im Wohlthun Keiner gleicht!
Der die ganze weite Welt,
Wie es seinem Rath gefällt,
Durch sein Allmachtswort erhält.

Alles, alles, was ich seh,
In den Gründen, in der Höh,
Was hoch in den Lüften schwebt,
Was im tiefen Meere lebt,
Hofft, Versorger, nur auf dich,
Freuet deiner Gaben sich,
Und du giebst sie mildiglich.

Ach! auch mich, auch mich erfreut
Deiner Güte Mildigkeit.
Du bist's, Vater, der mir schenkt,
Was mich speiset, was mich tränkt;
Reichlich schenkt, und gern es thut,
Und im Wohlthun nimmer ruht.
O! wie ist mein Gott so gut!

Dank, ach! Dank sey dir dafür,
Milder Geber, daß du mir
Väterlich auch jetzt bescheert,
Was mir Unterhalt gewährt!
Daß ich auch mit frohem Sinn,
Was du gnädig mir verliehn,
Zu genießen fähig bin!

Hilf, daß ich beym Ueberfluß
Deiner Gaben im Genuß
Niemals überhebe mich,
Allzeit, Höchster, fürchte dich,
Und, wenn ich mich ihrer freu,
Auch aus Menschenlieb' dabey
Eingedenk des Armen sey.

So werd ich zu deiner Ehr,
Wie du mir befiehlst, o Herr,
Froh genießen, was du mir
Gnädig hast verliehen hier,
Und mich hoffnungsvoll erfreun,
Daß auch künftig du allein
Werdest mein Versorger seyn.

Johann Daniel Karl Bickel.

Geb. 1737 d. 24. Jun. zu Altenweilnau. – Gest. 1809 d. 23. Jun. als Nassauischer Consistorialrath u. Superintendent zu Usingen im Nassauischen. Verfasser von 2 geistl. Liedern, in dem von ihm redigirten Nassau-Usingischen Gesangbuche 1779. [Magazin geistlicher Lieder rc. Dritter Theil. Nördlingen 1783. S. 251. mit Wegl. von 3 Str.]

Heilighaltung des Eides.

Gott, der du Herzenskenner bist,
Herr, dem die Falschheit Gräuel ist,
Und jede Lüg' Verbrechen!
Kein Wort spricht je ein falscher Mund —
Allwissender, dir ist es kund;
Du, Heiliger, wirst's rächen.
Laß jederzeit mein Ja und Nein,
Wie's Christen ziemt, aufrichtig seyn!

Und wenn ich schwörend vor dir steh,
Dir feyerlich ins Antlitz seh,
Die Hand zum Himmel hebe;
Wenn ich dich, Gott, zum Zeugen ruf',
Zum Rächer dich, der mich erschuf,
Durch den ich bin und lebe:
Dann sey von Trug und Heucheley
Mein Herz und meine Zunge frey!

Wenn Frevler da auch Gott noch schmähn,
Mit Lügen frech noch vor ihm stehn,
Dann laß mein Herz erschrecken!

Weh dem, der Gott und Gottes Macht
Zum Siegel seiner Bosheit macht,
Sie vor der Welt zu decken!
Herz, schau den Gott mit Zittern an,
Der Leib und Seel verderben kann!

Gott, wenn du nicht mein Gott mehr bist,
Dein Sohn nicht mehr mein Heiland ist,
Dein Himmel nicht mein Erbe;
Wenn mich beym Leiden dieser Zeit
Kein Trost vom Himmel mehr erfreut,
Kein Trost mehr, wenn ich sterbe!
Ist Gott und Jesus nicht mehr mein,
Dann besser, nie geboren seyn!

Nein! Ehre nicht, nicht Gut und Geld,
Kein Fürstenthum und keine Welt
Soll mich so weit verführen.
Um alle Leiden dieser Zeit
Will ich doch Gott und Seligkeit
Muthwillig nicht verlieren.
Wie klein mein Glück auch immer sey:
Nur reines Herz und Gott dabey!

Gott! lehr du mich bey jedem Eid,
Aus Furcht vor deiner Heiligkeit
Die Wahrheit pünktlich sprechen!
Beschwör' ich heilig Amt und Pflicht,
So laß mich auch im Kleinsten nicht
Die theure Zusag' brechen.
Auch dir, Gott, schwur ich treu zu seyn;
Erhalt mich ewig, ewig dein!

Friedrich Eberhard,

Prinz zu Hohenlohe-Kirchberg.

Geb. 1737 d. 21. Oct. Gest. 1804 d. 23. Jan. in Einer Viertelstunde und an derselben Krankheit mit seiner Gemahlin Albertine Renata, e. geb. Gräfin von Castell, zu Kirchberg. Er gab Morgen- und Abend-Andachten auf zwölf Wochen rc., Oehringen 1779, her-

aus, worin unter mehreren von ihm selbst verfertigten Liedern auch das erste der hier folgenden sich findet. Die beyden andern scheinen erst in der fünften Ausg., Stuttgart 1797, hinzugekommen zu seyn. In der siebenten A. (Stuttg. 1813), wo sie alle drey S. 450. 465. u. 473. stehen, sind überhaupt 30 Lieder; ob deren einige seine Gemahlin zur Verfasserin haben, wie in Heerwagens Literatur-Geschichte der geistlichen Lieder, Th. 2. S. 140 erwähnt wird, lasse ich dahin gestellt seyn. Durch das Schneeberger Gbuch vom J. 1799 sind mehrere derselben in den kirchlichen Gebrauch gekommen.

Gottergebenheit.

Herr, stärke mich!
Stärke mein Vertrau'n auf dich,
Daß ich auch am bösen Tage
Willig thue meine Pflicht;
Keine Mühe, keine Plage
Schwäche meine Zuversicht.
Liebevoll ist, Gott, dein Wille.
Gieb, daß meine Seele stille,
Dir ergeben und getreu,
Wie dein Sohn, mein Heiland, sey.

Allein auf dich,
Gott, mein Heil, verlaß ich mich.
Kommt doch alle Hülf' auf Erden,
Ewiger, allein von dir.
Will mein Geist je muthlos werden,
Dann sprich, Vater, auch zu mir:
„Sey getrost! ich will dich Schwachen
„Stark durch meine Gnade machen;
„Fürchte nichts! vertraue mir;
„Weiche nicht! ich helfe dir.“

Dein Will' allein,
Vater, soll der meine seyn!
Könnt' ich etwas Beß'res wählen,
Als dein Rath mir zugedacht?
Was kann meinem Glücke fehlen,
Da dein Auge mich bewacht?
Geh ich nur auf deinen Wegen,
So erfreut mich, Gott, dein Segen.
Gern erhörest du mein Flehn,
Deinem Kinde beyzustehn.

Ja, väterlich
Sorgst du jeden Tag für mich.
Bis ich werd' im Tod' erblassen,
Will ich mich auf Jesum Christ
Und auf deine Huld verlassen,
Der du selbst die Liebe bist;
Denn ich weiß, von allem Bösen
Wirst du mich dereinst erlösen;
Dann werd' ich vollkommen rein,
Unaussprechlich selig seyn.

O treuer Gott,
Retter aus Gefahr und Noth!
Mich zu läutern, zu bewähren,
Sendest du mir Leiden zu.
Meine Seufzer, meine Zähren
Alle hörst und zählest du.
Nicht vergebens ist mein Sehnen;
Trocknen wirst du meine Thränen.
Dieses Lebens Kampf und Müh,
O wie wohl belohnst du sie!

Zu dir hinauf,
Vater, richte meinen Lauf!
Nur ein Gast bin ich auf Erden.
Meine Hoffnung ist gewiß:
Dort werd ich verherrlicht werden.
Sünde, Schmerz, Bekümmerniß
Muß auf immer von mir weichen.
Gott, hilf mir das Ziel erreichen!
Gieb mir einst durch deinen Sohn
Den verheißnen Gnadenlohn!

Blick in die Ewigkeit.

Gott, was werden wir erfahren
Einst nach unsrer Pilgrimschaft,
Wenn wir Glauben treu bewahren,
Bis ans Ende tugendhaft
Nach dem Beyspiel Jesu leben!
Ja, dann wird Zufriedenheit,
Wonne, Licht und Seligkeit
Uns in Ewigkeit umgeben;

Was uns hier noch dunkel war,
Machst du einst uns offenbar.

Wenig ist's, was wir erkennen,
Gott, von deiner Huld und Macht.
Welcher Sterbliche kann nennen,
Was du schon hervorgebracht?
Stückwerk bleibt des Klügsten Wissen;
Hier im Land der Sterblichkeit
Herrscht noch Unvollkommenheit.
Bey so vielen Hindernissen,
Die der Mensch besiegen muß,
Gleitet öfter noch sein Fuß.

Wer ist hier schon ganz vollkommen?
Wer, der ohne Fehler sey?
Einst in Himmel aufgenommen
Sind wir aller Mängel frey.
Keine Schwachheit wird uns stören
In Erfüllung unsrer Pflicht.
Gott, umstrahlt von hellerm Licht,
Werden wir dich würd'ger ehren;
Unsre Tugend wird dann rein,
Unser Lob stets feurig seyn.

Offenbar wird nicht auf Erden
Deiner Kinder ganzes Glück;
Erst wenn sie vollendet werden,
Dann bleibt alles das zurück,
Was in ihnen hier noch Leiden,
Kummer, Sorg' und Furcht erregt,
Muth und Hoffnung niederschlägt.
Dort genießen sie voll Freuden,
Fern von banger Dunkelheit,
Unvermischte Seligkeit.

O wie sehnt sich meine Seele,
Gott, nach dir, nach hellerm Licht!
Dahin, wo ich nicht mehr fehle,
Nie verletze meine Pflicht!
Bis in Tod sey mein Bestreben,
Daß ich noch an jedem Tag
Weiser, besser werden mag:

Dann seh' ich in jenem Leben,
Wo die reinste Freude quillt,
Meine Sehnsucht ganz gestillt.

Vorbereitung für die Ewigkeit.

Schnell nah ich mich mit jedem Schritte
Der gränzenlosen Ewigkeit.
O mögt' ich doch mit jedem Tritte
Mich nähern der Vollkommenheit!
Allweiser, nicht auf meiner Wahl
Beruhet meiner Tage Zahl.

O feyerliche Todesstunde!
Du kommst gewiß, vielleicht noch heut.
Wohl mir! es ruht auf festem Grunde
Mein Hoffen auf Unsterblichkeit,
Auf Jesu, der, von Gott gesandt,
Einst starb, und aus dem Grab erstand.

Nicht fern bin ich von meinem Grabe:
So denken will ich jeden Tag.
Die Zeit, die ich auf Erden habe,
Eilt schnell dahin. Ein Blitz, ein Schlag,
Ein Zufall, den kein Mensch gedacht,
Hat Viele schnell ins Grab gebracht.

Unsterblicher, vernimm mein Flehen:
Bewahre mich vor Sicherheit;
Erwecke mich, zu widerstehen
Den Reizungen der Eitelkeit.
Vergänglich ist die Lust der Welt;
Wohl dem, der thut, was dir gefällt!

Stets Gutes thun, das Böse meiden,
Das sey mein Ruhm und meine Lust!
Froh kann ich dann von hinnen scheiden,
Gott, deines Beyfalls mir bewußt.
So leben, wie dein Wort gebeut,
Heißt leben für die Ewigkeit.

Hilf, Vater, mir am meisten streben
Nach dem, was meinen Geist beglückt!

So darf ich einst nicht trostlos beben,
Wenn mich dein Ruf der Erd' entrückt.
Ja, himmlisch sey schon hier mein Sinn!
Dann, dann ist Sterben mein Gewinn.

Mein Geist geht dann zum höhern Leben,
Zu dir, mein Gott und Vater, ein.
Dort wird er würd'ger dich erheben,
Und unaussprechlich selig seyn.
Dann preist er voll Zufriedenheit
Dich, Geber aller Seligkeit!

Henrich Wilhelm von Stamford.

Geb. 1742 zu Bourges in Frankreich. Gest. 1807 d. 16. May zu Hamburg als großbritann. General-Lieutenant und Adjutant des Prinzen von Oranien. [H. W. v. St. nachgelassene Gedichte, mit e. Vorr. von H. M. Marcard. Hannov. 1808. S. 56. Das Lied erschien zuerst im Göttinger Musenalmanach von 1779.]

Gottes Güte.

Es lebt ein Gott, der Menschen liebt;
Ich seh's, wohin ich blicke,
Am Nebel, der den Himmel trübt,
So wie am Sonnenblicke;

An jeder dunkeln Regennacht,
Wo mir kein Sternchen leuchtet;
Am Monde, wenn er freundlich lacht,
Und meinen Pfad erleuchtet.

Ich seh's, wenn Donnerwolken ziehn,
Und Blitz und Sturm erregen,
Und seh's, wenn sie vorüber fliehn,
Am sanften lieben Regen.

Nicht nur, wenn Frühlingslüfte wehn,
Durch Blumen, Laub und Blüthe;
Nicht nur, wenn reife Saaten stehn,
Seh' ich des Schöpfers Güte.

Ich seh' sie auch, wenn tiefer Schnee
Die starre Flur bedecket,
Und dann der Nord ein armes Reh
In Felsenklüften schrecket.

Und so wie sie in der Natur
Alliebend meinem Blicke
Sich zeiget, seh' ich ihre Spur
Bey wechselndem Geschicke.

Ich sah sie einst bey stetem Glück
In jeder meiner Freuden.
Nun sieht sie der bethränte Blick
In manchem, manchem Leiden.

Matthias Claudius.

Geb. 1743 d. 2. Jan. zu Reinfeld im Herzogth. Holstein. Gest. 1815 d. 21. Jan. zu Wandsbeck bey Hamburg als Revisor der Bank in Altona. Verf. zweyer geistl. Lieder, außer welchen noch ein Paar seiner Gedichte in verschiedenen neueren Gesangbüchern zu Kirchenliedern umgearbeitet vorkommen. [Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen. Vierter Th. W. 1782. S. 57. Zuerst im Musenalmanach für 1779, herausgeg. von J. H. Voß. Hamburg. S. 184. Die letzte Zeile der vierten Strophe lautet hier: Du lieber treuer frommer Gott.]

Abendlied.

Der Mond ist aufgegangen;
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämmrung Hülle
So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel.
Wir spinnen Luftgespinnste
Und suchen viele Künste,
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß uns dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglichs trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich seyn!

Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod;
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder!
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon' uns Gott mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen,
Und unsern kranken Nachbar auch!

Johann Christoph Friedrich Schmit. 1 Th. p. 101.

Geb. 1744 d. 7. Jul. zu Nürnberg. Gest. (?) . . . . . . als Professor der schönen Wissensch. an der Ritterakademie zu Liegnitz. Verf. dreyer geistl. Lieder. [Gedichte von F. S. Nürnb. 1779. S. 153. mit Wegl. einer Str.]

Ermunterung in Anfechtung.

Geängstigt Herz, verzage nicht,
Scheints gleich, als ob sein Angesicht
Vor dir dein Gott verborgen.
Verzage nicht! Er hilft gewiß,
Er hilft und rettet dich gewiß;
Es weicht die Nacht dem Morgen.

Zu groß, sprichst du, ist meine Schuld;
Ich weiß, er ist der Gott der Huld;
Doch kann ichs nicht empfinden.
Ich ringe, was sein Wort verspricht,
Zu glauben; und doch kann ich nicht
Für mich es tröstend finden.

Bald quälen Zweifel mich, und bald
Kann ich der schrecklichen Gewalt
Unheiliger Gedanken
Nicht widerstehn; sie drängen sich
In mein Gebet selbst, machen mich
Ach! oft im Glauben wanken.

So sprichst du; aber dennoch glühst
Nach deinem Gott du, und bemühst
Dich eifrig, ihn zu finden.
Du weißt, er ist der Gott der Huld;
Du weißt es, und trotz deiner Schuld
Wirst du's auch noch empfinden.

Laß nur nicht ab, zu ihm zu flehn!
Es wird sein Zorn vorüber gehn;
Er wird dich noch erquicken.
Noch Keinen hat sein Grimm verzehrt,
Der sich geängstigt zu ihm kehrt;
Er kann und will beglücken.

Vertrau ihm nur! Er liebet dich!
Weit mehr, als eine Mutter sich
Erbarmet ihrer Kinder,
Erbarmt er sich; er selber spricht:
Ich will den Tod des Sünders nicht;
Nein, leben soll der Sünder.

Vertrau ihm nur; und Fried und Heil
Wird dir gewiß, gewiß zu Theil:
Sein Sohn hat dir's erworben.
O jauchze! sey nicht mehr betrübt!
So sehr hat Christus dich geliebt,
Daß er für dich gestorben.

Obgleich sein Donner noch dich schreckt,
Zürnt doch dein Vater nicht; er weckt
Dich nur aus deinem Schlummer.
Daß du der Sünde dich entreiß'st,
Zu ihm dich kehrest, wachsam seyst,
Schickt er dir diesen Kummer.

Drum sey getrost, verzage nicht,
Mein Herz! Es wird sein Angesicht
Dir Gott nicht stets verhüllen.
Verzage nicht! Er hilft gewiß.
Vertrau ihm nur; er wird gewiß
Dich bald mit Wonn' erfüllen.

Charlotte Elisabeth Constantia von der Recke,

geb. Reichsgräfin von Medem.

Geb. 1756 d. 20. May. auf dem Gute Schönburg in Curland. Lebt gegenwärtig in Dresden. Verf. von ungefähr 40 geistl. Liedern, die dem größten Theile nach schon im J. 1780 zu Leipzig unter dem Titel: Geistliche Lieder einer vornehmen Curländischen Dame, mit Melodien von J. A. Hiller, herauskamen. Doch waren einzelne bereits früher bekannt, namentlich das erste der hier folgenden, welches sich in von Hemessen's Gebeten und Liedern für Seefahrer, Bremen 1779, S. 328 mit einigen Abänderungen findet. [Elisens geistliche Lieder :c., herausg. durch Joh. Ad. Hiller. Leipz. 1783. S. 82. 10. 29. 31. 79. (eben so in Elisens und Sophiens Gedichten, herausg. von J. L. Schwarz. Berl. 1790.) vergl. mit dem stellenweise bedeutend veränderten Abdruck in den Gedichten der Frau Elisa von der Recke, herausg. von C. A. Tiedge. Halle 1806, und in dem Anhange zu diesen Gedichten, gleichfalls herausg. v. Tiedge. Halle 1816. Hier sind indeß mehrere der älteren Lesarten, auch zum Theil die ursprünglichen Anfänge der Lieder, absichtlich beybehalten.

Die Allgegenwart Gottes.

Zu Gott, o Seele, schwing dich auf,
Und freue dich der Wonne!
Er, der voll Huld der Welten Lauf,
Den Lauf der milden Sonne,
Er, der die ganze Schöpfung lenkt,
Auf jedem Tritt uns Freude schenkt,
Er ist allgegenwärtig.

Wenn sich in stiller Einsamkeit
Der Geist zu ihm erhebet,
Und voll der hohen Seligkeit
In heil'ger Wonne schwebet,
Dann sieht sein milder Vaterblick
Mit Wohlgefallen unser Glück;
Er sieht's allgegenwärtig.

Wenn mancher Kummer uns betrübt,
Und Thränen uns entfließen;
Wenn die, die wir bisher geliebt,
Nun unsern Fall beschließen:
So ist uns Gott mit seiner Kraft,
Der Gott, der immer Hülfe schafft,
Im Leid auch gegenwärtig.

Und wenn das Auge sterbend bricht,
Wenn alle Sinnen schwinden,
Wenn für erhabne Freundschaft nicht
Das starre Herz empfinden,
Nicht liebevoll mehr schlagen kann:
O höchstes Wesen! dann, auch dann
Bist du uns gegenwärtig.

Zu Gott, mein Geist, schwing dich hinauf,
Und freue dich der Wonne!
Er, der voll Huld der Welten Lauf,
Den Lauf der milden Sonne,
Er, der die ganze Schöpfung lenkt,
Im Tod und Leben Freude schenkt,
Er ist allgegenwärtig.

Das Glück des frommen Beters.

Wenn ich vor meinen Schöpfer trete,
Und hier in heil'ger Einsamkeit
Zu ihm aus voller Seele bete,
Was fühl' ich dann für Seligkeit!
Ganz werd' ich Geist, und alles flieht,
Was mich zur Erde niederzieht.

O dann entbehr' ich gern der Freuden,
Durch die, in ihrer Flitterpracht,
Die Menschen, die sich drum beneiden,
Die Welt zu ihren Sklaven macht;
Und fühle: Gott gefällig seyn,
Das, das ist wahre Freud' allein.

Dann weichen auch die schwersten Sorgen,
Leicht wird das Leiden, das mich drückt;
Ich weiß es, nichts ist dem verborgen,
Der in des Herzens Tiefen blickt.
Der Gutes seinen Kindern giebt,
Bleibt Vater, wenn er sie betrübt.

Ja, das Gebet giebt Kraft im Leiden,
Erhöht zur Tugend unsern Geist,
Und hilft uns alles, alles meiden,
Was uns der Tugend sonst entreißt;
Nur müssen unsre Bitten rein
Und eines Christen würdig seyn.

Drum bitt' ich nicht in meinen Leiden:
„O Vater! nimm du sie von mir!"
Auch bitt' ich nicht in meinen Freuden:
„Erhalte, Schöpfer, diese mir!"
Nur um ein Gott ergebnes Herz
Bet' ich in Freuden und im Schmerz.

Nachfolge Christi.

Dich, mein Heiland, zu erheben,
Und mit frommer Zuversicht
Deiner Tugend nachzustreben,
Ist dein Ruf und meine Pflicht.

„Sieh, ein Beyspiel laß ich dir!“
Sprichst du, „komm und folge mir.“
O, welch Beyspiel, sonder gleichen!
Streb', o Geist, es zu erreichen!

Armuth, Haß, Verfolgung, Schmerzen
Trugst du still und mit Geduld;
Du vergabst mit edlem Herzen
Deinen Feinden ihre Schuld;
Hörtest der Verlaßnen Flehn,
Eiltest, ihnen beyzustehn;
Kanntest keine höh'ren Freuden,
Als die Lindrung ihrer Leiden.

Ich auch will in Noth und Schmerzen
Standhaft und geduldig seyn;
Will mit friedevollem Herzen
Meinen Feinden gern verzeihn.
Nie soll mir des Elends Flehn
Unerhört vorüber gehn;
Fest und innig will ich streben,
Deinem Beyspiel nachzuleben!

Du, den ich zum Vorbild wähle,
Hebest meine Seel' empor.
Wenn ich wanke, wenn ich fehle,
Schwebe mir dein Beyspiel vor!
Dir geheiligt sey mein Geist!
Wenn er sich dem Staub' entreißt:
Dann, o dann werd' ich im Sterben
Freud' und Wonn' auf ewig erben.

Christi Huld gegen den gefallenen Petrus.

Mitten aus der Schaar der Feinde
Wirfst du einen Blick voll Ruh
Und voll Huld dem schwachen Freunde,
Der dich, Herr, verleugnet, zu.
O du säumst nicht, dich des Armen,
Der dich kränkte, zu erbarmen;
Achtest nicht den eignen Schmerz;
Für den Freund nur sorgt dein Herz.

Ihn vom Falle zu erheben,
Winkt dein liebevoller Blick,
Der da spricht: „Dir ist vergeben,“
Den verirrten Freund zurück.
Dieser Blick ist für uns Alle;
Petrus lehrt in seinem Falle,
Daß der Starke selber irrt,
Wenn er zu vermessen wird.

O! was fühlt dein Freund für Leiden
Bey dem liebevollen Blick!
Sonst erfüllt' er ihn mit Freuden,
Doch nun läßt er Schmerz zurück.
Ach! er hat sich dir entwendet,
Dessen Huld ihm Gnade sendet,
Dem er, treu zu seyn, verhieß,
Als ihn alle Welt verließ!

Thränen bittrer Reue fließen
Nun von seinem Angesicht.
Solche Thränen zu vergießen,
Schämt sich der Gerührte nicht.
Er enteilet dem Getümmel,
Flehet brünstig auf zum Himmel,
Daß ihm Gott die Schuld verzeih',
Und im Schwachen mächtig sey.

Deinem Freunde bin ich ähnlich;
Ach erbarm' auch meiner dich!
Meine Seele flehet sehnlich:
Beßre, leite, stärke mich,
Daß mein Herz sich nie vermesse,
Daß ich deiner nie vergesse!
Stärke mich in jeder Pflicht,
Jesus meine Zuversicht!

Gottes Fürsorge.

Durchirrt mein Geist der Welten Pracht,
So denk' ich Gottes Güt' und Macht.
Zu ihm empor hebt sich mein Geist,
Und betet selig an, und preis't.

Er, der den Himmel ausgespannt,
Umfasset ihn mit starker Hand;
Und seines Reiches Herrlichkeit
Ist ohne Gränzen, Maaß und Zeit.

Ein unzählbares Weltenheer
Läuft kreisend um einander her,
Und rückt aus seiner Ordnung nicht.
Er hält und lenkt ihr Gleichgewicht.

Und diese Erd', im Schöpfungsreich
Ein Punkt, an wie viel Schönheit reich!
Die Welt und meine stille Flur
Beglückt der Vater der Natur.

Und ohne seinen Willen fällt
Kein Sperling nieder; denn er hält
Den Wurm, der sich im Staube nährt,
Des Schutzes, wie den Seraph, werth.

Er wog, nach meiner Fähigkeit,
Mir meine Wohlfahrt und mein Leid,
Mein ganzes Schicksal bis ins Grab
Und meine Lebensdauer ab.

Erhalte den Gedanken mir,
O Gott: „Was kommt, das kommt von dir!
Was deine Vorsicht an mir thut,
Ist herrlich, weise, selig, gut!“

Wonne der Andacht.

Seligste der Lebensstunden,
Wenn der Geist zu Gott sich schwingt!
Ganz mit Herrlichkeit umringt,
Hat dich meine Seel' empfunden,
Wenn sie sinnend, fern und nah,
Gottes ew'ge Liebe sah!

Schmückte die nicht unsre Fluren?
Schmückte sie den Himmel nicht
Mit dem Sonn'- und Sternenlicht,
Mit den glänzenden Naturen,
Wo in Gottes Wiederschein
Sich die höhern Geister freun?

Stattete nicht zum Genusse
Gottes Huld dies Erdenthal,
Wie zu einem Liebesmahl,
Aus mit einem Ueberflusse,
Welcher, unversiegbar mild,
Aus des Lebens Urnen quillt?

O, du Wesen aller Wesen!
Deine Güt' und Herrlichkeit
Füllt das weite Reich der Zeit.
Auch der Mensch ist auserlesen,
Von der niedern Erde schon
Aufzuschaun zu deinem Thron.

Seligste der Lebensstunden,
Du entflammest mein Gemüth!
Meine ganze Seele glüht!
Diese Erd' ist mir entschwunden!
Vorgefühl der Himmelslust
Füllt und hebet meine Brust.

Ludwig Friedrich Lenz.

Geb. 1717 d. 26. May zu Altenburg. Gest. 1780 d. 3. Jul. daselbst als Hofrath u. Kreisamtmann. Außer einem im Anhange zum Altenb. Gesangbuche vom J. 1780 abgedruckten Kirchenliede ist er Verf. mehrerer religiösen Poesien, die in s. Gedichten verschiedenen Inhalts, Altenb. 1781, stehen, wo auch der folgende Gesang S. 179 zu finden ist. Die Weglassung zweyer Strophen machte in der, welche hier die zweyte ist, eine kleine Veränderung (Himmelsglanz statt: größerm Glanz) nöthig.

Osterlied.

Lob, Preis, Gewalt und Ehre
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Dir, Herr der Himmelsheere!
Dir, Haupt der ganzen Christenheit!
Dir, Held, der überwunden,
Und heute triumphirt!
Dir, Sieger, der gebunden
Den Feind gefangen führt!

Dir, den der Tod vergebens
In seinen Staub gestreckt!
Dir, großer Fürst des Lebens,
Den Gott vom Tod erweckt!

Mit Himmels-Glanz und Wonne
Durchbrach des Grabes Dunkelheit
Die unerschaffne Sonne,
Die Sonne der Gerechtigkeit.
O jauchzet ihr entgegen!
Ihr Himmel, jauchzt ihr zu!
Empfahet sie mit Segen!
Und, sel'ger Erdkreis, du
Sey fröhlich und bekleide
Dich mit verjüngter Zier!
Ein ew'ger Tag der Freude
Geht auf jetzt über dir!

Der Fluch, der dich bedeckte,
Verwandelt sich in Heil und Glück;
Die Schuld, die dich befleckte,
Bleibt in des Heilands Gruft zurück.
Dein Schooß, das Grab der Sünder,
Sonst nie vom Raube satt,
Wird jetzt für deine Kinder
Zur sanften Ruhestatt,
Wohin wir uns mit Segen
Und edler Hoffnung voll
Bis zu der Stunde legen,
Die uns erneuern soll.

Ja! der, an den ich glaube,
Mein göttlicher Erlöser lebt!
Und ob mich gleich im Staube
Einst der Zerstörung Arm begräbt,
So wird er mich erwecken
Aus meinem stillen Grab;
Nun schau' ich sonder Schrecken
In meine Gruft hinab.
Mir ist sein Wort gegeben,
Das niemals fehlt noch trügt:
Ich leb', und ihr sollt leben!
O Tod, du bist besiegt!

M. Gotthilf Friedemann Löber.

Geb. 1722 d. 23. Oct. in Ronneburg. Gest. 1799 d. 22. Aug. als Generalsuperintendent und geh. Consistorialrath in Altenburg. Verf. zweyer Lieder, die er in das von ihm revidirte Geistl. neu vermehrte Altenburgische Gesangbuch, Altenb. 1780. S. 800 u. 1469 einrückte.

Trost der Auferstehung.

Herr, deine Todten werden leben,
Und mit dem Leichnam auferstehn.
Du hast dein Wort von Dir gegeben;
Dieß steht, wenn Sonn' und Welt vergehn.
Schon ist des Morgens Glanz bestimmt,
Da ihre Nacht ein Ende nimmt.

Allmächtiger! du kannst erwecken;
Allgütiger! du willst es thun.
Was sollten die noch Zweifel schrecken,
Die gläubig in dem beyden ruhn?
Mit Christo hat, wer ihm sich weiht,
Auch im Erwachen Aehnlichkeit.

Er starb, errang das Leben wieder,
Lebt siegreich, bracht' es an das Licht;
Er, unser Haupt. Wir, seine Glieder,
Verzagen drum im Sterben nicht.
Vollkommene Erlösung schafft
Dem ganzen Menschen Lebenskraft.

Den unsre Seele ewig liebet,
Deß Tempel selbst ihr Körper ward,
Du bist's, der, ob er gleich zerstiebet,
Ihn neu mit ihr voll Klarheit paart.
So weicht von ihm der Sünden Sold;
Verwesung reinigt ihn als Gold.

Noch sehnet sich dort deine Fromme,
Vom Drucke ihrer Hütte frey,
Daß diese geistig wieder komme,
Und ihr ein himmlisch Werkzeug sey.
Hier, da sich Gruft und Moder nahn,
Facht dieß schon ihr Verlangen an.

Entflamme uns zu dieser Bitte,
O Heiland! und gewähre sie.
Gönn' uns den Trost. Lenk' unsre Schritte,
Daß alle Furcht des Todes flieh'.
Die Hoffnung der Unsterblichkeit
Sey heiligend, still' Ach und Leid.

Wir sind erhört, dieß spricht der Glaube,
Dem ein getrostes Harren ziemt;
Steht der zuletzt doch auf dem Staube,
Der göttlich ruft: Wacht auf, und rühmt!
Grab, scheuche nicht die Zuversicht.
Wir sehn dich offen; werde Licht!

Am Geburtstage.

Mein Gott und meines Lebens Kraft,
Mir ist ein Ziel gestecket;
Doch ist vor meiner Wissenschaft,
Wie fern es sey, verdecket.
So weislich sorget deine Huld,
Daß Sicherheit und Ungeduld
Dadurch verhütet werde.

Ich merk' indeß, wie jeder Schritt
Mit jedem Augenblicke,
Da man des Lebens Bahn betritt,
Zum Tode näher rücke.
Er wartet allenthalben mein.
Ach! laß mich sein, ja vielmehr dein,
Auch allenthalben warten!

Laß meine Saat- und Prüfungszeit
Ihr Maaß nicht eher enden,
Du sehest mich denn gnug bereit,
Sie würdig zu vollenden.
Ist deiner Liebe Rath an mir
Nur ausgeführt, so sterb' ich dir
Getrost, wie ich dir lebe.

Die wichtigste Veränderung,
Vor der das Weltkind zittert,
Erscheint mir bey der Reinigung
Des Herzens unverbittert.

Was dich erzürnt, die Andacht stört,
Den Zeugen in der Brust beschwert,
Sey drum stets von mir ferne!

Ich fühle des Gewissens Macht;
Du, Vater! kannst es stillen.
Sieh', was dein Sohn für mich vollbracht;
Sein Dulden, sein Erfüllen,
Dieß decke mein Verschulden zu;
Dieß schaffe meiner Seele Ruh,
Daß ich den Tod nicht fürchte!

Der du des Stachels ihn beraubt,
Laß, Jesu! dich erblicken.
Laß mich an dein erblaßtes Haupt
Das meine gläubig drücken.
Dein Kampf besiege, was mich kränkt!
Dein Gottesblut, auf mich gesprengt,
Ruf' ewig für mich Gnade!

Hast du doch selbst die bange Zeit
Umwölkter Leidenstunden,
Den Jammer unsrer Sterblichkeit,
Mitleidigster, empfunden!
Drum stärke mich, wenn Alles weicht,
Und alle Welt sich kraftlos zeigt,
Dein himmelhohes Lieben!

Ich gebe, was ich hab' und bin,
Dir ehrerbietig wieder.
Ich opfre dir nach deinem Sinn
Auch meine kranken Glieder.
Ich weiß schon ihre Lagerstatt;
Ist, der den Tod verschlungen hat,
Doch selbst in meinem Herzen.

Ach bring, o Geist der Herrlichkeit!
Was zu dem Vaterlande
Die Pilgrimschaft der Frommen weiht,
In mir erwünscht zu Stande.
Laß mich im Glauben, im Gebet,
In Lieb' und Hoffnung fest und stet
Bis zu dem Schaun verbleiben.

Gewürdigt eines Blicks vom Licht
Aus jenes Zions Höhen,
Will ich, wenn diese Hütte bricht,
In meine Kammer gehen.
Die Seele schwingt sich himmelauf;
Der Staub wird nach der Tage Lauf
In Christi Bild erwachen.

Dr. Johann Joachim Spalding.

Geb. 1714 d. 1. Nov. zu Tribbsees im ehemaligen Schwedisch-Pommern. Gest. 1804 d. 22. May als Propst und Oberconsistorialrath zu Berlin. Für das Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Kön. Preußischen Landen, Berl. 1780, lieferte er außer mehreren neu bearbeiteten älteren Gesängen folgenden von ihm selbst gedichteten (No. 421), der hier mit den Veränderungen abgedruckt ist, die er selbst am 28. Oct. 1799 darin gemacht, und dabey verordnet hatte, so bey seinem Begräbnisse das Lied singen zu lassen. (J. J. S. Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgesetzt, und herausg. von dessen Sohne G. L. Spalding. Halle 1804. S. IX.)

Unsterblichkeit.

Des Todes Graun, des Grabes Nacht
Flieht, Herr, vor deiner Wahrheit Macht;
Mein Geist, erhellt von Deinem Licht,
Bebt vor des Leibs Zerstörung nicht.

Es falle nur die Hütte hin,
Wo ich hier eingeschlossen bin;
Ich selbst, dann freyer als zuvor,
Schwing' aus den Trümmern mich empor.

Ein innres mächtiges Gefühl
Verkündigt mir ein höher Ziel;
Dies Sehnen nach Vollkommenheit
Ist sichrer Ruf zur Ewigkeit

Dich, Höchster, hab' ich hier erkannt,
Voll Liebe: Vater! Dich genannt;
In dieser Seelenwürde liegt
Ein Hoffnungsgrund, der nimmer trügt.

Wohl uns, daß Jesus Unterricht
So trostreich hievon zu uns spricht!
Wie herrlich wird der Menschheit Werth
Durch diese Aussicht aufgeklärt!

Glücksel'ge Aussicht auch für mich!
Voll Muths hebt meine Seele sich;
Ich seh' im Geist des Christen Lohn,
Ich sehe meinen Himmel schon.

Da find' ich, was dein guter Rath,
Mir unbewußt, geordnet hat,
Betrachte mit entzücktem Blick
Mein schön entwickeltes Geschick.

Viel Freude gabst du mir schon hier;
O Gütiger, wie dank' ich's dir!
Oft kam, auch bitterm Ungemach,
Doch größere Versüßung nach.

So hat schon dieser Kindheitsstand
Der bessern Hoffnung Unterpfand.
Die Liebe, die uns hier beglückt,
Die bleibt und segnet unverrückt.

Des heitersten Vertrauens voll
Erwart' ich, was mir werden soll,
Wenn künftig weder Schuld noch Noth
Der schnellern Reifung Schaden droht.

Mir wird der Tod, den Frevler scheun,
Geburt zum edlern Leben seyn;
Durch Kraft von Gott besiegt mein Herz
Der Krankheit Last, der Trennung Schmerz.

Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein freudig Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöhn.

Herr unsrer Tage, führe du
Uns Alle diesem Ziele zu,
Daß uns, bey standhaft frommer Treu,
Der Abruf einst willkommen sey.

Dr. Wilhelm Abraham Teller.

Geb. 1734 d. 9. Jan. zu Leipzig. Gest. 1804 d. 9. Dec. als Propst und Oberconsistorialrath zu Berlin. Zwey Lieder von ihm stehen, außer einigen neu bearbeiteten älteren, in dem eben erwähnten Gesangbuche, Berlin 1780, worunter das folgende. (S. 290.)

Dank für wiederhergestellten Frieden.

Gott, unser froher Lobgesang
Erschallet dir zum Preise!
Vernimm gerührter Herzen Dank,
Daß du nach Vatersweise
Uns wieder hast so wohl gethan
Und alle Zwietracht abgethan,
Der Völker dich erbarmet.

Wie sehr ward nicht so manches Land
Von Kriegeslast beschweret,
Von der zum Streit erhobnen Hand
Geängstigt und verheeret!
Nur du hast größerm Leid gewehrt;
Du hast Gebet und Flehn erhört,
Auch diese Noth geendet.

Wo Furcht und Angst die Herzen brach,
Wo Mordgewehre schreckten,
Wo Zucht und Ordnung niederlag,
Das Feld Erschlagne deckten:
Da kehrt zurück die goldne Zeit,
Erholung, Ruhe, Sicherheit,
Und deines Segens Fülle.

Der Landmann sammelt ungestört
In ausgeleerte Scheuern,
Was, Gott, ihm deine Huld bescheert,
Froh deine Huld zu feyern.
Gerechtigkeit und Güt' und Treu
Begegnen wieder sich aufs neu,
Der Länder Glück zu bauen.

Gott, unser Vater, sey gepreist,
Der du die Herzen neigest,
Und harte auch durch deinen Geist
Zu milder Eintracht beugest.

Nur dir gebühret unser Dank,
Nur dich preist unser Lobgesang,
Der du so gern erfreuest.

Wehr' ferner nun nach deiner Treu',
Wehr' mächtig allen Kriegen,
Daß uns der Friede lang' erfreu;
Laß Menschenliebe siegen!
Beschütze du mit starker Hand
Des Königs Thron, das ganze Land
Und jedes Standes Wohlfahrt.

Wir traun auf dich. Nur wollst du auch
Uns wahre Weisheit lehren,
Daß wir des Friedens rechten Brauch
In Mißbrauch nicht verkehren,
Und nicht durch Stolz, durch Ueppigkeit,
Durch Leichtsinn, Ungerechtigkeit
Uns eigne Noth bereiten.

Erhebt, erhebt Gott immerdar,
Den Geber aller Güter!
Er ist und bleibet, wie er war,
Der Menschen Freund und Hüter.
Gleich herrlich so von Rath als That
Hilft er, wie er geholfen hat.
Ihm sey allein die Ehre!

Christoph Städele.

Geb. 1744 d. 27. Sept. zu Memmingen. Gest. 1811 d. 31. März als Cantor daselbst. In s. Jugend war er Huthmachergesell. Verf. fünf geistlicher Lieder. [Sammlung geistlicher Lieder rc. mit e. Vorrede von J. G. Schelhorn. Memmingen 1780. S. 589. Vergl. Gedichte von Chr. Städele. Memm. 1782. S. 304. mit Wegl. einer Str.]

Der Eingang Jesu in die Herrlichkeit.

In die Höhen Gottes schwinge
Dich dem Erlöser nach, und bringe
Dein Opfer, Seele, deinen Dank!

Mögt' ich Creatur von Erden,
O Jesu, ganz dir Opfer werden!
O Jesu, ganz dir Lobgesang!
Geopfert hast du dich,
Vom ew'gen Tode mich
Zu erretten.
Halleluja! Auf Golgatha
Starb er den Gottversöhnungstod.

In die Höh' ist er gefahren.
Empfanget ihn, ihr heil'gen Schaaren!
Frohlocket ihm! frohlocket ihm!
Thronen fallen vor ihm nieder;
Es tönen Hallelujalieder
Der Seraphim und Cherubim.
Der Vater gab dem Sohn
Der großen Thaten Lohn,
Macht und Herrschaft
Von Ewigkeit Zu Ewigkeit.
Heil uns! Es herrschet Jesus Christ!

Alle sollen Mitgenossen
Des Erbes werden; ausgeschlossen
Wird nur, wer Christi Reich verschmäht.
Adams Söhne, ach! verachtet
Es nicht; wenn ihr im Tode schmachtet,
Ist dann vielleicht die Reu' zu spät.
Des Gottversöhners Recht
Ist Heil für dein Geschlecht,
Sohn der Erde.
Uns hat sein Tod Versöhnt mit Gott.
Dem Satan donnert Jesu Kreuz.

Christen können ohne Grauen
In ihre Gruft hinunter schauen;
Stieg nicht ihr König selbst hinab?
Mag der Mensch zu Staub zerstäuben!
Er wird doch nicht im Grabe bleiben;
Unsterblich steigt er aus dem Grab.
Wir werden auferstehn,
Den auf dem Richtstuhl sehn,
Der gestorben
Auf Golgatha. Wie nah! wie nah
Ist er, zu richten diese Welt!

In die Höhen Gottes schwinge
Dich dem Erlöser nach, und bringe
Dein Opfer, Seele, deinen Dank.
Laß mich, laß mich noch auf Erden,
O Jesu, ganz dir Opfer werden,
O Jesu, ganz dir Lobgesang!
Erscheinst du zum Gericht,
Ach dann verstoß mich nicht
In die Hölle!
Halleluja! Auf Golgatha
Starb er den Gottversöhnungstod.

M. Karl Benedict Suttinger.

Geb. 1746 d. 25. Jan. zu Saathayn ohnweit Großenhayn. Gest. 1830 d. 18. März als Rector zu Lübben in der Niederlausitz. [K. B. S. (23) Christliche Lieder. Erster Versuch. Leip. 1780. S. 51. mit Wegl. von 3 Str. — Außer diesen Liedern steht noch eins von ihm im Niederlaus. Gb. von 1792.]

Morgenlied eines Kranken.

Herbey geseufzet ist er da
Nach langer Nacht, der Morgen!
O du, der meine Leiden sah,
Mein Sehnen, Wünschen, Sorgen,
Schweig nicht allein Bey meinem Schreyn,
Du, der den Wurm erhöret,
Und Menschen Mitleid lehret!

Zu wem flöh ich sonst, als zu dir?
Nur du, Gott! kannst erhören;
Nur du kannst Trost im Leiden mir,
Kannst Hülfe mir gewähren!
Blick auf mich her, Allgütiger,
Erbarmer deiner Werke,
Gieb mir Vertraun und Stärke!

Die Lust zum Leben, die du mir
So tief ins Herz gepräget,
Zu Freunden Liebe, die du mir
Als Pflicht selbst auferleget,

Und was der Tod Dem Leibe droht,
Dringt mit der Krankheit Schmerzen
Nach dem beklemmten Herzen.

Zu mir ruf! sprichst du, in der Noth,
So will ich dich erretten;
Zu dir ruf ich in meiner Noth,
Mich aus der Angst zu retten!
Verlaß mich nicht! Denn für mich spricht
Dein Sohn, der größte Beter,
Und bey dir mein Vertreter.

Doch willst du, daß ich diese Welt
Nach deinem Rath verlasse,
So thue, Gott, was dir gefällt;
Gieb nur, daß ich mich fasse!
Laß das mich sehn Und es verstehn,
Was Christus mir erworben,
Der auch für mich gestorben.

Dieß präge tief in meinen Sinn,
Wenn mich der Tod will schrecken,
Und mir, weil ich ein Sünder bin,
Will Graun vor sich erwecken.
Laß nur an dir Mich, weil ich hier
Noch leben werde, hangen,
So werd ich Trost erlangen.

Gottlob Nathanael Fischer.

Geb. 1748 d. 12. Jan. zu Graba bey Saalfeld. Gest. 1800 d. 20. März als Rector der Domschule u. Consistorialrath in Halberstadt. Zwey Lieder von ihm stehen in der Halberstädtischen Wochenschrift: Der Bürger, vom J. 1780. (dieses S. 248), und ein drittes in dem von Voß und Göcking herausgegebenen Musenalmanach für 1788.

Tischlied.

Dankt dem Herrn! Mit frohen Gaben
Füllet er das ganze Land;
Alles, alles, was wir haben,
Kommt aus seiner Vaterhand!

Dankt dem Herrn! Er giebt uns Leben,
Giebt uns Segen und Gedeihn;
Schafft uns Brod und Trank der Reben,
Uns zu stärken, zu erfreun.

Dankt dem Herrn! Vergiß, o Seele,
Deines guten Vaters nie!
Werd' ihm ähnlich, und erzähle
Seine Wunder spät und früh!

Frau L. C. B.

Herausgeberin der Gebete und (25) Lieder für Kinder, entworfen von einer zärtlichen Mutter, Kiel und Lübeck 1781, und Verfasserin des S. 94 befindlichen, hier folgenden Liedes, das schon zuvor im 5ten Theile von Campes Kinderbibliothek, Hamb. 1780, unter dem ohne Zweifel bloß angenommenen Namen Siewna erschienen war. Ihren wahren Namen bezeichnen jene unter der Vorrede befindlichen Anfangsbuchstaben.

Am Geburtstage.

Lieber Tag, seh ich dich wieder!
Sey mir festlicher gegrüßt,
Du, der würdig meiner Lieder,
Meiner Tage erster bist!
Heitrer lacht mir heut der Morgen;
Schöner scheint die Sonne mir.
Ich bin froh und ohne Sorgen;
Und das alles dank ich dir.

Dem ich meine Lieder bringe,
Dem mein heißer Dank gebührt,
Herr und Vater aller Dinge,
Hast du mich nicht treu geführt?
Sah nicht seit dem ersten Tage,
Der mir einst mein Daseyn gab,
Deine Huld mehr, als ichs sage,
Segensvoll auf mich herab?

Da ich ungewiß noch wankte,
Jeder Schritt noch strauchelnd war,

Da kein Lallen dir noch dankte,
Nahmst du treulich meiner wahr;
Sorgtest schon im schwächsten Alter
Mehr als väterlich für mich.
Welcher Dank, o mein Erhalter,
Ist wohl groß genug für dich!

Sicher hast du mich geleitet,
Hieltest mich mit starker Hand;
Hattest mir mein Glück bereitet,
Eh mein Herz dich noch gekannt;
Lässest noch mit treuen Sorgen
Für mich niemals, niemals ab;
Sorgest heute, sorgest morgen,
Und versorgst mich bis ins Grab.

Deine Güte, deine Liebe,
Gott, vergeß ich ewig nicht.
Mit dem treusten wärmsten Triebe
Bleib ich ewig dir verpflicht't.
Heut versprech ich es aufs neue,
Was ich oft dir zugesagt,
Dem mein Herz voll wahrer Treue
Nimmer zu entsagen wagt.

Giebst du mir ein langes Leben
Oder einen frühen Tod;
Willst du mir viel Freude geben,
Oder giebst du Sorg und Noth:
Wie du willst! aus deinen Händen
Nehm ich alles dankend an.
Endlich wirst du alles wenden,
Besser als ichs wünschen kann.

Heil'ge heute mein Versprechen,
Segne meinen Vorsatz mir,
Mein Gelübde nie zu brechen;
Feyerlich gelob' ichs dir:
Dir mein ganzes Herz zu geben,
Dir zu dienen bis ins Grab,
Vater, dir getreu zu leben,
Dir, der mir mein Leben gab!

Karoline Christiane Luise Rudolphi.

Geb. 1754 im Brandenburgischen. Gest. 1811 d. 15. April zu Heidelberg als Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt, welche sie im J. 1803, nach zwanzigjährigem Aufenthalte in Hamm vor Hamburg, dorthin verlegt hatte. Einzelne ihrer religiösen Gedichte, deren in allem ungefähr 20 sind, waren seit 1776 schon in periodischen Blättern, namentlich in der Iris, erschienen; das erste der hier folgenden wurde 1780 im vierten Theil von Campes Kinderbibliothek zum ersten Mal abgedruckt. [No. 1–3. Gedichte von K. C. L. R. Herausg. von J. F. Reichardt. Berl. 1781. S. 39. 79. 83. — No. 4 u. 5. Gedichte ꝛc. Zweyte Sammlung. Herausg. von J. H. Campe. Braunschw. 1787. S. 34. 85.]

An einem Frühlingsmorgen.

Vater, also leb' ich wieder,
Seh' die Schöpfung, preise dich,
Sank noch zu dem Staub nicht nieder,
Freue deines Lebens mich.
O, erheb' ihn laut, mein Dank!
Werde süßer Lobgesang!

Werde Lobgesang, und töne
In die Stimmen der Natur,
Zu der Vögel Stimmen töne,
Zu dem Säuseln auf der Flur.
Lob' ihn früh, der uns gemacht,
Der uns schützt in banger Nacht.

Großer Vater, ja, ich preise,
Voll Bewundrung preis' ich dich.
Mächtig bist du, gütig, weise;
Und wie liebst du, Vater, mich!
Mich hat nicht Gefahr geschreckt,
Sanfter Schlummer nur bedeckt;

Und zu diesem neuen Leben
(O wie fühl' ichs!) mich erquickt.
Meine Seele zu erheben,
Hat die Schöpfung mich entzückt.
Alles, alles kommt von dir,
Was wir sind und haben hier.

Schöpfer, Vater, o wie nennen
Deine Menschen würdig dich?

Laß mich besser dich erkennen;
Laß mich reiner lieben dich.
Frömmer laß mich, heiliger
Vor dir wandeln, Gott und Herr.

Und so lange noch ich lebe
Dieses Prüfungsleben hier,
Daß sich meine Seel' erhebe
Aus dem Staube, Gott, zu dir,
So bewahr mir dies Gefühl
Deiner Güte bis zum Ziel.

Laß mich nie den Morgen sehen,
Deine Sonne sehen nie,
Und nicht voll Bewundrung stehen,
Voll Entzücken über sie.
Reiner, unschuldsvoll werd' ich
Künftig, Vater, preisen dich.

Danklied.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beseligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdensöhne,
Singet eure Jubeltöne;
Er, der Herr, beglückt uns gern!

Sollten wir dem Herrn nicht singen,
Ihm nicht Freudenopfer bringen?
Er erschafft und er erhält!
Tief im Staub verehrt ihn! Kinder,
Kinder heißt er uns, uns Sünder;
Er ist Vater seiner Welt!

Zwar sein Thron steht unerschüttert,
Und die weite Schöpfung zittert
Tief gebeugt vor ihrem Herrn.
Wenn gleich unsre Lieder schweigen,
Seht die Millionen Zeugen!
Laut verkünden sie den Herrn.

Aber unsre Seelen heben
Sich zum Glück der Engel, leben
Schon des Himmels Leben hier.
Welche göttlich hohe Freuden,
Welche Tröstungen im Leiden,
Welche Ruhe fühlen wir!

Wenn der Geist zu ihm sich waget,
Ein Gedank' dem andern saget:
Er ist Vater seiner Welt;
Stillentzückend dem Gemüthe
Dann die Fülle seiner Güte
Sich zum großen Zeugen stellt!

Naht euch zu ihm, seine Kinder!
Zittert nicht, seyd ihr gleich Sünder,
Sünder ihr, — die Lieb' ist er!
Denkt den göttlichen Gedanken,
Fühlt die Wonne, ihm zu danken!
Groß und gnädig ist der Herr.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beseligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdensöhne,
Singet eure Jubeltöne!
Er, der Herr, beglückt uns gern.

Gott in der Natur.

Wenn ich deine Schöpfung seh,
Voll Bewundrung vor dir steh,
Gott, wie wird mein Geist entzückt!
Gott, wie fühl ich mich beglückt!

Wenn der junge Morgenstrahl,
Nun erwachend überall,
Deiner Güte Herold wird,
Und die Sonn' herausgeführt

Ihrem Zelte nun entsteigt,
Und das Schattenheer entweicht,
Und der Thau die Erde kühlt,
Und dein Leben Alles fühlt;

Wenn die Mittagsgluth uns drückt,
Dann der Westhauch uns erquickt,
Und die balsamreiche Luft
Lieblich zu den Schatten ruft;

Wenn in ihrem Schmuck die Nacht
Meine Seele staunen macht;
Wenn sie in der Welten Meer
Sich verliert; wenn um sie her

Alles, alles Wunder wird,
Ihr Bewußtseyn dunkel wird;
Dann dein Lichtstrahl sie umfließt,
Ihr Bewußtseyn Himmel ist:

Wie verkündigt dann die Welt
Ihren Schöpfer! Dann erhellt
Deiner Gottheit Schimmer sie;
Dann war Eden schöner nie.

Großer Vater der Natur!
Ist dies Leben Prüfung nur,
Ach wer nennt die Seligkeit,
Deines Himmels Seligkeit!

Heilig, Vater, laß mich seyn,
Mache meine Seele rein.
Dir ein Opfer werde sie,
Deines Himmels würdig hie!

Morgenlied.

Des Lebens Vater, Dank sey dir!
Ich leb' und fühle, bin noch hier;
Noch sank zum schauervollen Grab
Der Seele Wohnhaus nicht hinab.

Ich leb', und diese Seele denkt
An dich, der Licht und Leben schenkt;
Ich leb', und meine Seele fühlt,
Woher der Quell des Lebens quillt.

Ich leb' und seh' dein Morgenlicht,
Das laut von deiner Liebe spricht;
Ich fühle Lebenslust und Kraft
Von dir, der dies Gefühl erschafft.

Wenn kraftlos nach des Tages Schweiß
Die Hand nun sinkt, auf dein Geheiß
Die düstre Nacht sich niedersenkt,
Bist du es, Gott, der unser denkt.

Du, Vater, bists, der uns bewacht,
Daß nicht die Dunkelheit der Nacht,
Daß nicht ein Unfall uns erschreckt,
Bis uns dein Frühlicht wieder weckt.

Es töne, wenn die Nacht entflohn,
Zu dir der Lippen erster Ton,
Und mein Gedank' erhebe sich
Zu dir, und preise, Vater, dich.

Doch nicht nur dieser Frühgedank',
Nicht nur mein lauter Lobgesang,
Es preise dich auf meinem Pfad
Im Stillen manche gute That.

Es preise meine Seele dich
Durch Dank und Liebe inniglich,
Durch Liebe, die Gehorsam schafft;
O liebt' ich dich aus aller Kraft!

Gieb mir den Sinn, der dir gefällt,
Mißfiel' er auch der ganzen Welt.
Gieb Demuth mir und stillen Sinn;
Und was dir mißfällt, nimm es hin.

Gieb, daß ich stets voll Zuversicht
Hinauf seh zu dem ew'gen Licht,
Daß, kommt die letzte Nacht herbey,
O daß sie mir nicht schrecklich sey!

Morgenlied.

Er kommt, er kommt in seiner Pracht!
Empfangt ihn, Menschen, o erwacht!
Erwacht vom Schlaf, daß ihr ihn seht,
Wie Heil und Leben aus ihm geht.

Mit Segen ist er angethan,
Und Lust bezeichnet seine Bahn.
Des danket feyernd die Natur;
Ein Jubel ist die weite Flur.

Ihm glänzt sein strahlend Angesicht,
Sein Frühgewand ist Purpurlicht;
Sein Flügel kühlt die stille Luft;
Sein Athemhauch ist Blüthenduft.

Er kommt, er kommt von seinen Höhn;
Ich will ihm froh entgegen gehn,
Will schmücken Seel' und Angesicht,
Gleich ihm, mit unbewölktem Licht.

Er kommt; es säuselt vor ihm her
Der West, von Blüthendüften schwer;
Der Vögel lautes Jubelchor
Schwingt sich zu seinen Höh'n empor.

Woher bist du im Lichtgewand?
Wer sandte dich? Sprich, wessen Hand
Hat dich mit Schönheit angethan?
Wer streut mit Rosen deine Bahn?

Von Ihm bist du herabgesandt,
Hoch aus des Segens Vaterland,
Von Ihm, deß Freude Wohlthun ist,
Der rund mit Segen uns umschließt.

Von seiner Vaterliebe spricht
Dein Säuseln und dein Purpurlicht,
Dein Blüthenhauch, dein Lustgesang
Und meiner Seele innrer Drang.

Ihn preis' auf dieser Morgenflur
Der laute Jubel der Natur;
Ihm sey auch dieser heiße Drang
In meiner Brust ein Morgendank!

Dr. Christoph Georg Ludewig Meister.

Geb. 1738 d. 12. Aug. zu Halle an der Saale. Gest. 1811 d. 26. Jan. als Pastor prim. zu U. L. Fr. u. Professor der Theologie an dem vormaligen akademischen Gymnasio in Bremen. Seine ersten religiösen Lieder, deren Gesammtzahl sich auf mehr als 160 beläuft, erschienen in den ano-

nym von ihm herausgegebenen Empfindungen über Gegenstände der Religion, Natur u. Freundschaft, Quedlinb. 1766, und in der von ihm in Verbindung mit Feddersen und Sturm besorgten Wochenschrift: Der Andächtige, Halle 1773 ff. — [No. 1–3. Lieder für Christen, von C. G. L. M. Essen 1781. S. 1. 23. 76. mit den vom Verf. später gemachten Veränderungen. (Das erste u. dritte mit Wegl. einer Str.) — No. 4. Unterhaltungen der Andacht über die letzten Worte Jesu am Kreuz. Bremen 1788. S. 190. mit Wegl. einer Str. — No. 5–7. Lieder für Christen. Zweyte vermehrte Ausg. Brem. 1790. S. 44. 167. 169. mit Wegl. einer Str. — No. 8. Religiöse Unterhaltungen für die häusl. Andacht. Neue Ausg. Bremen 1803. S. 358. mit Wegl. einer Str.]

Am Neujahrstage.

Dir, Vater, soll die erste Feyer
Des jungen Jahres heilig seyn!
Sie präge unvergeßlich theuer
Sich meiner offnen Seele ein.
Nimm, was ich jetzt nur stammeln kann,
Den Dank des vollen Herzens an!

Du hast in meinen Pilgertagen
Mit nie ermüdender Geduld
Mich Schwachen liebevoll getragen,
Warst immer mir ein Gott voll Huld.
Es floß mir Wohlthat, Trost und Ruh
Aus deiner Fülle täglich zu.

Du warst mein Schutz an jedem Tage,
Mein Tröster in so manchem Leid!
Du stilltest meine bängste Klage
Mit väterlicher Zärtlichkeit,
Wenn sich mein Harm in deinen Schooß
In heißen Thränen oft ergoß.

Du warst mir Vater, Freund und Führer,
Wenn meine Aussicht dunkel war;
Versorger, Helfer und Regierer,
Ein naher Retter in Gefahr,
Wenn ich auf meinem Pilgergang
Ermattet vor dir niedersank.

Wer gab mir Munterkeit und Kräfte?
Wer Speise, Kleider, Schlaf und Ruh?

Wer segnete des Tags Geschäfte?
Wer sprach mir Muth und Freude zu?
Wer hat mit offner milder Hand
Mir täglich Segen zugesandt?

Du bist es! Dir gebührt die Ehre!
Dir weih' ich heute meinen Dank.
Nimm du ihn gnädig an, und höre
Auf meinen schwachen Lobgesang.
Denn mehr, als ich hier fassen kann,
Hast, Vater, du an mir gethan!

Drum will an diesem Feyermorgen
Ich dir mich, Gott, aufs neue weihn,
Will meiner Seele Heil besorgen,
Und alles, was dir mißfällt, scheun.
Dies sey mein Bund! — Gieb, daß ich treu
In diesem neuen Bunde sey!

Der Tugend eifrig nachzustreben,
Des Bösen Schein und That zu scheun;
Für dich, nicht für die Welt zu leben,
Im Guten thätiger zu seyn:
Dies sey mit jedem Morgenlicht
Mein Schwur vor deinem Angesicht!

So sey mit allen seinen Tagen
Dies Jahr, o Vater, dir geweiht!
Nie soll mein Herz an dir verzagen,
An dir, der tröstet und erfreut.
Vom ersten bis zum letzten Tag
Folgt mir dein Auge segnend nach.

Ja sollte diese Jahresfeyer
Auch meine allerletzte seyn,
So weiß ich, wird auch mich ein neuer
Und schön'rer Morgen dort erfreun.
Dann folgt auf diese Prüfungszeit
Die Wonne einer Ewigkeit.

Jesus auf Golgatha.

Erhebe auf der Andacht Flügel,
Mein Geist, dich hin auf Golgatha;
Hier, wo man auf dem Marterhügel
Der größten Liebe Beyspiel sah!

An deines Sterbetages Feyer
Erfülle mich ein heilig Feuer;
Sey du, o Mittler, mein Gesang!
Singt, Christen, mit ins Lied der Klage
An eures Retters Todestage;
Singt ihm den liebevollsten Dank!

Er wallt dahin aus Salems Thoren
Bedeckt mit Wunden, Blut und Schmach;
Seht ihm, für euch zum Heil geboren,
Mit thränenvollen Blicken nach.
Ach! er, dem Hosianna schallte,
Dem aller Himmel Loblied hallte,
Trug hier sein Kreuz nach Golgatha.
Verlassen von der Schaar der Freunde,
Folgt ihm die Rotte seiner Feinde,
Die seinen Tod mit Freuden sah.

Kein Mitleid war in ihrem Herzen
Für den, der ihnen wohlgethan;
Sie sahen seine Quaal und Schmerzen,
Und keiner nahm sich seiner an.
Erhitzt von wilder Rache Flammen,
Wars ihre Lust, ihn zu verdammen,
Und ihn am Kreuze zu erhöhn.
Noch war ihr Blutdurst nicht gestillet,
Noch nicht der Bosheit Maaß erfüllet;
Sie wollen ihn auch sterben sehn!

Unschuldiger, du mußtest leiden!
Für eine sündervolle Welt
Entsagtest du des Himmels Freuden,
Und wardst den Sündern zugesellt.
Wer kann die hohe Liebe fassen,
Daß du geduldig und gelassen
Nach Golgatha zum Tode gingst,
Und da, entblößt von allem Reize,
Zu unserm Heil, an deinem Kreuze
In unnennbaren Quaalen hingst?

Hier, wo sie dich am Marterorte
Zur Schmach bey Mördern selbst erhöhn,
Hier laß mich deine letzten Worte
Zu meinem ew'gen Heil verstehn!

O welch ein Anblick! Ach! sie haben
Die Händ' und Füße dir durchgraben
In ihrer ungezähmten Wuth.
Wie hoch bin ich dir nicht verbunden!
Zum Trost für meine letzten Stunden
Vergossest du für mich dein Blut.

Wie angstvoll waren jene Stunden,
Wie unaussprechlich deine Pein!
Wie viel hast du für uns empfunden,
Damit wir könnten selig seyn!
In deinen namenlosen Schmerzen
Nahmst du mit mitleidsvollem Herzen
Dich deiner Feinde segnend an:
„Vergieb es, Vater, diesen Sündern,
„Vergieb es den verirrten Kindern;
„Sie wissen nicht, was sie gethan!“

Wie zeigte sich in dieser Bitte
Dein allumfassend gutes Herz!
Hier zwischen Mördern in der Mitte,
In tausend Martern, Hohn und Schmerz;
Hier, hier an deinem Kreuzesstamme,
Lern ich von dir, dem frommen Lamme,
Auch meinen Feinden zu verzeihn.
Sollt' ich mich deinen Jünger nennen,
Und noch von Grimm und Haß entbrennen,
So würd' ich deiner unwerth seyn.

Sieh deinen Retter, sieh ihn leiden;
Sieh, wie ihm jede Nerve bebt!
Um deiner sündenvollen Freuden
Hat er in Todesangst geschwebt.
Bekenne tiefgebeugt im Staube
Hier deine Missethat, und glaube,
Daß Christus deine Sünden büßt;
Weih' ihm mit Thränen, Schmerz und Reue
Auf Golgatha den Eid der Treue,
Ihm, der auch dein Versöhner ist!

Mit kindlichem besorgten Herzen,
So groß auch seine Marter war,
Sah er, gebeugt von Mutterschmerzen,
Die Fromme stehn, die ihn gebar;

Empfahl dem Jünger, den er liebte,
Die unaussprechlich tief Betrübte,
Als ein ihm anvertrautes Pfand.
Wenn einst um meinen Tod die Meinen
An meinem Sterbebette weinen,
Befehl ich sie in deine Hand.

O Heiland der verirrten Sünder,
Du suchest, was verloren war,
Und rettest deines Vaters Kinder
Aus der sie drohenden Gefahr.
In deinen letzten Leidensstunden
Hast du gesucht und hast gefunden;
Auch hier ward eine Seele dein!
Du sprachst zum Schächer, dir zur Seite:
„Ja, wahrlich, wahrlich, du wirst heute
„Mit mir im Paradiese seyn!“

Versöhner! Mittler! deine Plagen
Sind unaussprechlich, ohne Zahl;
Ich höre dich verlassen klagen,
Versenkt in tiefe Todesquaal.
Du hast in grauenvollen Stunden
Verlassen dich von Gott empfunden,
Du, der Verlaßnen Zuversicht!
Ach, daß ich an dem bängsten Tage
Nicht einst verlassen, trostlos zage,
Entbehrtest du des Trostes Licht!

Noch hüllen dich die Todesnächte
Mit allen ihren Schrecken ein;
Noch duldest du, du der Gerechte,
Für Sünder namenlose Pein.
Man höret dich: „Mich dürstet!“ flehen,
Sieht dich in Angst und Schmerz vergehen;
Und ach! dein Flehn ward nicht erhört.
Du hast, daß ich an meinem Ende
In dir Erquickung, Labsal fände,
Das kleinste Labsal gern entbehrt.

Sie, die dich durch Hosanna ehrten,
Sie, denen du stets wohlgethan,
Die deine Gotteslehre hörten,
Sehn deine Quaalen fühllos an.

Sie spotten noch mit frechen Zungen,
Daß ihrer Bosheit List gelungen,
Daß du am Kreuz erhöhet bist.
O welchen Schmerz hast du empfunden
In deinen letzten Erdenstunden,
Erbarmer, Gottmensch, Jesu Christ!

Doch bald, bald hast du ausgestritten;
Schon nah am Ziele ist dein Lauf!
Bald hast du, Dulder, ausgelitten;
Bald nimmt des Vaters Schooß dich auf.
Schon glänzt der Ueberwinder Krone
Herab vom strahlenvollen Throne;
Du rufest aus: „Es ist vollbracht!“
Nun ist das große Werk vollendet,
Wozu der Vater dich gesendet,
Besiegt der Finsternisse Macht!

Laß mich, wie du, den Lauf beschließen,
Im letzten Kampfe Sieger seyn,
Und dann mit ruhigem Gewissen,
Wie du, mich meiner Krone freun!
Gieb, daß auch ich mein Werk vollbringe,
Wie du, nach meiner Krone ringe,
Und rufe dann: Es ist vollbracht!
Triumph! mich wird der Tod nicht schrecken,
Mein Heiland wird mich auferwecken;
Er hat besiegt des Todes Macht!

Dein letzter Segen: „Ich befehle
„Als ein dir anvertrautes Pfand,
„Mein Vater, diese meine Seele
„In deine treue Vaterhand!“
Dein letzter Segen soll im Scheiden
Mir Hoffnung, Ruhe, Trost und Freuden
Der nahen Ewigkeit verleihn.
In deine starken Heilandshände
Befehl ich meinen Geist am Ende;
Denn du wirst sein Beschützer seyn.

Du neigst dein müdes Haupt; verschieden
Bist du, der Retter einer Welt!
Ein Pilger noch, wall ich hienieden,
So lang' es deinem Rath gefällt.

Wird einst mein Haupt, wie deins, sich neigen,
Erblaßt mein Mund im letzten Schweigen,
Und bricht mein Herz, wie dein Herz brach:
Dann ruft mein Geist noch voll Vertrauen,
Dich seinen Retter bald zu schauen,
Dein letztes Wort dir gläubig nach.

Mein Dank — ach dieser Erde Lieder
Sind viel zu schwach für diesen Dank —
Er fließt in tausend Thränen nieder;
Mein ganzes Herz ist Ein Gesang.
Dir müssen alle Himmel hallen,
Dir Halleluja=Lieder schallen,
Dich die Geretteten erhöhn,
Wenn alle, alle die Erlösten
Sich deiner Liebe ewig trösten,
Und einst zu deiner Rechten stehn!

Von allen Sprachen, allen Zungen,
Von der durch dich erlösten Welt,
Wird dir ein Lied des Danks gesungen,
Das deinem Herzen wohlgefällt.
Die Völker fallen vor dir nieder,
Wie eine Schaar erlöster Brüder,
Voll Dank für ihre Seligkeit.
Ihr Lied vermischt sich mit den Chören
Des ganzen Himmels, die dich ehren
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Auch ich will dir mich ganz ergeben,
Dir die erlöste Seele weihn,
Um schon in diesem Pilgerleben
Mich meiner Seligkeit zu freun.
Dein Martertod, dein Leiden reize
Mich zur Geduld in meinem Kreuze,
Da du weit mehr für mich gethan.
Laß mich, geführt von deinen Händen,
Einst meine Leidensbahn vollenden
Und nimm dich meiner ewig an!

Die Vorsehung.

Entehre nicht durch Klagen
Die Vorsicht, die dich deckt,

Wenn dich an manchen Tagen
Ein trüber Morgen weckt.
Dies ist das Loos der Erden;
Nur dort ist heitrer Tag!
Dort folgen nach Beschwerden
Dir Ruh und Wonne nach.

Hier hüllen Finsternisse
Den Plan der Vorsicht ein;
Es müssen ihre Schlüsse
Hier unerforschlich seyn.
Einst wird der Nebel fallen;
Dann betest du sie an!
Froh wird dein Lied erschallen:
Wie wohl hat Gott gethan!

Erkenne voll Vertrauen
Den Weisen, der regiert,
Und die, so auf ihn schauen,
Doch immer selig führt!
Ist gleich sein Rath verborgen,
Führt gleich sein Weg durch Nacht:
So darfst du doch nicht sorgen,
Weil stets sein Auge wacht.

Sein Rath ist immer Gnade,
Voll Weisheit bleibt sein Plan:
Er führt auf dunklem Pfade
Doch immer himmelan.
Voll Huld schaut er hernieder
Auf unser Erdenland,
Und hält der Kette Glieder
Mit unsichtbarer Hand.

Nur Er durchschaut das Ganze;
Nur Er umfaßt die Welt!
Im reinsten Sonnenglanze
Ist alles aufgehellt.
Vor dir verhüllen Nächte
Den wunderbaren Rath,
Nach welchem seine Rechte
Dich oft geführet hat.

Drum ehre stets hienieden
Die Vorsicht, die dich schützt;
Sie wirkt zu deinem Frieden,
Und giebt dir, was dir nützt.
Ergieb dich ihr gelassen,
Weil sie die Welt regiert!
Bist du von ihr verlassen,
Wenn ihre Hand dich führt?

Auch in dem bängsten Leiden
Wird Gott dir nahe seyn,
Und seinen Geist der Freuden
Dir, wenn du zagst, verleihn.
Wird einst dein Lauf sich schließen,
Der wunderbar begann:
Dann wirst du sagen müssen:
Wie wohl hat Gott gethan!

Das Wort Jesu: Es ist vollbracht.

Jesus ruft: Es ist vollbracht!
Hat den großen Sieg errungen,
Und sich durch die Todesnacht
Herrlicher empor geschwungen,
Einzusammeln seinen Lohn
Vor des großen Vaters Thron.

Ausgekämpfet hat er nun,
Und besiegt die Todesleiden;
Er geht hin, um auszuruhn
In dem Schooße ew'ger Freuden.
Ein Hallelujahgesang
Der Erlösten singt ihm Dank.

Alles, alles ist erfüllt,
Was der Seher Mund gesungen!
Ihm, des Vaters Ebenbild,
Ist das große Werk gelungen.
Herrlich ist's hinausgeführt;
Erd und Himmel triumphirt.

Die Erlösung ist vollbracht:
Wort des Sieges, Wort der Freuden!
Nun kann selbst des Todes Macht
Uns hinfort von Gott nicht scheiden.

Er nimmt uns zu Gnaden an,
Weil sein Sohn genuggethan.

Stärke mich, daß ich, wie du,
Einst mein Tagewerk vollende!
Schließt sich einst mein Auge zu,
Eilt mein Geist in deine Hände:
O dann wird dies theure Pfand
Nichts entreißen deiner Hand.

Muß ich auch auf meinem Pfad
Manche heiße Thräne weinen;
Wird mir oft der Vorsicht Rath
Wunderbar und dunkel scheinen:
So vergißt mein Herz doch nicht:
Auf die Dunkelheit folgt Licht.

Enden wird die Leidenszeit,
Wenn ich ausgekämpfet habe;
Und das gröbre Pilgerkleid
Wird verwesen in dem Grabe.
Ach dann hab ich ausgeweint,
Wenn mein letzter Tag erscheint!

Hilf mir, du mein treuster Freund,
Daß ich, wie du, kämpfe, ringe,
Und, der Lust der Sünde feind,
Ganz mein Tagewerk vollbringe!
Kommt dann meine Todesnacht,
Ruf' ich aus: Es ist vollbracht.

Gedächtnißfeyer der Leiden Jesu.

Laß mir die Feyer deiner Leiden,
O großer Dulder! heilig seyn,
Um jede Sünde gern zu meiden,
Und dir mein Leben ganz zu weihn;
Dir, dessen Blut für mich geflossen,
Deß Herz für mich im Tode schlug,
Der ruhig, heiter und entschlossen
Auch meiner Sünden Strafe trug.

Ach! in der stillsten meiner Stunden
Will ich nach deinem Kreuze sehn,
Und dich für deine Pein und Wunden
Mit meinem Thränendank erhöhn;
Gerührt die große Lieb' ermessen,
Die noch kein Sterblicher gefaßt,
Und nie es undankbar vergessen,
Was du für mich gelitten hast.

Mir sollen diese Feyerzeiten
Der größten Liebe heilig seyn;
Ich will dich an dein Kreuz begleiten,
Und alles, was dir misfällt, scheun.
Dein Leiden sey auch mir zum Segen,
Dein Tod mein seligster Gewinn.
Mein Herz schlägt dir voll Dank entgegen,
Weil ich durch dich gerettet bin.

Bleibt mir in diesen Tagen theuer,
Gethsemane und Golgatha!
Ihr Oerter, wo die Welt die Feyer
Der allergrößten Liebe sah.
Nach euch will ich voll Andacht schauen,
Wo mein Erlöser litt und starb,
Und nur allein auf den vertrauen,
Der mir die Seligkeit erwarb.

Nutzen der Leiden.

Wohlthätig sind der Erde Leiden,
Dies glaube, Christ, und murre nicht;
Am Ende folgen ihnen Freuden,
Auf Nacht und Grauen Sonnenlicht.
Vollende diese Leidenszeit
In Glauben und Gelassenheit.

Durch Leiden will dich Gott bewähren,
Entwöhnen von der Lust der Welt;
Will dich das weise Streben lehren,
Mit Ernst zu thun, was ihm gefällt.
Du sollst im kindlichen Vertraun
Auf ihn und seine Hülfe schaun.

Wirst du bey lauter Erdenfreuden
Und in des Glückes Sonnenschein
So leicht die breite Bahn vermeiden?
So gern die Sünde fliehn und scheun?
Wird nicht, wenn gar kein Schmerz dich rührt,
Dein schwaches Herz zu leicht verführt?

Was predigt mehr dir diese Lehre:
„Vergänglich ist die Lust der Welt,“
Als wenn in Trübsal manche Zähre
Herab von deinem Auge fällt?
Was lehrt dich mehr Abhängigkeit,
Mehr Demuth, Gottergebenheit?

Wenn alle deine Stützen brechen,
Auf welche sich dein Arm gestützt;
Wenn Krankheit, Gram und Schmerz dich schwächen,
Und Macht und Reichthum dich nicht schützt:
Dann folgst du gern der süßen Pflicht,
Zu suchen Gottes Angesicht.

Ja Leiden sind die weisen Wege,
Wodurch er dich zur Tugend führt;
Wohlthätig sind die Liebesschläge,
Wodurch er dein Gewissen rührt.
Verehre seine Vaterhand,
Die dir dies Leiden zugesandt.

Gott will, wie gute Väter handeln,
Durch weise Zucht dich auferziehn;
Du sollst vor ihm unsträflich wandeln,
Die Welt und ihre Lüste fliehn;
Dich bilden in der Prüfungszeit
Zum Leben der Unsterblichkeit.

So nimm in Demuth und Vertrauen
Den Kelch des Leidens willig an,
Und walle ohne Furcht und Grauen,
Auch auf der allerrauhsten Bahn!
Ihr Ende wird dich einst erfreun,
Und Wonne, Ruh und Friede seyn.

Trost im Leiden.

Säe deine Thränensaat,
Frommer Dulder, hier im Glauben;
Auch der allerrauhste Pfad
Müsse dir den Trost nicht rauben,
Daß einst nach der Dunkelheit
Dich ein hell'res Licht erfreut.

Ausgerungen haben schon
Alle, die im Glauben litten;
Beten an vor Gottes Thron!
Ihre Krone ist erstritten!
Du, auch du wirst Sieger seyn,
Und dich deiner Krone freun.

Denk, daß eine Vaterhand
Weise dir das Kreuz aufleget,
Und dich hier im Thränenland
Immer mit Erbarmen träget.
Väterlich ist sein Bemühn,
Dich zum Himmel zu erziehn.

Hier ist dein Erziehungsstand,
Hier sollst du durch Prüfung lernen;
Dort ist das vollkommne Land,
Jenseits über allen Sternen.
Dort ist unvermischtes Glück;
Dahin wende deinen Blick!

Trage mit Geduld und Muth
Deine Last in trüben Tagen;
Kämpfe glaubend bis aufs Blut!
Wohlthat ists, das Kreuz zu tragen,
Das einst auf dem rauhsten Pfad
Selbst der Herr getragen hat.

Glaube, daß dein Erdenloos
Liebe zog und Weisheit wählte,
Daß Gott, durch Erbarmen groß,
Nimmer seine Kinder quälte.
Sprich, wenn heiß die Thräne fließt,
Daß Gott nichts als Liebe ist.

Lern im Kreuz Gelassenheit,
Unterwerfung und Vertrauen!
An dem Schluß der Prüfungszeit
Wirst du froh zurücke schauen
Auf den Weg, der durch die Nacht
Dich ins Land des Lichts gebracht.

O dann fließet ihr nicht mehr,
Thränen, die vom Auge flossen!
Wie ein Strom von oben her,
Wird dir Trost ins Herz gegossen;
Trost vom Quell der Seligkeit,
Ueberwiegend alles Leid!

Harre, Dulder, unverzagt,
Harre in der Nächte Grauen,
Bis der große Morgen tagt,
Hin ins Ruheland zu schauen,
Das, für Siegende bestimmt,
Dich in seinen Schooß aufnimmt.

O dann fliehet alles Leid,
Wie die Nebel vor der Sonne;
Vor dir liegt die Ewigkeit
Und das heitre Land der Wonne.
Ohne Thränen gehst du ein,
Ewig glücklich da zu seyn.

Nach der Communion.

Ich komme nun mit Dank und Freuden,
O Herr! von deinem Mahl zurück;
Denn du erwarbst durch Todesleiden
Auch mir ein unvergänglich Glück.
Ich singe nun mit Preis und Dank
Dir, Mittler, meinen Lobgesang.

Wie heilig war mir diese Stunde,
Wie ernst, wie feyerlich und groß,
Als ich, geweiht dem neuen Bunde,
Jetzt dein hochheilig Mahl genoß,
Und voll Anbetung, Lieb' und Dank
Zu deinen Füßen niedersank!

Wie fühlt' ich mich zu dir erhoben,
O unaussprechlich naher Freund!
Durch Licht und Kraft und Trost von oben
Noch inniger mit dir vereint;
Ich, der ich es nur stammeln kann,
Was du zu meinem Heil gethan!

Zwar seh ich dich, den Unsichtbaren,
Wie deine ersten Boten nicht;
Doch einst wirst du dich offenbaren
Auch mir in Gegenden voll Licht.
Hier wars nur Ahnung, was ich einst
Erfahre, wenn du, Herr, erscheinst.

Dort in dem himmlischen Gefilde,
Wo mich ein höhres Mahl entzückt,
Genieß ich, was im Schattenbilde
Mich hier schon stärket und erquickt.
Dort wird mehr, als das Herz versteht,
Der Glaube bis zum Schau'n erhöht.

Nimm jetzt für deine Todesfeyer
Auch meinen tiefgefühlten Dank;
Einst weih' ich dir mit reinerm Feuer
O Herr! Hallelujahgesang,
Anbetend dich auf deinem Thron,
Dich, Gottes und des Menschen Sohn!

Christian Heinrich Seidel.

Geb. 1743 d. 31. Jan. zu Illschwang im Sulzbachischen. Gest. 1787 d. 30. Jan. als Diaconus zu St. Sebald in Nürnberg. Zwey geistl. Lieder von ihm stehen in den von G. E. Waldau herausgegebenen noch ungedruckten Liedern, Nürnb. 1781, worunter das folgende S. 282 (mit Wegl. dreyer Str.)

Beym Jahresschluß.

Das Jahr entflieht! Mein ganz Gemüthe,
Herr, Herr, ist Lob und Preis und Dank;
Und die Erinn'rung deiner Güte
Erfüllet mich und wird Gesang!

Mit tausend Jubeln, die von allen
Gerührten Seelen zu dir flohn,
Für alle Wohlthat dir erschallen,
Schwingt er sich auf zu deinem Thron!

Weit über alles Glück der Erde
Hebt mich die Freudigkeit empor,
Daß ich von dir bemerket werde;
Und gnädig neigst du mir dein Ohr.
Ja, was kein Preisgesang verkünden
Und keine Zunge sprechen kann,
Des Dankes innigstes Empfinden
Siehst du, und siehst es gnädig an!

Wie oft, auf eigne Kraft vermessen,
Wie oft vergaß ich, Vater, dein!
Doch du hast meiner nie vergessen,
Und lehrtst mich wieder, dein zu seyn.
Du schontest; ließest mich empfinden,
Wie gar nichts ohne dich ich sey;
Vergabst mir alle meine Sünden,
Und machtest von Gefahr mich frey.

Noch leb ich, Vater! noch hienieden
Erhalten und beglückt von dir.
Um mich ist Jesus Christus Frieden,
Und seine Freude wohnt in mir.
Noch kann ich gute Saaten säen
In Hoffnung auf die Erntezeit,
Und gläubig dir entgegen gehen,
Belohnung einer Ewigkeit!

Sollt' ich für ferne Zukunft sorgen?
Du hast es Alles wohl gemacht!
Mich ängstigt nicht der künft'ge Morgen,
Und nicht der ganzen Zukunft Nacht.
Dir leb ich, Vater! will dir leben,
Mit freudigem Vertraun auf dich
Dir all mein Schicksal übergeben;
Du denkst an mich, du sorgst für mich!

Was du mir, Weisester, beschieden,
Muß mir zu meinem Glück gedeihn.
Erhalte mir nur deinen Frieden,
Und laß mich deines Schutzes freun!

Laß in Versuchung mich nicht fallen,
Zu meiner Brüder Nutzen stehn,
Zu deinem Preis und Wohlgefallen
Die Wege wahrer Tugend gehn!

Friedrich Wilhelm Loder.

Geb. 1757 d. 14. Febr. zu Regensburg. Gest. 1823 d. 30. May als Hof- und Consistorialrath, auch Mitglied der landschaftl. Deputation im Herzogth. Gotha, zu Ohrdruf. Verf. von mehr als 40 geistl. Liedern, wovon die neuesten durch das im J. 1796 erschienene N. Erfurter Gesangbuch bekannt wurden. [Geistliche noch ungedruckte Lieder, von G. E. Waldau herausgegeben. Nürnb. 1781. S. 1. 14. 42. 77. 89. 117. 133. 198. 249. Weggelassen sind bey dem ersten Gesange 2, beym zweyten 2, beym dritten 4, beym vierten 1, beym fünften 4, beym sechsten 3, beym achten 2, beym neunten 1 Str.]

Segen der Bibel.

Inbrünstig preis' ich dich, Gott! für der Bibel Lehre,
Die ich als dein Geschenk anbetungsvoll verehre.
Sie ist das Glück der Welt, der Ruhm der Christenheit,
Mein Kleinod, Trost und Licht bis in die Ewigkeit.

Zum Licht, in dem du wohnst, kann die Vernunft nicht dringen;
Mit Zweifeln und mit Wahn müßt' ich voll Unruh ringen,
Hätt' ich dein göttlich Wort, den klaren Unterricht
Von dir und deinem Sohn und meiner Seele nicht.

Untrüglich weiß ich nun: Du bist der Herr der Welten.
Hier ist nur Prüfungszeit, dort, dort wirst du vergelten!
Die Weisheit und die Huld, die über alles wacht,
Hat allmachtsvoll die Welt, wie mich, hervorgebracht.

Du tilgst der Sünden Schuld, tilgst sie um deinetwillen.
Dein Sohn kam, das Gesetz statt unsrer zu erfüllen.
Versöhnt sind wir, versöhnt! Durch deine Huld allein
Soll hier der Mensch gerecht, dort ewig selig seyn.

Wie kräftig ist dein Wort, Gott! Millionen Christen
Gab deine Bibel Sieg im Kampf mit bösen Lüsten,
Im Leben frohen Muth, im Kreuz Gelassenheit,
Im Alter Trost und Kraft, im Tode Freudigkeit!

Der Fromme wird gestärkt, der Sünder tief erschüttert;
Der Zweifler wird beschämt; des Spötters Seele zittert;
Dem Christen wird der Tod der Seinigen versüßt,
Wenn er hier vom Gericht, von Gott, vom Himmel liest.

Hier lernt der Weiseste der wahren Weisheit Schätze;
Hier faßt der Blödeste die göttlichen Gesetze;
Hier findet jeder Stand für jede Lebenspflicht
In allen Fällen Rath und hellen Unterricht.

Wer fühlt nicht Gottes Geist sein Innerstes bewegen?
Wer nicht des Glaubens Kraft und der Erbauung Segen,
Der mit dem sel'gen Wunsch nach Licht und Frömmigkeit,
Mit Ehrfurcht und Gebet der Schrift die Andacht weiht?

So kann kein menschlich Buch die Größe Gottes preisen,
So faßlich rührend nicht den Weg zum Himmel weisen.
Durch Menschen-Rednerkunst wird so kein Herz erquickt,
Zu jedem guten Werk so willig und geschickt.

Der Unchrist mag dein Wort mit Spott und Hohn belegen;
O Gott! mir bleibt es doch mein größter Schatz und Segen.
Es soll mein Herz erbau'n, es rühren und erfreu'n,
Am Morgen mein Geschäft, am Tag' mein Führer seyn.

Zur Ehrfurcht für dies Buch laß deinen Geist mich rühren,
Und seine ganze Kraft an meinem Herzen spüren.
Wer deine Lehre hält, fühlt ihre Göttlichkeit;
Für sie und für die Schrift sey stets gebenedeyt!

Gottes Herrlichkeit.

Unser Gott ist groß und mächtig,
Sehr herrlich, schön geschmückt und prächtig,
Kraft, Weisheit und Vollkommenheit.
O ihr, seiner Allmacht Heere,
Rühmt mit den Himmeln Gottes Ehre,
Verkündigt seine Herrlichkeit!
Sein Kleid ist reines Licht!
Er hält im Gleichgewicht
Ganze Welten. Der Wesen Heer, das weite Meer,
Den Engel und den Wurm schafft er.

Allmacht sprach zum Nichts: Es werde!
Da trat die anmuthsvolle Erde
Vor ihren Schöpfer, aufzublühn.
Allmacht spricht; so stürzen Welten,
Die Berge fliehn vor seinem Schelten,
Und fahren vor dem Donner hin.
Er hat, wie ein Gewand,
Den Himmel ausgespannt.
Durch ihn gehet, So wie ein Held aus dem Gezelt,
Die Sonne, und erfreut die Welt.

Er, der auf den Winden schwebet,
Er schaut die Erde an — sie bebet.
Er rührt den Sandberg an — er raucht;
Speist den Vogel, nährt die Heerde,
Verneuert die Gestalt der Erde,
Erfreut, was in ihm lebt und haucht.
Mit milder Freundlichkeit
Giebt er zu seiner Zeit
Allen Speise, Liebt und erhält die schöne Welt,
Und tränkt die Thiere auf dem Feld.

Kräuter schuf er, uns zu heilen,
Den Mond, das Jahr darnach zu theilen,
Der Sonne Licht zur Fruchtbarkeit.
Gott ist gnädig, Gott regieret,
Wenn er im Frühling Blumen zieret,
Im Winter Schnee wie Asche streut.
Der Wallfisch und der Wurm,
Der Blüthenduft und Sturm
Zeugt vom Höchsten; Und Tag und Nacht rühmt seine Macht,
Rühmt, daß der Schöpfer zärtlich wacht.

Der vergänglich Gras bekleidet,
Die Fische nährt, die Lämmer weidet,
Gott sorgt als Vater, sorgt für mich.
Für das Glück von fernen Tagen
Sollt' ich, wie Heiden, traurig zagen?
Nein! meine Seele, tröste dich!
Trau deinem Gott! auf ihn
Wirf alle Sorgen hin!
Gott wird sorgen, Der mich ernährt, mein Flehen hört,
Als Vater, was mir nützt, gewährt.

Dank und Ehre Gott zu bringen,
Mein Leben lang dem Herrn zu singen,
Soll meine höchste Freude seyn.
Laut soll ihm mein Lob erschallen;
Mein Opfer wird ihm wohlgefallen;
Gerührt will ich mich seiner freun.
Sein Lob ist Seligkeit!
Zu Himmelsglück erneut,
Werd ich dereinst An Engeln stehn, entzückt ihn sehn,
Und ewig seinen Ruhm erhöhn.

Das Vorbild Jesu.

Auf dich, Versöhner, aufzusehen,
So wie du warst, gesinnt zu seyn,
Der Tugend Weg dir nachzugehen,
Der Brüder Glück sich ganz zu weihn,
Hast du den Deinen, die dich lieben,
Als Pflicht auch mir es vorgeschrieben;
Wie dringend ist sie, Herr, wie süß!
Wenn jeder Christ nach deinem Bilde
So eifrig den Beruf erfüllte,
Die Erde wär ein Paradies.

Wie unschuldsvoll, wie Gott ergeben,
Ein Vorbild ächter Frömmigkeit,
Warst du in deinem ganzen Leben,
Im Tempel, in der Einsamkeit;
Als Freund so zärtlich gegen Freunde,
Verfolgt, so duldend gegen Feinde,
Bey fremdem Weh und Wohl gerührt;
Geschäftig, Wahrheit, Tugend, Freuden
Und Gottes Ehre auszubreiten,
Von Herzensdemuth ausgeziert!

Du gingest den verlornen Schaafen
Voll Sorgsamkeit und Liebe nach,
Warst sanft beym Nachdruck selbst im Strafen,
Wenn Gottes Eifer aus dir sprach;
Theilnehmend, herzlich und gefällig,
Aufrichtig, zärtlich und gesellig;
Von Wohlthun wallte deine Brust!

Die Brüder trösten und erquicken,
Erfreuen, heilen und beglücken,
War dein Geschäft, war deine Lust.

Du löntest jede, jede Stunde
Mit Werken der Barmherzigkeit.
Nie war Betrug in deinem Munde,
Von Sünden nie dein Herz entweiht.
Du, heilig, höher als der Himmel,
Entrissest dich oft dem Getümmel,
Und weihtest Nächte durchs Gebet.
Und dich zum Tod voll Bangigkeiten,
Zum Tod als Mittler zu bereiten,
Wie eifrig hast du nicht gefleht!

Mild, liebreich, mäßig und bescheiden,
Ein Freund erlaubter Heiterkeit,
Bewiesest du beym schwersten Leiden
Muth, Stille und Gelassenheit;
Vergabst, von Liebe tief durchdrungen,
Die schmählichsten Beleidigungen
Im Leben und dem Tode nah;
Und starbst so rührend und erbauend,
So freudig, zärtlich, Gott vertrauend,
So göttlich schön auf Golgatha!

Wie du gesinnt zu seyn und handeln,
Ist deiner Jünger höchste Pflicht;
Der muß, wie du gewandelt, wandeln,
Der, daß er dich verehre, spricht.
Dann wird zum Fleiß in frommen Werken
Uns göttlich der Gedanke stärken,
Daß wir des Vaters Willen thun,
Und seine Huld, sein Wohlgefallen,
Sein Geist und Segen auf uns allen
Hier und im Himmel lohnend ruhn.

Das Leben in der Ewigkeit.

Gott Lob! ich weiß ein Vaterland,
Dem jede Stund' mich näher leitet!
Hier ist nur Zucht, nur Prüfungsstand,
Der mich zum Himmel vorbereitet.

Bald, Gott, erhebst du mich zu dir:
Den hohen Rathschluß hast du mir
So hell in deinem Wort erkläret,
So fest durch Jesu Tod bewähret,
Der, da er aus dem Grab erwacht,
Unsterblichkeit ans Licht gebracht.

Dort wird in der Erlösung Plan
Mein Geist bewundernd tiefer dringen,
Wie Großes Gott an mir gethan,
Mit ehrfurchtsvollem Dank besingen.
Der Mittlerleiden höchsten Werth
Fühl ich auf ewig dann verklärt,
Knie vor dem Gott der Liebe nieder,
Und stimm' in der Verklärten Lieder:
Anbetung, Ehre, Preis und Macht
Sey dem Gekreuzigten gebracht!

Der reichsten Güter Ueberfluß
Empfang ich dann aus Gottes Händen.
Dort wird die Hoffnung in Genuß,
Der Glaube sich in Schauen enden.
Die Führung, die zu wunderbar,
Zu dunkel mir hienieden war,
Seh ich im trosterfüllten Lichte,
Genieße meiner Leiden Früchte,
Und preise Gottes weisen Rath,
Der mich so gut geleitet hat.

Dort werd ich Gottes Freundlichkeit
In Millionen Freuden schmecken,
Stets wachsend an Vollkommenheit
Ein neues Wunderwerk entdecken.
Mein Wissen, das hier Stückwerk war,
Wird ausgebreiteter, wird klar,
Stets meine Menschenliebe reiner,
Stets mein Geschmack an Wahrheit feiner,
Die Tugend und das Christenthum
Stets mehr mein Kleinod und mein Ruhm.

Den Freund, den einen Augenblick
Tod oder Schicksal von mir trennten,
Find ich, gekrönt mit Himmelsglück,
In meines Vaters treuen Händen.

Hier, wo mich nichts mehr ihm entreißt,
Werd ich, mit ihm Ein Herz und Geist,
Verdoppelt süß mein Glück empfinden,
Mit ihm zur Tugend mich entzünden,
Und rühmen, daß mich Gottes Hand
Zum ew'gen Wohl mit ihm verband.

Dort folgt ein jedes Werk mir nach;
Ich erndte, wie ich Saamen streute.
Das Brod, das ich den Armen brach,
Der Fleiß, den ich dem Amte weihte,
Ein gutes Wort, ein treuer Rath,
Auch die geringste fromme That
Ward vom Vergelter nicht vergessen.
Die Frucht der Werke soll ich essen,
Die ich als Christ in Gott gethan,
Für jedes ew'gen Lohn empfahn.

Was sind die Leiden dieser Zeit?
Was meiner Pilgrimschaft Beschwerden?
Nichts gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbart an uns soll werden.
Gott sagt es seinem Volke zu:
Vorhanden ist noch eine Ruh;
Der Gram soll sich in Freude kehren;
Dort wird nicht Angst, nicht Schmerz, nicht Zähren,
Nicht Kummer, nicht Verfolgung seyn;
Mein ganzes Herz soll dann sich freun.

O Gott! laß mir die Ewigkeit,
Und durch sie meinen Lauf auf Erden,
In heiliger Geschäftigkeit
Unendlich werth und wichtig werden!
Sie sey mein Schild im Kampf und Streit,
Mein Antrieb zur Gottseligkeit,
Der Balsam meiner Pilgerleiden,
Die Würze unschuldsvoller Freuden,
Bey dunkeln Führungen mein Licht,
Im Tode meine Zuversicht!

Wohlthätigkeit des Gebetes.

Wie süß, mein Vater, ist die Pflicht,
Als Kind mit dir zu reden,

Voll Demuth und voll Zuversicht
Dich, Höchster, anzubeten!
Welch Glück, das alles übersteigt,
Wird im Gebete mir erzeigt!
Welch' Ehre, welch Vergnügen,
Gebeugt vor dir zu liegen!

Hier fühl ich als erlöster Christ,
Der deiner Huld sich freuet,
Wie nahe du dem Frommen bist,
Der ernstlich zu dir schreyet.
Hier schöpf ich für die Tugend Kraft,
Muth in dem Kampf der Leidenschaft,
Erquickung in dem Leiden
Und Hoffnung ew'ger Freuden.

Hier denk ich der Barmherzigkeit,
Womit du mich geleitet,
Trost, Freude und Zufriedenheit
Durch meine Brust verbreitet,
So viele Schulden mir vergabst,
Mein Herz mit deinem Frieden labst,
Mich väterlich regierest,
Und Segenspfade führest.

Hier fleh ich, warm von Zärtlichkeit,
Für meines Herzens Freunde;
Im Geiste der Versöhnlichkeit,
Dem Mittler nach, für Feinde;
Theilnehmend an dem Wohl der Welt,
Der Obern, die mir Gott bestellt,
Um ruhig unter ihnen
Als Bürger treu zu dienen.

Mit keiner Welt vertausch ich sie,
Die wonnevollen Stunden,
Wo betend mit gebeugtem Knie
Mein Herz dein Heil empfunden,
Wo ich mit Thränen vor dir stand,
Tief deine Vaterhuld empfand,
Ans Kreuz des Mittlers blickte,
Und himmlisch mich erquickte.

Wie wird vor deinem Angesicht
Der Christen Glaube wichtig!
Wie warm mein Herz für jede Pflicht,
Zu jeder Tugend tüchtig!
Wenn böse Lust in mir sich regt,
Eil ich, von deinem Geist bewegt,
Mich im Gebet mit Thränen
Nach Kraft von dir zu sehnen.

Dein denk ich, froh von Dank gerührt,
Wenn ich mich niederlege,
Die Pfade, die du mich geführt,
Bewundrungsvoll erwäge.
Dich rühm' ich, wenn nach sanfter Nacht
Zu neuer Lust mein Aug' erwacht,
Mein Gott und mein Erhalter!
Wie froh tönt dann mein Psalter!

Dir dank ich bey des Lebens Müh,
Beym Amt, das ich verwalte,
Damit der Trieb zum Guten nie,
Mein Eifer nie erkalte.
Durch Beten weih ich, was du schenkst,
Wenn du mich speisest und mich tränkst,
Durch die Natur entzückest,
Und bey dem Fleiß erquickest.

Gott! laß mich nur durch Nüchternheit
Der Andacht Gluth entzünden,
Und der Erhörung Freudigkeit
Auf meinen Heiland gründen!
O Geist des Herrn und des Gebets,
Laß in dem Glück und Unglück stets,
Zu meiner Tugend Segen,
Mit Gott mich Umgang pflegen!

Kann ich am Ziel von meinem Lauf
Zu Gott kaum seufzend beten:
So hilf du meiner Schwachheit auf,
Vor ihm mich zu vertreten.
Du, der du in mir Abba schreyst,
O lehre du mich, guter Geist,
Die letzten Kräfte sammeln,
Und sterbend: Vater! stammeln.

Bey Verfolgungen.

Dir empfehl ich meine Sache,
Richter der Gerechtigkeit!
Dein nur ist das Recht der Rache,
Meine Pflicht Gelassenheit.
Du siehst den Verfolger wüthen,
Wie er meine Seele quält;
Du, der meine Thränen zählt,
Kannst mich allmachtsvoll behüten;
Auch umringt von Angst und Noth
Rühm ich doch: Du bist mein Gott!

Dir, mein Herr! dir will ichs klagen,
Wenn mein Mitknecht auf mich schlägt;
Ruhig dann das Leiden tragen,
Denken: Gott hat's aufgelegt.
Wenn mein Feind mich schilt, mich kränket,
Mich verfolgt, mir Rache dräut,
Weiß ich doch voll Freudigkeit:
Gott ists, der das Böse lenket,
Und zu den Verfolgern spricht:
Bis hieher, und weiter nicht!

Unterdrückt von meinen Brüdern,
Will ich doch nie Haß mit Haß,
Nie doch Spott mit Spott erwiedern;
Gott mißt mir mit meinem Maaß.
Täglich fleht mein Herz voll Reue:
Gott! vergieb mir meine Schuld!
Und mein Gott voll Vaterhuld
Will verzeihn, wie ich verzeihe;
Mache zur Versöhnlichkeit,
Geist der Liebe, mich bereit!

Niemals richt' ich nach der Strenge;
Liebe und Versöhnlichkeit
Decket auch der Sünden Menge,
Und verzeiht, wie Gott verzeiht.
Auch für Böse läßt er regnen,
Schenkt auch ihnen Sonnenschein:
Und ich könnte lieblos seyn?
Nein, ich will auch Feinde segnen,
Wohl dem thun, der mich betrübt,
Beten, wenn er Rache übt.

Gott, unendlichmal gelinder
Als ich gegen Menschen bin,
Gab er nicht für mich, mich Sünder,
Huldreich den Geliebten hin?
Hat nicht Christus mir vergeben?
Er, der Mördern selbst verzieh,
Bat er nicht am Kreuz für sie?
Christi Geist soll mich beleben;
Christi Jünger will ich seyn,
Herzlich, so wie er, verzeihn!

Gott, der alles Gute schenket,
Gieb mir christlich stillen Muth,
Und verzeih dem, der mich kränket;
Ach, er weiß nicht, was er thut!
Laß die Bösen sich bekehren,
Und mein Herz dich unverrückt,
Auch wenn Spott und Haß mich drückt,
Redlich, unschuldsvoll verehren;
Ruhig dulden, bis du einst,
Richter, mir zum Lohn erscheinst.

Christliches Vertrauen auf Gott.

Durch Jesum rein von Sünden,
Kann ich den Trost empfinden:
Gott liebt mich väterlich!
Nichts soll den festen Glauben,
Nichts mir die Ruhe rauben:
Mein Gott und Vater sorgt für mich!

Der mir den Sohn gegeben,
Und mit ihm ewigs Leben
Und Heil und Huld verspricht,
Gott, mein versöhnter Vater,
Mein zärtlichster Berather,
Versäumet und verläßt mich nicht.

Sollt' ich durch Noth mich quälen?
Gott wird das Beste wählen;
Ich trau auf ihn allein.

Der eine Welt regieret,
Und mich bisher geführet,
Wird ferner noch mein Beystand seyn.

Er zählet meine Tage,
Hört, wenn ich leidend klage,
Beschützt mich in Gefahr;
Stäupt nur mit Vaterschlägen,
Stärkt mich auf rauhen Wegen,
Und rettet mich oft wunderbar.

Schickt er mir Glück und Freuden,
So brauch ich froh, bescheiden
Und unschuldsvoll die Welt.
Doch wählt er Noth und Plagen,
So will ich kindlich sagen:
Er thue, was ihm wohlgefällt!

Ein ruhiges Gewissen
Stillt, wenn wir leiden müssen,
Den allerbängsten Gram.
Wenn alle Güter scheiden,
So rühm ich doch voll Freuden:
Gelobt sey, der sie gab und nahm!

Wie köstlich ists, die Plagen
Des Lebens frühe tragen!
Wie köstlich, stille seyn!
Vom schwersten Kreuz betroffen,
Auf Gottes Güte hoffen,
Und sagen: Seine Huld ist mein!

Einst werd auch ichs erfahren,
Wie gut die Wege waren,
Die Gott mich gehen hieß.
Gekrönt mit Himmelsfreuden
Dank ich ihm auch die Leiden;
Denn ihre Frucht war himmlisch süß.

Mein Gott! in deine Hände
Leg ich bis an mein Ende
Mein Glück beruhigt hin.
Ja, das ist meine Freude,
Mein Trost im schwersten Leide,
Daß ich ein Kind des Höchsten bin.

Beym Absterben der Unsrigen.

Ich bin ein Christ! Kein Schmerz und Leid
Soll ganz mich niederschlagen.
Labt mich der Trost der Ewigkeit,
Wie kann mein Herz verzagen?
Zwar, daß mein Herzensfreund entschlief,
Verwundet meine Seele tief,
Rührt mich zu heißen Zähren;
Doch selbst bey der Geliebten Grab
Will ich den, der sie nahm und gab,
Still als ein Christ verehren.

Wohin ist aus dem Pilgerland
Mein Freund mir vorgegangen?
Ach! hin zu Gott, aus seiner Hand
Die Krone zu empfangen.
Wie sanft, wie selig wird er nun
Von dieses Lebens Arbeit ruhn,
Indeß sein Geist dort oben
Ein namenloses Glück genießt!
Wohl ewig ihm! er war ein Christ,
Den Gott zu sich erhoben!

Nun wein' ich nicht mit wildem Schmerz,
Wie hoffnungslose Heiden.
Beruhigt Gott nicht selbst mein Herz?
Erquickt er nicht im Leiden?
Ruft er die Meinen von der Welt:
Er thue, was ihm wohlgefällt!
Sein Wille soll geschehen!
Der Trost labt mich so himmlisch süß;
Ich weiß als Christ, ich weiß gewiß:
Sie werden auferstehen.

Im Himmel sind sie wieder mein;
Entzückt werd ich sie kennen.
Kein Schmerz, kein Wechsel wird dort seyn,
Kein Tod uns dann mehr trennen.
Beym Herrn sind wir nun allezeit,
Und erndten Himmelsseligkeit
In der Erlösten Schaaren.
Dann lernen wir mit Lobgesang,
Warum wir nur Minuten lang
Durchs Grab geschieden waren.

Mein Gott, wenn deine Bibel mir
Nicht meinen Schmerz versüßte;
Mein Heiland, wenn ich nichts von dir,
Nichts von dem Himmel wüßte:
Was linderte dann meinen Gram?
Du, der dem Tod sein Schrecken nahm,
Sey innigst hoch gepriesen!
Dein Evangelium allein
Läßt selbst noch in der schwersten Pein
Erquickung auf mich fließen.

Laß mich mit meinen Freunden stets
Fromm für den Himmel leben,
Und in den Stunden des Gebets
Sie ganz dir übergeben;
So fühl ich jetzt schon, sanft erfreut:
Ein Himmel voller Seligkeit
Wird ewig uns vereinen.
Bald ruft mir Gott: Mein Knecht, heran!
O Wonne, wenn ich jauchzen kann:
Hier bin ich und die Meinen!

Der sterbende Erlöser.

Des Oelbergs martervolle Höhen
Besing' ich itzt im frommen Lied.
Voll Dank und Glauben will ich sehen,
Wie göttlich groß mein Mittler schied.
Ich sammle für die letzte Pein
Auf Golgatha Erquickung ein. *)

---

*) In der Bearbeitung dieses Liedes von J. S. Diterich (Gesangbuch für d. häusl. Andacht, Berl. 1787. S. 94), welche fast in alle kirchliche Liedersammlungen übergegangen ist, heißt die erste Strophe so:

V Th. p. 12.

O Golgatha, zu deinen Höhen
Erhebt sich dankend auch mein Herz.
Ich will den Heil'gen Gottes sehen
In seines Opfertodes Schmerz;
Ich will für seine Lieb' und Pein
Ihm meine ganze Seele weihn.

Wie rührend scheidet der Gerechte,
Im Tod' als Gottes Sohn bewährt!
Zwar leidet er den Tod der Knechte,
Von Frevlern noch am Kreuz verhöhnt;
Doch laut zeugt, Herr der Herrlichkeit,
Dein Tod von deiner Göttlichkeit.

Für Peiniger, die dich verkannten,
Flehst du noch voll Gelassenheit,
Erquickst die traurigen Verwandten,
Und sorgst für sie voll Zärtlichkeit,
Fühlst, was kein Engel je empfand,
Und legst den Geist in Gottes Hand.

Mein Jesus stirbt, die Himmelslehren
Von Tugend und Unsterblichkeit
Der Welt als göttlich zu bewähren.
Mein Lehrer, sey gebenedeyt!
Nun kenn' ich meiner Seele Werth,
Den Vater, den du hier verklärt.

Unschuldig stirbt er, unbeflecket;
Der Vater nimmt sein Opfer an.
Der Sünder Schuld ist zugedecket,
Am Kreuz die Feindschaft abgethan.
Es ist vollbracht! Nun ist für mich
Kein Tod, kein Richter fürchterlich.

Er stirbt, der Wohlthun ausgebreitet,
Oft Nächte betend durchgewacht,
Die Sterblichen zu Gott geleitet,
Sein Tagewerk getreu vollbracht.;
Wie friedenvoll stirbt nun ein Christ,
Dem Jesu Kreuz den Tod versüßt!

Froh feyert er die große Stunde,
Da er zu seinem Vater geht,
Und noch mit halb gebrochnem Munde
Für seinen Feind voll Großmuth fleht,
Den sterbend segnet, der ihn schalt,
Sein Wohlthun ihm mit Haß vergalt.

Auf die, die weinend um ihn stehen,
Gießt er der Freundschaft Segen aus,
Spricht glaubensvoll vom Wiedersehen
Im Himmel, in des Vaters Haus,
Empfiehlt sie seiner Zärtlichkeit,
Und stirbt voll Gottergebenheit.

Er sieht auf die vollbrachten Thaten,
Die Aussaat für die Ewigkeit;
Dankt Gott, durch den sein Werk gerathen,
Wofür er bald den Lohn ihm beut;
Die Demuth auf dem Angesicht,
Freut er sich der vollbrachten Pflicht.

Er, halb der Ewigkeit schon eigen,
Beschäftigt mit dem großen Ziel,
Sieht Engel zu sich niedersteigen,
Erhebt das Herz mit Dankgefühl,
Empfiehlt den Geist in Gottes Hand,
Und zieht getrost zum Vaterland.

Versöhner! tausend Fromme schieden
Auf dein Verdienst mit Freudigkeit,
Empfanden sterbend Seelenfrieden,
Den Trost, den uns dein Tod verleiht.
O laß mich dir mein Ende weihn,
Für dich noch sterbend fühlbar seyn!

Das Wort vom Kreuz bleibt allen Deinen
Erquickung, Heil und Majestät.
Dem Spötter mag es Thorheit scheinen,
Der ohne dich verloren geht:
Uns ist es Trost und Gottes-Kraft,
Der Ruhm in unsrer Pilgerschaft!

Dietrich Karl Gerhard Langreuter.

Geb. 1755 d. 30. Jul. zu Abbehausen im Oldenburgischen. Gest. 1791 d. 28. März als Pastor zu S. Lamberti in Oldenburg. [Miscellaneen eines Landpredigers. Dessau 1782. S. 32. In der ersten Strophe steht im Original, anstatt Christ, Freund.]

Menschenliebe.

Trost den Kranken, Rath den Armen,
Hülf' und süße Lindrung seyn,
Sich der Waisen treu erbarmen,
Wittwen unverhofft erfreun, —
Denk zurück an jene Stunden,
Christ, wo dieses dir geglückt.
Hast du je ein Glück empfunden,
Welches mehr dein Herz erquickt?

Sahst du je des Dankes Zähre
In des Greises Aug'? und schon
Dieses Einen einz'ge Zähre,
Welch ein Himmel! welch ein Lohn!
Sieh! dein Freund zu Gottes Rechten
Sah des Greises Zähr' und dich,
Sah's, und sprach: In meinen Knechten
Labest du, erquickst du mich.

Zeit, da zu der Frommen Hütte
Sichtbar Jesus Christus kam,
Liebreich saß in ihrer Mitte,
Labsal und Erquickung nahm,
Goldne Zeit, du kehrst nicht wieder;
Doch, wer Menschen gern erfreut,
Labt ja ihn durch seine Brüder,
Sieht dich selbst, o goldne Zeit.

Solchen wird er wieder laben,
Wenn um Trost ihm bange ist,
Auf dem Siechbett einst ihn laben,
Und im Tode — Jesus Christ;
Wird ihm helfen treulich streiten
Wider sich den schweren Streit,
Wird durch Freud und Schmerz ihn leiten
Freundlich hin zur Ewigkeit.

O so sey denn ihm zu Liebe
Gern der Brüder Hülf' und Schutz.
Rein sey deine Menschenliebe,
Fern von Stolz und Eigennutz.

Gottes Freundlichkeit beseele
Täglich dich zu edler That;
Ob dirs gleich an Gütern fehle,
Habe Trost für sie und Rath.

Sollt' ihr Undank dich verhindern,
Da Gott unsern Undank trug?
Sieh für eine Welt von Sündern
Gottes Sohn am Kreuz, ein Fluch!
Der dem Frommen, der hienieden
Menschendank gleich ihm entbehrt,
Dort einst desto höhern Frieden,
Desto größern Lohn gewährt.

Ja, verkennen meine Brüder
Hier mich, Gott, so hilf verzeihn.
Laß den Undank meiner Brüder
Irrthum nur, nicht Bosheit seyn.
Laß mich sie, nicht mich beklagen,
Gieb, daß ich den Undank flieh.
Der du mich bisher getragen,
Gott, Verschoner, trag' auch sie.

Dort, wo Schwachheit nicht mehr trennen,
Irrthum nicht mehr fesseln kann,
Werden dankbar sie erkennen,
Was sie irrend hier nicht sahn.
Hand in Hand an deinem Throne
Laß mich dann mit ihnen knien,
Flehn vereint: O Richter, schone!
Und du Vater hast verziehn.

H — d — r.

Mit dieser, mir bis jetzt unverständlichen, Bezeichnung steht das folgende Lied in dem bey Schwickert herausgekommenen Leipziger Musenalmanach auf das Jahr 1782, S. 168. Eine kleine Aenderung habe ich mir mit dem Anfange der vorletzten Strophe erlaubt, die, im auffallendsten Misklange mit dem gefühlvollen und kräftigen Tone des Ganzen, im Original so lautet: Der du die Tugend liebest und die Religion, o Gott, warum betrübest du deinen frommen Sohn :c.

Leiden Jesu in Gethsemane.

Ich irr auf Salems Matten,
Und suche meinen Freund,
Indeß durch Palmenschatten
Der Mond so blutig scheint.
Ach fänd ich doch den Guten!
Ich schlösse mich an ihn,
Mit ihm vereint zu bluten,
Und aus der Welt zu fliehn!

Dort schimmern schon die Mauern
Gethsemanes von fern;
Ich ahnd' in bangen Schauern
Die Gegenwart des Herrn.
Hier ists, hier ist die Stätte,
Wo Jesus manche Nacht
Im feurigsten Gebete
Vor seinem Gott durchwacht.

Was hör ich? welche Scene
Des Jammers und der Quaal
Ruft mich durch Klagetöne
Hin in das Palmenthal?
Wer ists, der auf der Erde
Dort liegt im Mondenlicht,
Mit flehender Geberde
Und blassem Angesicht?

Ach Jesus! — Wehe! Wehe,
Daß ich ihn hülfelos
In Quaal versinken sehe!
Wie ist sein Schmerz so groß!
Den die Verruchten hassen,
Wie zagt er jämmerlich,
Nun auch von Gott verlassen,
Und windet flehend sich!

Erbarmt euch seiner Klagen!
Ihr Freunde, wie so fern?
Erbarmt euch sein! geschlagen
Hat ihn die Hand des Herrn.

Wo bist du, der voll Feuer
Ihm treu zu seyn versprach?
Und du, sein Vielgetreuer,
Der ihm am Busen lag?

Gott, der du Sünder liebest
Und Gnade beutst für Hohn,
O Gott, warum betrübest
Du ihn, den heil'gen Sohn?
Nimm weg, nimm weg den Becher
Der Quaal vom Munde ihm!
Nicht ihn, nur die Verbrecher
Laß trinken deinen Grimm! —

Die schwarze Wolke theilet
Sich, wie ein Wetterlicht,
Und sieh! ein Engel eilet,
Erbarmen im Gesicht,
Den Matten aufzuheben
Mit Trost von seinem Gott;
Und heiter, ohne Beben
Erwartet er den Tod.

Gr.

Mit dieser Bezeichnung, und dem auf den Wohnort des Verf. deutenden Zusatz: in Rgsb., steht das folgende, im J. 1781 gedichtete, Lied in den Sammlungen zu einem Christlichen Magazin, herausg. von J. K. Pfenninger, B. 3. Heft 1. Zürich u. Winterthur 1782. S. 137.

Weihe des Ehebundes.

Allmächtiger, vor dem die Menge
Lichtvoller Geister betend steht,
Wenn sie mit himmlischem Gepränge
Ein Fest der Ewigkeit begeht!

Gott unsrer Väter, Schild der Frommen,
Erhör uns! deine Kinder kommen
Um Segen, Gott des Heils, zu dir.
Mit Lust thust du des Glaubens Bitte;
So sey nun, Herr, in unsrer Mitte!
Ja heilig! heilig! Gott ist hier!

Du hier? O Wonne! Gott der Liebe,
Der Seligkeiten Quelle, du?
Du hier? Heil uns! Du siehst dem Triebe
Verbundner Herzen segnend zu.
O Richter, Richter jeder Regung,
Erforsch uns, heil'ge die Bewegung
Der jugendlichen Zärtlichkeit!
Laß uns mit ruhigem Gewissen
Des Lebens Glück vor dir genießen,
Wie sich in dir ein Sel'ger freut.

Gereinigt durch das Blut vom Bunde,
Stehn wir im Brautschmuck vor dir hier.
In unsrer feyerlichsten Stunde,
Herr, schwören unsre Herzen dir.
Lehr uns vereinigt zu dir dringen,
Mit Eintracht lehr uns vor dir ringen,
Bild' uns nach deinem Liebessinn.
Trag' uns in deinen Vaterarmen,
Mach uns mit göttlichem Erbarmen
Auch Schmerz und Plagen zum Gewinn.

Der Eitelkeiten Reize schwinden;
Entreiß uns ihnen, Gott der Macht.
Dich, dich laß unsre Seelen finden,
Zeig' uns des ew'gen Erbes Pracht.
Einst kommt des Todes ernste Stunde!
Sie komme! Bist in unserm Bunde
Du, Vater, kräftig, Mittler, du:
So blickt auch noch in seinem Scheiden
Der Geist auf dieses Tages Freuden
Zurück in wonnevoller Ruh.

Du Tag der himmlischen Verbindung,
Frohlockend grüßt der Glaube dich!

Mit unaussprechlicher Empfindung
Sehn dorten die Verklärten sich.
Sie sehn sich: neue Lieb' entbrennet;
Die freundschaftsvolle Seele kennet
Den Liebling ihrer Prüfungszeit.
Wie werden da sich unsre Seelen
In Gottes Händen neu vermählen!
O Jubeltag der Ewigkeit!

Johann Konrad Pfenninger.

Geb. 1747 d. 15. Nov. zu Zürich. Gest. 1792 d. 11. Sept. als Diakonus zu St. Peter daselbst. Im Bremer reform. Gesangb. 1812 steht unter seinem Namen ein Lied: Du wähnst, dich liebe Gott nicht mehr ꝛc., dessen Quelle mir unbekannt ist. Unter den nach s. Tode herausgekommenen ausgewählten Gesängen mit Melodien (Zürich 1792) findet sich kein geistliches Lied von ihm. [Sammlungen zu einem Christlichen Magazin, herausgegeben von J. K. P. Zürich u. Winterthur 1782. Zweyter B. Zweytes Heft. S. 126.]

Beym Glockengeläut.

Der Glocke Ruf, Herr! kommt von dir
So heilig, so vertraulich;
Wie oft schon war ihr Wohlklang mir
Ins Innerste erbaulich!

Sie weckt die Brüder all' und mich,
Zieht von der Welt zurücke,
Und Aller Ohren nur auf sich,
Auf dich des Glaubens Blicke!

Ja, Jesus! dir gelobten wir,
So oft die Glocken schallen,
Vereintes Lob zu opfern dir!
Laß dir das Lob gefallen!

Dir schwör ich bey der Glocken Klang,
Mit allen, die sie hören,
Daß wir dich Lebens= — Lebenslang
Aus Einem Herzen ehren!

Herr, deine Ehr und Herrlichkeit
Verkündigt jede Glocke!
Wärst du nicht Herr der Herrlichkeit,
Dir tönte keine Glocke!

Nun hängt unzählbar ihre Zahl
Hoch in den Thurmgebäuden;
Oft rufen alle auf Einmal
Zu deines Preises Freuden.

Auch hier sind, die sich deiner freun!
Du kennest, Herr, die Deinen!
O weih' uns zur Vollendung ein,
Dich mit uns zu vereinen!

Die Glocke ruft nicht uns allein
Zu dir und deinem Preise;
Ruft dir auch, du wollst wirksam seyn
Herr! in der Deinen Kreise.

Sie ruft nicht uns nur, ruft auch dir
Empor in deinen Himmel!
O schau herab; wie schmachten wir
Müd' in der Welt Getümmel!

Vollend', was zu vollenden ist;
Vollende dein Geschäfte!
Erweck', was zu erwecken ist,
Durch deines Geistes Kräfte!

Von dem, was keine Glocke weckt,
Von unerlösbar Bösen,
Die deine Stimme selbst nicht schreckt,
Komm bald uns zu erlösen!

Wenn einst der Glocken Erz zerschmelzt,
Dir sinken alle Thürme,
Der Sünder bang' auf Erde wälzt
Sich wie des Staubs Gewürme,

Und deine Herrlichkeit erscheint,
Die Herrlichkeit des Vaters,
In mildem Liebesglanz erscheint
Den Kindern deines Vaters:

Dann schalle unser Lobgesang,
Der Jubel aller Frommen
Hoch über allen Glockenklang:
Der Herr Herr ist gekommen!

Dreyfaches Register.

I. Der Liederverfasser.

II. Der Gesänge nach den Anfangsworten.

III. Der Gesänge nach ihrem Inhalte.

I. Christenglaube.

II. Christengesinnung.

A. Ueberhaupt.

B. Insbesondre.



